

Emma Goldman

Publiziert auch in Open Access (Creative Commons Attribution - NonCommercial -NoDerivatives 4.0 International License) dank der finanziellen Unterstützung der Nord Universität, Norwegen

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2022 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Haus des Buches

Gerichtsweg 28

04103 Leipzig

[info@hentrichhentrich.de](mailto:info@hentrichhentrich.de)

<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Malte Gerken

Umschlag: Gudrun Hommers

Gestaltung: Michaela Weber

Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-480-1

Frank Jacob

Emma Goldman  
Identitäten einer Anarchistin

HENTRICH  
& HENTRICH



# Inhalt

1. Einleitung	7	
2. Die Jüdin	25	
3. Die Anarchistin	41	
4. Die Anarcha-Feministin	55	
5. Die Pazifistin und Antiimperialistin		75
6. Die Revolutionärin	93	
7. Die Antibolschewistin	111	
8. Die Amerika-Kritikerin	177	
9. Die Publizistin	211	
10. Die Antifaschistin	237	
11. Epilog	257	
12. Quellen- und Literaturverzeichnis		259



# 1. Einleitung

Emma Goldman (1869–1940) war eine „herausfordernde Rebellin“<sup>1</sup>, deren Leben von vielen transnationalen Ereignissen des späten 19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts geprägt wurde – Erster Weltkrieg, Russische Revolutionen, Spanischer Bürgerkrieg, Aufstieg von Faschismus und Nationalsozialismus.<sup>2</sup> Darüber hinaus zeigt Goldmans „bewegtes Leben“, welche Rolle Migration, politische Radikalisierung und Protest in den USA im „langen“ 19. Jahrhundert<sup>3</sup> spielten und wie diese dazu beigetragen haben, die vielen und durchaus unterschiedlichen Identitäten der bekannten Anarchistin zu formen. Goldman ist wahrscheinlich die „berühmteste der amerikanischen Radikalen“<sup>4</sup> und galt Freundinnen und Freunden sowie Unterstützerinnen und Unterstützern als „echte Freiheitskämpferin“, als „eine Frau, die ihr ganzes Leben, inmitten schrecklicher Leiden, Demütigungen und Verluste,

---

1 Ishill, Joseph: *Emma Goldman. A Challenging Rebel*, Berkeley Heights, NJ 1957. Alle Übersetzungen stammen, sofern nicht anders angegeben, vom Autor selbst.

2 Kensinger, Loretta: „Radical Lessons. Thoughts on Emma Goldman, Chaos, Grief, and Political Violence Post-9/11/01“, in: *Feminist Teacher*, 20. Jahr, 1. Heft, 2009, 50–70, hier 52.

3 Bauer, Franz J.: *Das „lange“ 19. Jahrhundert (1789–1917). Profil einer Epoche*, Stuttgart 42017.

4 Guttman, Allen: „Jewish Radicals, Jewish Writers“, in: *The American Scholar*, 32. Jahr, 4, 1963, 563–575, hier 563.

der Sache der Freiheit und allein der Freiheit gewidmet hat“.<sup>5</sup> Für diejenigen, die Goldmans anarchistische Ideen ablehnten, galt sie hingegen als die „Königin der Anarchisten“<sup>6</sup> und stellte die „gefährlichste Anarchistin Amerikas“<sup>7</sup> dar. Lange Zeit wurde diese Darstellung Goldmans in der Vorstellung amerikanischer Intellektueller weiter tradiert und ein Bild einer „kulturellen Radikalen“<sup>8</sup> gezeichnet, wobei dieses je nach Perspektive inspirierend oder abschreckend wirken konnte bzw. sollte. Bis heute bleibt besonders die Anarcha-Feministin Goldman eine Person, die als „überlebensgroße anarchistische Aktivistin und politische Denkerin“<sup>9</sup> und „eine der respektabelsten Mitglieder einer internationalen radikalen Bewegung“<sup>10</sup> erinnert wird, so dass die Einschätzung Rudolf Rockers (1873–1958), eines deutsch-amerikanischen Anarchisten und Weggefährten Goldmans, bis heute nichts von ihrer Aussagekraft verloren hat: „Unter den propagandistischen Vertretern der modernen anarchistischen Bewegung ist Emma Goldman zweifellos eine der hervorragendsten und eigenartigsten Persönlichkeiten – ein groß angelegter Charakter, dem die Lehre inneres Erlebnis und Leitstern des Lebens geworden ist.“<sup>11</sup> Ihr Name sollte in den USA schließlich

- 
- 5 Einführung Henry W. Nevinsons, in: Goldman, Emma: *An Anarchist Looks at Life*, Text einer Rede Goldmans, gehalten im Zuge von Foyle's 29. Literatur-Lunch (London, UK), 1. März 1933, Emma Goldman Papers, Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam (im Weiteren EGP-IISG), Nr. 191, 3.
  - 6 Rich, Andrea; Smith, Arthur L.: *Rhetoric of Revolution*, Durham, NC 1979, 60–142. Vgl. auch Rabin, Shari: „The Advent of a Western Jewess“. Rachel Frank and Jewish Female Celebrity in 1890s America“, in: *Nashim. A Journal of Jewish Women's Studies & Gender Issues*, 14. Jahr, 22. Heft, 2011, 111–135, hier 121.
  - 7 Ferguson, Kathy E.: *Emma Goldman. Political Thinking in the Streets*, Lanham, MD 2011, 21.
  - 8 Wolfe, Robert: *Remember to Dream. A History of Jewish Radicalism*, New York 1994, 11.
  - 9 Hemmings, Clare: *Considering Emma Goldman. Feminist Political Ambivalence and the Imaginative Archive*, Durham, NC/London 2018, 1.
  - 10 Wexler, Alice: *Emma Goldman. An Intimate Life*, New York 1984, xv. Siehe auch: Porter, David: „Introduction. Emma Goldman's Life and Involvement with Spain“, in: ders. (Hg): *Vision on Fire. Emma Goldman on the Spanish Revolution*, New Paltz, NY 1985, 1–24, hier 1.
  - 11 Rocker, Rudolf: „Zum Geleit“, in: Goldman, Emma: *Die Ursachen des Niederganges der russischen Revolution*, Berlin 1922, 3–8, hier 3.

zu „einem Haushaltswort, einem Synonym für alles Subversive und Dämonische, aber auch symbolisch für die ‚Neue Frau‘ und die radikale Arbeiterbewegung“<sup>12</sup> werden.

Die meisten akademischen Arbeiten befassen sich daher, wenig überraschend, mit dem Leben der Anarchistin,<sup>13</sup> wobei persönliche Aspekte lange von größerem Interesse waren als Goldmans Ideen. Dabei haben ihre Arbeiten und Gedanken zu ganz unterschiedlichen Themen doch bis heute Relevanz.<sup>14</sup> Es existieren „viele lebendige Charakterisierungen von Goldman“<sup>15</sup>, die sich ihrem facettenreichen Leben auf unterschiedliche Art und aus verschiedenen Perspektiven genähert haben, so dass seit Richard Drinnons Biographie „Rebel in Paradise“ (1961)<sup>16</sup> viele wichtige Arbeiten zu Goldman entstanden sind, vor allem aus (anarcha-)feministischer Perspektive.<sup>17</sup> Gerade letztere konnte mitunter zeigen, dass Goldman unter anderem damit haderte, dass sich ihre politischen Ideale selten mit ihrem Privatleben vereinen ließen, und sie darunter litt, dass ihr Traum von Liebe und gleichberech-

---

12 Wexler, Alice: *Emma Goldman in Exile. From the Russian Revolution to the Spanish Civil War*, Boston 1989, 1.

13 Für eine kurze biographische Einführung vgl. Haaland, Bonnie: *Emma Goldman. Sexuality and the Impurity of the State*, Montréal/New York/London 1993, ix–xvi. – Jacob, Frank: *Emma Goldman. Ein Leben für die Freiheit*, Leipzig 2021. Ein historiographischer Überblick der biographischen Werke bis in die frühen 1990er Jahre findet sich ebenfalls in Haaland, Emma Goldman, xvi–xvii.

14 Shantz, Jeffrey; Williams, Dana M.: *Anarchy and Society. Reflections on Anarchist Sociology*, Leiden 2013, 51–69.

15 Wehling, Jason: „Anarchy in Interpretation. The Life of Emma Goldman“, in: Weiss, Penny A.; Kensinger, Loretta (Hg.): *Feminist Interpretations of Emma Goldman*, University Park, PA 2007, 19–37, hier 23.

16 Drinnon, Richard: *Rebel in Paradise. A Biography of Emma Goldman*, Chicago 1961.

17 Falk, Candace: *Love, Anarchy, and Emma Goldman*, New Brunswick, NJ 1990. – Kowal, Donna M.: *Tongue of Fire. Emma Goldman, Public Womanhood, and the Sex Question*, Albany, NY 2016. – Marso, Lori Jo: „A Feminist Search for Love. Emma Goldman on the Politics of Marriage, Love, Sexuality, and the Feminine“, in: Weiss, Penny A.; Kensinger, Loretta (Hg.): *Feminist Interpretations of Emma Goldman*, University Park, PA 2007, 71–89. – Wexler: *Emma Goldman* [FN 10].

tigter Partnerschaft oft unerfüllt blieb,<sup>18</sup> auch wenn sie ein Leben lang mit einem ihrer Geliebten und späteren Weggefährten, Alexander Berkman (1870–1936), verbunden bleiben sollte.<sup>19</sup>

Die biographischen Arbeiten, die um Spezialstudien zu bestimmten Aspekten von Goldmans Leben und Wirken<sup>20</sup> sowie durch Quelleneditionen ergänzt wurden,<sup>21</sup> belegen deutlich, wie die Anarchistin immer wieder „den politischen und sozialen Status quo in Frage stellte“.<sup>22</sup> Als zentrales Element ihrer „bunten Karriere“ lässt sich dahingehend eine „öffentliche Agitation, die darauf abzielte, viele der gesellschaftlichen Übel zu heilen“<sup>23</sup> identifizieren, die Goldman jedoch gleichfalls stetig in einen Konflikt mit den jeweiligen Behörden, sei es in den USA oder Sowjetrußland, England oder Spanien, zog. Eine Konstante im Leben der radikalen Aktivistin, neben der Verbundenheit mit Alexander Berkman, blieb dabei stets der Anarchismus, denn die anarchistische Bewegung stellte Goldmans „lebenslanges Zuhause“<sup>24</sup> dar. „Für die Öffentlichkeit war sie“, wie die Goldman-Expertin Alice Wexler bemerkt, „Amerikas Erz-Revolutionärin, angsteinflößend und faszinierend zugleich.“<sup>25</sup> Als „Rote Emma“ bezeichneten Journalistinnen und Journalisten die Anarchistin und zeichneten so das Bild einer „furchteinflößende[n] Figur, die in den Zeitungen geschmäht und heraufbeschworen wurde, um kleine Kinder dazu zu bringen, sich zu benehmen“.<sup>26</sup> Heute gilt sie vie-

---

18 Ferguson, Kathy E.: „Gender and Genre in Emma Goldman“, in: *Signs*, 36. Jahr, 3. Heft, 2011, 733–757, hier 733.

19 Avrich, Paul; Avrich, Karen: *Sasha and Emma. The Anarchist Odyssey of Alexander Berkman and Emma Goldman*, Cambridge, MA 2012.

20 Jacob, Frank: *Emma Goldman and the Russian Revolution. From Admiration to Frustration*, Berlin 2020. – Morton, Marian J.: *Emma Goldman and the American Left. „Nowhere at Home“*, New York 1992.

21 Falk, Candace (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American Years*, 3 Bde., Berkeley, CA 2003–2012. – Porter, David (Hg.): *Vision on Fire. Emma Goldman on the Spanish Revolution*, New Paltz, NY 31985.

22 Marso: „A Feminist Search for Love“ [FN 17], 71.

23 Rich; Smith: *Rhetoric of Revolution* [FN 6], 61.

24 Ferguson: *Emma Goldman* [FN 7], 1.

25 Wexler: *Emma Goldman in Exile* [FN 12], 1.

26 Herzog, Don: „Romantic Anarchism and Pedestrian Liberalism“, in: *Political Theory*, 35. Jahr, 3. Heft, 2007, 313–333, hier 313.

len Anarchistinnen und Anarchisten im Gegensatz dazu wieder als Ikone, auch wenn Zitate nicht immer akkurat auf T-Shirts und Plakaten Verwendung finden.<sup>27</sup> Goldman hat gerade aufgrund ihrer ganz unterschiedlichen Identitäten, die im vorliegenden Buch eingehender vorgestellt und diskutiert werden sollen, viele Menschen in ihren Bann gezogen: „Die jungen Intellektuellen verehrten sie, Künstler der Bohème strömten zu ihren Vorträgen, rebellische Frauen verehrten sie und radikale Arbeiter betrachteten sie als ihre Göttin, obwohl sie nie einer Gewerkschaft oder etwas Größerem als ihrer eigenen kleinen Gruppe beitrug.“<sup>28</sup>

Goldmans „leidenschaftliche Liebesaffären, oft mit jüngeren Männern“<sup>29</sup> und ihre Forderung nach freier Liebe und befreiter Sexuali-

---

27 So wird oft das Zitat „If I can't dance I don't want to be in your revolution“ verwendet, was auf eine Episode aus Goldmans Biographie zurückgeht. Goldman, Emma: *Living My Life*, New York 1931. Online: Anarchist Library Version, <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-living-my-life> [letzter Zugriff am 17. Dezember 2018]. Dort beschreibt Goldman die folgende Situation, aus der das Zitat vermutlich abgeleitet wurde: „At the dances I was one of the most untiring and gayest. One evening a cousin of Sasha, a young boy, took me aside. With a grave face, as if he were about to announce the death of a dear comrade, he whispered to me that it did not behoove an agitator to dance. Certainly not with such reckless abandon, anyway. It was undignified for one who was on the way to become a force in the anarchist movement. My frivolity would only hurt the Cause. I grew furious at the impudent interference of the boy. I told him to mind his own business, I was tired of having the Cause constantly thrown into my face. I did not believe that a Cause which stood for a beautiful ideal, for anarchism, for release and freedom from conventions and prejudice, should demand the denial of life and joy. I insisted that our Cause could not expect me to become a nun and that the movement should not be turned into a cloister. If it meant that, I did not want it. ‚I want freedom, the right to self-expression, everybody's right to beautiful, radiant things.‘ Anarchism meant that to me, and I would live it in spite of the whole world – prisons, persecution, everything. Yes, even in spite of the condemnation of my own closest comrades I would live my beautiful ideal.“

28 Wexler: *Emma Goldman in Exile* [FN 12], 1. Vgl. dazu auch Buhle, Paul: „A Comic Celebration. The 100th Anniversary of the IWW“, in: *New Labor Forum*, 14. Jahr, 1. Heft, 2005, 121–125, hier 122.

29 Gurstein, Rochelle: „Emma Goldman and the Tragedy of Modern Love“, in: *Salmagundi*, 38. Jahr, 135/136. Heft, 2002, 67–89, hier 68.

tät<sup>30</sup> fanden eine erneute Rezeption in der feministischen Bewegung späterer Jahre, während die Anarchistin in ihrer eigenen Zeit als „öffentliche Gefahr“<sup>31</sup> betrachtet und aufgrund ihrer Proteste des Öfteren verhaftet wurde. Goldman „fehlte es selten an Öffentlichkeit“<sup>32</sup> und sie nutzte diese geschickt aus, um auf Missstände hinzuweisen, auch wenn es ihr nach ihrer Ausweisung aus den USA 1919 schwieriger fiel, ausreichend Aufmerksamkeit für die anarchistische Bewegung im Allgemeinen und ihre persönlichen Ansichten im Speziellen, etwa mit Blick auf die Bewertung und Einordnung der Russischen Revolution<sup>33</sup>, zu generieren.

Die Anarchistin selbst beschrieb ihr ereignisreiches Leben aus der Retrospektive am 1. März 1933 wie folgt:

„Natürlich präsentiert sich das Leben in verschiedenen Altersstufen. Zwischen acht und zwölf Jahren träumte ich davon, Judith zu werden. Ich sehnte mich danach, die Leiden meines Volkes, der Juden, zu rächen, um ihrem Holofernos den Kopf abzuschlagen. Mit 14 wollte ich Medizin studieren, um meinen Mitmenschen helfen zu können. Als ich 15 war, litt ich unter unerwiderter Liebe und wollte auf romantische Weise Selbstmord begehen, indem ich viel Essig trank. Ich dachte, das würde mich im Grabe ätherisch und interessant, sehr blass und poetisch aussehen lassen, aber mit 16 entschied ich mich für einen erhabeneren Tod. Ich wollte mich zu Tode tanzen.“<sup>34</sup>

---

30 Jacob, Frank: „Anarchismus, Ehe und Sex. Emma Goldman als Anarcha-Feministin“, in: Streichhahn, Vincent; Jacob, Frank (Hg.): *Geschlecht und Klassenkampf. Die „Frauenfrage“ aus deutscher und internationaler Perspektive im 19. und 20. Jahrhundert*, Berlin 2020, 202–221.

31 Gurstein: „Tragedy of Modern Love“ [FN 29], 68.

32 Dodge, Chris: „Emma Goldman, Thoreau, and Anarchists“, in: *The Thoreau Society Bulletin*, 248. Heft, 2004, 4–7, hier 4.

33 Jacob, Frank: „From Aspiration to Frustration. Emma Goldman’s Perception of the Russian Revolution“, in: *American Communist History*, 17. Jahr, 2. Heft, 2018, 185–199. Ausführlich dazu Jacob: *Emma Goldman and the Russian Revolution* [FN 20].

34 Goldman: *An Anarchist Looks at Life* [FN 5], 4–5.

Zu einer radikalen Anarchistin machte Goldman, so deren eigene Retrospektive weiter, allerdings erst die Erfahrung in Amerika, „mit seinen riesigen Fabriken, das Treten einer Maschine für zehn Stunden am Tag für zwei fünfzig Dollar pro Woche“.<sup>35</sup> Diese Erfahrung von Ausbeutung im kapitalistischen Wirtschaftssystem der USA wurde schließlich noch durch die Erfahrung des Haymarket Riot in Chicago und der Hinrichtung einiger Anarchisten, die ohne konkrete Beweise für einen Bombenanschlag verantwortlich gemacht wurden, verstärkt.<sup>36</sup> Mit Blick auf ihre Wahrnehmung des Prozesses, bemerkte Goldman 1933: „Der Tod dieser Chicagoer Märtyrer war meine spirituelle Geburt: Ihr Ideal wurde zum Motiv meines ganzen Lebens.“<sup>37</sup> Anarchismus wurde seit dieser Erfahrung, die Goldman als ungerecht empfand und als systemisch bedingt interpretierte, zu einem zentralen Aspekt im Leben der jungen Frau. Dahingehend und zu ihrer Interpretation von Anarchismus führte sie aus, dass dieser

„für die großen [intellektuellen] Lehrer und Führer [...] [der anarchistischen Bewegung] kein Dogma war, kein Ding, das das Blut aus dem Herzen saugt und die Menschen zu Eiferern, Diktatoren oder unmöglichen Langweilern macht. Anarchismus ist eine entesselnde und befreiende Kraft, denn er lehrt die Menschen, sich auf ihre eigenen Möglichkeiten zu verlassen, lehrt sie den Glauben an die Freiheit und inspiriert Männer und Frauen, einen Zustand des sozialen Lebens anzustreben, in dem jeder frei und sicher sein soll.“<sup>38</sup>

Goldman selbst betrachtete den Anarchismus daher ebenfalls nicht als eine Art dogmatischer Bewegung, sondern vielmehr als eine Art Lebenseinstellung, die, sofern von der Mehrheit der Menschen geteilt, Freiheit, Gleichheit und ein lebenswertes Leben für alle ermöglichen

---

35 Ebd., 5.

36 Avrich, Paul: *The Haymarket Tragedy*, Princeton, NJ 1984. – de Grazia, Edward: „The Haymarket Bomb“, *Law and Literature*, 18. Jahr, 3. Heft, 2006, 283–322.

37 Goldman: *An Anarchist Looks at Life* [FN 5], 5.

38 Ebd.

würde. Sie hielt daher Vorträge zum Anarchismus und anderen Themen für ein bourgeoises Publikum, was ihr nicht selten die harsche Kritik anderer Anarchistinnen und Anarchisten einbrachte. Dieser begegnete Goldman allerdings pragmatisch: „Ich wende mich nicht nur an die Arbeiter. Ich wende mich auch an die Oberschicht, die ja Aufklärung noch mehr braucht als die Arbeiter.“<sup>39</sup> Die Massen würden im Gegenzug bereits vom Leben unterrichtet, das „ein strikter, effektiver Lehrer“<sup>40</sup> sei.

Diese erste Annäherung macht bereits deutlich, dass Emma Goldman mit Blick auf ihre verschiedenen Identitäten nicht leicht zu fassen ist: Sie war „vieles: eine Feministin, eine Autorin und eine fesselnde öffentliche Rednerin, aber zuallererst“, so Jason Wehling, „war sie eine Anarchistin.“<sup>41</sup> Sicherlich hat der Anarchismus eine entscheidende Rolle in Goldmans Leben gespielt und war für die Art und Weise, wie sie die Welt und ihre Zeit betrachtete und zu interpretieren versuchte, verantwortlich. Das heißt jedoch nicht, dass die anderen Identitäten einzig und allein von diesem bestimmt wurden, auch wenn es eindeutig ist, dass Goldmans verschiedene Identitäten sich oft überschneiden. Das machte sie nicht nur „zu Lebzeiten äußerst umstritten“<sup>42</sup>, sondern eröffnet bis heute interessante und lohnenswerte Perspektiven auf ihr Schaffen. Goldman „überließ sich nicht der politischen Bedeutungslosigkeit. Stattdessen wurde sie zu einer scharfen Kritikerin der Realität, die so weit hinter der Perfektion zurückblieben“<sup>43</sup>, die für die Anarchistin erreichbar schienen und mehr als wünschenswert waren. Bis heute haben ihre Texte deshalb nichts an Aktualität eingebüßt und werden aufgrund zunehmender sozialer Ungerechtigkeit wieder breiter rezipiert.

Bereits in den 1970er Jahren und im Zuge einer Wiederbelebung der anarchistischen Bewegung seit den globalen Protesten 1968 gewinnt Goldman erneut an Aktualität und wird „beinahe von einem

---

39 Ebd., 7.

40 Ebd.

41 Wehling: „Anarchy in Interpretation“ [FN 15], 19.

42 Ebd., 20.

43 Herzog: „Romantic Anarchism“ [FN 26], 314.

Personenkult<sup>44</sup> begleitet, der sich vor allem in den bereits angesprochenen feministischen Lesarten ihrer Schriften abzeichnet.<sup>45</sup> Dessen ungeachtet bleibt Goldmans Bild trotzdem in gewisser Weise ambivalent:

„Goldman ist gleichzeitig eine ikonische Figur, die den Geist der Rebellion symbolisiert und ein Vorbild für den zeitgenössischen liberalen Feminismus ist; und sie ist eine problematische Figur, deren utopische Ideale und giftiger Diskurs das Publikum nicht beeinflussen konnten und deren widersprüchliches öffentliches und privates Leben ihre Legitimität als vorbildliche feministische Denkerin untergraben hat.“<sup>46</sup>

Die Anarcha-Feministin Goldman hätte schließlich sicherlich Probleme mit der feministischen Bewegung gehabt und gleichzeitig wäre sie, wie schon von Zeitgenossinnen und -genossen, für ihren allzu wenig feministischen Umgang mit ihren Liebhabern kritisiert worden.<sup>47</sup> Ungeachtet dieser interpretatorischen Zwiespältigkeiten hatte Goldmans Erfahrung als Krankenschwester ihr eine besondere Sensitivität für die weiblichen Probleme und die geschlechterspezifischen Ungerechtigkeiten ihrer Zeit verliehen, die ihre anarcha-feministischen Argumente prägen und bestimmen sollte,<sup>48</sup> wenn sie beispielsweise das Recht auf Abtreibung forderte und die Ehe als „Form von unbezahlter

---

44 Wexler: Emma Goldman in Exile [FN 12], 1.

45 Ferguson: Emma Goldman [FN 7], 1. – Marso: „A Feminist Search for Love“ [FN 17], 73–78. – Shulman, Alix Kates (Hg.): Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader, New York 1982, 3–19.

46 Kowal: Tongue of Fire [FN 17], xiv.

47 Auleta, Betsy; Goldstone, Bobbie: „happy birthday, emma“, in: *Off Our Backs*, 1. Jahr, Heft 8, 1970, 2–4, hier 2.

48 Marriner, Gerald L.: „The Feminist Revolt. The Emergence of the New Woman in the Early Twentieth Century“, in: *Humboldt Journal of Social Relations*, 1. Jahr, 2. Heft, 1974, 127–134, hier 129.

Prostitution<sup>49</sup> ablehnte und stattdessen die sexuelle Befreiung der modernen Frau postulierte.

Unabhängig von derlei Ambivalenzen avancierte Goldman in den letzten Dekaden zu einer der Figuren eines alternativen Amerikas, die gerade von denen, die die dort herrschende kapitalistische Gesellschaftsordnung ablehnen, in gewisser Weise bewundert wird.<sup>50</sup> Die Ziele der Anarchistin, allen voran die soziale Gerechtigkeit, blieben schließlich weitestgehend unerreicht und ebenso ihre Hoffnung auf eine Revolution der sozialen Veränderung im Namen der Freiheit erfüllte sich nicht. Dessen ungeachtet war es Goldmans „Behauptung, eine Variante der Linken entwickelt zu haben, die gleichzeitig atemberaubend radikal, gänzlich praktisch und überschwänglich libertär war“.<sup>51</sup> Und zudem können diejenigen, die sich mit Goldmans Leben und Wirken auseinandersetzen, zweifelsohne dem Urteil Rudolf Rockers zustimmen:

„Der Name Emma Goldman wirkte auf die Vertreter der bürgerlichen Ordnung wie ein rotes Tuch, und obwohl diese Frau alles andere, nur nicht die Verkörperung eines jener banalen Verschwörertypen ist, wie sie in der modernen Hintertreppenliteratur dem lieben Publikum vor Augen geführt werden, wurde sie dem amerikanischen Philister allmählich zur In[k]arnation allen [Ü]bels.“<sup>52</sup>

Tatsächlich hatte sie, „für annähernd 30 Jahre konservative Amerikaner mit ihren offenherzigen Angriffen auf Regierung, Großkapital und Krieg verhöhnt“<sup>53</sup>, so dass es nicht verwundern kann, dass ihre Biographie gleichfalls stark „mit politischer Gewalt und staatlicher Repres-

---

49 Ray, Robin Hazard: „No License to Serve. Prohibition, Anarchists, and the Italian-American Widows of Barre, Vermont, 1900–1920“, in: *Italian Americana*, 29. Jahr, 1. Heft, 2011, 5–22, hier 11.

50 Frankel, Oz: „Whatever Happened to ‚Red Emma‘? Emma Goldman, from Alien Rebel to American Icon“, in: *The Journal of American History*, 83. Jahr, 3. Heft, 1996, 903–942, hier 903.

51 Herzog: „Romantic Anarchism“ [FN 26], 313.

52 Rocker: „Zum Geleit“ [FN 11], 6.

53 Wexler: Emma Goldman in Exile [FN 12], 1.

sion verbunden<sup>54</sup> ist. Dass Goldman, wie andere Anarchistinnen und Anarchisten auch, den Staat als organisatorisches Element menschlichen Zusammenlebens ablehnte,<sup>55</sup> sollte sie grundsätzlich in Opposition zu jeder Form von Regierung bringen, sei es in den USA oder Sowjetrussland unter bolschewistischer Herrschaft. Damit positionierte sich Goldman, unabhängig von der Existenz unterschiedlicher und durchaus antagonistischer Auffassungen,<sup>56</sup> worum es sich beim Anarchismus eigentlich handle, zu einer der zentralen Aspekte der internationalen anarchistischen Bewegung und wie viele andere Repräsentantinnen und Repräsentanten derselben, war die Ablehnung jeglicher Hierarchien ein essentieller Bestandteil von Goldmans intellektueller Interpretation der Welt und ihrer Probleme.<sup>57</sup>

Diese Ablehnung sollte sie oft in Konflikt mit ihren männlichen Freunden und Weggefährten bringen, selbst im Falle derer, denen sie nahestand, wie etwa Berkman, dessen Beziehung zu Goldman in „vielerlei Hinsicht prägend war“.<sup>58</sup> Ungeachtet ihrer Differenzen einte die beiden vor allem die Tatsache, dass sie als „Opfer der ersten ‚roten Angst‘“ in den USA 1919 abgeschoben wurden und zusammen die Realitäten der postrevolutionären Ordnung Sowjetrusslands erlebten.<sup>59</sup> Emma Goldman, die Zeit ihres Lebens eine Revolutionärin war,<sup>60</sup> musste sich mit den neuen Realitäten anfreunden und anerkennen, dass sie ihre Wahlheimat USA nicht mehr wiedersehen würde – abgesehen von einer einzigen Vorlesungsreise 1934.<sup>61</sup> Obwohl Goldman und die anderen

---

54 Kensinger: „Radical Lessons“ [FN 2], 53.

55 Levy, Carl; Adams, Matthew S.: „Introduction“, in: dies. (Hg.), *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 1–23, hier 1.

56 Ebd., 2.

57 Amster, Randall: „Anti-Hierarchy“, in: Franks, Benjamin; Jun, Nathan; Williams, Leonard: *Anarchism. A Conceptual Approach*, London/New York 2018, 15–27, hier 15f.

58 Ferguson: Emma Goldman [FN 7], 13.

59 Glassgold, Peter: „Introduction. The Life and Death of Mother Earth“, in: dies. (Hg.): *Anarchy! An Anthology of Emma Goldman's Mother Earth*, Berkeley 2012, xvii–xxxviii, hier xvii.

60 Rich; Smith: *Rhetoric of Revolution* [FN 6], 61.

61 Wexler: Emma Goldman in Exile [FN 12], 2.

Anarchistinnen und Anarchisten, die 1919 aus den USA abgeschoben worden waren, von der neuen Regierung in Sowjetrußland durchaus euphorisch willkommen geheißen wurden,<sup>62</sup> sollte die utopische Hoffnung auf eine Neugestaltung der Welt nicht erfüllen: „Von allen bitteren Erfahrungen, die Emma Goldman in ihrem vielbewegten Leben durchkosten mußte, waren ihre Erlebnisse im bolschewistischen Rußland unzweifelhaft die bittersten.“<sup>63</sup> Als politische Exilantin würde Goldman in den Jahren ab 1920 immer wieder mit Verlusten und neuen Lebensumständen konfrontiert werden, die, neben der Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus und dem Faschismus, in den 1920er und 1930er Jahren das Leben der Anarchistin bestimmten. Als sie kurz nach ihrer Flucht aus Sowjetrußland in Berlin erstmals ihre dortigen Erlebnisse zu Papier brachte, wurde sie aufgrund ihrer Schilderungen gleichermaßen von Vertreterinnen und Vertretern des rechten sowie linken politischen Spektrums, also von früheren amerikanischen Weggefährten, angegriffen und bedroht.<sup>64</sup> Obwohl ihre Abhandlungen zur Russischen Revolution zu ihren wichtigsten Arbeiten zählen, sollten diese in theoretischen Diskussionen kaum Aufmerksamkeit erhalten.<sup>65</sup> Insgesamt wurde Goldman nur wenige Aufmerksamkeit zuteil, die in ihren Schriften – immerhin drei Büchern, die im Exil publiziert wurden<sup>66</sup> – versuchte, die Russischen Revolutionen vom Februar und Oktober 1917 theoretisch zu verorten.<sup>67</sup>

---

62 Ebd., 21.

63 Rocker: „Zum Geleit“ [FN 11], 7.

64 Carroll, Berenice A.: „Emma Goldman and the Theory of Revolution“, in: Weiss, Penny A.; Kensinger, Loretta (Hg.): *Feminist Interpretations of Emma Goldman*, University Park, PA 2007, 137–175, hier 138.

65 Jacob, Frank: „An Anarchist Revolution? Emma Goldman as an Intellectual Revolutionary“, in: *Journal for the Study of Radicalism*, 15. Jahr, 2. Heft, 2021 (im Erscheinen).

66 Goldman, Emma: *My Disillusionment in Russia*, New York 1923. Dies.: *My Further Disillusionment in Russia*, Garden City, NY, 1924. Zur Werksgeschichte vgl. Carroll: „Emma Goldman and the Theory of Revolution“ [FN 64], 141f.

67 Carroll: „Emma Goldman and the Theory of Revolution“ [FN 64], 138. – Vgl. dazu auch Jacob: *Emma Goldman and the Russian Revolution* [FN 20], 143–176.

Die Auseinandersetzung Goldmans mit der Russischen Revolution und deren moralischer Korrumpierung durch Lenin und die Bolschewiki repräsentiert dabei eine generelle Unsicherheit vieler Anarchistinnen und Anarchisten darüber, wie auf die revolutionären Ereignisse, besonders ab Oktober 1917, reagiert werden sollte. Obwohl sich der Anarchismus selbst als „eine eigenständige und kohärente revolutionäre Bewegung“<sup>68</sup> konsolidiert hatte und das „Erbe der Revolution [...] Schlüsselideen zur Bewegung [...], darunter der Vorrang revolutionärer Aktion und Gewalt, die Bedeutung der sozialen und wirtschaftlichen Revolution gegenüber der politischen Eroberung der Macht, die zentrale Stellung der radikalisierten Massenbevölkerung der Arbeiterklasse und die Rolle der revolutionären Minderheiten [beitrug]“, lehnten Anarchistinnen und Anarchisten eine Zentralisierung der postrevolutionären Ordnung wie sie den Bolschewiki vorschwebte, besonders in Form von Lenins Idee der politischen Avantgarde,<sup>69</sup> per se ab. Viele anarchistische Intellektuelle orientierten sich an der Französischen Revolution als einer Art revolutionärem Modell<sup>70</sup> und die Ereignisse in Frankreich ab 1789 wurden primär als soziale Erhebung interpretiert, und die Idee „spontaner, führerloser Massen, die revolutionäre Gewalt anwenden, um eine soziale und wirtschaftliche Revolution zu erreichen, beeinflusste ihr allgemeines Verständnis der Revolution und ihrer wichtigsten Errungenschaften“.<sup>71</sup> Gleichfalls lehnten viele Anarchistinnen und Anarchisten, wie Goldman, den Ter-

---

68 McKinley, C. Alexander: „The French Revolution and 1848“, in: Levy, Carl; Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 307–324, hier 307.

69 Wörle, Johannes: „Die Avantgarde als Keimzelle der Revolution. Vladimir I. Lenin“, in: Straßner, Alexander (Hg.): *Sozialrevolutionärer Terrorismus. Theorie, Ideologie, Fallbeispiele, Zukunftsszenarien*, Wiesbaden 2009, 77–85. – Zur anarchistischen Diskussion dieses Problems, etwa in der Schweiz, vgl. Portmann, Werner: „Leninistische Bluttransfusion für anarchistische Adern. Die Wirkung der ‚Oktoberrevolution‘ auf den Anarchismus in der Schweiz“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 288–315.

70 McKinley: „The French Revolution and 1848“ [FN 68], 311.

71 Ebd., 312.

ror als Mittel, die revolutionären Ziele zu erreichen bzw. zu sichern, ab, und das nicht, „weil [dieser] politische Gewalt einsetzte, um ihre Ziele zu erreichen, sondern weil es politische Gewalt war, die von einem zentralisierten Staat organisiert und geleitet wurde. Anarchistinnen und Anarchisten waren routinemäßig dagegen, durch einen solchen Staat eine soziale Revolution zu schaffen.“<sup>72</sup> Die Zentralisierung der politischen Gewalt in den Händen einer neuen staatlichen Herrschaft würde, so die anarchistischen Überlegungen, die Massen von der Revolution trennen und damit die Ideale derselben verraten.<sup>73</sup> Viele Anarchistinnen und Anarchisten hatten an die Ideale und das Potential der Russischen Revolution geglaubt. Die meisten wurden schlussendlich aber von den bolschewistischen Realitäten der postrevolutionären Ordnung bitter enttäuscht. Der deutsche Anarchist Augustin Souchy (1892–1984) stellte im Rückblick fest, dass es sich bei den revolutionären Ereignissen des Jahres 1917 um „die große Passion [...], die uns alle mitriß“ handelte. „Im Osten ging“, so Souchy weiter, „die Sonne der Freiheit auf.“<sup>74</sup> Rudolf Rocker teilte diese Einstellung: „Die russische Revolution erlöste Europa aus dem furchtbaren Bann einer grauenvollen Hypnose“<sup>75</sup> und beendete die Unterdrückung der Massen. Ungeachtet dieser euphorischen Bekundungen im Hinblick auf die russischen Ereignisse des Jahres 1917, gibt Philippe Kellermann allerdings zu Recht zu bedenken, „dass sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Anarchismus

---

72 Ebd., 313.

73 Dazu ausführlich: Gordon, Uri: „Revolution“, in: Franks, Benjamin; Jun, Nathan; Williams, Leonard (Hg.): *Anarchism. A Conceptual Approach*, London/New York 2018, 86–97.

74 Souchy, Augustin: *Vorsicht Anarchist! Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen*, Reutlingen 1982, 22, zit. nach Kellermann, Philippe: „Die Stellungnahmen des deutschen Anarchismus und Anarchosyndikalismus zu russischer Revolution und Bolschewismus im Jahr 1919“, in: ders. (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 316–352, hier 320.

75 R.[udolf] R.[ocker], Kropotkins Botschaft und die Lage in Russland, in: *Der freie Arbeiter* (Berlin), 13. Jahr, 31. Heft, 1920, zit. nach Kellermann: „Die Stellungnahmen“ [FN 74], 320.

und russischer Revolution bzw. vor allem: Anarchismus und Bolschewismus nicht so einfach klären lässt.“<sup>76</sup>

Während die Anarchistinnen und Anarchisten in vielen Ländern den Beginn der Revolution in Russland begeistert begrüßten<sup>77</sup> und sich nicht nur in Russland als Befürworterinnen und Befürworter sowie aktive Unterstützerinnen und Unterstützer derselben betätigten,<sup>78</sup> blieb der Streit über den Charakter der revolutionären Veränderung innerhalb der gesamten politischen Linken zunächst eine „Prügelei unter Blinden“, denn oft fehlten in der Frühphase der Ereignisse akkurate Informationen.<sup>79</sup> Diese Ungewissheit in Verbindung mit den an die Revolution geknüpften Hoffnungen sorgte jedoch für eine gewisse Euphorie, wie ein Artikel in der spanischen *Tierra y Libertad* vom 21. November 1917 unterstreicht:

„Der Wind trägt den Lärm eines ungeheuren Zusammenbruchs zu uns herüber: Das alte Russland fällt, und es reißt in seinem Sturz eine Welt der Infamie, der Verbrechen, der widerwärtigen Tyrannei und der niedrigen Knechtsgesinnung mit sich nieder. [...] Alles verbrennt zu Asche auf dem Scheiterhaufen der Revolution. [...] Aber das alte Russland, das nun die große Revolution des zwanzigsten Jahrhunderts verwirklicht, [...] belässt es nicht bei der Eroberung politischer Freiheiten und wohlklingender Verkündigungen von Menschenrechten, freien, allgemeinen Wahlen oder der Gleichheit vor dem Gesetz; [...] Natürlich hat die russische Revolution nicht die Anarchie als soziale Ordnung verwirklicht. Denn um in Anarchie zu leben, bräuchte es ein höheres Maß an Bildung und moralischem Bewusstsein, als das russische Volk es heute ha-

---

76 Kellermann, Philippe: „Vorwort“, in: ders. (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 7–10, hier 7.

77 Baxmeyer, Martin: „Der Bericht des Uhrmachers. Die Kritik des spanischen Anarchosyndikalisten Ángel Pestaña an der bolschewistischen Revolution in ‚Siebzig Tage in Russland. Was ich sah‘ (1924) und in ‚Siebzig Tage in Russland: Was ich denke‘ (1925)“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 250–287, hier 251.

78 Kellermann: „Vorwort“ [FN 76], 7f.

79 Baxmeyer: „Der Bericht des Uhrmachers“ [FN 77], 254.

ben kann. [...] Aber die Essen[z] der anarchistischen Vorstellungen von Ökonomie und Gesellschaft ist heute in Russland umgesetzt.“<sup>80</sup>

Nach ihrer Abschiebung aus den USA Ende 1919 sollte die Auseinandersetzung um den Charakter der Russischen Revolution und die Rolle der Bolschewiki zu einem entscheidenden Aspekt in Goldmans Leben werden, denn das Schiff *Buford* brachte sie und andere Anarchistinnen und Anarchisten nach Europa, wo sie direkt ins revolutionäre Epizentrum ihrer Zeit vorstoßen sollten, um zu erkennen, dass die revolutionäre Erhebung der Massen im Februar 1917 längst pervertiert worden und einer neuen Parteienherrschaft erlegen war.<sup>81</sup> Goldmans Ideale wurden durch ihre Erfahrungen in Sowjetrußland schwer erschüttert<sup>82</sup> und ihre anschließenden Betrachtungen erlauben es uns heute, die Gefahren, die mit revolutionären Transformationsprozessen verbunden sind, besser zu verstehen.<sup>83</sup>

Insgesamt betrachtet, ermöglicht ein Blick auf Goldmans bewegtes Leben in seinen ganz unterschiedlichen Phasen die Auswirkungen transnationaler Ereignisse auf ein Individuum, wie das der bekannten Anarchistin, besser zu verstehen. Eine Reflexion über die Ereignisse, Entwicklungen und Faktoren, die Goldmans Leben bestimmten – transnationaler Anarchismus, Erster Weltkrieg, Russische Revolution, Aufstieg des Faschismus und Nationalsozialismus sowie der Spanische Bürgerkrieg – zeigen gleichzeitig, wie wandlungsfähig die bekannte

---

80 De la Revolución Rusa. La sociedad vieja se hunde, in: *Tierra y Libertad*, 21. November 1917, zit. nach ebd., 252.

81 Goldman, Emma: *The Crushing of the Russian Revolution*, London, 1922, 34. Vgl. dazu auch mit Blick auf Berkmans Wahrnehmung: Adamczak, Bini: *Der schönste Tag im Leben des Alexander Berkman. Vom womöglichen Gelingen der Russischen Revolution*, Münster 2017. – Für eine umfassendere Betrachtung der Wahrnehmung der Ereignisse vgl. Jacob, Frank; Altieri, Riccardo (Hg.): *Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917. Zwischen utopischen Träumen und erschütterter Ablehnung*, Berlin 2019.

82 Goldberg, Harold J.: „Goldman and Berkman View the Bolshevik Regime“, in: *The Slavonic and East European Review*, 53. Jahr, 131. Heft, 1975, 272–276, hier 272.

83 Kensinger: „Radical Lessons“ [FN 2], 53.

Anarchistin war. Dabei entfalten sich die vielen Identitäten Emma Goldmans, die sicherlich und mit Blick auf einige der im Folgenden vorgestellten Facetten auch als politische Positionen zu verstehen sind und sich im Zuge der determinierenden Ereignisse ihres Lebens verändern. In ihrer Gesamtheit sind es dann eben diese unterschiedlichen Identitäten, die zum Teil auch als Perzeptionsebenen der Biographie Goldmans bezeichnet werden können, die das ereignisreiche Leben dieser bedeutenden Frau widerspiegeln. Im Folgenden sollen diese unterschiedlichen und bisweilen auch überlappenden Identitäten – Goldman war zeitlebens Anarchistin, sie war aber eben auch viel mehr als das – deshalb in separaten Kapiteln, die je nach Interesse gleichwohl einzeln gelesen werden können, vorgestellt werden. Es geht in diesem Buch also nicht darum, eine weitere biographische Abhandlung über Goldmans Leben vorzulegen, sondern vielmehr um die Darstellung ihres vielfältigen intellektuellen und praktischen Wirkens. Sie war mehr als eine interessante Persönlichkeit. Goldman war eine Jüdin, eine Anarchistin, eine Anarcha-Feministin, eine Pazifistin und Antiimperialistin, eine Revolutionärin, eine Antibolschewistin, eine Kritikerin Amerikas, eine Publizistin und Antifaschistin. Diese verschiedenen Rollen und Identitäten Goldmans sollen hier, jeweils im chronologischen Kontext ihrer Biographie und auch mit Blick auf Kontinuitäten und Widersprüche in den jeweils folgenden Kapiteln einzeln vorgestellt werden. Es geht demnach nicht darum, Goldmans Lebensweg stringent zu rekonstruieren, sondern die vielen Facetten ihres Lebens zu beleuchten und die Bedeutung dieser starken Frau aus verschiedenen historischen Blickwinkeln zu eruieren.



## 2. Die Jüdin

In Emma Goldmans Leben spielte das Judentum und ihre eigene jüdische Identität lange Zeit eine untergeordnete Rolle, besonders da sie einer „jüdischen Frage“ keine Bedeutung zumaß und davon ausging, dass der Antisemitismus, mit dem sie zeitlebens des Öfteren konfrontiert worden war, in einer Revolution der Massen und durch die Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft selbstverständlich auf ganz natürliche Weise überwunden werden würde. Wie viele andere Jüdinnen und Juden, die aus Europa in die USA emigriert waren, betätigte sich Goldman in der Arbeiterbewegung<sup>84</sup> und fand über den damit einhergehenden Protest am bestehenden kapitalistischen System und der damit in Zusammenhang stehenden Ausbeutung von Arbeiterinnen und Arbeitern den Weg hin zum Anarchismus.<sup>85</sup>

---

84 Einen Überblick über das Themenfeld „Arbeiterbewegung und Judentum“ bieten Börner, Markus; Jungfer, Anja; Stürmann, Jakob (Hg.): Judentum und Arbeiterbewegung. Das Ringen um Emanzipation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin 2018. – Altieri, Riccardo; Hüttner, Bernd; Weis, Florian (Hg.): „Die jüdische mit der allgemeinen proletarischen Bewegung zu vereinen“. Jüdinnen und Juden in der internationalen Linken, Berlin 2021.

85 Zur Radikalisierung jüdischer Immigrantinnen und Immigranten in den USA vgl. Jacob, Frank: „Radical Trinity. Anarchist, Jew, New Yorker?“, in: ders. Kunze, Sebastian (Hg.): Jewish Radicalisms. Historical Perspectives on a Phenomenon of Global Modernity, Berlin 2020, 153–180.

Schon in Russland war Goldman mit der zunehmenden Industrialisierung, ebenso wie einem „virulenten russischen Antisemitismus“<sup>86</sup> in Berührung gekommen. Ungeachtet der Tatsache, dass sie bereits in St. Petersburg in einer Fabrik gearbeitet hatte, sollte es erst die Erfahrung in den USA sein, die das „intensive und schnellebige“<sup>87</sup> Leben der jüdischen Anarchistin auf lange Zeit bestimmen würde, wenn sie sich eben dort dem Kampf für eine sozial gerechtere Ordnung und mehr Gleichberechtigung, nicht nur der Frau, verschrieb.<sup>88</sup> In den USA im Allgemeinen und in New York City im Speziellen gehörte Goldman somit zu den Jüdinnen und Juden, die die Geschichte des Anarchismus, Sozialismus und Kommunismus im nordamerikanischen Kontext mitbestimmen sollte. Gleichzeitig ging die Identifizierung mit diesen politischen Bewegungen mit einer zunehmenden Entfremdung der jüdischen Religion einher, was jedoch nicht bedeutet, dass jüdische Linke völlig mit ihrer Identität als Jüdinnen und Juden gebrochen hätten.<sup>89</sup>

Die Tatsache, dass sich Goldman ab den späten 1880er Jahren verstärkt anarchistischen Ideen widmete, bedeutet eben nicht, dass sie jüdische Themen, vor allem die Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden aufgrund antisemitischer Anschauungen, nicht aufgriff, selbst wenn Goldman, wie oben bereits ausgeführt, diese als intersektional, also als einen Teil des Klassenkampfes verstand, den nur eine Revolution wirklich würde lösen und damit die „jüdische Frage“ obsolet machen könnte. Goldmans „Glaube an den Anarchismus mit seiner Betonung des Universalismus resultierte [folglich] nicht aus und war nicht abhängig von einer Abschaffung der jüdischen Identität“.<sup>90</sup> Die Anarchistin akzeptierte diese vielmehr als Teil ihres eigenen Lebens und ihrer Persönlichkeit, denn ihre ersten Jahre in den USA waren durchaus von dieser mitbestimmt gewesen.

---

86 Sorin, Gerald: *The Prophetic Minority. American Jewish Immigrant Radicals, 1880–1920*, Bloomington 1985, 8.

87 Wexler: Emma Goldman [FN 10], xv.

88 Goldstone, Claire: *The Struggle for America's Promise. Equal Opportunity at the Dawn of Corporate Capital*, Jackson, MS 2014, 69–98.

89 Guttman: „Jewish Radicals, Jewish Writers“ [FN 4], 563.

90 Sorin: *The Prophetic Minority* [FN 86], 8.

Am 15. August 1889, knapp dreieinhalb Jahre nachdem sie in die USA gekommen war, traf Goldman schließlich in New York City ein und hatte offensichtlich mit ihrer Vergangenheit gebrochen: „Ich war zwanzig Jahre alt. Alles, was sich in meinem Leben bis dahin ereignet hatte, lag nun hinter mir, abgelegt wie ein abgetragenes Gewand. Eine neue Welt lag vor mir, fremd und erschreckend. Aber ich hatte Jugend, gute Gesundheit und ein leidenschaftliches Ideal. Was auch immer das Neue für mich bereit hielt, ich war entschlossen, mich unbeirrt zu erfüllen.“<sup>91</sup> Obwohl Goldman sich ein besseres Leben erträumt hatte, zeigte sich jedoch schon am ersten Tag in der „großen Stadt“, dass der Traum der jungen Frau nur wenig mit der Realität derselben gemein hatte:

„Mein gesamter Besitz bestand aus fünf Dollar und einer kleinen Handtasche. Meine Nähmaschine, die mir zur Selbständigkeit verhelfen sollte, hatte ich als Gepäck aufgegeben. Ohne die Entfernung von der West Forty-Second Street zur Bowery, wo meine Tante wohnte, und die entnervende Hitze eines New Yorker Augusttages nicht zu kennen, machte ich mich zu Fuß auf den Weg. Wie verwirrend und endlos erscheint dem Neuankömmling eine Großstadt, wie kalt und unfreundlich!“<sup>92</sup>

Die Liebe, die dem „ungewollten Kind einer armen jüdischen Familie“<sup>93</sup> in Russland nicht zuteil wurde, schien auch in den USA nicht gerade den Alltag zu bestimmen. Mit ihrer Familie, vor allem dem Vater, der sie schon als Kind in Kaunas (Litauen) geschlagen hatte,<sup>94</sup> hatte Goldman gebrochen. Nachdem die Familie 1882 nach St. Petersburg gezogen war, wo das Mädchen mit russischer Literatur und den ersten revolutionären Ideen in Berührung gekommen war,<sup>95</sup> war die Situation kaum

---

91 Goldman: *Living My Life* [FN 27].

92 Ebd.

93 Rich; Smith: *Rhetoric of Revolution* [FN 6], 61.

94 Sorin: *The Prophetic Minority* [FN 86], 38.

95 Auleta; Goldstone: „happy birthday, emma“ [FN 47], 2. – Dazu auch Morton: *Emma Goldman and the American Left* [FN 20], 1–14.

besser, so dass der Schritt in die Emigration einer Befreiung gleichkam, die mit zahlreichen Träumen und Hoffnungen verbunden war. Schon in ihrer Kindheit,<sup>96</sup> so spätere Beschreibungen, soll Goldman eine „rebellische [...] Natur“<sup>97</sup> gewesen sein.

Um der jüdisch-orthodoxen Lebenswelt ihrer Familie im zaristischen Russland des späten 19. Jahrhunderts zu entkommen, bot sich ein Leben in Amerika geradezu an.<sup>98</sup> Dort hoffte Goldman, ungeachtet der späteren Enttäuschung, Freiheit, und das in jeglicher Hinsicht, zu finden und ein freies und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Als sie in Rochester in einer Fabrik zu arbeiten begann, sollte sich hingegen schnell herausstellen, dass diese mit Blick auf die Ausbeutung von Arbeiterinnen in der amerikanischen Textilindustrie der Russlands in nichts nachstand:

„Jetzt war ich in Amerika, in der Flower City des Staates New York, in einer Modellfabrik, wie mir gesagt wurde. Garsons Bekleidungswerk war sicherlich eine enorme Verbesserung gegenüber der Handschuhfabrik am Wassilewski Ostrov. Die Zimmer waren groß, hell und luftig. Einer hatte Ellenbogenfreiheit. Es gab keinen dieser übel riechenden Gerüche, von der im Laden unseres Cousins übel wurde. Doch die Arbeit hier war härter, und der Tag mit nur einer halben Stunde Mittagspause schien endlos. Die eiserne Disziplin verbot die freie Bewegung (man durfte nicht einmal ohne Erlaubnis auf die Toilette gehen), und die ständige Überwachung des Vorarbeiters lastete wie Stein auf meinem Herzen. Am Ende jedes Tages war ich erschöpft, gerade genug Energie, um mich zum Haus meiner Schwester zu schleppen und ins Bett zu kriechen. Dies setzte sich Woche für Woche mit tödlicher Monotonie fort.“<sup>99</sup>

---

96 Wexler: Emma Goldman [FN 10], 3–19.

97 Rich; Smith: Rhetoric of Revolution [FN 6], 62.

98 Kowal, Donna M.: „Anarcha-Feminism“, in: Levy, Carl; Adams, Matthew S. (Hg.): The Palgrave Handbook of Anarchism, Cham 2019, 265–279, hier 273.

99 Goldman: Living My Life [FN 27].

Goldman, deren natürlicher Widerstandswille gegen herrschende Ungerechtigkeiten sich bald darauf meldete, verlangte von ihrem Vorgesetzten eine Verbesserung der Verhältnisse, schließlich hatte sie nicht mit ihrem alten Leben gebrochen, um erneut ein Opfer kapitalistischer Ausbeutung zu werden:

„Ich wurde in ein luxuriöses Büro geführt. [Rosen] standen auf dem Tisch. Oft hatte ich sie in den Blumenläden bewundert, und einmal, der Versuchung nicht gewachsen, war ich hineingegangen, um nach dem Preis zu fragen. Sie kosteten eineinhalb Dollar pro Stück – mehr als die Hälfte meines Wochenverdienstes. Die schöne Vase in Mr. Garsons Büro enthielt viele davon. Ich wurde nicht gebeten, mich zu setzen. Für einen Moment vergaß ich meine Mission. Das schöne Zimmer, die Rosen, das Aroma des bläulichen Rauchs von Mr. Garsons Zigarre faszinierten mich. Ich wurde durch die Frage meines Arbeitgebers in die Realität zurückgerufen: ‚Nun, was kann ich für Sie tun?‘ Ich war gekommen, um eine Erhöhung zu bitten, sagte ich ihm. Die zweieinhalb Dollar, die ich bekam, bezahlten meine Verpflegung nicht, geschweige denn etwas anderes, wie ein gelegentliches Buch oder eine Theaterkarte für 25 Cent. Mr. Garson antwortete, dass ich für ein Fabrikmädchen einen ziemlich extravaganen Geschmack hätte, dass alle seine ‚Hände‘ zufrieden seien, dass sie sich gut zu verstehen schienen – dass auch ich zurechtkommen oder anderswo Arbeit finden müsste. ‚Wenn ich deinen Lohn erhöhe, muss ich auch den der anderen erhöhen, und das kann ich mir nicht leisten‘, sagte er. Ich beschloss, Garsons Anstellung zu verlassen.“<sup>100</sup>

Goldman hatte ein anderes Bild von den USA gehabt, was mitunter damit zusammenhängen mochte, dass in Osteuropa des Öfteren Geschichten über den Reichtum und die viel besseren Lebensbedingungen in

---

100 Goldman: Living My Life [FN 27].

den USA kursierten,<sup>101</sup> die nicht der Wirklichkeit entsprachen, aber unzählige Träume über ein besseres Leben auf der anderen Seite des Atlantiks hervorriefen.

In Rochester fand Goldman aber zunächst eine bessere Arbeit in einer anderen Fabrik, wo neben ihr Jacob Kershner arbeitete, ein aus Odessa stammender Einwanderer, der 1881, ebenfalls auf der Suche nach einem besseren Leben, in die USA gekommen war. Goldman fühlte sich zu Kershner hingezogen, vielleicht gerade deshalb, weil er ihr Schicksal teilte und beide dadurch eine Art von Gemeinsamkeit erkannten. Die Liebe und die folgende Ehe waren für die junge Immigrantin allerdings kaum erfüllend:

„Bei näherer Bekanntschaft hatte ich begriffen, dass wir zu verschieden waren. Sein Interesse an Büchern, das mich zuerst angezogen hatte, hatte nachgelassen. Er war seinen Ladenkameraden in die Quere gekommen, hatte Karten gespielt und langweiligen Tänzen beigewohnt. Ich dagegen war von Streben und Bestrebungen erfüllt. Im Geiste war ich noch in Rußland, in meinem geliebten St. Petersburg, lebte in der Welt der Bücher, die ich gelesen hatte, der Opern, die ich gehört hatte, des Kreises der Studenten, die ich kannte. Ich hasste Rochester noch mehr als zuvor. Aber Kershner war der einzige Mensch, dem ich seit meiner Ankunft begegnet war. Er füllte eine Lücke in meinem Leben und ich fühlte mich stark zu ihm hingezogen. Im Februar 1887 wurden wir in Rochester von einem Rabbiner nach jüdischen Riten verheiratet, die damals vom Gesetz des Landes als ausreichend angesehen wurden. Meine fieberhafte Aufregung an diesem Tag, meine Spannung und glühende Vorfreude wichen nachts einem Gefühl völliger Verwirrung. Jakob lag zitternd neben mir; er war impotent.“<sup>102</sup>

---

101 Zlatovski, Michael L.: A Russian Chronicle, in: Michael L. Zlatovski Papers, Immigration History Research Center Archives, University of Minnesota, IHRC2914, 4 und 32.

102 Goldman: Living My Life [FN 27].

Nachdem Goldman und ihre ältere Halbschwester Helena, die mit ihrem Mann Jacob Hochstein ebenfalls in Rochester lebte, ihre anderen Geschwister und Eltern ebenfalls in die USA geholt hatten, hatte sich die Lebenssituation für die spätere Anarchistin erneut verändert, ja in gewisser Weise wieder verengt. Zeitlebens sollte letztere sich an gesellschaftlichen Konventionen abarbeiten und diese kritisieren, denn Goldman erkannte in diesen gerade für Frauen eine Einschränkung und Beschneidung des Rechtes auf freie Selbstverwirklichung. Die Ehe mit Kershner war demnach eine weitere Enttäuschung und nach zwei Jahren verließ Goldman ihren Mann. Von nun an strebte sie nach einer anderen Form der Selbstverwirklichung, zu der ihr die anarchistische Bewegung eine Möglichkeit verschaffte. Der Umzug nach New York eröffnete der jungen Frau schließlich, trotz des nur wenig freundlichen Empfangs, völlig neue Möglichkeiten.

Die Erfahrung in der amerikanischen Textilindustrie, die Beziehung zu Alexander Berkman und der Umgang mit Johann Most nach den Ereignissen um die sogenannte „Haymarket-Tagödie“<sup>103</sup> machten aus der jüdischen Immigrantin eine aktive Anarchistin, die mit 25 Jahren im ganzen Land Reden halten sollte, in denen sie die wirtschaftliche Ungleichheit, die Ausbeutung von Arbeiterinnen und Arbeitern, das unzureichende Sozialsystem und andere soziale Missstände anprangerte.<sup>104</sup> Nachdem Goldman die Ideale, nach denen sie strebte, in den USA gleichfalls unverwirklicht fand, kann ihr Schritt zum politischen Aktivismus, durchaus als eine Antwort auf unerfüllte Träume verstanden werden.<sup>105</sup> Zusammen mit Berkman wandte sie sich dem anarchistischen Kampf gegen das Großkapital zu und radikalisierte sich zunehmend, auch wenn es ersterer war, der 1892 ein Attentat auf den Industriellen Henry C. Frick (1848–1919) verübte und im Anschluss daran 14 Jahre im Gefängnis verbringen musste.<sup>106</sup> Für Goldman war Berkmans Tat durchaus gerechtfertigt und sie betonte,

---

103 de Grazia: „The Haymarket Bomb“ [FN 36], 291.

104 Ray: „No License to Serve“ [FN 49], 10f.

105 Auleta; Goldstone: „happy birthday, emma“ [FN 47], 2.

106 Reichert, William O.: „Toward a New Understanding of Anarchism“, in: *The Western Political Quarterly*, 20. Jahr, 4. Heft, 1967, 856–865, hier 861. – Vgl. dazu

„dass hinter einem Attentat zu oft ein starker sozialer Instinkt und der Wunsch, eine tiefe Liebe zur Menschheit auszudrücken, stecke. Soziale Gewalt ist niemals willkürlich und bedeutungslos. Hinter jeder Tat steht immer ein tiefsitzender Grund. Bei aller Sympathie für das Opfer eines Attentats müssen wir dennoch erkennen, dass der Täter nie die volle Kontrolle über sein Handeln hat, sondern nur ein kleines Rädchen in einer riesigen gesellschaftlichen Maschine ist. Soziale Gewalt, argumentierte sie, werde natürlich an dem Punkt verschwinden, an dem die Männer gelernt hätten, einander zu verstehen und sich in einer dynamischen Gesellschaft, die die menschliche Freiheit wirklich schätzt, anzupassen.“<sup>107</sup>

Sicherlich bezog sich Goldmans Erklärungsversuch auf die tiefen Gegensätze und sozialen Ungleichheiten, die die amerikanische Gesellschaft bis heute prägen, für die Amerikanerinnen und Amerikaner stellten solche Äußerungen allerdings den Beleg dafür dar, dass es sich bei der jungen Anarchistin um eine gefährliche Terroristin handelte, die den Einsatz von Gewalt, besonders zur Verübung von Attentaten verherrlichte.

Dabei ging Goldmans Protest, wie der vieler anderer „jüdischer Radikaler“<sup>108</sup> wesentlich weiter als jedes Attentat es vermocht hätte, blieb allerdings gleichfalls gefangen zwischen verschiedenen Identitäten, die sich im Widerstreit zwischen der eigenen Vergangenheit und der angestrebten Zukunft entfalteten: „Sie lebten und dachten jenseits von Konventionen, boten einen einzigartigen Blickwinkel auf ihre Zeit und erlebten Spannungen, die die amerikanische Gesellschaft beleuchteten. Unbehaglich mit der Gegenwart, blieben sie zwischen der einfacheren Vergangenheit und der möglichen Zukunft hin- und hergerissen.“<sup>109</sup>

---

auch Berkman, Alexander: *Prison Memoirs of an Anarchist*, New York 1912.

107 Reichert: „Toward a New Understanding of Anarchism“ [FN 106], 862.

108 Dazu ausführlich: Jacob, Frank; Kunze, Sebastian (Hg.): *Jewish Radicalisms. Historical Perspectives on a Phenomenon of Global Modernity*, Berlin 2020.

109 McKinley, Blaine: „The Quagmires of Necessity“. *American Anarchists and Dilemmas of Vocation*, in: *American Quarterly*, 34. Jahr, 5. Heft, 1982, 503–523,

Die Hinwendung zum Anarchismus fand dabei nicht nur innerhalb der jüdischen Einwanderungsgesellschaft in den USA statt. Italienische und deutsche Anarchistinnen und Anarchisten prägten das Bild der radikalen Metropolis New York ebenso wie russische und jiddische.<sup>110</sup> Viele von ihnen kritisierten die aktuellen Verhältnisse, mussten sich gleichfalls oft an eben diese anpassen, was in der Folge zu steten Konflikten innerhalb der anarchistischen Bewegung selbst führte: „die Notwendigkeit, in der amerikanischen Gesellschaft ihren Lebensunterhalt zu verdienen, mit dem Wunsch, diese Gesellschaft zu ändern, führte Anarchistinnen und Anarchisten zu Anpassungen [in Hinsicht ihrer] Ideologie und [ihres] Verhalten[s], zu persönlichen Spannungen und zu oft erbitterten Debatten und Spaltungen zwischen Puristen und Pragmatikern innerhalb d[ieser] kleinen Gruppe.“<sup>111</sup> Dahingehend muss hier, wie von Blaine McKinley nachgezeichnet, darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Anarchistinnen und Anarchisten die Ausbeutung durch den Kapitalismus erfahren hatten und auch sozial aus ganz unterschiedlichen Schichten stammten:

„Während die meisten Anarchistinnen und Anarchisten wahrscheinlich Lohnarbeiterinnen und -arbeiter waren, neigten prominente Anarchisten dazu, in vier Berufskategorien zu fallen, die ihnen alle eine gewisse Freiheit von der hierarchischen Struktur des amerikanischen Kapitalismus gaben und es ihnen ermöglichten, sich mehr auf den freiwilligen Kauf von Waren oder Dienstleistungen als auf den Stundenlohn zu verlassen. Zunächst stiegen einige Anarchistinnen und Anarchisten in ein Handwerk ein, insbesondere in das Druck- und Verlagswesen. Andere waren in anderen Berufsfeldern tätig. Es gab keine Beschwerden über Ärzte wie Michael Cohn, die Anarchisten wurden, obwohl einige wohl-

---

hier 503f.

110 Dazu ausführlich: Goyens, Tom: *Beer and Revolution. The German Anarchist Movement in New York City, 1880–1914*, Urbana, IL 2014. – Zimmer, Kenyon: *Immigrants against the State. Yiddish and Italian Anarchism in America*, Urbana, IL 2015.

111 McKinley: „The Quagmires of Necessity“ [Fn 109], 504.

habend waren. Sie verwendeten ihr Geld nicht nur, um die Bewegung zu unterstützen, sondern gewannen es auch durch Gebühren für Dienstleistungen und nicht durch Lohnausbeutung. Eine dritte Gruppe wechselte in die Verkaufsarbeit, um auf Basis von Provisionen statt für Löhne zu arbeiten, was ihnen auch beträchtliche freie Zeit für Bewegungsaktivitäten ließ. Schließlich verdienten einige ihren Lebensunterhalt damit, für den Anarchismus zu bekehren.“<sup>112</sup>

Nachdem sich die „strahlenden Hoffnungen für Amerika“<sup>113</sup> nicht erfüllt hatten, wandte sich Goldman schließlich dem Anarchismus zu, um die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu verändern und durch eine stärkere Verankerung freiheitlicher Rechte eine neue Welt zu schaffen. Schnell wurde sie dadurch zu einer der vierten Gruppe zugehörigen Anarchistinnen, die ihren eigenen Lebensunterhalt durch ihre Vorträge und Publikationen bestritt, was ihr nicht immer nur Lob, sondern ebenso viel Kritik von Vertreterinnen und Vertretern der anarchistischen Bewegung einbrachte. Die Erfahrung der Unterdrückung, die Goldman in den USA gemacht hatte,<sup>114</sup> stimulierte demnach ihre „politische Geburt“<sup>115</sup> und ihren anti-staatlichen Kreuzzug im Namen der Freiheiten, die der Anarchismus, gerade einer jüdischen Einwanderin, zu versprechen schien.

Gerade für jüdische Immigrantinnen und Immigranten, so Goldman 1896 in einer Rede in Pittsburgh, biete die USA kaum mehr Freiheiten als Russland:

„Dort [in Russland] muss er wie ein Galeerensklave arbeiten, ob er will oder nicht. Hier ist er frei – frei zu hungern, frei, an jeder Hand ausgeraubt und betrogen zu werden. Aber sobald er versucht, die Arbeit zu organisieren, seine Rechte geltend zu machen

---

112 Ebd., 505.

113 Solomon, Martha: Emma Goldman, Boston 1987, 3.

114 Ray: „No License to Serve“ [Fn 49], 11.

115 Falk, Candace: „Introduction“, in Emma Goldman, Living My Life: An Autobiography, Salt Lake City, UT 1982 [1931]), vii–xii, hier vii.

oder zur Verteidigung seiner liebsten Interessen zu streiken, ist er nicht mehr frei, sondern wird festgenommen und ins Gefängnis geworfen.“<sup>116</sup>

Goldman brachte dahingehend eine Erfahrung zum Ausdruck, „in der Tat die Geschichte der eigenen verletzten, durchkreuzten, erniedrigten Gefühle durch die institutionalisierte Autorität“<sup>117</sup>, die ihre eigene radikale Weltsicht der nächsten Jahre bestimmen sollte.<sup>118</sup> Die bekannte Anarchistin war schließlich ein „Kind ihrer Zeit“, „ein Produkt der dominanten, sich überschneidenden Systeme der kriminellen, medizinischen und Medientechnologien; ihre Präsenz im öffentlichen Leben wurde vor allem in den von ihnen erzeugten Gefahrendiskursen gedeutet“.<sup>119</sup> Ihre Kritik und der offene Protest sei demnach, so die amerikanische Goldman-Expertin Kathy E. Ferguson in Anlehnung an den französischen Intellektuellen Michel Foucault, ein Akt der „anarchistischen Parrhesia, furchtloses Reden, eine unerbittliche Praxis, die Wahrheit zu sagen, die ihre eigene Sicherheit riskiert, um ihr ‚schönes Ideal‘ zu verfolgen“.<sup>120</sup>

Diese permanente Auflehnung gegen den Staat und die diese vertretenden Behörden setzte Goldman schließlich in das Zentrum eines sozio-politischen Konflikts, gegen den letztere am Ende des Ersten Weltkrieges und in Verbindung mit einer paranoiden Angst vor der Ausweitung der Russischen Revolution unnachgiebig vorgingen. Verschiedene neue Gesetze erlaubten dem Generalstaatsanwalt Alexander Mitchell Palmer (1872–1936), Goldman und andere Anarchistinnen und

---

116 „A Woman Anarchist“, in: *Pittsburgh Leader*, 22. November 1896, in: Falk, Candace et al. (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American Years*, Bd. 1: *Made for America, 1890–1901*, Urbana/Chicago, IL 2008, 243–246, hier 244.

117 Gornick, Vivian: *Emma Goldman. Revolution as a Way of Life*, New Haven, CT 2011, 4.

118 Für einen Überblick der Jahre bis zum Exil vgl. ebd., 6–91.

119 Ferguson, Kathy E.: „Discourses of Danger. Locating Emma Goldman“, in: *Political Theory*, 36. Jahr, 5. Heft, 2008, 735–761, hier 737.

120 Ebd., 738. – Foucault, Michel: *Fearless Speech*, hg. v. Joseph Pearson, Los Angeles 2001, 19.

Anarchisten des Landes zu verweisen und ihnen schützende Rechte zu entziehen. Die Ehe der bekannten Anarchistin mit Jacob Kershner wurde beispielsweise nicht anerkannt, weil diese nicht dokumentiert worden war. In der Befragung zu diesem Umstand fand das folgende Gespräch zwischen dem Gericht und Harry Weinberger (1886–1944), Goldmans Anwalt, statt:

Weinberger: Es ist unsere zusätzliche Behauptung in Bezug auf Miss Goldman, dass sie, kraft ihrer Ehe mit einem Jacob A. Kershner, Staatsbürgerin ist [...]. Miss Goldman ist besorgt, dass uns die Regierung die Zeit verweigert hat, ihre Staatsbürgerschaft zu beweisen [...]. [E]s ist unsere Behauptung, dass Miss Goldman Staatsbürgerin der Vereinigten Staaten ist.

[...]

Weinberger: Emma Goldman heiratete den besagten Jacob Kershner, glaube ich [im] Jahr 1887.

Das Gericht: Sagt das Protokoll wo?

Herr Weinberger: In der Stadt Rochester.

Gericht: Und ist das genaue Datum angegeben oder nur das Jahr?

Herr Weinberger: Februar 1887. Ich glaube nicht, dass wir das genaue Datum haben.

Das Gericht: War die Ehe –

Herr Weinberger: Von einem Rabbiner.

Das Gericht: Wurde es in irgendeiner Weise aufgezeichnet?

Herr Weinberger: Das glaube ich nicht.<sup>121</sup>

Die fehlende Belegbarkeit ihrer in jüdischer Tradition geschlossenen Ehe nutzten die Kräfte, die an Goldmans Abschiebung arbeiteten, allen voran J. Edgar Hoover, der in der neu errichteten General Intelligence Division des Justizministeriums alles daran setzte, die Anarchistin des Landes verweisen zu können, zum erfolgreichen Beschluss, Gold-

---

121 Abschiebeanhörung Alexander Berkman und Emma Goldman, Aufzeichnungen des Stenografen, 8. Dezember 1919, in: Alexander Berkman Papers, Tamiment Library and Robert Wagner Archives, New York University, New York (im Weiteren ABP-TAM), Box 1, Folder 3, 28, 30.

man, wie viele andere Anarchistinnen und Anarchisten mit ihr, Ende 1919 nach Sowjetrußland abzuschieben.<sup>122</sup>

Selbst wenn Goldman die Opferrolle in diesem Moment gefallen haben dürfte, da sie „als großartiges Beispiel gesehen werden [wollte], dessen Mut und Beständigkeit andere inspirieren würde“<sup>123</sup>, war es nicht in ihrem Sinne gewesen, selbst in ihre russische Heimat zurückzukehren und die dortige Revolution zu unterstützen. Zu sehr hatte Goldman die Freiheiten in den USA, für die sie selbst lange gestritten hatte, genossen, allen voran die Rede- und Pressefreiheit, die es ihr lange erlaubt hatte, ein Leben als Publizistin und anarchistische Ikone zu führen, auf das später noch genauer einzugehen sein wird. Zwischen 1906 und 1917 konnte sie im gesamten Land Vorträge zu Themen halten, die ihr persönlich wichtig waren und gleichzeitig ihren Lebensunterhalt damit bestreiten. Sie war eine der „großen Frauen in der Geschichte des amerikanischen Radikalismus“<sup>124</sup>, eine Frau über die berichtet und gesprochen wurde.

Umso schwieriger muss es für Goldman gewesen sein, zu akzeptieren, dass sie aus ihrer „Wahlheimat“ verbannt worden war. Doch „die prototypische moralische und politische Abtrünnige, intensiv, unverblümt und intolerant“<sup>125</sup> war ab 1920 dazu gezwungen, ein Leben im Exil zu verbringen, wobei sie im postrevolutionären Sowjetrußlands Lenins keine Heimat finden sollte. Auf das Verhältnis Goldmans zu den Bolschewiki wird später noch ausführlich eingegangen, mit Blick auf ihre jüdische Identität wurde der Anarchistin durch ihre Reisen, vor allem in die Ukraine, die schwierige Lage der jüdischen Bevölkerung auf dem Gebiet des ehemaligen Zarenreiches auch nach der Russischen Revolution erst wirklich bewusst. Zusammen mit Berkman, der ebenfalls aus den USA ausgewiesen worden war, sammelte Goldman ab Ende Juni 1920 Informationen und Materialien für das neu zu errichten-

---

122 Ferguson: „Discourses of Danger“ [FN 119], 738.

123 Falk: „Introduction“ [FN 115], viii.

124 Ebd., vii.

125 Abrams, Ann Uhry: „The Ferrer Center. New York’s Unique Meeting of Anarchism and the Arts“, in: *New York History*, 59. Jahr, 3. Heft, 1978, 306–325, hier 309.

de Museum der Revolution in Petrograd (St. Petersburg).<sup>126</sup> Während ihrer Reise wurden die beiden schließlich Zeugen unzähliger Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung, weshalb Goldman erstmals wirklich bewusst wurde, wie schwer Jüdinnen und Juden gerade im östlichen Europa unter Verfolgung und Misshandlung, und das auch nach der erfolgreichen Revolution, zu leiden hatten. In einem Brief vom 3. November 1920, aus dem hier aufgrund des wichtigen Inhalts etwas ausführlicher zitiert werden soll, äußert sich Goldman wie folgt:

„Es gibt keine Worte, um das Leiden, den Schrecken und die Empörung zu beschreiben, die die Juden durch die verschiedenen Pogrombestien (pogrom beasts) erlitten haben. Als ich in Amerika war, habe ich nicht an die Judenfrage geglaubt, die von der ganzen sozialen Frage abgeschnitten ist. Aber da wir einige der Pogromregionen besucht haben, habe ich gesehen, dass es eine jüdische Frage gibt, insbesondere in der Ukraine. [...] bei jedem Autoritätswechsel in der Ukraine, und es gab bereits 17 Wechsel, zahlen die unglücklichen Juden als erste einen blutigen Tribut. Ganze Städte werden ausgelöscht, die männliche Bevölkerung brutal ermordet oder lebenslänglich verkrüppelt. Die Frauen, jung und alt, empört und verstümmelt. Die schrecklichsten Zustände sind die der Kinder, sie sind fast wahnsinnig von den Erinnerungen an die Szenen, die sie während der Pogrome miterlebt haben. [...] Es ist fast sicher, dass die gesamte jüdische Rasse ausgelöscht wird, sollten viele weitere Veränderungen in der Ukraine stattfinden. Wenn aus keinem anderen Grund dies allein die Juden Amerikas dazu bewegen sollte, die Anerkennung Sowjetrußlands zu fordern. Aber die kapitalistischen Juden Amerikas sind wie andere Kapitalisten viel mehr an ihren Klasseninteressen interessiert als an den unglücklichen

---

126 Alexander Berkman an [Stella Cominsky] und [M. E. Fitzgerald], Petrograd, 3. November 1920, in: Papers of Leon Malmed and Emma Goldman, MC 332, M-88 (im Weiteren LMP), Schlesinger Library, Radcliffe Institute, Harvard University, Cambridge, MA, F26.

Mitgliedern ihrer Rasse, die von den Feinden der russischen Revolution ermordet werden.“<sup>127</sup>

Es mag das erste Mal in ihrem Leben gewesen sein, dass Goldman die Tragweite der Zugehörigkeit zum Judentum persönlich bewusst geworden war, aber sie würde die Pogrome nicht vergessen. Gleichzeitig scheint der Schock, den Goldman in ihrem Brief beschreibt, darauf hinzuweisen, dass die bekannte Anarchistin bisher kaum mit antisemitisch motivierter Gewalt konfrontiert worden war, sodass sie sich vor 1920 kaum mit Antisemitismus auseinandergesetzt hatte.

Mit Blick auf Goldmans Schriften taucht das Thema selten auf und in ihrer Autobiographie nur im Zusammenhang mit den Erfahrungen in der Ukraine 1920. Das mag damit zusammenhängen, dass sich Goldman nach der Auswanderung in die USA nicht mehr allzu intensiv mit der eigenen jüdischen Identität auseinandersetzte und relativ schnell in die dortige Arbeiterbewegung und später die anarchistischen Kreise New Yorks integriert worden war. Das Judentum war für Goldman etwas Antiquiertes und Antisemitismus offenbar kein echtes Problem. Nur für einen kurzen Moment, eben während der Reise 1920, flackerte vor ihren Augen der Beweis dafür auf, dass die jüdische Bevölkerung des postrevolutionären Russlands besonders bedroht war, da die politische Instabilität alte Gewaltmuster des „revolutionären Jiddischlandes“<sup>128</sup> reaktiviert hatten. Goldmans Aufmerksamkeit wandte sich bald wieder der Russischen Revolution und deren Korrumpierung durch die Bolschewiki zu, einem Umstand und dessen Aufklärung die Anarchistin einen Großteil ihrer Energie und ihres restlichen Lebens widmen würde.

---

127 Emma Goldman an [Stella Cominsky] und [M. E. Fitzgerald], Petrograd, 3. November 1920, LMP, F26.

128 Brossat, Alain; Klingberg, Sylvia: *Revolutionary Yiddishland. A History of Jewish Radicalism*, New York 2016.



### 3. Die Anarchistin

Zur Anarchistin wurde Emma Goldman erst in den USA, selbst wenn sie, wie oben bereits ausgeführt, schon in Russland in Kontakt mit revolutionären Ideen gekommen war. Es ist in der Tat interessant, dass viele der Immigrantinnen und Immigranten, die mit großen Hoffnungen und Träumen in die „neue Welt“ gekommen waren, sich dort politisch radikalisierten, weil die Realitäten des kapitalistischen Wirtschaftssystems der USA, welches schon damals auf der Ausbeutung sozial schwächerer Schichten beruhte, die neuangekommenen Menschen schockierte.<sup>129</sup> Sicherlich war die anarchistische Bewegung in ihrer Gesamtheit eine globale, in der interstaatliche Mobilität, ob gewollt oder erzwungen, einen wesentlichen Teil ihrer Geschichte bildete.<sup>130</sup> Diese Tatsache sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Anarchistinnen und Anarchisten nicht genuin aus dem Ausland stammten, sondern sich der Anarchismus in erster Linie innerhalb der unterschiedlichen Einwanderungsgemeinschaften großer Popularität erfreute, weil diese Menschen besonders unter dem oben genannten System der Ausbeutung litten.

Goldman selbst beschreibt in ihrer Autobiographie die „Haymarket-Tragödie“ als eine Art politisches Erweckungserlebnis. Selbst Mo-

---

129 Jacob: „Radical Trinity“ [FN 85].

130 Jacob, Frank; Keßler, Mario (Hg.): *Transatlantic Radicalism. Socialist and Anarchist Exchanges in the 19th and 20th Centuries*, Liverpool 2021.

nate nach den Ereignissen und der Hinrichtung einiger Anarchisten in Chicago, raubte die Erinnerung an dieses Unrecht Goldman den Schlaf:

„In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen. Wieder erlebte ich die Ereignisse von 1887. 21 Monate waren seit dem Schwarzen Freitag vom 11. November vergangen, als die Männer aus Chicago ihr Martyrium erlitten hatten, doch jedes Detail stand deutlich vor meinen Augen und beeinflusste mich, als ob es erst gestern passiert wäre. Meine Schwester Helena und ich hatten uns während des Prozesses für das Schicksal der Männer interessiert. Die Berichte in den Zeitungen von Rochester irritierten, verwirrten und verärgerten uns durch ihre offensichtlichen Vorurteile. Die Gewalt der Presse, die bittere Denunziation der Angeklagten, die Angriffe auf alle Ausländer haben unser Mitgefühl auf die ‚Haymarket-Opfer‘ gerichtet.“<sup>131</sup>

Die Ereignisse in Chicago hatten Goldmans Leben, das sie nach der unglücklichen Ehe mit Kershner neu auszurichten gedachte, einen Fixpunkt gegeben. Im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit der „Haymarket-Tragödie“ kam Goldman erstmals in Kontakt mit dem Anarchismus und einem seiner bekanntesten Vertreter in New York, Johann Most.<sup>132</sup>

Eine seiner Reden zog Goldman in einen Bann und schien ihr weiteres Schicksal zu bestimmen:

„Mein erster Eindruck von ihm war Abscheu. Er war von mittlerer Größe und hatte einen großen Kopf, der mit grauem, buschigem Haar gekrönt war; aber sein Gesicht war durch eine offensichtliche Verrenkung des linken Kiefers verzerrt. Nur seine Augen waren beruhigend; sie waren blau und mitfühlend. Seine Rede war eine vernichtende Anklage gegen die amerikanischen Verhältnisse, eine bissige Satire auf die Ungerechtigkeit und Brutalität der

---

131 Goldman: *Living My Life* [FN 27].

132 Solomon: *Emma Goldman* [FN 113], 4–8.

herrschenden Mächte, eine leidenschaftliche Tirade gegen die Verantwortlichen der Haymarket-Tragödie und der Hinrichtung der Chicagoer Anarchisten im November 1887. Er sprach beredt und malerisch. Wie von Zauberhand verschwand seine Entstellung, sein Mangel an körperlicher Vornehmheit war vergessen. Er schien in eine primitive Kraft verwandelt, die Hass und Liebe, Stärke und Inspiration ausstrahlte. Der schnelle Strom seiner Rede, die Musik seiner Stimme und sein funkelnder Witz haben zusammen eine fast überwältigende Wirkung erzeugt. Er hat mich zutiefst gerührt. Gefangen in der Menge, die zur Bühne strömte, fand ich mich vor Most wieder. Berkman war in meiner Nähe und stellte mich vor. Aber ich war stumm vor Aufregung und Nervosität, voll von dem Tumult der Gefühle, den Mosts Rede in mir geweckt hatte.“<sup>133</sup>

Most war in der Tat ein hervorragender Redner, der seine Zuhörerinnen und Zuhörer „elektrifizieren konnte“<sup>134</sup> und es überrascht nicht, dass Goldman ihn als „Idol und Mentor“<sup>135</sup> verehren sollte. Dieses erste Erlebnis wirkte schon wie ein Ruf auf Goldman, die sich in der Folge an Most hielt, sich selbst als Rednerin versuchte und sich zunehmend dem Schreiben widmete.<sup>136</sup> Rudolf Rocker schrieb zu dieser Entscheidung Goldmans später: „ihr fein entwickelter Gerechtigkeitsinstinkt trieb sie auf die Bahn der Revolution.“<sup>137</sup>

Mit Johann Mosts Hilfe konnte Goldman in die Tiefen des Anarchismus eintauchen,<sup>138</sup> schließlich galt der Deutsch-Amerikaner nicht umsonst als „Königsbiene der Anarchisten“<sup>139</sup>, der mit seiner publizis-

---

133 Goldman: *Living My Life* [FN 27].

134 Lynskey, Bill: „I Shall Speak in Philadelphia‘. Emma Goldman and the Free Speech League“, *The Pennsylvania Magazine of History and Biography*, 133. Jahr, 2. Heft, 2009, 167–202, hier 174.

135 Ebd.

136 Kowal: „Anarcha-Feminism“ [FN 98], 274.

137 Rocker: „Zum Geleit“ [FN 11], 4.

138 de Grazia: „The Haymarket Bomb“ [FN 36], 296.

139 „Goldman’s Cry Against Society“, in: *Pittsburgh Post*, 27. November 1896, in: Falk, Candace et al. (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American*

tischen und rednerischen Tätigkeit vor allem in New York eine zentrale Stellung innerhalb des anarchistischen Milieus einnahm. Die Nähe zu Most fruchtete bald, wie es Rudolf Rocker aus der Retrospektive beschreibt, denn es war „dessen faszinierende und leidenschaftliche Beredsamkeit[, die] einen mächtigen Einfluß auf den empfänglichen Geist der jungen Idealistin ausübte, und es dauerte nicht lange, so wurde aus der Neubekehrten selbst eine begeisterte Verkünderin der anarchistischen Weltanschauung“.<sup>140</sup> Goldman sollte schließlich „dazu bestimmt [sein], ihm als anerkannte Führerin des amerikanischen Anarchismus nachzufolgen“<sup>141</sup>, nachdem sie sich langsam den Weg ins Rampenlicht erstritten hatte,<sup>142</sup> besonders da sie „[f]ast von dem Moment an, als sie 1889 im Alter von 20 Jahren in die anarchistische Bewegung eintrat, [...] eine Berühmtheit, die von keiner anderen Frau im amerikanischen öffentlichen Leben erreicht wurde[, genoss]“.<sup>143</sup> Neben Most war Alexander Berkman wichtig und prägend, wobei Goldman nicht immer dessen Meinung teilte und trotz ihrer lebenslangen Verbundenheit nicht bereit war, ihre eigenen Ideale unterzuordnen.<sup>144</sup>

Als Berkman 1892 versuchte, Henry Clay Frick zu ermorden, weil dieser Gewalt gegen die streikenden Arbeiter der Carnegie Stahlwerke in Homestead, Pennsylvania angewandt hatte, um deren Streik zu brechen, unterstützte Goldman dessen Tat und erklärte die Notwendigkeit des Attentats aus Sicht ihres anarchistischen Freundes wie folgt: „[E]r glaubte, wenn die Kapitalisten Winchester-Gewehre und Bajonette gegen Arbeiter einsetzten, sollte ihnen mit Dynamit geantwortet werden.“<sup>145</sup> Bald darauf sollte Goldman selbst in Konflikt mit dem Gesetz geraten. Wegen einer Rede auf dem New Yorker Union Square am 21. August 1893, in der sie Arbeiterinnen und Arbeiter zum Aufstand

---

Years, Bd. 1: Made for America, 1890–1901, Urbana/Chicago, IL 2008, 247–250, hier 250.

140 Rocker: „Zum Geleit“ [FN 11], 4.

141 Reichert: „Toward a New Understanding of Anarchism“ [FN 106], 861.

142 Rabin: „The Advent“ [FN 6], 121.

143 Wexler: Emma Goldman [FN 10], xv.

144 Guttman, Allen: „Jewish Radicals“ [FN 4], 564.

145 „Goldman’s Cry Against Society“ [FN 139], 249.

aufgerufen haben soll, wurde sie zu einem Jahr Haft auf Blackwell Island verurteilt.<sup>146</sup> Glaubt man Rockers Ausführungen zum Prozess, wird hier bereits offensichtlich, dass die staatlichen Behörden die Anarchistin als potentielle Gefahr identifizierten:

„Eine Rede, die sie in einer Massen-Versammlung der streikenden Mäntelschneider auf dem Union Square in New York hielt, wurde von der kapitalistischen Presse übel aufgenommen und in entstellter Weise wiedergegeben. Die Folge war, daß Emma verhaftet und [...] wegen Aufforderung zum Aufruhr zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Das Zeugnis eines Spitzels, der später selbst wegen Veruntreuungen im Amte zu Gefängnis verurteilt wurde, genügte den Geschworenen, welche die Aussagen von zwölf Zeugen einfach ignorierten und nur von dem einen Wunsche erfüllt waren, der gehaßten Propagandistin etwas am Zeuge zu flicken.“<sup>147</sup>

Die Gefängnisstrafe hatte nicht den gewünschten Effekt, denn der Bekanntheitsgrad der Anarchistin nahm aufgrund der verbüßten Zeit im Gefängnis nur noch mehr zu. Als Goldman, die die Zeit in Haft unter anderem dazu genutzt hatte, ihr Englisch zu verbessern, 1894 aus der Haft entlassen wurde, hatten sich etwa 2 800 Menschen versammelt, um sie wieder in der Freiheit willkommen zu heißen.<sup>148</sup>

Goldman nutzte ihre neu gewonnene Popularität und sollte bald durch das ganze Land reisen, um Vorträge über Anarchismus und andere Themen zu halten. Dabei überraschte sie regelmäßig Reporter, die von ihrem Erscheinungsbild, das so gar nicht den weit verbreiteten Stereotypen einer radikalen Anarchistin aus Osteuropa zu entsprechen schien, überrascht wurden: „Ein kleines Mädchen [...] mit einer frechen, hochgezogenen Nase und sehr ausdrucksstarken blaugrauen Augen, die mich durch eine Muschelbrille fragend ansahen, war Emma Goldman!“<sup>149</sup> An anderer Stelle sprach der Interviewer von einer „zier-

---

146 Lynskey: „I Shall Speak in Philadelphia“ [FN 134], 175.

147 Rocker: „Zum Geleit“ [FN 11], 5.

148 Rabin: „The Advent“ [FN 6], 122.

149 Ebd.

lichen, blonden, gutaussehenden Frau, der eine Brille ein professionelles Aussehen verleiht“.<sup>150</sup> Besonders erstaunlich schien es zu sein, dass Goldman nicht „wie ein russische Nihilistin aussieht, die, sollte sie jemals die Grenze ihres Heimatlandes überschreiten, nach Sibirien geschickt würde.“<sup>151</sup> Tatsächlich habe Goldman einen „hübschen Kopf“, der „mit weichen braunen Haaren [gekrönt], mit einem Band gekämmt und seitlich gebürstet [ist]. Ihre Augen zeigen ein ehrliches Blau, ihr Teint [ist] klar und weiß. Ihre Nase war zwar breit und von germanischem Typ, aber wohlgeformt. Sie ist kleinwüchsig und hat eine runde Figur. Ihr ganzer Typ ist eher deutsch als russisch. Das einzige ernsthafte körperliche Versagen, das sie hat, liegt in ihren Augen. Sie ist so extrem kurzsichtig, dass sie mit Brille kaum Abdrücke unterscheiden kann.“<sup>152</sup> Alles in allem sei Goldman „in jeder Hinsicht eine fraulich aussehende Frau mit männlichem Verstand und Mut.“<sup>153</sup> Insgesamt unterschieden sich die Beschreibungen von Reportern durchaus, wie die hier genannten Beispiele bereits belegen, aber gerade in negativen Schilderungen nach 1901, als Goldman mit dem Attentat auf Präsident William McKinley (1843–1901) in Zusammenhang gebracht wurde, wurden ihre körperlichen Attribute eher negativ dargestellt, wobei sich verschiedener, vor allem antisemitischer sowie antimigrantischer Narrative und Stereotype bedient worden war.<sup>154</sup> Dadurch wurde medial eine Aura der Bedrohung beschworen, von der Goldman schließlich unabänderlich umgeben war.<sup>155</sup> Dabei hatte McKinleys Attentäter, Leon Czolgosz (1873–1901), der später aussagte, dass Goldmans

---

150 „Goldman’s Cry Against Society“ [FN 139], 247.

151 Goldman, Emma: „What Is There in Anarchy for Woman?“, in: *St. Louis Post-Dispatch Sunday Magazine*, 14. Oktober 1897, 9, in: Falk, Candace et al. (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American Years*, Bd. 1: *Made for America, 1890–1901*, Urbana/Chicago, IL 2008, 289–292, hier 289.

152 Ebd., 290.

153 Ebd., 292.

154 Ferguson: „Discourses of Danger“ [FN 119], 740.

155 Ebd., 743.

Reden ihn zur Tat inspiriert hätten, die bekannte Anarchistin lediglich einmal nach einem ihrer Vorträge getroffen.<sup>156</sup>

Nach der Ermordung des Präsidenten änderte sich Goldmans Bild in der Öffentlichkeit radikal. Die Goldman-Expertin Candace Falk beschreibt diese Veränderung wie folgt:

„Die Darstellung des Attentäters in den Zeitungen als ein eingewanderter Anarchist, der von Emma Goldmans radikalen Ideen [zum Attentat] angestachelt worden war, entfachte einen öffentlichen Drang nach Rache gegen diese ‚gefährlichen‘ Außenseiter. Über Nacht verwandelte die Presse Goldman, eine zierliche Frau in ihren Dreißigern, die als intelligente Kritikerin der Law-and-Order-Politik und beredete Advokatin anarchistischer Ideen Popularität erreicht hatte, in eine Teufelin, die einen Terrorakt inspiriert hatte.“<sup>157</sup>

Die USA, wo nun nach den vielen Attentaten bzw. Attentatsversuchen in Europa seit den 1880er Jahren, erstmals ein prominentes Opfer anarchistischer Gewalt zu beklagen war, verschrieben sich in der Folge einer engeren Zusammenarbeit mit internationalen Partnern und Behörden, um die globale Gefahr des Anarchismus einzudämmen. Die anarchistische Bewegung, die bisher eher als ein Problem des Auslandes verstanden worden war, wurde damit zu einem zentralen Punkt innerhalb des amerikanischen Sicherheitsbedürfnisses und verschiedener Überlegungen, bestehende Gesetze besonders mit Blick auf die anarchistische Gefahr zu erweitern.<sup>158</sup>

---

156 Kraut, Julia Rose: „Global Anti-Anarchism. The Origins of Ideological Deportation and the Suppression of Expression“, in: *Indiana Journal of Global Legal Studies*, 19. Jahr, 1. Heft, 2012, 169–193, hier 170.

157 Falk, Candace: „Introduction“, in: Falk, Candace (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American Years*, 3 Bde., Berkeley, CA 2003–2012 [FN 21], Bd. 2, 2.

158 Kraut: „Global Anti-Anarchism“ [FN 156], 171.

Dass es 1901 zwei anarchistische Richtungen in den USA, eine eher philosophische und eine kleinere gewaltbereite,<sup>159</sup> gegeben hat, spielte für die mediale Darstellung einer anarchistischen Gefahr im Land keine Rolle. In der öffentlichen Wahrnehmung waren Anarchistinnen und Anarchisten gefährliche Individuen, die Bomben warfen und Attentate planten.<sup>160</sup> Obwohl Czolgosz in Detroit, Michigan, als Sohn einer polnischen Einwandererfamilie geboren worden war, wurde in der Berichterstattung betont, dass es sich um einen importierten Radikalismus handelte. Der Anarchismus wurde somit weiterhin als eine fremde Gefahr stilisiert und führte dahingehend des Öfteren zu gewaltsamen Übergriffen auf mögliche Anarchistinnen und Anarchisten. Mit dem Attentat auf McKinley hatte dahingehend ein „Krieg gegen die Anarchie“<sup>161</sup> begonnen und es war Zeit zu handeln. Goldman sah im Gegensatz dazu die Anwendung von Gewalt durchaus kritisch, auch wenn sie diese als „natürliche Konsequenz von Repression und Zwang“<sup>162</sup> interpretierte. Der Staat selbst wäre demnach für die „Saat der Gewalt“ verantwortlich, weil dieser durch die Anwendung von Unterdrückung und Verboten dem sozialen Wandel hin zu einer besseren Welt im Wege stünde. Die „tiefsitzenden Gefühle von Ungerechtigkeit und Verzweiflung im kollektiven Unbewussten“<sup>163</sup> seien schließlich für den Ausbruch von Gewalt verantwortlich, aber dahingehend als Reaktion zu begreifen. Goldman erklärte zudem, dass sie Gewalt nicht befürworte, besonders da diese mit Blick auf ihre Genese vom Staat selbst ausginge. Interessanterweise vollzieht Goldman offensichtlich den Spagat zwischen den beiden anarchistischen Richtungen in den USA, wobei hier anzuführen ist, dass sich die verschiedenen Elemente des amerikanischen Anarchismus in viele verschiedene Untergruppierungen aufteilten. Neben dem Individualanarchismus waren

---

159 Williams, Dana M.: „Tactics. Conceptions of Social Change, Revolution, and Anarchist Organisation“, in: Levy, Carl; Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 107–123, hier 109.

160 Kraut: „Global Anti-Anarchism“ [FN 156], 174.

161 Ebd., 175.

162 Reichert: „Toward a New Understanding of Anarchism“ [FN 106], 861.

163 Ebd.

anarchosyndikalistische Ideen besonders populär, allerdings blieb die anarchistische Bewegung stets sehr divers. Selbst wenn die unterschiedlichen Richtungen in einigen zentralen Aspekten, z. B. der Ablehnung von Hierarchie, dem Anstreben einer Revolution, oder dem Ziel der klassenlosen Gesellschaft, übereinstimmten, trennten sie sich doch mit Blick auf mitunter besonders hervorgehobene Aspekte oder Fragestellungen. Zur Verortung von Goldmans Anarchismus in diesem breiten und sehr heterogenen Spektrum ist es wichtig, hier ihre eigene Interpretation der anarchistischen Idee kurz vorzustellen.

Im Mittelpunkt der folgenden Betrachtung soll daher der Text „Was ich glaube“ (What I Believe, 1908) stehen.<sup>164</sup> In diesem zentralen Text zum politischen Verständnis Emma Goldmans entwickelt die Anarchistin die für sie wichtigen Positionen mit Blick auf Aspekte wie Besitz, Regierung, Militarismus etc. Diese sollen nach einigen grundsätzlichen Bemerkungen eingehender betrachtet werden. Zuvor gilt es jedoch, zwei grundlegende Elemente von Goldmans Verständnis von Anarchismus vorzustellen: Freiheit und Gleichheit.

Freiheit bedeutete alles für Goldman und sie widersetzte sich jedweder Form von Unfreiheit, wobei sie die Rolle des Staates als essentiell zur Unterdrückung menschlicher Freiheit verstand. Jede Form von Regulierung menschlichen Lebens betrachtete Goldman als hinderlich, die Selbstentfaltung der Individuen zu erreichen. Oberstes Ziel war es demnach, idealerweise durch eine Revolution, die Freiheit aller Menschen zu sichern, da nur eine neue und klassenlose Gesellschaft echte Freiheitsrechte für alle gewähren würde. Die erzielte Freiheit sollte schließlich für alle Menschen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion etc. gelten. Mit Blick auf Goldmans politische Aktivitäten bedeutete das vor allem die Gleichheit der Geschlechterrollen. Die Ausbeutung der Frau durch den Mann musste unterbunden werden, denn echte Gleichheit, besonders mit Blick auf gewährte Freiheiten, war un-

---

164 Goldman, Emma: „What I Believe“, in: *New York World*, 19. Juli 1908, [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/whatibelieve.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/whatibelieve.html) [letzter Zugriff am 12. November 2017].

abdingbar und würde den anarchistischen Anspruch auf Abschaffung von Hierarchien und Kontrolle erfüllen.

Für Goldman war der „Anarchismus [...] nicht nur ein Prozess, der in ‚düsteren Schritten‘ voranschreitet und alles Positive und Konstruktive in der organischen Entwicklung verfärbt. Es ist ein auffälliger Protest der militantesten Art. Es ist eine so absolut kompromisslose, beharrliche und durchdringende Kraft, um den hartnäckigsten Angriff zu überwinden und der Kritik derer zu widerstehen, die wirklich die letzten Posaunen eines verfallenden Zeitalters sind.“ Goldman verstand den Anarchismus demnach als zukunftsorientierte Protestbewegung, deren Ziel eine strahlende, keine düstere Welt, folglich also gleichfalls eine Utopie, gewesen ist. Die negativen Aspekte der Gegenwart sollten überwunden werden und in ihrem Text „Was ich glaube“ bezieht die Anarchistin Stellung zu eben diesen.

Eigentum bedeutete Herrschaft für Goldman, eine Form von Kontrolle, die nur dazu und dadurch existierte, die Reichen reicher und die Armen ärmer zu machen:

„Es ist die private Herrschaft über die Dinge, die Millionen von Menschen dazu verdammt, bloßes Nichts zu sein, lebende Leichen ohne Originalität oder Initiativkraft, menschliche Maschinen aus Fleisch und Blut, die für andere Berge von Reichtum aufhäufen und dafür mit grauer, stumpfer und erbärmlicher Existenz für sich bezahlen. Ich glaube, dass es keinen wirklichen Reichtum, keinen sozialen Reichtum geben kann, solange er auf Menschenleben beruht – junge Leben, alte Leben und Leben im Entstehen.“

Es galt also, diesen Missstand zu beenden und den Menschen, die zum Wohle einer kapitalistischen Werteordnung ausgebeutet wurden, echte Freiheit zu schaffen und zu sichern. Die Lösung dieses Problems bzw. die Erfüllung dieser Forderung konnte nur der Anarchismus bewerkstelligen:

„Anarchismus ist die einzige Philosophie, die diese demütigende und erniedrigende Situation beseitigen kann und wird. Sie unter-

scheidet sich von allen anderen Theorien insofern, als sie darauf hinweist, dass allein die Entwicklung des Menschen, sein körperliches Wohlbefinden, seine latenten Eigenschaften und seine angeborene Veranlagung den Charakter und die Bedingungen seiner Arbeit bestimmen müssen. In ähnlicher Weise werden die körperlichen und geistigen Wertschätzungen und das Verlangen der Seele darüber entscheiden, wie viel er konsumieren soll. Dies zu verwirklichen, wird meines Erachtens nur in einer Gesellschaft möglich sein, die auf der freiwilligen Zusammenarbeit von produktiven Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften basiert, die lose miteinander verbunden sind und sich schließlich zu einem freien Kommunismus entwickeln, der von einer Solidarität der Interessen angetrieben wird.“

Das Streben nach der „Solidarität der Interessen“ musste folglich das nach der „Akkumulation des Kapitals“<sup>165</sup> auf Kosten menschlicher Freiheit und Arbeitskraft ersetzen.

Doch gerade der Staat oder die diesen repräsentierende Regierung würden das Monopolkapital unterstützen und die weitere Existenz von privatem Besitz garantieren: „Als Förderer der individuellen Freiheit, des menschlichen Wohlergehens und der sozialen Harmonie, die allein eine wirkliche Ordnung ausmachen, wird die Regierung von allen großen Männern der Welt verurteilt.“ Der Staat und die Regierung sicherten in der Realität keine Freiheiten und Möglichkeiten für die Menschen und für Goldman stand zweifelsfrei fest: „[A]lles, was im Menschen fein und schön ist, drückt sich aus und behauptet sich trotz der Regierung und nicht wegen ihr.“ Lediglich die Absenz einer Regierung, im Sinne regulierender Herrschaft, „wird den weitesten und größten Spielraum für ungehinderte menschliche Entwicklung sichern, den Eckpfeiler wahren sozialen Fortschritts und Harmonie.“

---

165 Dahingehend waren Goldmans Ansichten nicht weit von denen Rosa Luxemburgs entfernt. Vgl. dazu: Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus, Berlin 1913.

Der Anarchismus verhiess jedoch noch mehr als das. Als „die einzigen wahren Befürworter des Friedens, die einzigen Menschen, die der wachsenden Tendenz des Militarismus Einhalt gebieten, die aus diesem einst freien Land schnell eine imperialistische und despotische Macht macht“, waren es die Anarchistinnen und Anarchisten, die ein wirkliches Interesse am Leben der Menschen sowie am menschlichen und gesellschaftlichen Fortschritt bewiesen. Der Militarismus, so Goldman weiter, die diesen im Zuge des Ersten Weltkrieges öffentlich anprangern würde, sei eine nicht zu unterschätzende Gefahr:

„Der militärische Geist ist der gnadenloseste, herzloseste und brutalste, den es gibt. Er fördert eine Institution, für die es nicht einmal einen Rechtfertigungsanspruch gibt. Der Soldat, um Tolstoi zu zitieren, ist ein professioneller Menschenmörder. Er tötet nicht aus Liebe, wie ein Wilder, oder aus Leidenschaft, wie bei einem Mord. Er ist ein kaltblütiges, mechanisches, gehorsames Werkzeug seiner militärischen Vorgesetzten. Er ist bereit, auf Befehl seines ranghöchsten Offiziers Kehlen durchzuschneiden oder ein Schiff zu versenken, ohne zu wissen oder sich vielleicht darum zu kümmern, wie, warum oder wozu.“

Erneut betonte Goldman also, dass die Menschen oft entgegen ihrem eigenen Anspruch auf Freiheit und Gleichheit agierten, indem sie ein System unterstützten, das diesen Zielen offensichtlich entgegenstand bzw. aktiv deren Umsetzung zu verhindern suchte. Es bedurfte, so Goldman weiter, der allgemeinen Erkenntnis und einer vereinten Aktion, um die Welt von der militaristischen Gefahr zu befreien:

„Ich glaube, dass der Militarismus enden wird, wenn die freiheitsliebenden Geister der Welt zu ihren Herren sagen: ‚Geh und töte selbst. Wir haben uns und unsere Lieben lange genug geopfert, um deine Schlachten zu kämpfen. Im Gegenzug hast du aus uns in Friedenszeiten Parasiten und Verbrecher gemacht und uns in Kriegszeiten brutalisiert. Du hast uns von unseren Brüdern getrennt und aus der Welt ein menschliches Schlachthaus gemacht.

Nein, wir werden dich nicht töten oder für das Land kämpfen, das du uns gestohlen hast.“

Dass nicht alle Anarchistinnen und Anarchisten diese Einstellung teilen, sollte nicht nur der anarchistischen Bewegung, sondern auch der internationalen Linken im Allgemeinen während des Ersten Weltkrieges zum Verhängnis werden, da die globale Bewegung nicht in der Lage war, dem Krieg aus eigener Kraft eine international koordinierte Aktion entgegenzusetzen. Vielmehr verfielen anarchistische Größen in nationale Muster zurück und forderten die Verteidigung des Landes gegen den Feind.

Darüber hinaus forderte Goldman die Freiheit der Presse und derjenigen, die ihre Meinung verschriftlichten und mit anderen Menschen zu teilen beabsichtigten. Es dürfe keine Zensur geben und die Freiheit der Gedanken müsse um jeden Preis geschützt werden. Gleichfalls müsse die zukunftsheimende Wirkung der Kirche eingeschränkt werden, wobei sich Goldman hier auf die institutionalisierte Kirche und nicht Religion per se bezieht. Die Hierarchisierung der Kirche und die bevormundende Wirkung ihrer Vertreter „hat die Religion zu einem Albtraum gemacht, der die menschliche Seele unterdrückt und den Geist in Gefangenschaft hält“. Besonders mit Blick auf Goldmans Kritik an den Ideen von Ehe und Liebe, die im folgenden Kapitel zur Anarcha-Feministin Goldman noch eingehender in Betracht gezogen werden, wies die Anarchistin darauf hin, dass beide sich oft feindlich gegenüberstanden. Die Ehe würde zur Dominanz missbraucht und verspreche lediglich ökonomische Absicherung, aber nicht die Erfüllung einer positiven Vision von Liebe. Letztere wäre erst möglich, so Goldman weiter, wenn zwischen Frau und Mann eine echte Gleichberechtigung erzielt werden könnte:

„Ich glaube, wenn eine Frau ihre eigene Emanzipation unterschreibt, wird ihre erste Unabhängigkeitserklärung darin bestehen, einen Mann für die Qualitäten seines Herzens und seines Geistes zu bewundern und zu lieben und nicht für die Mengen in seiner Tasche. Die zweite Erklärung wird sein, dass sie das Recht

hat, dieser Liebe ohne Erlaubnis oder Behinderung durch die Außenwelt zu folgen. Die dritte und wichtigste Erklärung wird das absolute Recht auf freie Mutterschaft sein.“

In „Was ich glaube“ wiederholt Goldman erneut ihre Haltung zur Gewalt, wobei sie betont, dass es sich beim Anarchismus um „die einzige Philosophie“ des Friedens handelte und dass es lediglich die herrschende „schreckliche ökonomische Ungleichheit“ und „große politische Ungerechtigkeit“ gewesen wären, die einige Anarchisten dazu veranlasst hätten, Gewalt anzuwenden. Weiter heißt es: „Jeder dieser Männer hat seine Gründe nicht nur in mündlichen oder schriftlichen Erklärungen der Welt bekannt gemacht, die Ursache seiner Tat aufgezeigt und bewiesen, dass der unerträgliche wirtschaftliche und politische Druck, das Leiden und die Verzweiflung ihrer Mitmenschen [...] die Taten hervorriefen und nicht die Philosophie des Anarchismus.“ Mit Blick auf die Auswirkungen solcher Taten gibt Goldman allerdings zu bedenken, dass „die stärkste Waffe der bewusste, intelligente, organisierte, wirtschaftliche Protest der Massen durch direkte Aktionen und den Generalstreik [ist]“.

Goldman hatte sich folglich klar geäußert, wobei ihre Interpretation auch als eine emotionale Auslegung des Anarchismus zu verstehen ist, bei dem Genuss und ein aktives Leben als Grundelemente menschlicher Freiheit und Gleichheit gelten. Goldman wollte die Welt verändern und von allen Zwängen, die aus Menschen ungleiche Partnerinnen und Partner bei der Gestaltung der Zukunft machten, befreien. Als Anarcha-Feministin vertrat sie diese Position vor allem mit Blick auf die Emanzipation der modernen Frau.

## 4. Die Anarcha-Feministin<sup>166</sup>

Als emanzipationswillige Frau konnte man um 1900 eigentlich nur Anarchistin sein. Zumindest, wenn Goldmans Argumentation gefolgt werden sollte, die in einem Zeitungsinterview 1897 die Frage nach dem, was der Anarchismus für Frauen bereithalte, antwortete: „Mehr für die Frau als für jeden anderen – alles, was sie nicht hat – Freiheit und Gleichheit.“<sup>167</sup> Von Verehrern als „echte Vorkämpferin (champion) der Freiheit“<sup>168</sup> bezeichnet, wurde sie der amerikanischen Öffentlichkeit, wie oben bereits angesprochen, als „Priesterin des Anarchismus“<sup>169</sup> präsentiert. Goldman selbst hatte regelmäßig mit dem Chauvinismus ihrer Zeit zu kämpfen, versuchte sie doch nicht nur die soziopolitische Zurücksetzung der Frau innerhalb der Gesellschaft zu verändern, sondern verlangte tatsächliche Gleichstellung in jedweder Hinsicht. Für die bekannte Anarchistin war die Frau „die Sklavin ihres Ehemannes und ihrer Kinder“, dabei „sollte sie genauso wie der Mann an der Wirtschaftswelt (business world) teilhaben“ und „vor der Welt seine Gleichgestellte sein“, denn auch Arbeiterinnen stünden ihren männlichen Pendants, selbst „wenn [die Frau] für ihre Arbeit weniger Geld bekom-

---

166 Bei dem folgenden Kapitel handelt es sich um eine überarbeitete Version von Jacob, Frank: „Anarchismus, Ehe und Sex“ [FN 30].

167 Goldman: „What Is There in Anarchy for Woman?“ [FN 151], 289.

168 Goldman: An Anarchist Looks at Life [FN 5], 3.

169 Goldman: „What Is There in Anarchy for Woman?“ [FN 151], 289.

me“ in nichts nach.<sup>170</sup> Anstatt die „Königin des Haushalts“ zu sein, sei die Frau, so Goldman, „die Dienerin, die Mätresse und die Sklavin sowohl ihres Ehemannes als auch ihrer Kinder“. Im Zuge dieses Missstandes „verliert sie ihre Individualität vollkommen, ja sie darf noch nicht einmal ihren Namen behalten“.<sup>171</sup>

Sicherlich nicht nur aufgrund ihrer kritischen Haltung zu den existierenden Geschlechterverhältnissen wurde Goldman, die vielen Menschen, vor allem in den USA, als Personifizierung des Anarchismus galt,<sup>172</sup> als Gefahr für die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung wahrgenommen.<sup>173</sup> Trotz mannigfaltiger Repressionen durch die verschiedenen Staatsgewalten, besonders nach der bereits erwähnten Ermordung des US-Präsidenten McKinley, die die „dämonische Legende“ der „Roten Emma“ als einer „Feindin Gottes, des Gesetzes, der Ehe und des Staates“<sup>174</sup> etablierte, hörte Goldman nie auf, die Position der Frauen in den modernen Industriegesellschaften des ausgehenden 19. sowie des beginnenden 20. Jahrhunderts zu kritisieren. Wie viele andere Anarchistinnen und Anarchisten erkannte sie die existierenden Missstände ihrer Zeit und verband ihre anarchistische Agitation mit feministischer Kritik, selbst wenn Goldman sich selbst nicht als Anarcha-Feministin betrachtet haben dürfte.<sup>175</sup>

Das heißt natürlich nicht, dass alle Anarchistinnen und Anarchisten derlei Argumente akzeptierten, zumal und das ungeachtet der anti-autoritären Ausrichtung der politischen Philosophie des Anarchismus per se ein gewisser Anarcho-Sexismus durchaus existierte,<sup>176</sup> so dass die bekannte Anarchistin mit ihren Argumenten gegen Ehe und für

---

170 Ebd., 291.

171 Ebd.

172 Kowal: „Anarcha-Feminism“ [FN 98], 274.

173 Ferguson: „Discourses of Danger“ [FN 119], 743.

174 Shulman, Alix Kates: „Biographical Introduction“, in: dies. (Hg.), *Red Emma Speaks. Selected Writings and Speeches by Emma Goldman*, New York <sup>3</sup>1998 [1972]), 20–40, hier 26–27.

175 McKinley: „The Quagmires of Necessity“ [FN 109], 503.

176 Nicholas, Lucy: „Gender and Sexuality“, in: Levy, Carl; Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 603–621, hier 605.

eine befreite Sexualmoral<sup>177</sup> selbst in den eigenen Reihen mit Kritik konfrontiert worden war. Viele Anarchistinnen und Anarchisten forderten zwar die Dezentralisierung staatlicher Strukturen und der damit einhergehenden Kontrolle des Staates, aber die Egalisierung familiärer Beziehungen sowie die Auflösung der die Geschlechterverhältnisse dominierenden Ungleichheit zwischen Mann und Frau galt den wenigsten von ihnen als erstrebenswert.<sup>178</sup> Oder, wie Goldman selbst es formulierte: „Selbst Radikale unterscheiden sich nicht von den Christen; sie wünschen nicht, dass ihre Frauen radikal werden; sogar sie [radikale Männer, F. J.] erachten sich selbst als notwendig für deren [Frauen, F. J.] Schutz.“<sup>179</sup> Goldmans anarchistische Vision einer zukünftig erfolgreichen Revolution basierte schließlich auf der Idee der gesellschaftlichen und sexuellen Emanzipation der Frau,<sup>180</sup> die ihrer Ansicht nach nicht nur psychologisch, sondern vor allem auch ökonomisch erfolgen musste, denn nur dadurch wäre eine Befreiung der Frau möglich und mit ihr die Überwindung der Klassengegensätze, also die ebenso von anderen Linken geforderte klassenlose Gesellschaft. Eine befreite Liebe sowie die Möglichkeit der Geburtenkontrolle sollte Frauen die Möglichkeit geben, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, das „produktiv, kreativ und gesund“<sup>181</sup> sein würde. Eine „nicht besitzende Liebe und sexuelle Unabhängigkeit“<sup>182</sup>, also eine Emanzipation vom Dasein als „Sklave der sexuellen Lust“<sup>183</sup>, galten Goldman als Schlüssel zu echter Gleichberechtigung.

---

177 Dazu ausführlich Haaland: Emma Goldman [FN 13].

178 Nicholas: „Gender and Sexuality“ [FN 176], 605.

179 Goldman, Emma: „The New Woman“, in: *Free Society*, 13. Februar 1898, 2, in: Falk, Candace et al. (Hg.): Emma Goldman. A Documentary History of the American Years, Bd. 1: Made for America, 1890–1901, Urbana/Chicago, IL 2008, 322f., hier 322.

180 Hemmings, Clare: „Sexual Freedom and the Promise of Revolution. Emma Goldman’s Passion“, in: *Feminist Review*, 106. Jahr, 2014, 43–59, hier 56.

181 Kowal: „Anarcha-Feminism“ [FN 98], 274. – Als Krankenschwester hatte Goldman in jungen Jahren selbst miterlebt, welche Konsequenzen ungewollte Schwangerschaften für das Leben von Frauen haben konnten. Vgl. ebd., S. 275.

182 Ferguson: „Gender and Genre“ [FN 18], 735.

183 Wexler: Emma Goldman [FN 10], 160.

Im folgenden Kapitel sollen Emma Goldmans anarcha-feministische Positionen eingehender betrachtet werden. Dazu werden besonders zwei Aspekte, die bereits genannt wurden, und die für die russisch-amerikanische Anarchistin besonders wichtig im Hinblick auf die Emanzipation der Frau waren, genauer analysiert: zum einen die Rolle der Ehe in der Gesellschaft sowie die Bedeutung von Sex für die Befreiung und Emanzipation der Frau. Um Goldmans Ansichten besser zu verstehen, empfiehlt es sich, zunächst zu ergründen, welchen „politisch-feministischen“ Sozialisationsprozess sie selbst in den USA durchlaufen hat.

Bei der Bezeichnung „Anarcha-Feministin“ handelt es sich um einen Begriff, der noch nicht allzu lange Verwendung findet, in der Forschung jedoch für Anarchistinnen verwendet wird, die dezidiert protofeministische Forderungen mit den im Anarchismus des 19. Jahrhundert allgemein anerkannten Kernwerten verbunden hatten.<sup>184</sup> Die Anarcha-Feministinnen, die sich als eine eher inoffizielle „Schule“ des Anarchismus vor allem in Europa und den USA etablierten, interpretierten die anarchistische Gesellschaftskritik vor dem Hintergrund ihrer eigenen Identität als Frau und kritisierten deshalb „sexuelle Doppelstandards und die genderspezifische Arbeitsteilung“, durch die Frauen im Allgemeinen sozial sowie politisch benachteiligt wurden.<sup>185</sup> Sie forderten deshalb ein „alternatives Model von Weiblichkeit“<sup>186</sup>, dass der systematischen Ausgrenzung von Frauen in den verschiedenen Bereichen, etwa Gesetz, Wirtschaft, Politik, aber auch Familie, widersprach. Durch ihre Kritik wurden, wie bereits gesagt, anarchistische und feministische Ideen miteinander verknüpft, wodurch besonders Formen der Kontrolle und Herrschaft, also Ehe oder andere Familienstrukturen, in den Fokus der Kritik gerieten und zu Konflikten mit männlichen Radikalen über den Umbau der Gesellschaft führten.<sup>187</sup> Darüber hinaus schien die Ungleichheit mit Blick auf die Unterdrückung

---

184 Kowal: „Anarcha-Feminism“ [FN 98], 266.

185 Ebd., 265.

186 Ebd.

187 Ebd., 266.

des weiblichen Geschlechtes nur selten das politische Gemüt männlicher Anarchisten zu berühren.

Wie der Anarchismus *per se*, waren die Positionen der Anarcha-Feministinnen ebenfalls nicht immer kongruent, sondern zeichneten sich eher durch ihre Multiperspektivität bzw. eine gewisse Diversität mit Blick auf etwaige politische Positionen aus. Gemein hatten diese Aktivistinnen allerdings die Ablehnung als feminin betrachteter Normen und Konventionen, so dass vor allem die Ehe und sexuelle Unterdrückung der Frau als inakzeptabel abgelehnt wurden.<sup>188</sup> „Institutionelle Strukturen wurden in Frage gestellt“, da die Anarcha-Feministinnen der Meinung waren, dass diese „Frauen davon abhielten, die berufliche und persönliche Erfüllung zu realisieren“<sup>189</sup> und es verwundert daher nicht, dass im Gegenzug gleichberechtigte Geschlechterverhältnisse und die Ideale der freien Liebe gefordert wurden. Goldman, ebenso wie etwa die Anarchistin Voltairine de Cleyre (1866–1912), befürworteten deshalb eine Sexualität ohne Zwang, wobei einschränkend bemerkt werden muss, dass sich der Anarcha-Feminismus Goldmans nicht auf die weibliche Homosexualität – der die Anarchistin eher reserviert gegenüberstand, auch wenn sie homosexuelle Liebe *per se* nicht ablehnte – bezog.<sup>190</sup>

In ihren Ursprüngen waren Goldmans anarchistische Ideen jedoch ein Ergebnis ihrer persönlichen Arbeitserfahrung in den USA und sie wurde, wie so viele andere Immigrantinnen und Immigranten auch, ein Teil der amerikanischen Arbeiterbewegung, deren radikale Elemente vor allem mit den „ökonomischen Ungleichheiten, der zentralisierten [Staats]macht und der Massengesellschaft“<sup>191</sup>, die die Rechte des Individuums zunehmend einzuschränken schien, haderten. Dabei war es vor allem die Erfahrung, die die eingewanderten Menschen in ihrer neuen Umgebung machten, die sie radikalisierte. Die, wie Goldman selbst, oft

---

188 Ebd., 267 u. 275.

189 Ebd., 276.

190 Nicholas: „Gender and Sexuality“ [FN 176], 607 u. 609. – Vgl. dazu auch Goldman, Emma: *A Refutation Addressed to Dr. Magnus Hirschfeld*, Berlin 1923, EGP-IISH Nr. 208.

191 McKinley: „The Quagmires of Necessity“ [FN 109], 504.

aus Osteuropa stammenden jüdischen Einwanderer fanden sich, wie bereits ausgeführt, nur selten in einer besseren Umgebung wieder und der Traum der grenzenlosen Möglichkeiten in den USA zerplatzte für viele sehr schnell.<sup>192</sup> So war es denn das „freie Amerika“ und nicht, wie von vielen Kritikern des politischen Linksradikalismus in den USA angenommen, das „dunkle Russland“, welches aus der jungen Frau eine Anarchistin gemacht hatte.<sup>193</sup> Und auch als Goldman selbst nicht mehr in den USA verweilte, kritisierte sie die dortige „Ausbeutung der Massen“, welche sich „nirgendwo sonst so intensiv wie [dort]“<sup>194</sup> zeige und warnte, dass die „Macht über andere korrumpiert, brutalisiert und den Sinn für Gleichmaß zerstört“.<sup>195</sup>

Dieser stellte sich Goldman vor allem als Rednerin und Publizistin entgegen und gehörte damit zu der Gruppe der Anarchistinnen und Anarchisten, die ihren Lebensunterhalt aus dem Versuch, die Massen zum Anarchismus zu bekehren, bestritten.<sup>196</sup> Mit ihrem steigenden Bekanntheitsgrad gingen steigende Eintrittspreise einher,<sup>197</sup> Goldman nutzte die Einnahmen aber dazu, andere Publikationsprojekte, wie später ihre Zeitung *Mother Earth* (1906–1917), sowie die von Alexander Berkman zu finanzieren. Gleichzeitig drängte ihr Manager und Liebhaber Ben Reitman (1879–1924) darauf, möglichst hohe Einnahmen zu generieren und Goldman ließ sich gewissermaßen dahingehend ausbeuten, und war im Privaten daher weit von den anarcha-feministischen Idealen entfernt, die sie politisch häufig einforderte.<sup>198</sup> Hinzu kommt jedoch, dass Goldman nicht nur zu politischen Themen referierte. Zu ihren finanziell ertragreichsten Vorträgen zählten die zum

---

192 „A Woman Anarchist“ [FN 116], 243f.

193 Ebd., 4.

194 Goldman, Emma: Good and Evil Points in the Makeup of America, o. D. [1924], EGP-IISH Nr. 189, 3.

195 Goldman, Emma: Anarchism and What It Really Stands For, o. D., EGP-IISH Nr. 191, 5.

196 McKinley: „The Quagmires of Necessity“ [FN 109], 505.

197 Emma Goldman an Ben Reitman, 18. März [ohne Jahr] und 18. Dezember 1909, in: Ben Reitman Papers, Manuscript Collection, University of Illinois at Chicago Circle Library, zitiert in ebd., 518.

198 McKinley: „The Quagmires of Necessity“ [FN 109], 517.

modernen Drama und zur russischen Literatur. Sie kann daher nicht nur als Anarcha-Feministin, sondern gleichfalls als Literaturkundige verstanden werden, die versuchte, durch Veranstaltungen in diesem Bereich, solche in ersterem zu finanzieren. Dabei hatte Goldman keine Skrupel, Geld von sogenannten „Damen der besseren Gesellschaft“, die daran interessiert waren, etwas über russische Literatur zu lernen, zu verlangen. Tatsächlich finanzierten derlei Veranstaltungen oft die anarchistischen Publikationen Goldmans, aber auch die von Alexander Berkman und anderen befreundeten Anarchistinnen und Anarchisten.<sup>199</sup>

Andere kritisierten Goldmans Vorgehen allerdings und besonders Voltairine de Cleyre äußerte sich kritisch gegenüber dem einnahmeorientierten Verhalten ihrer anarchistischen Mitstreiterin.<sup>200</sup> Es störte sie, dass sich eine Anarchistin von der Bourgeoisie finanzieren ließe und den Anarchismus selbst gewissermaßen vermarktete. Darüber hinaus kritisierte sie, dass Goldman in teuren Hotels absteige und sich gar nicht mehr für die Arbeiterklasse interessiere. Letztere äußerte sich zu diesen Vorwürfen wie folgt: „Ich spreche nicht nur Arbeiterinnen und Arbeiter an. Ich spreche auch die Oberschicht an, da diese in der Tat mehr Aufklärung benötigen als die Arbeiterinnen und Arbeiter.“<sup>201</sup> Für die arbeitenden Massen sei schon das „Leben selbst [...] ein effektiver Lehrer“.<sup>202</sup> Die Vorwürfe gegen Goldman waren sicherlich nicht alle gerechtfertigt, zumal sie sich nicht bereichert haben dürfte, ganz im Gegensatz zu ihrem Manager und Liebhaber Reitman, welchen sie bisweilen darauf hingewiesen zu haben scheint, die Ausgaben für Hotels möglichst niedrig zu halten. Selbst wenn sie keinen Profit aus ihren diversen anarchistischen Tätigkeiten gezogen haben mag, so war

---

199 Ebd., 518.

200 Voltairine de Cleyre an Saul Yanovsky, 18. Oktober 1910, in: Joseph Ishill Papers, Houghton Library, Harvard University; Voltairine de Cleyre an Joseph Cohen, 26. Oktober 1910, 1, in: Joseph Cohen Papers, Bund Archives of the Jewish Labor Movement, YIVO Archives, New York. Beide zitiert in ebd., 519. – Für Goldmans Sicht auf de Cleyre vgl. Goldman, Emma: Voltairine de Cleyre, o. D., EGP-IISH, Nr. 271.

201 Goldman: An Anarchist Looks at Life [FN 5], 7.

202 Ebd.

sie zweifelsohne doch angetan von der Aufmerksamkeit und dem Interesse, das ihr aus den betuchteren Kreisen der Gesellschaft entgegengebracht wurde.<sup>203</sup>

In Anlehnung an die englische Schriftstellerin Mary Wollstonecraft (1759–1797) betrachtete sich Goldman als eine Pionierin in ihrem Kampf für die Gleichberechtigung der Frau, die es gleich einem scheinbar unerreichten Land als „neues Symbol der Menschheit“ zu entdecken galt.<sup>204</sup> Darüber hinaus dürfte sich die Anarchistin des späten 19. Jahrhunderts selbst in der berühmten Vorgängerin wiedererkannt haben, litt sie doch gleichermaßen unter einem strengen Elternhaus, das in ihr eher die zu verheiratende Ware, als ein freies Individuum gesehen hatte.<sup>205</sup> Ähnlich wie Goldman selbst erfuhr Wollstonecraft die Degradierung des weiblichen Geschlechts durch die Gesellschaft, weshalb sie schließlich gegen die Unterdrückung der Frauen zu rebellieren begann. Schon deshalb verdiente die englische Frauenrechtlerin Aufmerksamkeit, denn sie galt der Anarchistin als Vorbild für all diejenigen, die die Unterdrückung der Frau nicht länger hinzunehmen gedachten.<sup>206</sup>

1905 lieh sich Goldman schließlich Geld, um einen Massagesalon für Gesicht und Kopfhaut für Kundinnen aus der New Yorker Mittelschicht zu eröffnen. Sie wollte damit ausreichend Geld verdienen, um weiterhin ihre politischen Tätigkeiten im anarchistischen Milieu der US-amerikanischen Großstadt zu ermöglichen. Dabei warf der Salon so viel Geld ab, dass Goldman schon nach kurzer Zeit ihre Schulden zurückbezahlen und einen finanziellen Überschuss erwirtschaften konnte. Im Folgejahr gab sie ihr Geschäft wieder auf und gründete die bekannte anarchistische Zeitschrift *Mother Earth*<sup>207</sup>, die sie zusammen mit dem 1906 aus dem Gefängnis entlassenen Alexander Berkman he-

---

203 McKinley: „The Quagmires of Necessity“ [FN 109], 519f.

204 Goldman, Emma: On Mary Wollstonecraft, ediert von Alice Wexler, in: *Feminist Studies*, 7. Jahr, 1. Heft, 1981, 113–133, hier 114.

205 Ebd., 115.

206 Ebd., 115f.

207 Ab Ausgabe 8, Heft 1, 1913, erschien die Zeitschrift bis einschließlich April 1918 unter dem Titel *Mother Earth Bulletin*.

rausgab und die zu einem der wichtigsten Publikationen des Anarchismus im frühen 20. Jahrhundert zählt.<sup>208</sup> In ihrem Publikationsorgan nutzte Goldman unter anderem die Kolumne „Avant Garde“ um auf Probleme ihrer Zeit hinzuweisen. Als Ausdruck einer künstlerisch-literarischen Avantgarde und deren Blick auf die Moderne sind die Beiträge allerdings, so Kathy E. Ferguson, nicht unbedingt zu verstehen.<sup>209</sup> Trotzdem konnte Goldman die Zeitschrift nutzen, um Themen anzusprechen, die ihr wichtig waren und um Kritik an bestehenden Gesellschaftsverhältnissen mit ihren Leserinnen und Lesern zu teilen. 1911 äußerten sich die beiden Herausgeber zur Entwicklung der Publikationstätigkeit und räumten ein, dass das Vorhaben *Mother Earth* „vom dominanten Standpunkt des Erfolges aus“ gescheitert war.<sup>210</sup> Noch weit von einer Zahl von 50 000 Abonnenten entfernt, reichten die Einnahmen jedoch, so die offizielle Aussage, um das Erscheinen ohne Sorgen fortzusetzen. Außerdem sei der Erfolg der anarchistischen Ideen, die *Mother Earth* jeder Leserin und jedem Leser zugänglich mache, wesentlich mehr wert als blanke Verkaufszahlen. In den vergangenen fünf Jahren, so das Resümee weiter, habe sich die Zeitschrift allen Widerständen und allen Problemen zum Trotz gut etablieren können und man habe „Männer und Frauen, die zu den besten des Landes zählen“ um sich sammeln können, etwas, das von denen, die „schnell mit Rat zur Tat standen, aber nicht in der Lage waren zu helfen“, nicht erwartet worden war.<sup>211</sup> Der Sinn der Existenz von *Mother Earth* lag darin, „ein Medium für den freien Austausch von Ideen zu schaffen“, ein Medium das „tapfer, trotzig und furchtlos“ wäre.<sup>212</sup> Darüber hinaus sollte die Zeitschrift als Sammelpunkt, quasi als intellektuelle Heimat für all diejenigen dienen, die nicht länger bereit waren, sich mit der althergebrachten Gesellschaftsordnung zu identifizieren, ja diese aus ver-

---

208 McKinley: „The Quagmires of Necessity“ [FN 109], 517.

209 Ferguson: „Gender and Genre“ [FN 18], 743-744.

210 Goldman, Emma; Berkman, Alexander: „Our Sixth Birthday“, in: *Mother Earth*, 6. Jahr, 1. Heft, 1911, [http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist\\_Archives/goldman/ME/mev6n1.html](http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/ME/mev6n1.html) [letzter Zugriff am 26. November 2020].

211 Ebd.

212 Ebd.

schiedenen Gründen ablehnten. Schließlich sollte die Zeitschrift der anarchistischen Bewegung „neues Blut“ bescheren und nach einem Abflachen des öffentlichen Interesses wieder den Sinn und den Geist für anarchistische Ideale schärfen. All diese Aufgaben, schloss Goldman, habe die Publikation erfüllt.<sup>213</sup>

*Mother Earth* war für die bekannte Anarchistin ein Sprachrohr, mit dem sie das Unrecht in der amerikanischen Gesellschaft offen kritisieren konnte. 1906 äußerte sich die Anarchistin beispielsweise selbst zur „Tragik der Emanzipation der Frau“.<sup>214</sup> „Freiheit und Gleichheit für Frauen“ seien ihrer Ansicht nach Begriffe, die „das Streben einiger der nobelsten und tapfersten Seelen erweckten als sie erstmals geäußert wurden.“ Die Aufgabe mit der Forderung nach Gleichheit sei es, so Goldman weiter, auch die Individualität der Menschen zu gewährleisten und zu erhalten. Es ginge folglich nicht um Angleichung, sondern um die Gewährung der gleichen Freiheiten. Der französische Philosoph Jacques Rancière formulierte diesen Anspruch später wie folgt: „Damit die politische Gemeinschaft mehr als ein Vertrag zwischen Tauschpartnern von Gütern und Diensten ist, muss die Gleichheit, die dabei herrscht, grundlegend verschieden sein von jener, nach welcher sich die Waren austauschen und sich die Verluste verteilen.“<sup>215</sup> Es galt demnach, eine andere Gesellschaftsordnung und damit zugleich eine andere bzw. wirkliche Gleichheit zu erzielen.

„Das Motto“, wie Goldman es hier verkündet, „sollte nicht sein, einander vergeben; es sollte sein, einander verstehen.“ Die Emanzipation müsse es der Frau ermöglichen, „menschlich, im wahrsten Sinne“ des Wortes zu sein. Dazu müssten alle Barrieren, die sie an der Erreichung der persönlichen Freiheit hindern, eingerissen werden und jedes Überbleibsel einer seit mehreren Jahrhunderten währenden Sklaverei verschwinden. Die Bewegung für die Emanzipation der Frau

---

213 Ebd.

214 Goldman, Emma: „Tragedy of Women’s Emancipation“, in: *Mother Earth*, 1. Jahr, 1. Heft, 1906, 9–17. [http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist\\_Archives/goldman/ME/mev1n1.html#tra](http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/ME/mev1n1.html#tra) [letzter Zugriff am 17. Oktober 2019]. Die folgenden Zitate stammen ebenfalls aus diesem Text.

215 Rancière, Jacques: *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Berlin 2018, 18.

hatte dies laut Goldman einst zum Ziel, aber die bisherigen Ergebnisse würde diese eher isolieren und sie jedweden Glücks berauben. So soll schließlich bis dato nur eine „äußerliche Emanzipation“ erreicht worden sein, durch die die moderne Frau zu einem abstrakten Kunstwesen gemacht worden wäre. Goldman fordert deshalb das uneingeschränkte Recht auf weibliche Selbstverwirklichung in allen Bereichen, denn nur so könne eine echte Befreiung und Gleichstellung der Frau gewährleistet werden. Die Emanzipationsbewegung der vergangenen Jahre war demnach aus Goldmans Perspektive gescheitert, da es dieser nicht gelungen war, eine echte Befreiung und Gleichstellung des weiblichen Geschlechts zu erreichen. Nun ginge es darum, dass sich die Frau von einer fehlgeleiteten Emanzipation lossage, um echte Freiheit zu erhalten. Die Politik sei immer noch korrupt und nicht einmal das Wahlrecht könne gewährleisten, dass die Frauen dazu in der Lage sind, die politische Sphäre moralisch zu reinigen. Darüber hinaus habe die bisherige Emanzipation zwar eine gewisse ökonomische Gleichstellung mit dem Mann bedingt, allerdings müssten gut ausgebildete Frauen immer noch mit Stereotypen und dem Mangel an Vertrauen der Gesellschaft in ihre Fähigkeiten kämpfen. Darüber hinaus bringe sie die Konkurrenz um Ansehen im Berufsleben in eine Lage, in der sie sich zwischen Familie und Beruf entscheiden müsse, so dass die wirtschaftliche Gleichstellung zu einer gesellschaftlichen Illusion wird, da die von derselben ausgelösten inneren Konflikte die Frau in ihrer Selbstverwirklichung hemmten. Weiblichen Führungskräften blieb folglich immer etwas versagt und der Druck, sich zwischen den beiden Elementen ihres Lebens entscheiden zu müssen, hindere sie daran, wirklich frei zu sein. An Alexander Berkman schrieb die Anarchistin 1925, dass Frauen sich von traditionellen Rollenmodellen lösen müssten, da „die moderne Frau nicht Frau und Mutter im alten Sinne“ sein könne, sondern vielmehr eine Emanzipation erreichen müsse, die ihr diese Rollen ermögliche, allerdings ohne ihre Freiheit zu verlieren.<sup>216</sup> In den Folge-

---

216 Emma Goldman an Alexander Berkman, 4. September 1925, in Drinnon, Richard; Drinnon, Anna Maria (Hg.), *Nowhere at Home. Letters from Exile of Emma Goldman and Alexander Berkman*, New York 1975, 130–133.

jahren richtete Goldman ihre Kritik deshalb immer wieder gegen die Ehe als Form männlicher Kontrolle über die Frau und forderte zudem vor allem die sexuelle Befreiung der Frau. Diesen Aspekten widmet sich der folgende Text nun etwas eingehender.

Mit Blick auf die vorherrschenden Heirats- und Familienstrukturen äußerte sich Goldman vehement gegen die „Zwillingsfantasien des Schutzes und der sozialen Mobilität durch die Ehe“.<sup>217</sup> Die Frauen müssten vielmehr revolutionär agieren, um die eigene Abhängigkeit in diesem sozialen Konstrukt zu überwinden. Viele Anarchistinnen und Anarchisten gingen im Gegensatz so weit zu erklären, dass Frauen aufgrund ihrer Abhängigkeit in den gegebenen Strukturen gar nicht dazu in der Lage wären, revolutionäres Potential zu entwickeln, ja sogar dafür verantwortlich wären, wenn ihre Männer nicht revolutionär aktiv würden.<sup>218</sup> Die Ehe war aus Sicht Goldmans zu einem „ökonomischen Arrangement, einem Versicherungspakt“<sup>219</sup> verkommen, das nur dazu genutzt werden würde, um sie ihrer eigenen Menschlichkeit zu berauben. Tatsächlich sei die Ehe demnach nichts Anderes als eine Perversion von Liebe. Frauen seien deshalb zur Ware verkommen, die gehandelt und ausgetauscht würde und deren einziges Zahlungsmittel Sex sein könnte.<sup>220</sup> Durch die Ehe zwänge die Gesellschaft darüber hinaus die Frau, sich in „lebenslange Abhängigkeit, Parasitismus, die vollständige Nutzlosigkeit“<sup>221</sup> zu begeben. Gefangen in ihrer eigenen und von ihnen selbst anerkannten Abhängigkeit, beschränke die Ehe die Möglichkeiten der Entwicklung der Frau zu einem aktiven Menschen.

Schon 1897 bemerkt Goldman, dass „seit ihrer frühesten Entstehung, bis in unsere heutige Zeit, Männer und Frauen unter dem

---

217 Hemmings, Clare: „In the Mood for Revolution. Emma Goldman's Passion“, in: *New Literary History*, 43. Jahr, 3. Heft, 2012, 527–545, hier 527.

218 Ebd., 528–532.

219 Goldman, Emma: *Marriage and Love*, New York 1911, 4. zit. nach Hemmings: „Sexual Freedom“ [FN 180], 49.

220 Hemmings: „Sexual Freedom“ [FN 180], 49f.

221 Goldman: *Marriage and Love* [FN 219], zit. nach ebd., 50.

eisernen Joch unserer Ehe-Institution jammern“.<sup>222</sup> Darüber hinaus zeichne sich „keine Erlösung, kein Weg heraus“ ab, der die Menschen befreien könnte. Heiratsbeziehungen, so der hier zitierte Artikel weiter, fungierten als „Fundament des Privatbesitzes“ und wären somit gleichfalls das „Fundament unseres grausamen und unmenschlichen Systems“.<sup>223</sup> Durch die historischen Ereignisse wäre die Verbindung von Frau und Mann verdorben worden, wobei letzterem nicht nur die Macht über den weiblichen Körper, sondern auch über das Handeln der Ehefrau gegeben würde. Die Unterschiede mit Blick auf die Position sowie die Privilegien innerhalb der Ehe seien somit Ausdruck einer Fehlentwicklung, die es zu korrigieren gelte, und Goldman forderte, sich diesem Missstand mitunter noch vor einer irgendwann in der Zukunft stattfindenden Revolution zu widmen. Schon durch die Erziehung würden Fehlannahmen zur Ehe vermittelt, die Frau quasi auf ihre unterwürfige Position innerhalb der späteren eigenen Familie vorbereitet.<sup>224</sup> Unter anderem Sex, auf dessen emanzipatorische Rolle später noch detaillierter einzugehen sein wird, würde im Zuge dessen wie ein „versiegeltes Buch“<sup>225</sup> behandelt und der Frau jegliches Recht auf sexuelle Freiheit abgesprochen. Während von einem Mann „nicht erwartet wird, seine Individualität aufzugeben, seinen Namen, seine Unabhängigkeit aufzugeben“ zwinge man Frauen durch soziale Institutionen und Hemmnisse wie die Ehe gerade dazu, „sich selbst, den Körper und die Seele dafür zu verkaufen, um jemandes Ehefrau zu sein“.<sup>226</sup> Solange in solch einer toxischen Beziehung keine Gleichheit erreicht werde, könne auch keine Harmonie herrschen.

Darüber hinaus kritisierte Goldman 1906 diejenigen emanzipierten Frauen, die die Enge der Ehe einem freien und selbstbestimmten

---

222 Goldman, Emma: „Marriage“, in: *Firebrand*, 18. Juli 1897, 2, in: Falk, Candace et al. (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American Years*, Bd. 1: *Made for America, 1890–1901*, Urbana/Chicago, IL 2008, 269–273, hier 269.

223 Ebd.

224 Ebd., 269f.

225 Ebd., 270.

226 Ebd., 271.

Leben vorzogen.<sup>227</sup> Dieser Umstand hänge allerdings damit zusammen, so die Anarchistin weiter, dass solche Frauen den Sinn der Emanzipation nie verstanden hätten. Sie glaubten, äußere Unabhängigkeit genüge, ließen aber gleichzeitig den inneren Tyrannen ungehindert weiter agieren. Wenn eine volle Gleichberechtigung das Ziel sein sollte, so gäbe es nur einen Weg dorthin: Frauen müssten akzeptieren, dass die Rolle der Liebenden, Geliebten und Mutter auch jenseits der als Sklaverei betrachteten Geschlechterverhältnisse möglich werden konnte.<sup>228</sup> Echte Liebe war notwendig, um freie Individuen zu erhalten, die in ihrer Gesamtheit dazu in der Lage sein konnten, eine freie Gesellschaft im Sinne des Anarchismus zu formen.<sup>229</sup> Goldmans Formel für eine bessere und daher erstrebenswerte Gesellschaftsordnung hat damit heute nichts von ihrer Bedeutung verloren: Nur wenn die Mikrokosmen der romantischen Liebe und zwischenmenschlichen Beziehung von allen Formen männlicher Herrschaft und Dominanz befreit werden, könnte letztlich eine bessere, da freiere Gesellschaft geschaffen werden.

Die späteren Erfolge des Faschismus in Italien sowie des Nationalsozialismus in Deutschland machten aus Sicht der mittlerweile in Frankreich lebenden Anarchistin das zunichte, was in den Jahren zuvor im Namen der weiblichen Freiheit erreicht worden war. Diejenigen, die für die Rechte der Frau eingetreten waren, hatten die eventuellen Auswirkungen einer rein wirtschaftlichen Gleichstellung mit dem Mann überschätzt.<sup>230</sup> Den Suffragetten war es zwar gelungen, das Wahlrecht zu erstreiten, aber dieses konnte kaum genutzt werden, um die gesellschaftlichen Hürden, die Frauen immer noch einschränkten, abzubauen. Es waren im Gegensatz dazu vor allem die traditionellen Werte, die die Frau in ihrer gesellschaftlichen Position gefangen hielten und von denen sie sich zu lösen bisher nicht geschafft hatte.<sup>231</sup> Die scheinbar blinde Heroisierung des männlichen Ehepartners auf Kosten der

---

227 Goldman: „Tragedy“ [FN 214].

228 Ebd.

229 Ferguson: „Gender and Genre“ [FN 18], 751.

230 Goldman, Emma: *The Tragedy of the Modern Woman*, o. D., EGP-IISH Nr. 266, 1. Der Text stammt vermutlich aus den frühen 1930er Jahren.

231 Ebd., 1f.

eigenen Position, die durch solch eine Partnerschaft an Unabhängigkeit verliert, kann folglich nicht im Rahmen derselben wiedergewonnen werden. Während des Ersten Weltkrieges hatten Frauen zudem, so Goldman in ihrer Betrachtung der „Tragödie der modernen Frau“, dazu beigetragen, den Krieg fortzusetzen, indem sie „ihren sexuellen Zauber und Überredung nutzten, um die Jugend [...] in die Schützengräben und den Tod zu treiben“.<sup>232</sup> Die moderne Frau habe sich folglich ausnutzen lassen und durch ihre Unterstützung der eigenen Unterjochung durch das andere Geschlecht Vorschub geleistet. Stattdessen sollten sich Frauen ihre finanzielle Unabhängigkeit bewahren, sich aber gleichzeitig gegen die kapitalistische Ausbeutung stellen und die Gesellschaftsstrukturen zu verändern suchen, als in der erstbesten Ehe eine Fluchtmöglichkeit aus der persönlichen Misere des Lohnsklaventums der amerikanischen Fabrikenwelt zu erkennen.<sup>233</sup>

Durch die Ehe beraube sich die Frau vieler Erfahrungen, die sie in einem freien und selbstbestimmten Leben hätte machen können, die schlussendlich zur Forderung nach echter Emanzipation, nach echter Gleichheit führen würden.<sup>234</sup> Der moderne Mann sei allerdings immer noch „der alte Adam“. Er „opponiere nicht mehr gegen die Forderung der Frau nach Wissen und Erfolg“, allerdings nur, solange sie nicht in direkte Konkurrenz zu ihm selbst trete, schließlich soll die Frau auch weiterhin als Hausbedienstete und Kindermädchen fungieren.<sup>235</sup> Basierend auf diesen Annahmen bestehe die „Tragödie der modernen Frau“ darin, dass sie nicht die Courage besäße, sich innerlich zu befreien. „Sie hat noch zu viele Götter“ und zöge es vor, ihr eigenes Potential zu negieren, um den Mann zu unterstützen, und verspiele damit die einzige Chance auf echte Emanzipation, auf wahre Freiheit.<sup>236</sup> Die moderne Frau, so Goldman resümierend, „hat es noch nicht gelernt, unabhängig von den Niederlagen derer, die ihr im Weg stehen, zum Sieg

---

232 Ebd., 7.

233 Ebd., 13.

234 Ebd., 16.

235 Ebd., 22.

236 Ebd., 29–31.

zu marschieren. Deshalb hat sie noch keine Größe erreicht.“<sup>237</sup> Die Anerkennung als gleichwertiger Mensch sei für die Frau nur durch höhere Bildung zu erreichen und wenn ihr diese Möglichkeit in einer Beziehung genommen werde, dann handele es sich nicht um Liebe, sondern lediglich um eine Transaktion, die nicht dazu in der Lage ist, mehr im Gegenüber zu erkennen als eine Bilanz.<sup>238</sup> Frauen sollten sich außerdem selbst akzeptieren und sich mit Blick auf ihr männliches Pendant als gleichwertig empfinden, denn nur dann könne „ihre Freiheit so weit reichen wie ihre Liebe derselben und ihr Wille [diese] zu erreichen“.<sup>239</sup> Eine erfolgreiche Emanzipation hätte zudem erreichen müssen, dass die „absurde Annahme“, dass zwischen den beiden Geschlechtern ein Konflikt bestehe, „oder dass Männer und Frauen zwei gegensätzliche Welten repräsentieren“, aus der Welt geschafft würde.<sup>240</sup> Um das zu erreichen, wies Goldman auf einen wesentlichen Faktor hin, den sie als essentiell für die weibliche Emanzipation betrachtete: ungehemmten Sex.

Goldman hatte sich zum Thema Sexualpsychologie unter anderem mit den Werken von Magnus Hirschfeld (1868–1935), dem bekannten deutschen Arzt und Sexualwissenschaftler, auseinandergesetzt<sup>241</sup> und diesen 1933 in Paris – Hirschfeld war vor den Nationalsozialisten ins Exil geflohen – besucht.<sup>242</sup> Schon früher hatte sie, ähnlich wie der amerikanische Dichter Walt Whitman (1819–1892) vor ihr, auf die „Schönheit und die Bekömmlichkeit von Sex“<sup>243</sup> hingewiesen und bestand darauf, dass die sexuelle Freiheit im Zentrum eines nachhaltigen Revolutionsprozesses stehen müsse.<sup>244</sup> Nur die sexuelle Emanzipation kön-

---

237 Ebd., 31.

238 Ebd., 36.

239 Ebd., 39.

240 Ebd., 41.

241 Goldman: A Refutation [FN 190], 1.

242 Magnus Hirschfeld an Emma Goldman, Paris, 24. November 1933, EGP-IISH, Nr. 98.

243 Goldman, Emma: Walt Whitman [1916], in: Falk, Candace; Zboray, Ronald J. et al. (Hg.): The Emma Goldman Papers: A Microfilm Edition, Reel 54, Alexandria, VA 1990, 2, zit. nach Ferguson: „Gender and Genre“ [FN 18], 747.

244 Hemmings, Clare: „Sexual Freedom“ [FN 180], 44.

ne die Strukturen, auf denen Kapitalismus, Militarismus und Religion als Herrschaftsmechanismen basierten, auflösen und zu echter Gleichstellung innerhalb der Gesellschaft führen. Dadurch kontextualisierte Goldman Sexualität im politischen Sinne, sodass die sexuelle Freiheit nicht zum Fundament einer besseren Beziehung zwischen Frau und Mann erklärt wurde, sondern ebenso als Grundlage einer besseren politischen Zukunft zu betrachten war.<sup>245</sup> Die Leidenschaft wurde von Goldman zur revolutionären Methode erklärt und sie wies darauf hin, dass viele Anarchistinnen und Anarchisten den Zusammenhang zwischen Ehe und Kapitalismus nicht begriffen und sich deshalb zu wenig mit der sexuellen Unterdrückung des weiblichen Geschlechts auseinandersetzten.<sup>246</sup> Davon ausgehend, dass eine Revolution nicht nur durch Aktionen der Arbeiterklasse, sondern gleichfalls durch „kollektive Praktiken des täglichen Lebens“ erreicht werden könne, sofern diese zu einer Veränderung existierender Werte führten, war Goldman davon überzeugt, dass die Gesellschaft dazu in der Lage wäre, die kapitalistische Ausbeutung und sexuelle Unterdrückung der modernen Frau zu beenden. Die individuellen Bedürfnisse mussten daher ebenso beachtet werden wie die des Gesamtkollektivs, da nur die individuelle zur kollektiven Freiheit führen könne.<sup>247</sup>

So wie die Rolle der Frau durch die Ehe bestimmt und beschränkt wurde, verhinderten antiquierte Moralvorstellungen die umfassende, d. h. auch die sexuelle Befreiung des weiblichen Geschlechts. Die ökonomisch-bedingte Erwartungshaltung an die Frau, sich in die Ehe einzufügen und zum Wohle der Familie Nachwuchs zu gebären, stellte für Goldman eine Art doppelter Ausbeutung dar, die durch die kapitalistische Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft auf eine Spitze der Ungerechtigkeit getrieben wurde. Die weibliche Sexualität würde dadurch als Produktionskraft ausgebeutet und die Arbeitskraft der Frau schlussendlich an die Familie gebunden, wo diese quasi zum Nulltarif die Hegemonie des Mannes begründe. Gegen diese Art der ge-

---

245 Ebd.

246 Ebd., 48.

247 Ebd., 49.

schlechterbedingten Ausbeutung schrieb Goldman an und forderte, Frauen die sexuelle Freiheit zu schaffen, damit deren Erfahrungen im Hinblick auf Sex nicht länger von Reproduktionszwängen geprägt und als gelebte Misere empfunden werden würden. Durch Loslösung vom Kontrollmechanismus Ehe und durch Geburtenkontrolle von biologischen Prozessen getrennt, könne die Frau endlich pure Lust und Leidenschaft leben und hätte dadurch nur die volle Entscheidungsfreiheit über ihr Leben, das dann dem revolutionären Kampf gewidmet werden könnte, zu gewinnen. Durch die sexuelle Befreiung der Frau wäre die Ungleichheit zwischen Frau und Mann überwunden und eine weitere Ausbeutung des weiblichen Geschlechts verhindert. Darin liegt gerade das Potential für die Revolution der bestehenden Gesellschaftsordnung, die laut Goldmans Dafürhalten, eben dieses initialen Schrittes der libertären Interpretation von Sex bedürfe.<sup>248</sup>

Schließlich sei der Seximpuls „die große psychologische [...] Kraft der Menschheit“<sup>249</sup>, die „in jede Faser des menschlichen Lebens eingewoben ist“.<sup>250</sup> Sicherlich hatte Sex auch negative Seiten und war für manche Dummheit der Menschheitsgeschichte mitverantwortlich,<sup>251</sup> aber die Akzeptanz des menschlichen Körpers und des in diesem innewohnenden Verlangens sei ein notwendiger Schritt in Richtung Zukunft.<sup>252</sup> Darüber hinaus stellte die Anarchistin in ihren Vorträgen fest, dass der Mann sich eher selten sexuell enthalte, wie es etwa die florierende Prostitution belege.<sup>253</sup> Im Gegensatz dazu verlange die Gesellschaft gerade von Frauen, ihre sexuellen Impulse und ihre Lust zu unterdrücken, schließlich, so Goldman weiter, „ist Sex schändlich für nette Mädchen“.<sup>254</sup> Derlei Fehlannahmen würden von falschen Ideen über Liebe zwischen den Geschlechtern noch verschärft, so dass Männer oft der Meinung wären, die Frauen für sich zu beanspruchen, an-

---

248 Ebd., 51f.

249 Goldman, Emma: *The Element of Sex in Life*, o. D., EGP-IISH Nr. 213, S. 5.

250 Ebd., 7.

251 Ebd., 8.

252 Ebd., 12.

253 Ebd., 14.

254 Ebd., 21.

statt sich ihnen in Liebe und Leidenschaft hinzugeben.<sup>255</sup> Die sensiblen Männer, die es nach Ansicht der Anarchistin auch gegeben hat, würden von den gleichen Normen verängstigt, drohte doch die Gefahr, als unmännlich wahrgenommen zu werden, wenn nicht den geltenden Normen entsprechend gehandelt wurde. Die sexuelle Unaufgeklärtheit vieler Frauen schade schließlich dem Beziehungsleben per se, denn unerfüllte Lust führte nicht selten dazu, dass sich die Männer anderweitig sexuelle Erfüllung zu verschaffen suchten. Goldmans Forderung schien einfach: „Lasst uns Sex von Lüge und Degradierung befreien.“<sup>256</sup>

Tatsächlich war die Anarchistin mit solch einer Forderung ihrer Zeit voraus und selbst wenn sie selbst die von ihr geforderte Emanzipation gegenüber dem modernen Mann nicht immer zu leben im Stande war, ihre Ansichten wiesen in eine Richtung, die erst Jahre später ein breiteres Echo finden sollte. Das darf allerdings nicht vergessen machen, dass viele von Goldmans Forderungen bis heute nicht erfüllt sind. Es wird also weiterhin – und das auch jenseits des Anarchismus – gelten, auf die Gleichheit der Geschlechter sowie auf die sexuelle Befreiung bzw. Freiheit hinzuwirken.

Emma Goldman strebte nach einer „Welt ohne Eifersucht, Unsicherheit oder Besitz“<sup>257</sup> und versuchte stets, diese Idealvorstellung nicht nur in ihren politischen Reden und Schriften einzufordern, sondern diese gleichfalls persönlich zu leben. Es mag ihr nicht immer gelungen sein, diese tatsächlich umzusetzen, wollte sie doch von ihren Liebhabern um ihrer selbst willen geliebt und geachtet werden und auch ihr Wunsch bzw. ihre Hoffnung auf eine Transformation des Liebesbegriffes, einhergehend mit dem Ende des ehelichen Zwangs und der sexuellen Befreiung der Frau, blieb ungebrochen.<sup>258</sup> Die Erfahrungen der gescheiterten Russischen Revolution sowie des Aufstiegs von Faschismus und Nationalsozialismus ließen sie jedoch zweifeln, ob sie diese Veränderungen noch selbst erleben würde. Der jungen anarcha-feministischen Gewerkschafterin und Vizepräsidentin der Internationa-

---

255 Ebd., 24.

256 Ebd., 50.

257 Ferguson: „Discourses of Danger“ [FN 119], 751.

258 Ebd.

len Gewerkschaft der Damenbekleidungsarbeiterinnen (International Ladies' Garment Workers' Union), Rose Pesotta (1896–1965), schrieb Goldman 1935, dass sie selbst es noch immer nicht von der Last befreit hatte, ständig ein Einkommen generieren zu müssen, um ihre politischen Aktivitäten im hohen Alter noch fortzusetzen. Dabei war Goldman anscheinend eine der wenigen Anarchistinnen und Anarchisten, die noch aktiv waren, denn die alten seien entweder tot oder nicht mehr vital genug für politische Kämpfe; die jungen waren größtenteils ins kommunistische Lager gewechselt.<sup>259</sup> Schon beinahe melancholisch bemerkte Goldman in ihrem Brief: „Es scheint das Schicksal sehr vieler Pionier\*innen einer Bewegung zu sein entweder im Gefängnis zu enden, Selbstmord zu begehen oder von einigen Freund\*innen abhängig zu sein. Es ist ein verdammt großes Problem.“<sup>260</sup>

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass viele Ansätze der bekannten Anarchistin ihrer Zeit gewissermaßen voraus waren und leider bis heute die von ihr angestrebte Befreiung der modernen Frau noch nicht vollends stattgefunden hat. Die Texte Goldmans haben daher nichts von ihrer Aktualität verloren. Sie belegen dabei jedoch gleichermaßen die Verquickung von anarchistischen und feministischen Positionen, gerade mit Blick auf die volle Ausschöpfung des weiblichen Potentials für die Revolutionen, die uns noch bevorstehen mögen. Dass die bekannte Anarchistin sich selbst eher als eben solche, denn als Feministin verstand, liegt vermutlich daran, dass die Vertreterinnen der weiblichen Emanzipation zur Schaffenszeit Goldmans mitunter noch zu sehr in antiquierten Traditionen verhaftet gewesen sein mögen, so dass diese eine solche Bezeichnung für sich selbst in diesem chronologischen Kontext vermutlich abgelehnt hätte. Dessen ungeachtet haben Goldmans Arbeiten durchaus feministischen Charakter, was sie selbst zu einer bedeutenden Anarcha-Feministin macht, deren Gedanken heutzutage immer noch ungemein wichtig sind und hoffentlich erneut Leserinnen und Leser zu revolutionären Taten bewegen können.

---

259 Emma Goldman an Rose Pesotta, Montreal, 7. März 1935, EGP-IISH, Nr. 129, 1f.

260 Ebd.

## 5. Die Pazifistin und Antiimperialistin<sup>261</sup>

Die Kritik am Ersten Weltkrieg war kein nationales Phänomen, sondern wurde global artikuliert, in erster Linie von Vertreterinnen und Vertretern des linken politischen Spektrums in all ihrer Diversität.<sup>262</sup> Die Proteste gegen den Krieg, initiiert und mitgetragen von führenden Personen der internationalen Linken, etwa Rosa Luxemburg (1871–1919), Karl Liebknecht (1871–1919), Kurt Eisner (1867–1919), Friedrich Adler (1879–1960), James Connolly (1868–1916), John Curtin (1885–1945), Eugene Debs (1855–1926), Helen Keller (1880–1968) etc. unterstreichen diese Globalität. Auch nach dem Krieg, mitunter schon ab 1916, setzten sie sich fort, etwa in Form internationaler Massenstreiks und -demonstrationen gegen den Krieg und der damit verbundenen Kriegsökonomie.<sup>263</sup> Bereits Friedrich Engels (1820–1895) hatte in seinen Arbeiten

---

261 Bei dem folgenden Kapitel handelt es sich um eine überarbeitete Version von Jacob, Frank: „Anarchistische Imperialismuskritik und staatliche Repression. Emma Goldman, Alexander Berkman und die Kritik an der politischen Ökonomie des Ersten Weltkrieges in den USA, 1917–1919“, in: *PROKLA*, 201. Heft, 2020, 681–695.

262 Jacob, Frank; Altieri, Riccardo (Hg.): *Krieg und Frieden im Spiegel des Sozialismus 1914–1918*, Berlin 2018.

263 Dal Lago, Enrico; Healy, Róisín; Barry, Gearóid (Hg.): *1916 in Global Context. An Anti-Imperial Moment*. London 2018. – Bois, Marcel/Jacob, Frank (Hg.): *Zeiten des Aufbruchs (1916–1921). Globale Proteste, Streiks und Revolutionen gegen den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen*, Berlin 2020.

einen militärisch-industriellen Komplex identifiziert<sup>264</sup> und auf den Zusammenhang zwischen Militärwesen und dem ökonomischen Staatsinteresse hingewiesen, der den Kritikerinnen und Kritikern des Ersten Weltkrieges nicht verborgen geblieben war.<sup>265</sup> Eine militaristisch-industrielle Elite, die die Ausbeutung der Arbeiterklasse intensivier- te, schreckte aus Sicht der in den USA gegen den Krieg protestierenden linken Intellektuellen nicht davor zurück, den Ersten Weltkrieg zu einem bewaffneten Konflikt im Namen der Demokratie zu erklären. Zwei dieser kritischen Stimmen, die Anarchistin Emma Goldman und der Anarchist Alexander Berkman, die sich seit den 1880er Jahren für den sozialen Fortschritt und die Emanzipation der Arbeiterklasse eingesetzt hatten, repräsentierten wie keine Zweiten die Kritik an dieser politischen Ökonomie des Krieges in den USA.<sup>266</sup>

Die Kritik der Anarchistinnen und Anarchisten, die zeitlich mit den Russischen Revolutionen von 1917 zusammenfiel, bedingte eine harsche Reaktion des US-Staates und der Strafverfolgungsbehörden gegen Goldman und Berkman, die zunächst wegen Hochverrats angeklagt, verurteilt und schließlich im Dezember 1919 nach Sowjet- russland abgeschoben wurden. Ihre kritischen Stellungnahmen zum Ersten Weltkrieg, denenzufolge die USA nicht der Verteidigung demo- kratischer Grundrechte, sondern der imperialistisch-ökonomischen Expansion der herrschenden militärischen sowie plutokratischen Eli- te des Landes dienen würde, trafen einen Nerv und zogen deshalb die gesamte Härte der juristischen Staatsapparate nach sich. Diese Ent- wicklung zwischen 1917 und 1919 soll im Folgenden eingehender vor-

---

264 Bergmann, Theodor et al.: „Einleitung“, in: ders. et al. (Hg.): Zwischen Utopie und Kritik: Friedrich Engels – ein „Klassiker“ nach 100 Jahren, Hamburg 2016, 9–13, hier 11.

265 Zu Engels vgl. Jacob, Frank (Hg.): Engels @ 200. Reading Friedrich Engels in the 21st Century. Marburg 2020. – Lehnert, Detlef; Morina, Christina (Hg.): Friedrich Engels und die Sozialdemokratie. Werke und Wirkungen eines Europäers, Berlin 2020.

266 Kenndy, David M.: Over Here. The First World War and American Society, Ox- ford/New York 2004 (25th Anniversary Edition); Wilson, Ross J.: New York and the First World War. Shaping an American City. New York 2016; Jacob: „Radical Trinity“ [FN 85].

gestellt werden, um zu zeigen, dass auch demokratische Regierungen zu extremen Repressionsmaßnahmen greifen, wenn es darum geht, die Reichen und Mächtigen des eigenen Landes gegen die Kritik der internationalen Linken, in diesem konkreten Fall der zwei bekanntesten Radikalen der USA, zu schützen. Zugleich wird durch diese Betrachtung eine weitere Identität Emma Goldmans, nämlich die der Pazifistin und Antiimperialistin aufgezeigt.

Als die Regierung der USA beschloss, sich am Ersten Weltkrieg aufseiten der Entente aktiv zu beteiligen, intensivierte sich der Konflikt zwischen Anarchismus und Staat, besonders deshalb, weil der Patriotismus von Teilen der US-Bevölkerung zum Teil bizarre Züge annahm.<sup>267</sup> Der internationale Anarchismus hatte sich zum größten Teil gegen den Krieg positioniert<sup>268</sup> und Goldman und Berkman, als sicherlich prominenteste US-Anarchistin und -Anarchist, wandten sich ebenfalls gegen die Entscheidung aus Washington, den Krieg weiter zu befeuern und das Sterben junger amerikanischer Männer in Kauf zu nehmen. Gleichzeitig wandten sich die Repräsentanten des Staates gegen die Kritik, allen voran der junge J. Edgar Hoover, der die neu eingerichtete General Intelligence Division leitete, sowie der bekannte Justizminister Alexander Mitchell Palmer, der die Palmer Raids, also die Festnahmen, Anklagen und Deportationen „gefährlicher Ausländerinnen und Ausländer“ koordinierte. Goldman und Berkman hatten sich bereits 1915 gegen den Krieg ausgesprochen, ein Anti-Kriegs-Manifest publiziert und sich darin unter anderem gegen die Idee eines vertretbaren Defensivkrieges positioniert, wie er von europäischen Linken mitunter akzeptiert wurde. Schnell wurden sie zu den „Hauptfeinden“ der Nation. Besonders der Anarchismus wurde zum Feindbild erklärt, auch aufgrund zweier Bombenanschläge auf Palmer, die dem politischen Milieu im Luigi Galleani zugeschrieben wurde, einem italienischen Anarchisten der zwischen 1901 und 1919 in den USA leb-

---

267 Shulman, Alix: *To the Barricades: The Anarchist Life of Emma Goldman*, New York 1971, 188.

268 Adams, Matthew S.; Kinna, Ruth (Hg.): *Anarchism, 1914–18: Internationalism, Anti-Militarism and War*, Manchester 2017.

te und dort versuchte, den Staat und die Regierung der USA durch die „Propaganda der Tat“<sup>269</sup> ins Wanken zu bringen.<sup>270</sup>

Schon früh wiesen Goldman und Berkman auf den Umstand hin, dass der Krieg lediglich den Reichen diene, die Arbeiterklasse noch intensiver auszubeuten. Ihnen war, wie anderen Kriegskritikerinnen und -kritikern ebenso, nicht entgangen, dass in den USA der sogenannte militärisch-industrielle Komplex, besonders mit Blick auf die militärisch relevante Rüstungsindustrie zur Belieferung der Alliierten und später zur Bereitstellung von kriegswichtigen Produkten, seit 1914 zunehmend an Bedeutung gewonnen hatte. Die militärhistorische Forschung hat sich allerdings bisweilen mehr auf US-Präsident Dwight D. Eisenhowers Warnung vor einem solchen Komplex im Zuge des frühen Kalten Krieges bezogen, als die Verbindung wirtschaftlicher und militärischer Beziehungen besonders eng zu werden drohte, sodass die Industrie „einen ungerechtfertigten“ Einfluss, „gerechtfertigt oder nicht“ auf das Militär nehmen würde.<sup>271</sup> Dass der Erste Weltkrieg bereits für die Etablierung eines militärisch-industriellen Komplexes sorgte,<sup>272</sup> wird in vielen Betrachtungen zu diesem Thema ausgeklammert. Der Fokus liegt in der Regel auf der Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg.<sup>273</sup>

---

269 Kellermann, Philippe: *Propaganda der Tat. Standpunkte und Debatten (1877–1929)*, Münster 2016.

270 Galleani, Luigi: *Anarchy will be! Selected Writings of Luigi Galleani*, hg. v. Barry Pateman, Edinburgh 2006.

271 Eisenhower, Dwight D.: *Military-Industrial Complex Speech*, 17. Januar 1961, zit. nach Dunlap, Charles J. Jr.: „The Military-Industrial Complex“, in: *Daedalus*, 140. Jahr, 3. Heft, 2011, 135–147, hier 135.

272 Koistinen, Paul A. C.: „The ‚Industrial-Military Complex‘ in Historical Perspective. World War I.“, in: *The Business History Review*, 41. Jahr, 4. Heft, 1967, 378–403. – Herwig, Holger H.: „One Hell of a Business‘. The Genesis of the Military-Industrial Complex in the United States“, in: Kollmer, Dieter H. (Hg.): *Militärisch-Industrieller Komplex? Rüstung in Europa und Nordamerika nach dem Zweiten Weltkrieg*. Freiburg i. Br. et al. 2015, 29–48.

273 Bernstein, Michael A.; Wilson, Mark R.: „New Perspectives on the History of the Military-Industrial Complex“, in: *Enterprise & Society*, 12. Jahr, 1. Heft, 2011, 1–9. – Hennes, Michael: „Der neue Militärisch-Industrielle Komplex in den USA“, In: *APuZ*, Heft 46, 2003, 41–46. – Kampmark, Binoy: „Science and War. Remembering the Military Industrial Complex.“ In: *New Zealand International Review*, 36. Jahr, 4. Heft, 2016, 11–14.

Seit 1914 wurde in den USA über das Thema der militärischen Vorbereitung auf einen möglichen Kriegseintritt des Landes auf Seiten der Alliierten diskutiert. In den landesweiten Zeitungen gewann das Thema bis Mitte 1916 eine immer größere Dynamik.<sup>274</sup> US-Präsident Woodrow Wilson betonte, dass er selbst den Militarismus als Gefahr erachte – gleichfalls für die innere Sicherheit im eigenen Land,<sup>275</sup> allerdings mussten Kritikerinnen und Kritiker wie Goldman diese Be-  
teuerungen als unglaublich erachten, konnten sie doch die stete Etablierung eines militärisch-industriellen Komplexes in den USA seit dem Kriegsbeginn in Europa beobachten. Dem Präsidenten ging es demnach nicht nur darum, den moralischen Führungsanspruch der USA sowie die eigenen nationalen Sicherheitsinteressen zum Ausdruck zu bringen,<sup>276</sup> sondern Wilson unterstützte den Auf- und Ausbau eines militärisch-industriellen Komplexes.

Der Erste Weltkrieg verlangte eine „massive ökonomische Regulation“<sup>277</sup>, sodass die US-Regierung auf eine gewisse Selbstregulierung der Industrie angewiesen war, um die massiven Anforderungen im Zuge des Aufbaus einer funktionierenden Rüstungsproduktion zu gewährleisten. 1916 war das Komitee zur Industriellen Vorbereitung (Industrial Preparedness Committee), welches vom Beratungsgremium der Marine (Navy Consulting Board) ins Leben gerufen worden war, damit beauftragt worden, zu überprüfen, welche Industriebetriebe

---

274 McKnight Nichols, Christopher: „Rethinking Randolph Bourne’s Trans-National America. How World War I Created an Isolationist Antiwar Pluralism“, in: *The Journal of the Gilded Age and Progressive Era*, 8. Jahr, 2. Heft, 2009, 217–257, hier 238.

275 Wilson, Woodrow: „Address in Pittsburgh“, 19. Januar 1916, in: Link, Arthur S. et al. (Hg.): *The Papers of Woodrow Wilson*, Princeton 1966–1994, Bd. 36, 39. – Ders.: „A Colloquy with a Group of Antipreparedness Leaders“, 8. Mai 1916, in: Link, Arthur S. et al. (Hg.): *The Papers of Woodrow Wilson*. Princeton 1966–1994, Bd. 37, 214f.

276 Kennedy, Ross A.: „Woodrow Wilson, World War I, and an American Conception of National Security“, in: *Diplomatic History*, 25. Jahr, 1. Heft, 2001, 1–31, hier 1 u. 4f. – Tierney, John J. Jr.: „For America ‚The War to End War’ Was Just the Beginning“, in: *The Brown Journal of World Affairs*, 21. Jahr, 1. Heft, 2014, 219–229, hier 219.

277 Koistinen: „The ‚Industrial-Military Complex““ [FN 272], 380.

den Bedarf von Marine und Armee decken können. Während Walter S. Gifford (1885–1966), der führende Statistiker der Amerikanischen Telefon- und Telegrafengesellschaft (American Telephone and Telegraph Company) für die Abläufe verantwortlich zeichnete, war Howard E. Coffin (1873–1937), Vize-Präsident der Hudson Motor Car Company, der eigentliche Drahtzieher der Prüfung der jeweiligen Unternehmen. Er bestimmte als Mitglied der Beratungskommission für die nationale Verteidigung (Advisory Commission of the Council of National Defense) nach dem Kriegseintritt der USA die Geschehnisse mit Blick auf die Formierung des militärisch-industriellen Komplexes wesentlich mit.<sup>278</sup> Coffin setzte damit während des Krieges lediglich die Positionen durch, die er schon seit 1910 vonseiten der Industrie gefordert hatte, nämlich eine Standardisierung und Rationalisierung der US-Industrie in großem Stil. Er plante den Einfluss und die Aktivitäten eines weiteren Gremiums, nämlich des Komitees zur industriellen Vorbereitung (Industrial Preparedness Committee), zu verstärken und dasselbe zur Intensivierung der industriellen Mobilisierung zu nutzen. Allerdings wäre ein rein industriell besetztes und geleitetes Gremium in rein beratender Funktion nicht ausreichend gewesen, um dieses Ziel zu erreichen. Coffin nutzte deshalb die Gelegenheit, seinen Einfluss auszubauen, als im August 1916 das Council of National Defense, das nicht nur das Pendant der Marine schluckte, sondern schließlich die Möglichkeit einer echten Zentralisierung des militärisch-industriellen Komplexes bot.

Als Woodrow Wilson (1856–1924) dieses neue Verwaltungsgremium und seine Mitglieder im Oktober 1916 vorstellte, wies er auf die direkte Kommunikation zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Regierung hin.<sup>279</sup> Dass er damit diejenigen weiter stärkte, die bereits seit dem Beginn des Krieges in Europa eine besser aufeinander abgestimmte Rüstungsindustrie im Sinne der Kriegsvorbereitung gefordert hatten, dürfte dem Präsidenten nicht entgangen sein. Es darf nicht außer

---

278 Kennedy, Sinclair: An Open Letter to Howard E. Coffin, Esq., Advisory Commission of the Council of National Defense, Brookline, MA 1917.

279 *New York Times*, 12. Oktober 1916.

Acht gelassen werden, dass Wilson, um einen Krieg in Europa zu führen, auf die Unterstützung der Industrie angewiesen war, denn die militärischen Planer, ohne zusätzliche Kapazitäten als diese, die bereits in enger Zusammenarbeit mit Traditionsbetrieben der militärischen Rüstungsproduktion, etwa die Springfield Armory oder eigenen Produktionsstätten, wie dem Rock Island Arsenal in Illinois, bestanden, zu nutzen, wären allein kaum dazu in der Lage gewesen, den Bedarf der bevorstehenden Materialschlacht zu bewältigen, zumal strukturell ein Rückgriff auf die Herstellungsressourcen privater Unternehmen keine völlige Neuheit darstellte.<sup>280</sup>

In verschiedenen Subkomitees versuchten Industrielle zunehmend, den Einfluss der eigenen Wirtschaftsunternehmen zu stärken und forderten mehr Mitspracherecht, wenn Entscheidungen über Ausrüstung die eigenen Industriezweige betrafen. Der Vorwurf der Anarchistinnen und Anarchisten, Wilson agiere im Sinne des Kapitals und stärke dessen Vertreterinnen und Vertreter durch das Eingreifen der USA in den Ersten Weltkrieg, lässt sich ob der historischen Entwicklungen innerhalb der wichtigen Entscheidungsgremien nicht von der Hand weisen. Zwar erklärte Wilson immer wieder, dass der Krieg für ideelle Werte und die Sicherheit der USA geführt werden müsse, die Verquickung wirtschaftlicher und nationaler Interessen während des Krieges wies jedoch lediglich auf eine weitere Form der Ausbeutung der Arbeiterklasse hin, die nun nicht mehr nur industriell, sondern ebenso als „Kanonenfutter“ ausgebeutet werden sollte. Schon ein Blick auf das Komitee für Dosenwaren (Cooperative Committee on Canned Goods) machte deutlich, wer hier wirklich profitierte: die California Packing Corporation, Libby, McNeill & Libby sowie die H. J. Heinz Company. Im Stahlkomitee trafen in ähnlicher Weise Vertreter der Bethlehem Steel Corporation, der Jones and Laughlin Steel Company, der Republic Iron and Steel Company und der Lackawanna Steel Company aufeinander, um den Einsatz von Stahl in der Rüstungsindustrie

---

280 Koistinen: „The ‚Industrial-Military Complex‘“ [FN 272], 386. – Perlo-Freeman, Sam; Sköns, Elisabeth: „The Private Military Services Industry“, in: *SIPRI Insights on Peace and Security*, 1. Heft, 2008, 1–18, hier 4.

zu diskutieren. Schlussendlich entschieden mehr als 50 Warenkomitees (Commodity Committees) und mehr als 300 Kriegsdienstkomitees (War Service Committees) darüber, wer in welcher Höhe vom Krieg gegen die Mittelmächte und der Etablierung des militärisch-industriellen Komplexes in den USA profitieren sollte.<sup>281</sup>

Für Goldman und Berkman war damit klar, dass Wilson als Agent des Großkapitals agierte und die Herausbildung des militärisch-industriellen Komplexes wesentlich beförderte. Wie andere Linke in Europa, etwa Rosa Luxemburg im deutschen Kontext, hatten sie erkannt, dass der Krieg lediglich eine weitere Intensivierung bestehender Ausbeutungssysteme bedeutete und kritisierten die US-Regierung und den Präsidenten als obersten Vertreter derselben. Wilson diene lediglich dem Kapitalismus, indem er denen zu unglaublichem Reichtum verhalf, die über die Produktionsmittel für kriegsnotwendige Produkte und Waffen verfügten.<sup>282</sup> Goldman und Berkman haben somit schon früh den militärisch-industriellen Komplex kritisiert und versucht, die US-Arbeiterklasse über dieses System in Reden und Schriften zu informieren.

Damit entsprach ihre kritische Position gegen den Krieg und die US-Regierung durchaus der linken Mehrheit des Landes, die im Gegensatz zum Gros der europäischen Linken nicht dem Kriegstaumel verfallen war.<sup>283</sup> In der von ihr herausgegebenen Zeitschrift *Mother Earth*, die im Laufe des Krieges der Zensur des US Postmaster Generals zum Opfer fallen sollte, wandte sich Goldman 1915 dezidiert gegen die Aufrüstung und eine Vorbereitung des Krieges. Sie forderte ihre Leserinnen und Leser dazu auf, zu begreifen, dass es sich dabei lediglich um eine „mörderische Spekulation“ handelte, die darauf basiere, dass „unsere gesamte Zivilisation, unsere gesamte Kultur sich in der ver-

---

281 Koistinen: „The Industrial-Military Complex“ [FN 272], 393.

282 Goldman, Emma: „Preparedness, the Road to Universal Slaughter“, in: *Mother Earth*, 10. Jahr, 10. Heft, 1915. <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-preparedness-the-road-to-universal-slaughter> [letzter Zugriff am 25. August 2019].

283 Cornell, Andrew: *Unruly Equality. U.S. Anarchism in the Twentieth Century*, Oakland, CA 2016, 56f.

rückten Forderung nach den perfektesten Waffen des Schlachtens konzentriert“.<sup>284</sup> Sie identifizierte also eindeutig die politische Ökonomie des Krieges und versuchte, die Arbeiterinnen und Arbeiter darüber aufzuklären, dass nur die US-Regierung, und diejenigen, die diese repräsentierte, also die „privilegierte Klasse, die Klasse, die die Massen ausraubt, ausbeutet und ihre Leben von der Wiege bis zum Grab kontrolliert“, von der zerstörenden Wirkung des Krieges profitieren würden. Das Leben der Menschen der Arbeiterklasse würde durch den Ersten Weltkrieg kaum besser werden. Den Krieg zu unterstützen, hieße demzufolge, einen imperialistischen und kapitalistischen Staat zu unterstützen, der bereits vom Massensterben auf den europäischen Schlachtfeldern profitiert hatte.<sup>285</sup>

Für Goldman war es offensichtlich, dass die USA schon seit 1914 „durch die Produktion von Munition und die Gewährung von Kriegskrediten immer fetter würden“ und durch die Rufe nach einem baldigen Kriegseintritt Gefahr liefen, sich einem Militarismus zu ergeben, der schlimmer sein würde als alles, was Preußen in dieser Hinsicht je hervorgebracht hatte.<sup>286</sup> Den „Historiker und College Professor“ Woodrow Wilson klagte sie an, als Agent des Kapitalismus denen hörig zu sein, die von der Produktion militärischer Güter für den Nachschub der europäischen Kriegsparteien profitierten und im Zuge dessen die Gleichheit der US-amerikanischen Bevölkerung weiter erodierten, denn, so die Anarchistin in ihrer Anklage weiter, „Militarismus kann man nicht mit freien Menschen erhalten; man muss Sklaven haben [...] Maschinen, gehorsame, disziplinierte Kreaturen, die sich bewegen, schießen und auf Befehl ihrer Vorgesetzten töten werden“.<sup>287</sup> Der Erste Weltkrieg hatte die Rolle und den Einfluss eines „internationalen Mörder-Trust“ klar zu Tage gefördert, allerdings verhallte Goldmans Kritik und die USA sollten schließlich 1917 zu einem aktiven Kriegsteilnehmer werden.

---

284 Goldman: „Preparedness“ [FN 282].

285 Jacob: Emma Goldman and the Russian Revolution [FN 20], 84f.

286 Goldman: „Preparedness“ [FN 282].

287 Ebd.

Als ein neues Gesetz, der Selective Service Act of 1917, es der Regierung erlauben sollte, junge Männer zum Kriegsdienst einzuziehen, um sie an die europäischen Fronten zu senden, gründeten Goldman, Berkman, Eleanor Fitzgerald (1877–1955) und Leonard Abbott (1878–1953) die No-Conscription League (Anti-Wehrpflicht-Liga), die sich gegen das Gesetz aussprach. Bereits einen Tag nach Gründung hielten sie eine Veranstaltung in New York ab, auf der sich die Redenden gegen das neue Gesetz und die Regierung aussprachen, die als „Werkzeug der kapitalistischen Klasse“ bezeichnet wurde.<sup>288</sup> Darüber hinaus verlangte Goldman von den Anwesenden, dem russischen Beispiel zu folgen und sich in einer Revolution auf US-amerikanischem Boden gegen die Ausbeutung durch die Kriegstreiber zu erheben. Die No-Conscription-League wurde damit schnell zu einer „Schaltzentrale des Widerstandes gegen das Gesetz“<sup>289</sup>. Diese Proteste, in Verbindung mit der US-amerikanischen Angst vor einer kommunistisch-anarchistischen Revolution und Verhältnissen wie in Sowjetrusland, veranlassten die Mächtigen in den USA dazu, mit besonderer Härte gegen die Anarchistinnen und Anarchisten sowie gegen andere Kritikerinnen und Kritiker aus dem linken politischen Spektrum vorzugehen.

Schon die öffentliche Aussage, man solle der Einberufung widersprechen, war laut des Selective Service Acts verboten. In Kombination mit dem Espionage Act (1917) und dem Sedition Act (1918) konnte die Regierung jegliche Kritik im Keim ersticken und gegen „gefährliche Elemente“ vorgehen, ja radikale Immigrantinnen und Immigranten aus den USA ausweisen lassen. Es schien nicht mehr auszureichen, gefährliche Intellektuelle ins Gefängnis zu bringen, sie mussten des Landes verwiesen werden. Das galt besonders für Anarchistinnen und Anarchisten. Der Anarchismus galt als ausländisches Problem. Aufgrund des Espionage Acts wurde die No-Conscription-League schließlich vollends zu einer illegalen Organisation und am Tag des Inkrafttretens wurden Goldman und Berkman verhaftet.

---

288 „Anarchists Demand Strike to End War“, in: *New York Times*, 19. Mai 1917, 11.

289 Drinnon: *Rebel in Paradise* [FN 16], 186.

Dass die US-Behörden nicht gewillt waren, den „anarchistischen Umtrieben“ noch irgendeinen weiteren Freiraum zu lassen, wird schon durch die Kautionshöhe von je 25 000 US-Dollar deutlich, die nur in bar entrichtet werden durfte. Goldman und Berkman verzichteten allerdings auf einen Anwalt und verteidigten sich vor Gericht selbst.<sup>290</sup> Neben den beiden Galionsfiguren der anarchistischen Bewegung in den USA waren landesweit etwa 1 500 weitere Frauen und Männer angeklagt worden, von denen am Ende etwa zwei Drittel verurteilt wurden. In den sogenannten Palmer Raids wurden alle möglichen Linken (Anarchistinnen und Anarchisten, Sozialistinnen und Sozialisten, Mitglieder der Industrial Workers of the World etc.), die im Verdacht standen, dem Staat schaden zu wollen, verhaftet und angeklagt. Besonders Goldman galt den Behörden als eine „überaus gefährliche Frau“.<sup>291</sup> Deshalb überrascht es nicht, dass die *New York Times* offen erklärte, dass die Behörden dazu „entschlossen sind, dem Anarchismus in New York ein Ende zu bereiten“.<sup>292</sup> Goldman und Berkman wurden nach Aussage der Zeitung demnach nicht nur für den Protest in New York angeklagt, sondern vielmehr dafür, „Leiter einer nationalen Verschwörung gegen die Regierung“ zu sein.<sup>293</sup> Die Kritik am Krieg und am militärisch-industriellen Komplex, führte schließlich dazu, dass der Staat mit Repressionen gegen die Aktivistinnen und Aktivisten vorging. Die weitere Entwicklung, also die Anklage und die Abschiebung vieler von ihnen, soll im Folgenden am Fall Goldmans und Berkmans weiter vertieft werden, um zu zeigen, wie weit ein scheinbar demokratischer Staat wie die USA gehen würde, um sich einer antikapitalistischen und antiimperialistischen Kriegskritikerin und anderer linker Intellektueller zu erwehren.

Eine geplante Veranstaltung der No-Conscription-League im Madison Square Garden am 23. Juni 1917 konnte nach der Verhaftung Gold-

---

290 Harry Weinberger Papers (MS 553), Manuscripts and Archives, Yale University Library, New Haven, CT.

291 Falk, Candace: Emma Goldman. A Guide to Her Life and Documentary Sources. Alexandria, VA. 1995, 15.

292 „Government to End All Anarchy Here“, in: *New York Times*, 17. Juni 1917, 7.

293 Ebd.

mans und Berkman nicht stattfinden. Zwar war es ersterer gelungen, durch ihren und Freund und Anwalt Harry Weinberger die Kaution aufreiben zu lassen, aber sie konnte wegen des Verfahrens nicht mehr öffentlich als Kriegskritikerin auftreten.<sup>294</sup> Dessen ungeachtet gedachten Goldman und Berkman allerdings, den Gerichtssaal zu nutzen, um ihren Unmut zu erklären.<sup>295</sup> Da beide wegen ihrer Tätigkeit im Zuge der Organisation und der Veranstaltungen der No-Conscription-League vor Gericht standen, gingen die beiden davon aus, dass das Verfahren an sich eine Farce sei und ihre Verurteilung außer Frage stand. Vielleicht erklärt das eine gewisse Leichtfertigkeit, mit der beide bisweilen im Gerichtssaal agierten. Außerdem waren die Beweise im Sinne der Anklage in mehr als ausreichendem Maße vorhanden.

Berkman hatte im Mai 1917 einen Brief an den US-Finanzminister William Gibbs McAdoo (1863–1941) geschrieben, in dem er ihn um Auskunft über die Kriegsanleihen der Regierung, die „Liberty Bonds“, bat.<sup>296</sup> In seinem Brief unterstrich Berkman, dass der Name dieser Anleihen eine Lüge sei, da die mit ihnen evozierte Freiheit auf Mord und der Erziehung von amerikanischen jungen Männern zu Mördern basiere. Die Anleihen widersprächen zudem dem US-amerikanischen Ideal von Freiheit und „die neue Art von Demokratie, repräsentiert von Woodrow Wilson und dem aktuellen Kongress [...] vertritt in keiner Weise den Willen der Bevölkerung der amerikanischen Republik“.<sup>297</sup> In einem Serienbrief, den Goldman und Berkman im Namen der No-Conscription-League versandt hatten, versuchten sie, Gleichgesinnte für den Protest gegen den Krieg zu finden und für die Arbeit ihrer Liga zu rekrutieren.<sup>298</sup> Am 4. Juni 1917 hatte Berkman auf einer Versammlung der No-Conscription-League seine Idee von Freiheit er-

---

294 „Emma Goldman Out On Bail“, in: *New York Times*, 22. Juni 1917, 14. – „Leaders Disappoint Anarchist Hordes“, in: *New York Times*, 24. Juni 1917, 8.

295 „Reds Are Defiant, Can Get No Delay“, in: *New York Times*, 28. Juni 1917, 5. – „Anarchists Delay Trial“, in: *New York Times*, 30. Juni 1917, 13.

296 Alexander Berkman an Mr. Wm. C. McAdoo, Secretary of the U. S. Treasury, New York, 31. Mai 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 1.

297 Ebd.

298 Alexander Berkman, No-Conscription League, Serienbrief Nr. 1, New York, 25. Mai 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 7.

neut dargestellt, wobei die Rede von Regierungsbeamten, die Goldman explizit auf der Veranstaltung begrüßt hatte, stenografiert worden war und im Prozess als Beweis für seine Verschwörung gegen den Staat angeführt wurde.<sup>299</sup>

Goldman hatte ebenfalls auf der Veranstaltung gesprochen und ihre Äußerungen machten deutlich, was sie von den USA im Kriegszustand hielt: „Ich habe tatsächlich geglaubt, dass das hier das gelobte Land wäre, das Land, das auf Freiheit beruht, auf der Möglichkeit, auf Glück, auf der Anerkennung der Bedeutung und des Wertes der jungen Generation [...] Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass, da das Wehrpflichtgesetz in den USA verabschiedet wurde, morgen ein Begräbnismarsch von 500 000 jungen Amerikanern gefeiert wird.“ Es ergab für die Anarchistin keinen Sinn, ihre kritische Haltung zu verschleiern oder zu camouflieren: „Ich sage euch hier frei und offen, dass ich weiter gegen die Wehrpflicht arbeiten werde.“<sup>300</sup>

Als diese Aussagen später im Gerichtssaal verlesen wurden, war klar, dass Goldman quasi ein Geständnis geliefert hatte und dass ihr kaum Möglichkeiten blieben, ihren Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Goldman und Berkman hatten mit ihren Aktionen alles riskiert, die Erhebung der Arbeiterschaft war allerdings ausgeblieben, sodass die beiden schlussendlich kaum darauf hoffen konnten, einer Verurteilung zu entgehen. Für sich selbst konnte Goldman allerdings erhobenen Hauptes erklären, dass ihre Ideale auch dann noch weiterleben würden, wenn sie selbst lange tot sei.<sup>301</sup> Sie glaubte, immerhin den moralischen Sieg davonzutragen zu können und würde, nicht zum ersten Mal, ins Gefängnis gehen. Immer wieder hatte Goldman im Zuge der Aktivitäten der No-Conscription-League zudem darauf hingewiesen, dass sich das so demokratische Amerika immer mehr zu einer autokratischen Herr-

---

299 Mitschrift des Stenografen bei einer Versammlung der No-Conscription League, Hunts Point Palace, New York, 4. Juni 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 12, 17 u. 26.

300 Ebd., 24, 26.

301 Versammlung der No-Conscription League, in: Emma Goldman Papers, Microfilm Edition, Alexandria, Virginia, Chadwyck-Inc., 1990, microfilm roll 48, frames 27–28.

schaft verwandelt hatte, die der des russischen Zaren in nichts nachstehe.<sup>302</sup> Diese Analogien, in Verbindung mit der Forderung nach einer Revolution, die sich an Russland orientiere, blieben jedoch ohne Erfolg.

In seinem Schlussplädoyer wies Berkman darauf hin, dass er und Goldman eigentlich vor Gericht stünden und verurteilt werden sollten, weil sie Anarchistin und Anarchist waren und vom US-Staat als Gefahr betrachtet wurden.<sup>303</sup> Er argumentierte weiter: „Ich glaube, es ist hier absolut bewiesen worden, dass der Bezirksstaatsanwalt keinen Fall hat.“ Ebenso wie Goldman, habe er keine Angst vor dem Gefängnis: „Ich bin willens für meine Ideen im Gefängnis zu leiden, wenn das nötig ist.“<sup>304</sup> Aus Sicht der Angeklagten sollte das Gerichtsverfahren schlussendlich lediglich eine Frage beantworten, nämlich die, ob Freiheit in den USA noch existierte oder nicht. Als Staatsanwalt Harold A. Content am 9. Juli 1917 auf dieses Plädoyer antwortete, wurde klar, dass es aus Sicht der beiden Angeklagten keine Freiheit mehr gab.<sup>305</sup> Obwohl er die rhetorische Leistung Goldmans und Berkmans lobend anerkannte und sich gewünscht hätte, dass diese ihre Fähigkeiten zum Wohle des Staates verwendeten, erklärte er, dass sie die zentralen Figuren der No-Conscription-League seien, einer Organisation, deren Ziele die Auflösung der staatlichen Ordnung und chaotische Zustände gewesen seien. Die Geschworenen erinnerte er daran, dass „die Regierung ihre Regierung ist [...], und dieser Fall ist von äußerster Wichtigkeit für die Regierung. Werden Sie mit ihrem Urteil sagen, dass Menschen wie diese wieder darangehen können, unsere Gesetze zu verachten, unsere Flagge zu entheiligen, sich über die Nationalhymne lustig zu machen [...], Menschen dazu zu drängen, sich absichtlich über die Bestimmungen eines bestimmten Gesetzes zu stellen?“<sup>306</sup>

---

302 Flyer „Labor and War“, Demonstration Madison Square, Saturday, 23. Juni 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 7.

303 Alexander Berkman's Schlussrede im Verfahren U.S.[A.] gegen Goldman und Berkman, 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 15, 4.

304 Ebd.

305 Rede von Harold A. Content zu den Geschworenen, 9. Juli 1917, U.S.[A.] gegen Goldman und Berkman, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 14, 2.

306 Ebd.

Die Antwort der Geschworenen überraschte niemanden. Der Richter, Julius Marshuetz Mayer (1865–1925), verkündete schließlich die Maximalstrafe für Berkman und Goldman, die zu je zwei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von jeweils 10 000 US-Dollar verurteilt wurden. Die staatlichen Repressionen gegen die Anarchistinnen und Anarchisten waren damit allerdings noch nicht beendet.

Nach der Entlassung aus dem Gefängnis sah sich Goldman, die bereits am 12. September 1919, also knapp zwei Wochen zuvor, ihre Abschiebungsanweisung erhalten hatte, neuen Problemen gegenüber. Die US-Regierung wollte sie des Landes verweisen und die Anarchistin war aufgefordert worden, sich zu einer Anhörung auf Ellis Island einzufinden. Berkman sollte ebenfalls abgeschoben werden, wobei es in seinem Fall einfacher war, das zu erreichen, da er nie US-Staatsbürger geworden war. Er war bei seiner Entlassung allerdings noch recht zuversichtlich, dass die russischen Ereignisse seit 1917 nun endlich eine Revolution auf US-amerikanischem Boden auslösen, „die alle Ursachen des [US-]Übels,“ also „Armut, Leid, Kriege und Verbrechen“ beenden würde.<sup>307</sup> Obwohl zunächst noch ungewiss war, ob nur Berkman oder auch Goldman abgeschoben werden konnten, sammelten sie so viele Informationen über die Lage in Sowjetrußland wie möglich. Es schien ihnen klar zu sein, dass eine Ausweisung nur in Richtung Osten erfolgen konnte, denn wohin sonst sollte man pro-russische Revolutionäre wie sie abschieben.

Goldman, die 1887 Jacob Kershner, einen anderen jüdischen Immigranten geheiratet hatte, betrachtete sich selbst als US-Staatsbürgerin, war also nicht willens, der Anordnung, sich zur Abschiebung einzufinden, nachzukommen. Zusammen mit Weinberger versuchte sie, wie oben bereits angesprochen, das Schlimmste abzuwenden. Sie sorgte sich zugleich um Berkman, der sicherlich abgeschoben würde und versuchte, notwendigen Proviant und warme Kleidung für ihn zu

---

307 Erklärung Alexander Berkmans nach seiner Entlassung aus dem United State Penitentiary, Atlanta, Georgia, 1. Oktober 1919, in: Alexander Berkman Papers, Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam (im Weiteren ABP, IISG), Nr. 117, 4.

organisieren,<sup>308</sup> wurde jedoch bald darüber informiert, dass sie selbst Vorkehrungen für ein Leben in Sowjetrußland treffen musste.<sup>309</sup> Das Gericht hatte Goldmans Einspruch gegen die Deportation abgewiesen, da sie nicht beweisen konnte, wirklich mit Kershner verheiratet gewesen zu sein, denn die Ehe, geschlossen von einem Rabbiner, war nirgends dokumentiert worden.<sup>310</sup> Berkman und Goldman wurden beide als „Feinde der USA, ihres Friedens und Wohlstandes“ betrachtet, da „sie alles taten, was sie konnten, um das Wohlergehen, die Stabilität und die Integrität dieser Regierung zu zerstören.“<sup>311</sup> Im Anschluss an das Urteil wurden die beiden zusammen mit vielen anderen Radikalen zuerst nach Ellis Island und dann auf das Transportschiff Buford gebracht, das Ende Dezember 1919 in See stach.

In einer letzten Schrift, „Deportation und ihre Bedeutung“,<sup>312</sup> die sie an ihre in den USA verbleibenden Freundinnen und Freunde sowie Unterstützerinnen und Unterstützer richteten, erklärten die beiden: „[D]ie Freiheit ist tot [...] und die Meinungsfreiheit ist ein Ding der Vergangenheit.“<sup>313</sup> Sie erkannten darüber hinaus, dass es nicht nur ihr Protest gegen das neue Wehrpflichtgesetz, sondern auch ihre Unterstützung der Russischen Revolutionen sowie die Forderung nach einer Überwindung der politischen Ökonomie des Ersten Weltkrieges durch eine US-amerikanische revolutionäre Erhebung waren, die die US-Regierung dazu veranlasst hatte, sich um die Deportation der Radikalen zu bemühen. Es war die erste „Rote Furcht“, der erste „Red Scare“ im Nachgang der russischen Oktoberrevolution, der die US-Regierung gegen die Anarchistinnen und Anarchisten sowie andere linke Radikale aufbrachte. Der Staat hatte antilibertäre Mittel genutzt, um die

---

308 Emma Goldman an Leon Malmed, Chicago, 29. November 1919, in: LMP, Folder 25, 1.

309 Emma Goldman an Leon Malmed, Chicago, 3. Dezember 1919, Folder 25, 1.

310 Abschiebungsanhörung Alexander Berkman und Emma Goldman, Aufzeichnungen des Stenografen, 8. Dezember 1919, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 3, 28–30.

311 Ebd., 68.

312 Berkman, Alexander; Goldman, Emma: „Deportation. Its Meaning and Menace – Last Message to the People of America“, Ellis Island, NY, Dezember 1919, in: ABP-IISH, Nr. 126.

313 Ebd.

innere Stabilität zu sichern, Proteste zu unterdrücken und wurde für Goldman, eine der prominentesten Kriegsgegnerinnen und -gegner, dadurch vom „gelobten Land“ zum „Höllenschlund der Ausbeutung“.<sup>314</sup>

Nach 30 Jahren der politischen Aktion für bessere USA, für die Emanzipation der Arbeiterklasse und für die Erweckung des revolutionären Potenzials der Massen, mussten zwei der bekanntesten Anarchistinnen und Anarchisten die USA zusammen mit knapp 250 anderen auf einem ausgemusterten Schiff verlassen.<sup>315</sup> Ungewiss erschien den Abgeschobenen zunächst, wie sich ihr Schicksal in Zukunft gestalten würde, war doch nicht von Anfang an klar, wohin die Buford unterwegs war. Die Nachricht über ihr Ziel, das postrevolutionäre Russland, wurde durchaus euphorisch aufgenommen. In Sowjetrußland sollten die Hoffnungen Goldmans und Berkmans allerdings erneut enttäuscht werden,<sup>316</sup> denn dort war der Revolutionsprozess von Lenin und den Bolschewiki bereits korrumpiert worden und die russischen Anarchistinnen und Anarchisten wurden ebenfalls als Feinde der Revolution, also des bolschewistischen postrevolutionären Staates, verfolgt.<sup>317</sup> In Sowjetrußland fanden die beiden Deportierten also keine „neue Heimat“, sondern begaben sich ab Dezember 1921 erneut ins Exil<sup>318</sup>, in dem sie von Deutschland, Frankreich und Großbritannien aus nicht nur gegen den US-amerikanischen Kapitalismus, sondern auch den Bolschewismus Lenins anzukämpfen versuchten. Allerdings fanden sie

---

314 Ashbolt, Anthony: „Love and Hate in European Eyes: Emma Goldman and Alexander Berkman on America“, in: *Australasian Journal of American Studies*, 22. Jahr, 1. Heft, 2003, 1–14, hier 1.

315 Emma Goldman und Alexander Berkman an Genossinnen und Genossen, an Board der Buford, 10. Januar, 1920, in: ABP-IISH, Nr. 127, 9.

316 Vgl. dazu die entsprechenden Kapitel in: Avrich; Avrich: Sasha and Emma [FN 19]. – Falk: Love, Anarchy, and Emma Goldman [FN 17]. – Shulman: To the Barricades [FN 267]. – Wexler: Emma Goldman in Exile [FN 12].

317 Jacob: „From Aspiration to Frustration [FN 33]. – Jacob, Frank: 1917. Die korrumpierte Revolution, Marburg 2020. – Rublew, Dmitri: „Die politische Position der Anarchisten in der russischen Revolution 1917–1918“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): Anarchismus und russische Revolution, Berlin 2017, 11–66.

318 Avrich; Avrich: Sasha and Emma [FN 19], 324–326. – Drinnon; Drinnon (Hg.): Nowhere at Home [FN 216].

aufgrund der sich nach dem Ersten Weltkrieg im Niedergang befindlichen anarchistischen Bewegung kaum Gehör.<sup>319</sup>

Die Kritik am Ersten Weltkrieg bei gleichzeitiger Unterstützung der Russischen Revolutionen brachte den US-amerikanischen Staat gegen die in seinen Grenzen lebenden Radikalen auf. Anarchistinnen und Anarchisten, Sozialistinnen und Sozialisten sowie pazifistische Intellektuelle im Allgemeinen, die sich gegen den Krieg und den entstehenden militärisch-industriellen Komplex wandten, wurden zu Opfern der Repression. Neue Gesetze wurden auf den Weg gebracht, um die Kritik an der Regierung und den kapitalistischen Gesellschaftsstrukturen zu unterdrücken und die USA zeigte ihre autokratische Seite, wenn es darum ging, den Kapitalismus gegen ein Aufbegehren im Inneren zu verteidigen.

Abschließend kann hier konstatiert werden, dass der Fall Goldmans und Berkmans, zumindest im US-Kontext, einer der bekanntesten des Ersten Weltkrieges sein dürfte. Gleichzeitig ist jedoch darauf hinzuweisen, dass sich ähnliche Fälle bis heute wiederholen. Der Staat und die ihn schützenden Justizorgane wenden sich des Öfteren gegen diejenigen, die Missstände mit Blick auf die Kriege unserer Zeit und die diese immer noch bestimmende politische Ökonomie offenlegen und kritisch ihre Stimme erheben, um diese Interrelation aufzulösen, ja die Existenz gewaltsamer Konflikte per se zu beenden. Wenn Whistleblower wie Edward Snowden, Julian Assange und viele andere den gezielten Repressionsmitteln der US-Regierung ausgesetzt werden, weil sie die Schattenseiten des Krieges offenlegen und dadurch die mit diesen verbundene politische Ökonomie sichtbar machen, dann gilt insbesondere Goldmans Bewertung der USA heute noch: „[D]ie Freiheit ist tot“. Um diese wiederzuerlangen, bedarf es, und daran hat sich seit Goldmans und Berkmans Abschiebung im Dezember 1919 nur wenig geändert, einer Revolution, denn schließlich wird diese immer von dem einen essentiellen Wunsch, nämlich dem nach Freiheit, bestimmt.<sup>320</sup>

---

319 Levy, Carl: „Anarchism and Cosmopolitanism“, Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 125–148, hier 126f.

320 Arendt, Hannah: *Die Freiheit, frei zu sein*, München<sup>3</sup>2018, 38.

## 6. Die Revolutionärin

Als die Russische Revolution im Februar 1917 die autokratische Herrschaft des Zaren beendete und zunächst in eine scheinbar demokratische Republik verwandelt hatte, erfreute sich die bekannte russisch-amerikanische Anarchistin Emma Goldman an den Nachrichten, die sie über diese Ereignisse erhielt. Es war nicht nur eine Revolution gewesen, die ein repressives und undemokratisches politisches System zu Fall gebracht, sondern eine revolutionäre Erhebung der Massen, die ihr Schicksal selbst in die Hände genommen und sich erhoben hatten.<sup>321</sup> Ungeachtet ihrer Freude, hatte die Anarchistin allerdings gehofft, dass sich die Arbeiterschaft in den USA ebenfalls zum revolutionären Akt erhebe, als dass sie selbst zu einer Revolutionärin im Exil würde. Ihre Abschiebung im Zuge der „Palmer Raids“ zwang sie jedoch, sich mit der Tatsache abzufinden, dass sie selbst Gelegenheit erhalten sollte, die Auswirkungen der Revolution in Sowjetrußland selbst erfahren

---

321 Adamczak, Bini: *Beziehungsweise Revolution*. 1917, 1968 und kommende, Berlin 2017, 13. Goldman freut sich zwar, auch für diejenigen, die aufbrachen, um die Revolution in Rußland selbst zu unterstützen, sie selbst schien diesen Wunsch jedoch nicht zu teilen: „A contingent of Russian exiles and refugees was preparing to leave for their native land, and we helped to equip its members with provisions, clothing, and money. Most of them were anarchists, and all of them were eager to participate in the upbuilding of their country on a foundation of human brotherhood and equality.“ Goldman: *Living My Life* [FN 27].

und bezeugen zu können.<sup>322</sup> Seit dem Beginn des revolutionären Prozesses 1917 hatte sich Goldman für eine Unterstützung der Revolution ausgesprochen und sowohl Lenin als auch die Bolschewiki immer wieder öffentlich für ihre Rolle innerhalb des ablaufenden revolutionären Transformationsprozesses gelobt.<sup>323</sup> Dabei ging sie allerdings davon aus, dass die „bolschewistische Avantgarde“ die Forderungen der Massen vom Februar 1917 erfülle und nicht, dass der Machtmensch Lenin die Ideale der Februarrevolution bereits hinter sich gelassen bzw. diese korrumpiert hatte.<sup>324</sup>

Für Goldman musste eine Revolution, in Übereinstimmung mit ihren anarchistischen Idealen und theoretischen Überlegungen, die Freiheit aller Menschen sichern und dabei auf gleichwertig demokratischen Entscheidungsprozessen beruhen. Deshalb unterstütze sie generell die Idee eines Rätessystems, das eine Form von Graswurzeldemokratie darstellte. Lenins Forderung „Alle Macht den Räten“ ließen sie daher zunächst annehmen, dass die Bolschewiki die Interessen und Forderungen der Februarrevolution vertraten. In Sowjetrußland musste Goldman ihre diesbezüglichen Ansichten allerdings revidieren und einen Weg finden, nicht den Glauben an das Potential einer erfolgreichen Revolution zu verlieren, die in der Zukunft dafür Sorge tragen würde, die anarchistischen Ideen in Bezug auf revolutionäre Veränderungen am Leben zu erhalten bzw. diese wiederzubeleben. Viele Biographien haben sich mit dem Leben Goldmans in den USA, Sowjetrußland und ihrem Exil in verschiedenen Ländern ab 1921 befasst. In letzter Zeit wurden diese Arbeiten durch solche ergänzt, die sich besonderen Aspekten im Leben der Anarchistin widmeten, etwa ihrer Auseinander-

---

322 Cornell: *Unruly Equality* [FN 283], 62. – Shatz, Marshall S.: „Review. Wexler, Emma Goldman in Exile“, in: *The Jewish Quarterly Review*, 83. Jahr, Heft 3–4, 1993, 458–460, hier 458.

323 Vgl. Goldman, Emma: „The Russian Revolution“, in: *Mother Earth Bulletin*, 1. Jahr, 3. Heft, 1917. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebulv1n3.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebulv1n3.html) [letzter Zugriff am 11. November 2017]. – Goldman, Emma: *The Truth About the Bolsheviks*, New York 1918. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/truthaboutbol.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/truthaboutbol.html) [letzter Zugriff am 30. Oktober 2017].

324 Jacob: 1917 [FN 317].

setzung mit der US-Regierung während des Ersten Weltkrieges,<sup>325</sup> die im vorherigen Kapitel des vorliegenden Buches beschrieben wurden, ihren Ansichten zur Russischen Revolution<sup>326</sup>, ihrer Rolle als eine Art Proto-Feministin<sup>327</sup> sowie Goldmans Aktivitäten als Antifaschistin in der Zwischenkriegszeit.<sup>328</sup> All diese Darstellungen befassten sich mit speziellen Aspekten von Goldmans Leben und Wirken und tragen in ihrer Gesamtheit dazu bei, die wichtige Rolle, die die Anarchistin als eine öffentlich wahrgenommene Intellektuelle im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert gespielt hat. Das folgende Kapitel wird sich ebenfalls einem Teilaspekt, also einer weiteren Identität Goldmans nähern und versuchen, die anarchistische Revolutionärin zu betrachten. Zwar hat Goldman selbst keine dezidierte Revolutionstheorie entwickelt, aber durch ihre eigenen Erfahrungen und in ihren Werken ein anarchistisches Verständnis für revolutionäre Prozesse entwickelt. Darüber hinaus forderte sie für letztere eine Art demokratischen Grundkonsens, d. h. eine Graswurzeldemokratie, um den zukünftigen Erfolg einer Revolution sicherzustellen.

Im Folgenden sollen Goldmans theoretische Reflexionen, wie sie im Zusammenhang mit ihrer Abschiebung, dem Leben in Sowjetrußland und späteren Versuchen, andere Intellektuelle über die wirkliche Natur der Russischen Oktoberrevolution und der bolschewistischen Herrschaft aufzuklären, entstanden waren, eingehender betrachtet; Goldmans Identität als Revolutionärin, theoretisch und praktisch, sowie deren Entstehung im Kontext ihres Lebens seit 1917, behandelt

---

325 Pribanic-Smith, Erika J.; Schroeder, Jared: *Emma Goldman's No-Conscription League and the First Amendment*, New York 2019.

326 Jacob, Frank: „Der Anarchismus und die Russische Revolution. Emma Goldman und Alexander Berkman im Kampf gegen den Bolschewismus“, in: *Neznam: Zeitschrift für Anarchismusforschung*, 7. Heft, 2018, 3–66. – Ders.: *Emma Goldman and the Russian Revolution* [FN 20]. – Ders.: „From Aspiration to Frustration“ [FN 33].

327 Kowal: *Tongue of Fire* [FN 17].

328 Jacob, Frank: „Emma Goldmans Blick auf Bolschewismus, Faschismus und Nationalsozialismus: Eine anarchistische Perspektive auf den Totalitarismus der 1920er- und 1930er-Jahre“, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 68. Jahr, 10. Heft, 2019, 833–847.

werden. In einer entscheidenden Phase zwischen dem Beginn der Russischen Revolution und dem Ende des Bürgerkrieges wandelte sich Goldmans Position gegenüber den treibenden revolutionären Kräften, also Lenin und den Bolschewiki, wobei sich die anarchistische Grundhaltung Goldmans, dass Freiheit und Gleichheit unveräußerliche Rechte einer besseren Zukunft darstellten, entscheidend zu diesem Positionswechsel beitrugen.

Auf eine Zusammenfassung von Goldmans revolutionären Aktivitäten in den USA bis zu ihrer Abschiebung im Dezember 1919 wird hier allerdings verzichtet, um Redundanzen zu vermeiden. Goldman erreichte Sowjetrußland als revolutionäre Idealistin, glaubend, dass die Bolschewiki zum Wohle der Revolution agierten. Sie hatte sich dazu entschlossen, letztere dabei zu unterstützen, selbst wenn Goldman es vorgezogen hätte, ihr weiteres Leben der revolutionären Vorbereitung der Erhebung der amerikanischen Arbeiterklasse zu widmen und in den USA zu bleiben. Für ihre Gedanken zur Revolution war der Aufenthalt in Sowjetrußland zwischen Januar 1920 und Dezember 1921 von entscheidender Bedeutung. Sicherlich war Goldman nicht die einzige, die Informationen aus erster Hand sammelte und über ihre Erfahrungen in Sowjetrußland berichtete.<sup>329</sup> Dennoch ist es wichtig, ihre Beschreibungen und kritischen Reflexionen zu berücksichtigen, um zu verstehen, inwiefern diese ihre Sicht auf Revolutionen veränderte und eine Neuorientierung hin zur Antibolschewistin, eine ihrer weiteren Identitäten, die im nächsten Kapitel noch eingehender Betrachtung finden wird, bedingten.

Nach einer Überquerung des Atlantiks, die von Ungewissheit, Hunger, der Angst vor Krankheiten und überfüllten Kabinen geprägt war, erreichte Goldman zusammen mit anderen Anarchistinnen und Anarchisten im Januar 1920 die Grenze Sowjetrußlands. Sie fanden Asyl im Land der utopischen Revolution und trafen alte Freundinnen und Freunde, wie etwa Bill Shatov (eigentlich Vladimir Sergeevich Shatov,

---

329 Avrigh; Avrigh: Sasha and Emma [FN 19], 291–302. – Falk: Love, Anarchy, and Emma Goldman [FN 17], 183–196. – Shulman: To the Barricades [FN 267], 203–213. – Wexler: Emma Goldman in Exile [FN 12], 57–91.

1887–1938), die schon nach der Februarrevolution die USA verlassen hatten, um sich an der Revolution und dem Aufbau einer neuen und besseren Welt zu beteiligen. Shatov war dogmatisch flexibel genug, die dominierende Position der Bolschewiki auch nach dem Oktober 1917 zu akzeptieren. Ganz im Gegensatz zu Goldman, die realisierte, dass die postrevolutionäre Ordnung Sowjetrusslands weit von dem entfernt war, was sie sich zuvor ausgemalt hatte, als sie, noch in den USA, Lenin und die Bolschewiki für das Erreichte und das Vorantreiben der Revolution bewundert hatte. Schon bald nach der Machtübernahme Lenins sollten die Anarchistinnen und Anarchisten, die sich schon aufgrund ihrer Ablehnung jedweder Hierarchien gegen die neue Ordnung richten mussten, gegen Lenin wenden, der versuchte, einen postrevolutionären und zentralisierten Staat unter bolschewistischer Führung zu etablieren.

Schon im April 1919 war es zu den ersten gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Parteien gekommen, so dass Goldman bereits vor ihrer Ankunft in Sowjetrussland eine Idee davon gehabt haben dürfte, dass die Dichotomie zwischen anarchistischer und marxistischer Revolutionsauffassung zu Spannungen zwischen den beiden Lagern geführt hatte. Allerdings befand sich Goldman in einer schwierigen Lage, ja einer Art Zwickmühle. Andere Anarchistinnen und Anarchisten, u. a. Berkman, waren willens, den Kurs der Bolschewiki zu akzeptieren und betrachteten diesen aufgrund der internationalen Interventionen gegen die Russische Revolution als alternativlos bzw. als notwendiges Übel. Sofern die Schaffung einer neuen sozialen Ordnung im Rahmen des Möglichen und Erreichbaren bleiben sollte, war die Leninsche Ausrichtung der postrevolutionären Ordnung zu akzeptieren, so das Argument der Unterstützerinnen und Unterstützer. Goldman erkannte darin allerdings keinen revolutionären Auftrag mehr, denn eine Revolution war für sie der Wandel einer Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, der von den Massen unterstützt und die Freiheit aller Menschen garantieren musste. Kritische Meinungen zur Revolution selbst oder den Veränderungen, die diese hervorgehoben hatte, durften dabei nicht unterdrückt werden, denn eine Revolution, die die Freiheit der Menschen einschränkt, konnte nicht als

revolutionär verstanden werden. Goldman äußerte sich dahingehend also ganz ähnlich wie Rosa Luxemburg, die diese Aspekte der Leninischen Herrschaft bzw. Ausrichtung der Revolution in ähnlicher Weise kritisiert hatte.<sup>330</sup> Die Anarchistin Goldman gehörte somit zu jenen, die schon früh erkannt *und* akzeptiert hatten, dass die Ideale der Revolution verraten und der revolutionäre Prozess selbst von Lenin und den Bolschewiki diskreditiert sowie korrumpiert worden war.

Dessen ungeachtet gab es jedoch einige Gründe, wegen derer Goldman ihre Kritik nicht schon 1920/21 äußerte, sondern erst ab dem Moment, in dem sie Sowjetrussland wieder verlassen hatte: Erstens hoffte sie, dass Lenin seine Forderung nach der Macht in den Händen der Sowjets doch noch umsetzen würde; zweitens stimmte sie anderen Anarchistinnen und Anarchisten dahingehend zu, dass die Revolution zu Scheitern verdammt sei, wenn diese während der internationalen Interventionen auch noch von innen angegriffen würde; und drittens glaubte sie, dass die Revolution immer noch zu retten sei, wenn die Massen sich erheben würden, um deren Ideale und die eigenen Interessen gegen den Machtanspruch eines neuen Regimes zu behaupten. Schon früh hatte Goldman Zweifel, aber die Tatsache, dass sie sich in Sowjetrussland nicht sicher fühlte, besonders wenn sie sich zu offen und zu kritisch gegenüber Lenin geäußert hätte, mag ein weiterer Grund dafür gewesen sein, warum sie lange Zeit stumm blieb und sich erst relativ spät, dafür aber umso aggressiver zu Wort meldete.<sup>331</sup> Tatsächlich dürfte es ihr zudem zugesetzt haben, dass sie selbst für die Unterstützung der Bolschewiki geworben hatte, nun aber erkennen musste, dass das ein Fehler gewesen war.

Die plötzlich einsetzende Kritik, nachdem Goldman und Berkman Sowjetrussland wieder verlassen hatten, kam dadurch allerdings für viele überraschend und verwirrte viele Vertreterinnen und Vertreter der internationalen Linken, wurde die Kritik doch ausgesprochen hef-

---

330 Jacob, Frank: Rosa Luxemburg. Living and Thinking the Revolution, Marburg 2021.

331 Emma Goldman an [Stella Comyn], Petrograd, 4. November 1920, in: LMP, Folder 26, 1.

tig und direkt geäußert.<sup>332</sup> Unabhängig von diesem Eindruck ließ Goldman die Revolution und das, was diese erschaffen hatte, nicht mehr los. Maxim Gorki (1868–1936), den sie getroffen hatte, um die Lage mit ihm zu diskutieren, warf ihr indessen vor, zu idealistisch zu sein und zu theatralisch auf die Ereignisse zu reagieren. Eine Revolution könne nur verstehen, wer sie erlebt und nicht nur darüber gelesen habe. Gorkis „Vortrag“ und Goldmans Reaktion auf denselben sollen hier etwas ausführlicher zitiert werden, da dieser Austausch belegt, wie schwer es der Anarchistin fiel, der postrevolutionären Ordnung nach 1917 gegenüber kritisch zu bleiben, als sie diese selbst miterlebte:

„Maxim Gorki, er würde mir sicher sagen, welche Seite des russischen Gesichts die echte und welche die falsche war. Er würde mir helfen, er der große Realist, dessen lautstarke Stimme gegen jedes Unrecht gedonnert und die Verbrechen gegen die Kindheit mit Worten aus Feuer [ge]geißelt hatte. Ich schickte Gorki eine Nachricht mit der Bitte, mich zu sehen. Ich fühlte mich verloren im Labyrinth Sowjetrußlands, stolperte ständig über die vielen Hindernisse und tastete vergeblich nach dem revolutionären Licht. Ich schrieb ihm, dass ich seine freundliche, leitende Hand brauche [...]. Maxim Gorki stand vor mir, sein Bauerngesicht schmerzverzerrt. [...] Ich hatte der Gelegenheit, mit Gorki zu sprechen, mit großer Vorfreude entgegengesehen, doch jetzt wusste ich nicht, wie ich anfangen sollte. ‚Gorki weiß nichts über mich‘, sagte ich mir [...]. ‚Er mag mich nur für einen Reformier halten, der gegen die Revolution als solche ist. Oder er hat vielleicht sogar den Eindruck, dass ich nur wegen persönlicher Beschwerden Fehler suche oder weil ich ‚Buttertoast und Grapefruit zum Frühstück‘ oder andere materielle amerikanische Segnungen nicht hätte haben können.‘ [...] [J]etzt war ich bestürzt über die Befürchtung, dass Maxim Gorki mich auch für einen verwöhnten Bourgeois hielt, unzufrieden, weil ich

---

332 Berkman, Alexander: „Some Bolshevick lies about the Russian Anarchists“, Februar 1922, in: ABP-IISH, No. 183. – Der Artikel erschien in *Freedom*, April 1922, 24–26. – Vgl. dazu auch ders.: „The Russian Revolution. A Review and an Outlook“, Stockholm, 8. Februar 1922, in: ABP-IISH, No. 182.

in Sowjetrußland nicht die Fleischtöpfe des kapitalistischen Amerikas gefunden hatte. [...] Sicher war der Seher, der im gemeinsten Leben Schönheit und im niedrigsten Adel entdeckte, zu durchdringend, um mein Tasten zu missverstehen. Er würde die Ursache und den Schmerz mehr als jeder andere begreifen. [...] Ich fuhr fort: ‚Ich hoffe auch, dass Sie mir glauben werden, wenn ich sage, dass ich, obwohl ein Anarchist, nicht naiv genug war zu glauben, dass der Anarchismus sozusagen über Nacht aus den Trümmern des alten Russlands entstehen könnte.‘ Er stoppte mich mit einer Handbewegung: ‚Wenn dem so ist, und ich zweifle nicht an Ihnen, wie können Sie dann so ratlos sein über die Unvollkommenheiten, die Sie in Sowjetrußland finden? Als alter Revolutionär müssen Sie wissen, dass Revolution eine düstere und unerbittliche Aufgabe ist. Unser armes Russland, rückständig und roh, seine Massen, durchdrungen von Jahrhunderten der Unwissenheit und Dunkelheit, brutal und faul wie kein anderes Volk auf der Welt!‘ Ich keuchte bei seiner pauschalen Anklage gegen das gesamte russische Volk. Ich sagte ihm, dass seine Anklage schrecklich wäre, wenn sie stimmte. [...] [Er] erwiderte, dass die ‚romantische Vorstellung unserer großen literarischen Genies‘ den Russen völlig falsch dargestellt und kein Ende des Bösen erzielt habe. Die Revolution hatte die Blase der Güte und Naivität der Bauernschaft zerstreut. Sie hatte bewiesen, dass sie klug, habgierig und faul waren, ja sogar wild in ihrer Freude, Schmerzen zu verursachen. [...] Er sagte, dass die Wurzeln [des Scheiterns] in Russlands brutalen und unzivilisierten Massen lägen. Sie haben keine kulturellen Traditionen, keine sozialen Werte, keine Achtung der Menschenrechte und des Lebens. Sie können durch nichts außer Zwang und Gewalt bewegt werden. Zu allen Zeiten hatten die Russen nichts anderes gewusst. [...] Ich protestierte vehement gegen diese Vorwürfe. Ich argumentierte, dass trotz seines offensichtlichen Glaubens an die überlegenen Qualitäten anderer Nationen das ignorante und rohe russische Volk zuerst aufstand. Sie hatten Russland innerhalb von zwölf Jahren

durch drei aufeinanderfolgende Revolutionen erschüttert, und sie und ihr Wille gaben dem ‚Oktober‘ Leben.<sup>333</sup>

Tatsächlich war der Austausch mit anderen Revolutionärinnen und Revolutionären sowie russischen Intellektuellen und einfachen Leuten ein Privileg für Goldman und Berkman, die sich relativ frei bewegen konnten und ohne Begleitung eines Übersetzers in der Lage waren, sich ein authentisches Bild der postrevolutionären Ordnung zu machen. Für das Museum der Russischen Revolution war es ja gerade die Aufgabe der beiden, im ganzen Land Daten und Informationen über die Revolution und ihre Bedeutung für die Größe Sowjetruslands einzuholen.<sup>334</sup>

Bevor ihre Reise durch das Land allerdings offiziell begann, trafen sich Goldman und Berkman im Juli 1920 in Dmitrow mit Pjotr Kropotkin (1842–1921). Der bekannte russische Anarchist war aus dem politischen Zentrum verbannt worden, aber er half Goldman durch eine Diskussion über die herrschende politische Ordnung, ein besseres Verständnis der revolutionären Ereignisse zu entwickeln. Er ermutigte sie dazu, die Februarrevolution mit den Idealen für die diese einstand, von der aktuellen Lage, also der bolschewistischen Zentralisierung des Staates zu trennen. Kropotkins Einschätzung war folglich wesentlich positiver und hilfreicher für Goldman als die, die ihr Gorki vorgetragen hatte:

„Es gebe keinen Grund zur Verzweiflung, hatte er gedrängt. Er verstand meinen inneren Konflikt, hatte er mir versichert, aber er war überzeugt, dass ich mit der Zeit lernen würde, zwischen Revolution und Regime zu unterscheiden. Die beiden lagen Welten auseinander, der Abgrund zwischen ihnen wurde im Laufe der Zeit immer größer. Die russische Revolution war weitaus größer als die französische und von größerer weltweiter Bedeutung. Es

---

333 Goldman: *Living My Life* [FN 27].

334 Goldman, Emma: *My Disillusionment in Russia*, New York 1923. <https://the-anarchistlibrary.org/library/emma-goldman-my-disillusionment-in-russia> [letzter Zugriff am 20. Mai 2020].

hatte überall tief in das Leben der Massen eingegriffen, und niemand konnte voraussehen, welche reiche Ernte die Menschheit daraus ziehen würde. Die Kommunisten, die unwiderruflich an der Idee eines zentralisierten Staates festhielten, waren dazu verdammt, den Lauf der Revolution in die falsche Richtung zu lenken. Da ihr Ziel die politische Vorherrschaft war, waren sie unweigerlich die Jesuiten des Sozialismus geworden, die alle Mittel rechtfertigten, um ihr Ziel zu erreichen. Ihre Methoden lähmten jedoch die Energien der Massen und terrorisierten das Volk. Doch ohne die Menschen, ohne die direkte Beteiligung der Werktätigen am Wiederaufbau des Landes wäre nichts Kreatives und Wesentliches zu erreichen.“<sup>335</sup>

Goldman griff diese Sichtweise auf und wird in ihren späteren Darstellungen die Revolution vom Februar 1917 und die Rolle der Massen, die sich für freiheitliche Ideale erhoben hatten, strikt von den Bolschewiki, also den marxistischen Kräften, die die Revolution aus Sicht der Anarchistin verraten hatten, trennen. Der „Jesuitenorden der Marxschen Kirche“<sup>336</sup>, wie Goldman sie später bezeichnen würde, hatten die revolutionären Träume der Massen geopfert und eine neue Herrschaft errichtet, die noch autokratischer war als die des Zaren vor der Revolution. Diese Tatsache wurde ausländischen Besucherinnen und Besuchern jedoch nicht gewahr, da sie, im Gegensatz zu Goldman und Berkman, stets unter bolschewistischem „Schutz“ standen und die russische Sprache nicht beherrschten, so dass sie sich selten ein eigenes und ungefiltertes Bild von der Lage in Sowjetrußland machen konnten.

Dessen ungeachtet stritt Goldman allerdings auch mit Berkman, der im Gegensatz zu ihr nicht gewillt war, anzuerkennen, dass die Revolution bereits beendet war und dass der Bolschewismus den revolutionären Traum durch einen marxistischen Polizeistaat ersetzt hatte,

---

335 Goldman: *Living My Life* [FN 27].

336 Goldman: *The Crushing of the Russian Revolution* [FN 81], in: University of Warwick Library Special Collections, JD 10.P6 PPC 1684, 7.

in dem die Tscheka, die Geheimpolizei, das Instrument war, mit dem Lenin seinen Machtanspruch zementierte.<sup>337</sup>

Erst die Ereignisse im Zusammenhang mit dem „Menetekel“<sup>338</sup> des Kronstädter Matrosenaufstands im März 1921 erlösten Berkman vom Bann der Bolschewiki und er erkannte, dass Goldmans Zweifel und Kritik durchaus berechtigt gewesen waren. Die Matrosen, die bereits die Februarrevolution mitgetragen hatten, wandten sich jetzt gegen Lenin und dessen politischen Kurs. Während letzterer nicht willens war, eine Diskussion mit den neu etablierten Räten und deren Repräsentantinnen und Repräsentanten in Kronstadt zu suchen, sondern auf eine schnelle und gewaltsame Unterdrückung des Aufstandes drängte, versuchte er, die Ausweitung der Kritik an der neuen Herrschaft zu verhindern. Denn diese hätte in einer Zeit der ausländischen Interventionen und des noch immer andauernden Bürgerkrieges die Position der Bolschewiki dauerhaft schwächen können, so dass eine langwierige diplomatische Lösung des Problems aus Sicht Lenins außer Frage stand.<sup>339</sup> Der Aufstand wurde schließlich schnell und blutig beendet. Das führte dazu, dass Berkman nun endlich akzeptieren musste, was Goldman bereits früher konstatiert hatte: Die Revolution war tot und die Bolschewiki regierten im Namen des Kommunismus; in der Realität hatten sie aber einen zentralisierten und kapitalistischen Parteistaat errichtet, der durch die Gewalt der Tscheka gesichert wurde. Diese Einsicht sowie die fortgesetzte Verfolgung und Ausschaltung anarchistischer Gegnerinnen und Gegner, von denen einige im Sommer 1921 ohne Gerichtsverfahren hingerichtet worden waren, veranlassten Goldman und Berkman zu der Entscheidung, Sowjetrußland zu verlassen. Die Gefahr für die beiden nahm stetig zu, weshalb sie ihre Flucht vorbereiteten. Im Dezember 1921 gelang es ihnen schließlich, zu entkommen. Sie erreichten Schweden, die erste Station ihres weiteren Exils in verschie-

---

337 Drinnon: *Rebel in Paradise* [FN 16], 235–236.

338 Bock, Helmut: „Das Menetekel: Kronstadt 1921“, in: ders. et al. (Hg.): *Das Menetekel: Kronstadt 1921. Kriegskommunismus und Alternativen*, Berlin 2011, 5–20.

339 Avrigh, Paul: *Kronstadt 1921, New York 1974* [1970]. – Für Berkmans Sicht auf Kronstadt vgl. Berkman, Alexander: *The Kronstadt Rebellion*, Berlin 1922.

denen europäischen Ländern, wo sie nun einen antibolschewistischen „Kreuzzug“, der Goldman und Berkman in den kommenden Jahren viel abverlangen sollte. Besonders, da es schwierig schien, andere Linke davon zu überzeugen, dass die Russische Revolution doch als Misserfolg zu betrachten war, eine Interpretation, die viele von ihnen zu dieser Zeit schlichtweg noch nicht bereit waren, zu akzeptieren. Goldman blieb trotz ihrer Kritik an Lenin und den Bolschewiki eine revolutionäre Intellektuelle, die für die Zukunft eine bessere Revolution forderte und ersehnte, da sie zwischen den Idealen der Massenrevolution und der Korrumpierung des revolutionären Prozesses seit dem Oktober 1917 unterschied, zumal die Bolschewiki im Namen eines pervertierten Marxismus und nicht im eigentlichen Sinne der Revolution agierten.

In Schweden arbeitete Goldman an ihren ersten Artikeln über die Russische Revolution, die sie in die USA schickte, wo diese möglichst viel Aufmerksamkeit für die Ereignisse in Sowjetrußland generieren sollten. Während Berkman sich weigerte, in der „kapitalistischen Presse“ zu publizieren, wusste Goldman, dass es unmöglich war, eine große Aufmerksamkeit zu erzielen, wenn diese Publikationsmöglichkeiten ungenutzt blieben.<sup>340</sup> Ihre Arbeiten erschienen schließlich in der „New York World“ und wurden später nochmals in Gesamtheit veröffentlicht. Andere linke Intellektuelle kritisierten Goldman jedoch für ihre antibolschewistische Haltung, besonders da sie diese zum höchst möglichen Preis zu veräußern schien. Nachdem Goldman und Berkman dazu aufgefordert worden waren, Schweden zu verlassen, war zunächst unklar, wie sich ihr weiteres Exil gestalten würde. Schließlich kamen jedoch beide nach Berlin, wo sie ihre Arbeiten zur Russischen Revolution und ihren Erfahrungen in Sowjetrußland begannen.

Zunächst litt Goldman unter melancholischer Stimmung und Depressionen,<sup>341</sup> publizierte bald aber schon ihre erste Darstellung der Er-

---

340 Alexander Berkman an Fitzie, Stockholm, 10. Februar 1922, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 1. Hervorhebung im Original.

341 Emma Goldman an Leon Malmed, Berlin, 9. August 1922, LMP, Folder 28, 1.

eignisse in deutscher Sprache<sup>342</sup> und sandte eine längere Abhandlung an Doubleday, Page & Co., deren Druck, wie das Kapitel zur Publizistin Goldman noch zeigen wird, zu einigen Problemen führte. Darüber hinaus führte die Tatsache, dass die Anarchistin für ihre eigenen Arbeiten vor allem auf Material von Berkman zurückgriff, zu Spannungen zwischen den beiden. Sein eigenes Werk würde vermutlich darunter leiden und kaum Aufmerksamkeit erfahren, da es auf denselben Quellen beruhte. Doch obwohl Berkman wütend darüber war, unterstützte er Goldman und stellte ihr seine Materialien zur Verfügung. Im Oktober 1922 schreibt Berkman in einem Brief an einen Freund, dass Goldmans „Stärke das Podium sei, nicht die Feder, was sie selbst sehr gut weiß. [...] Da ihr Buch zuerst erscheint, könnte mein Buch [...] noch welches Interesse haben? [...] Es ist eine tragische Situation. Natürlich, meine Texte sind stilistisch anders und auch in gewissem Maß im Blickwinkel, aber die Substanz (the meat) habe ich weggegeben. Und doch könnte ich nicht anders handeln.“<sup>343</sup> Ungeachtet dieser Überlegungen sollten weder Goldmans Werke zur Russischen Revolution noch die von Berkman zu Bestsellern werden.<sup>344</sup> Beiden gelang es nicht, die amerikanischen Leserinnen und Leser zu begeistern und ihnen ihre Sicht auf die russischen Ereignisse seit 1917 näherzubringen. Konservative waren nicht an einer linken Kritik interessiert und Linke hatten ebenfalls kein Interesse daran, eine linke Kritik an der Russischen Revolution zu lesen, würde das doch eventuell verlangen, den utopischen Traum einer klassenlosen Gesellschaft, der mit Lenins neuer bolschewistischer Herrschaft als einer Art Zwischenphase auf dem Weg zur Verwirklichung der revolutionären Träume verbunden war, aufzugeben.

Die erhoffte Wirkung ihrer Arbeit blieb demnach aus. Eine Tatsache, die Goldman und Berkman frustriert haben musste, zumal niemand Interesse an ihren Informationen aus erster Hand zu haben schien. Das hinderte Goldman jedoch nicht, auch als sie später nach

---

342 Goldman, Emma: Die Ursachen des Niederganges der russischen Revolution, Berlin 1922.

343 Zit. nach Drinnon: Rebel in Paradise [FN 16], 244.

344 Horace B. Liveright an Alexander Berkman, New York, 17. Juni 1925, in: ABP-IISH, No. 169.

England zog, ihre Kritik an Lenin und den Bolschewiki, deren Lügen sie entlarven wollte, fortzusetzen. Dabei versuchte die Revolutionärin Goldman, die deutlich als Antibolschewistin – eine weitere Identität der Anarchistin, der sich das nächste Kapitel ausführlich widmen wird – auftrat, immer darauf hinzuweisen, inwiefern die Herrschaft Lenins den Zielen der Revolution, allen voran Freiheit und Gleichheit, widersprach. Dahingehend hob sie besonders hervor, was sie in Sowjetrußland selbst gesehen hatte:

„Was ich tatsächlich fand, war so völlig im Gegensatz zu dem, was ich erwartet hatte, dass es [mir] wie ein schrecklicher Traum vorkam. Ich fand eine kleine politische Gruppe [...] – die Kommunistische Partei – in absoluter Kontrolle [...]. Arbeiter eingezogen, zur Arbeit getrieben wie Sklaven, wegen der geringsten Übertretung verhaftet [...], die Bauern eine hilflose Beute für Strafexpeditionen und zwangsweise Lebensmittelkonfiszierungen [...], die Sowjets [...] dem kommunistischen Staat untertan gemacht [...], eine finstere Organisation, bekannt als ‚Tscheka‘ (Geheimdienst und Henker Russlands), die das Denken unterdrückt [...], die mit Männern und Frauen überfüllten Gefängnisse und Konzentrationslager [...], Rußland in Trümmern und Verwüstung, unter dem Vorsitz eines bürokratischen Staates, inkompetent und ineffizient, das Land wieder aufzubauen und den Menschen zu helfen, ihre große Hoffnungen und ihre großen Ideale zu realisieren.“<sup>345</sup>

Ihre Ansichten und Positionen konnte Goldman jedoch vor allem in England nur unter erschwerten Bedingungen einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren. Auftritte wurden meist wegen der Gefahr kommunistischer Interventionen erschwert, so dass die bekannte Anarchistin oft nicht in der Lage war, eine Veranstaltung in zentralen Einrichtungen oder Gebäuden in London abzuhalten, sondern oft in Stadtteile ausweichen musste, in denen ihre Auftritte nur wenig Interesse hervorriefen.

---

345 Goldman, Emma: „What I Saw“, in: EGP-IISH, Nr. 284.

Ebenso schwierig war es, andere linke Intellektuelle dazu zu überreden, sich öffentlich gegen Lenins Politik zu positionieren. Goldman hatte unter anderem den britischen Philosophen Bertrand Russell (1872–1970) um eine Stellungnahme gebeten, allerdings ohne Erfolg. Im Februar 1925 schrieb sie ihm einen Brief, indem die Anarchistin ihren Unmut über die mangelnde Unterstützung von Seiten Russells, etwa im Zuge einer Vorlesungsreihe über den Bolschewismus, zum Ausdruck brachte:

„[Eine] Vortragsreihe über verschiedene Phasen der Russischen Revolution [wird] in verschiedenen Teilen dieser Stadt [London], in Rathäusern, stattfinden. Ich erzähle Ihnen dies nicht, weil ich glaube, dass Sie daran interessiert sind, sondern einfach, damit Sie wissen, dass es einige Leute in diesem Land gibt, die das Bedürfnis verspüren, Russland eingehender zu betrachten. Ich hatte gehofft, dass Sie zu den ersten gehören, die diese Notwendigkeit erkennen. Ich gestehe, ich bin schmerzlich enttäuscht, dass Sie, der Sie so tapfer und brillant für die Wahrheit eintreten, es für notwendig halten, sich von jeder kritischen Arbeit über das Regime, das die Wahrheit vernichtet hat, fernzuhalten.“<sup>346</sup>

Russell erklärte im Gegenzug ausführlich, warum er nicht gewillt war, Goldmans Aktivitäten zu unterstützen:

„Ich bin bereit, [...] bei der Sowjetregierung gegen dokumentierte Erklärungen sowie die bestehenden Übel zu protestieren; [...] Aber ich bin nicht bereit, mich für eine alternative Regierung in Russland einzusetzen: Ich bin überzeugt, dass die Verluste unter jeder anderen Partei mindestens genauso groß wären. Und ich betrachte die Abschaffung aller Regierungen nicht als etwas, das zu unseren Lebzeiten oder im 20. Jahrhundert eine Chance auf Verwirkli-

---

346 Emma Goldman an Bertrand Russell, London, 9. Februar 1925, in: Emma Goldman Papers, New York Public Library, Manuscripts and Archives Division (im Weiteren EGP-NYPL), ZL-386, Reel 1, 1.

chung hat. Ich möchte mich daher keiner Bewegung anschließen, die den Eindruck erwecken könnte, ein Regierungswechsel in Rußland sei wünschenswert. [...] Ich denke, dass die Bolschewiki in vielerlei Hinsicht krank sind, aber genauso krank wie ihre Gegner. Ich glaube, dass Ihre Bewegung, auch gegen Ihren Willen, als politische Opposition gegen die gegenwärtige Sowjetregierung erscheinen wird.“<sup>347</sup>

Goldman war es nicht gelungen, eine größere Zahl linker Intellektueller dazu zu bewegen, sich von Lenin und den Bolschewiki zu distanzieren, ganz egal ob es sich um Anarchistinnen und Anarchisten oder Sozialistinnen und Sozialisten handelte. Schließlich musste Goldman bald den Aufstieg des Faschismus und des Nationalsozialismus miterleben, auch wenn sie in diesen eher eine Nachahmung Lenins erkannte, des ersten totalitären Regenten des 20. Jahrhunderts, der eine Ideologie dazu benutzt hatte, den Verstand der Menschen zu kontrollieren.

Ungeachtet dieser Erfahrungen blieb Goldman eine Revolutionärin und gab ihren Glauben und ihre Hoffnung auf eine erneute Revolution niemals auf. Es muss tragisch gewesen sein, dass die Ereignisse in Spanien und der dortige Bürgerkrieg diese Hoffnung erneut zerstörte, da die Anarchistinnen und Anarchisten nicht dazu in der Lage waren, die moralische Korrumpierung des Revolutionsprozesses zu verhindern und eine geeinte Front gegen den Faschismus zu bilden, die von der Masse der Menschen hätte unterstützt werden können. Schlussendlich war Goldmans revolutionäre Erfahrung im 20. Jahrhundert eine bittere, aber dessen ungeachtet verlor die Anarchistin nie ihre Hoffnung. Für Goldman war die Revolution der einzige Weg, eine bessere Zukunft zu erreichen und eine bessere Welt zu schaffen:

„Revolution ist die Negation des Bestehenden, ein gewaltsamer Protest gegen die Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber dem Menschen mit all den 1001 Sklavereien, die damit verbun-

---

347 Bertrand Russell an Emma Goldman, London, 14. Februar 1925, EGP-IISH, Nr. 144, 2f.

den sind. Sie ist der Zerstörer vorherrschender Werte, auf denen durch Unwissenheit und Brutalität ein komplexes System von Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Unrecht aufgebaut wurde. Sie ist der Verkünder der NEUEN WERTE, die eine Transformation der grundlegenden Beziehungen des Menschen zum Menschen und des Menschen zur Gesellschaft einleiten. Sie ist kein bloßer Reformier, der einige soziale Übel ausbessert; kein bloßer Wechsel von Formen und Institutionen; nicht nur ein Umverteiler des sozialen Wohlergehens. Das ist alles, noch mehr, noch viel mehr. Sie ist in erster Linie der UMWERTER (transvaluator), der Träger neuer Werte. Sie ist der große LEHRER der NEUEN ETHIK, der den Menschen mit einem neuen Lebenskonzept und seinen Manifestationen in sozialen Beziehungen inspiriert. Sie ist der mentale und spirituelle Regenerator.“<sup>348</sup>

Sicherlich war Goldman mit Blick auf diese Ansichten ein Idealist, aber die emotionale Anarchistin war eben gleichfalls eine echte Revolutionärin, die nicht willens war, von ihren Idealvorstellungen und der damit verbundenen Hoffnung auf eine bessere Zukunft abzusehen. Ohne Freiheit und Gleichheit konnte eine Revolution nicht erfolgreich sein. Die Tatsache, dass sie anfangs und getragen von einer allgemeinen Euphorie selbst die Bolschewiki unterstützt hatte, nagte schwer an Goldmans Gewissen. In den folgenden Jahren des Exils setzte sich die Anarchistin deshalb vor allem für zwei Dinge ein: Erstens die Verteidigung der Revolution als etwas Positivem, ja des einzigen Weges in eine bessere Zukunft und zweitens die Kritik an den Bolschewiki und an der Führung Lenins, der nach Goldmans Ansicht dafür gesorgt hatte, dass den Massen, die sich im Februar 1917 erhoben hatten, die Erfüllung ihrer freiheitlichen Ziele verwehrt worden war und sie sich stattdessen in einem bolschewistischen Polizeistaat, der auf Unterdrückung basiert, wiederfanden. Das folgende Kapitel wird sich vor allem

---

348 Goldman, Emma: *My Further Disillusionment in Russia*, Garden City, NY 1924. <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-my-further-disillusionment-inrussia> [letzter Zugriff am 20. November 2020].

mit dem zweiten Punkt auseinandersetzen und Goldmans Identität als Antibolschewistin genauer analysieren.

## 7. Die Antibolschewistin<sup>349</sup>

Viele Anarchistinnen und Anarchisten glaubten an die Russische Revolution. Die meisten von ihnen wurden jedoch, wie Emma Goldman, von den bolschewistischen Realitäten der postrevolutionären Ordnung bitter enttäuscht. Der deutsche Anarchist Augustin Souchy (1892–1984) stellte im Rückblick fest, dass es sich bei den revolutionären Ereignissen des Jahres 1917 um „die große Passion [...], die uns alle mitriß“ handelte. „Im Osten ging“, so Souchy weiter, „die Sonne der Freiheit auf“.<sup>350</sup> Rudolf Rocker teilte diese Einstellung: „Die russische Revolution erlöste Europa aus dem furchtbaren Bann einer grauenvollen Hypnose“<sup>351</sup> autokratischer Herrschaft und der Unterdrückung der Massen. Ungeachtet dieser euphorischen Bekundungen im Hinblick auf die russischen Ereignisse des Jahres 1917 weist Philippe Kellermann zu Recht darauf hin, „dass sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Anarchismus und russischer Revolution bzw. vor allem: Anarchismus und Bolschewismus nicht so einfach klären lässt“.<sup>352</sup> Das folgende Kapitel versucht, nach einer kurzen Reflexion über die Wahrnehmung der Ereignisse innerhalb der globalen anarchistischen Bewegung, die Bedeutung dieses Konflikts für Goldmans Entwicklung hin zur Anti-

---

349 Bei dem folgenden Kapitel handelt es sich um eine überarbeitete Version von Jacob: „Der Anarchismus und die Russische Revolution“ [FN 326].

350 Augustin Souchy zit. nach Kellermann: „Die Stellungnahmen“ [FN 74], 320.

351 Rudolf Rocker zit. nach ebd., 321.

352 Kellermann: „Vorwort“ [FN 76], 7.

bolschewistin zu analysieren und im Anschluss daran zu zeigen, inwieweit die antibolschewistische Agitation zu einem zentralen Element im Leben der Anarchistin geworden ist.

Tatsächlich ist es nicht einfach, die Haltung der internationalen Anarchistinnen und Anarchisten zur Russischen Revolution zu beschreiben, da sich die weltweite anarchistische Bewegung nicht als homogenes Gebilde verstehen lässt. Darüber hinaus hat man „sich in der politischen und Sozialgeschichte so sehr daran gewöhnt, Kommunisten und Anarchisten, Bolschewiki und Anarchosyndikalisten, autoritäre und antiautoritäre Sozialisten als von alters her unversöhnliche Gegner zu betrachten“<sup>353</sup>, dass eine kritische Betrachtung anarchistischer Sichtweisen auf die Russische Revolution oft ausbleibt und wissenschaftliche Arbeiten sich in der Regel auf die althergebrachte Dichotomie der beiden Richtungen, Anarchismus und Marxismus, beschränken, ohne eine tiefgehende und erkenntnisorientierte Analyse durchzuführen. Dabei „handelte es sich bei den seinerzeitigen anarchistischen Bewegungen um aktive, intervenierende Formationen“, die die Ereignisse des Jahres 1917 „oftmals vorantrieben“, sich dabei aber „mit einer marxistischen Gruppierung konfrontiert sahen, die ebenfalls revolutionär agierte und zunächst einmal so gar nichts mehr mit dem Marxismus bzw. der Sozialdemokratie zu tun haben schien, mit dem [anarchistische Kräfte] sich nun über Jahrzehnte schon Schlagabtausch geliefert hatten und liefern mussten“.<sup>354</sup>

Gleichzeitig waren die Bolschewiki zunächst bemüht, die Anarchistinnen und Anarchisten bzw. deren Anziehungskraft auf die revolutionär aktiven Massen politisch auszunutzen, allerdings hielt die Zusammenarbeit nicht lange, bevor die bolschewistische Furcht vor der anarchistischen Konkurrenz dazu führte, dass gewaltsame Maßnahmen gegen die russischen Anarchistinnen und Anarchisten ergriffen wurden, um sich der Konkurrenz um den Einfluss auf die Arbeiterbewegung des Landes zu entledigen.<sup>355</sup> Dessen ungeachtet hat-

---

353 Baxmeyer: „Der Bericht des Uhrmachers“ [FN 77], 251.

354 Kellermann: „Vorwort“ [FN 76], 7f.

355 Ebd., 9.

ten die russischen Ereignisse einen entscheidenden Einfluss auf die anarchistischen Bewegungen vieler verschiedener Länder, in denen oft eine ähnliche Perzeptionstransformation ablief: Von der Hoffnung auf die Verwirklichung utopischer Träume wandelte sich die Wahrnehmung der Russischen Revolution innerhalb der anarchistischen Kreise hin zu der Erkenntnis, dass der Bolschewismus die revolutionären Möglichkeiten korrumpiert und damit die Chancen auf die Etablierung einer echten kommunistischen Gesellschaftsform zum Erhalt der eigenen Staatsmacht verspielt hatte.<sup>356</sup> Hatte die Februarrevolution zunächst nur das Interesse der Anarchistinnen und Anarchisten, etwa in Spanien oder den USA, geweckt, so war es der Oktober 1917 mit der zweiten Revolution, der Begeisterung auslöste, da diese als „Auftakt zu einer proletarischen Weltrevolution, die man nach dem Ende des Ersten Weltkrieges mit Gewissheit heraufziehen sah“<sup>357</sup>, betrachtet wurde.

Ohne allerdings wirklich zu wissen, was eigentlich in Russland vor sich ging, waren Anarchistinnen und Anarchisten weltweit versucht, die Ereignisse entsprechend ihrer eigenen politischen und gesellschaftlichen Wünsche und Ideale zu interpretieren. Dabei glichen ihre Auslegungsstreitigkeiten oft einer „Prügelei unter Blinden“<sup>358</sup>, da niemand wirklich genau wusste, was eigentlich in Russland geschehen war und wie sich die Bolschewisten nach der Oktoberrevolution verhielten, besonders was ihre politischen Zielsetzungen bzw. deren konkrete Umsetzung betraf.<sup>359</sup>

Ebenso unsicher schien Goldman, die zugleich eine „einzigartige Position innerhalb der amerikanischen Politik und Kultur“<sup>360</sup> einnimmt, zu sein. Sie sympathisierte zunächst ebenfalls mit den Bolschewiki und den von ihnen vertretenen Positionen, lernte jedoch in

---

356 Ähnliche Entwicklungen lassen sich auch außerhalb der anarchistischen Bewegung beobachten. Vgl. Jacob; Altieri (Hg.): Die Wahrnehmung [FN 81].

357 Baxmeyer: „Der Bericht des Uhrmachers“ [FN 77], 251.

358 Baxmeyer: „Der Bericht des Uhrmachers“ [FN 77], 254.

359 Dessen ungeachtet fanden auch im sozialistischen Lager durchaus umfangreiche Diskussionen über den Charakter der Revolution statt. Vgl. dazu Schütrumpf, Jörn (Hg.): Diktatur statt Sozialismus: die russische Revolution und die deutsche Linke 1917/18, Berlin 2017.

360 Frankel: „Whatever Happened“ [FN 50], 903.

Sowjetrussland selbst die Realität kennen, um in den 1920er Jahren zu einer entschiedenen Gegnerin des Bolschewismus zu werden. Zusammen mit mehreren Hundert anderen Radikalen war Goldman Ende 1919 nach Russland ausgewiesen worden, nachdem die postrevolutionäre Angst vor dem Kommunismus die USA ergriffen hatte, wo Kommunisten und Pazifisten verhaftet und als Feinde der Demokratie zur Deportation verurteilt worden waren.<sup>361</sup>

Im folgenden Kapitel soll die Entwicklung Emma Goldmans und ihrer Haltung zum Bolschewismus seit der Oktoberrevolution untersucht werden, um anhand einer Fallstudie von Goldmans Identität als Antibolschewistin zu zeigen, wie sich die Wahrnehmung der Russischen Revolution seit dem Oktober 1917 in anarchistischen Kreisen verändert hat. Dazu wird das Verhältnis von Anarchismus und Bolschewismus während der Revolution selbst untersucht, um im Anschluss daran Goldmans persönliche und politische Entwicklung eingehender zu betrachten. Gestützt auf die Publikationen und privaten Briefe der bekannten Anarchistin soll schließlich gezeigt werden, wie sich Goldmans Perzeption der russischen Ereignisse Schritt für Schritt verändert hat, welche historischen Zäsuren von Bedeutung gewesen sind und mit welchen Schwierigkeiten die Gegnerschaft zum Bolschewismus und zu Lenin in den Jahren nach der Russischen Revolution verbunden war.

Der Erste Weltkrieg stellte nicht nur eine Zerreißprobe für die deutsche Sozialdemokratie und die internationale Arbeiterbewegung, sondern auch für den internationalen Anarchismus dar<sup>362</sup>: „Bei Ausbruch des Konfliktes zerbarsch das Ideal, das die Geschichte des modernen Sozialismus seit Gründung der Ersten Internationale geprägt hatte: der proletarische Internationalismus.“<sup>363</sup> Es waren die interna-

---

361 Shatz: „Review“ [FN 322], 458.

362 Vgl. dazu Jacob, Frank; Altieri, Riccardo: „Einleitung. Der Erste Weltkrieg, Geschichtsrevisionismus und der „Sündenfall“ der deutschen Sozialdemokratie“, in: dies. (Hg.): Krieg und Frieden im Spiegel des Sozialismus, 1914–1918, Berlin 2018, 9–29.

363 Bertolucci, Franco: „Im Osten geht die Sonne der Zukunft auf. Die russische Revolution aus Sicht der italienischen Anarchisten 1917–1922“, in: Kellermann,

tionalen Arbeitermassen, die nun, anstatt daranzugehen, die Weltrevolution vorzubereiten und eine bessere Gesellschaft für alle zu erbauen, Europa in ein Schlachthaus verwandelten und im Namen des Imperialismus und der herrschenden Klassen sich selbst zerstörten. Gerade deshalb „warteten [die Anarchistinnen und Anarchisten weltweit] auf das Einmünden des imperialistischen Krieges in eine Revolution wie auf den Messias“.<sup>364</sup> Als die Revolution schließlich in Russland ausbrach, war die Begeisterung in den anarchistischen Kreisen groß und vermochte kaum zu überraschen: „Im März und April 1917 hofften viele Anarchisten, dass der Erfolg der Revolution in Russland das Vorspiel für eine Ausbreitung der revolutionären Bewegungen in den anderen, in das Kriegsgeschehen verwickelten Ländern sei.“<sup>365</sup>

Die Entscheidung des russischen Anarchisten Pjotr Kropotkins zu Beginn des Ersten Weltkrieges, diesen auf Seiten der Entente gegen die Mittelmächte zu unterstützen, „erschütterte die anarchistische Welt“<sup>366</sup> und hatte zu einer Spaltung in anarchistische Kriegsbefürworter und -gegner geführt, die nun scheinbar durch eine revolutionäre Wiedervereinigung überwunden werden konnte. Die Februarrevolution von 1917 war nur ein erster Schritt und es galt, gerade vor dem Hintergrund des Versagens des deutschen Proletariats, unter dem Banner der Revolution den gesellschaftlichen Wandel weiter zu forcieren, weshalb der italienische Anarchist Luigi Fabbri (1877–1935) 1917 zur Vereinigung der Kräfte zur Unterstützung Lenins und der Bolschewisten aufrief:

„Die Sozialdemokraten, die 1914 das deutsche Volk betrogen haben und als erste den Internationalismus verrieten, indem sie sich mit dem Kaiser unter dem Vorwand verbanden, den Zarismus zu bekämpfen, sollten jetzt die Revolution versuchen. Ihr Vorwand existiert heute nicht mehr. Eine Revolution in Deutschland bzw. ernsthafte Bewegungen, die wenigstens die militärischen Aktivi-

---

Philippe (Hg.): Anarchismus und russische Revolution, Berlin 2017, 187–249, hier 187.

364 Ebd., 198.

365 Ebd.

366 Portmann, Werner: „Leninistische Bluttransfusion“ [FN 69], 297.

täten lahmlegen, wären ein wichtiger Beitrag, um die Rückkehr des zaristischen Regimes zu verhindern. Der historische Moment ist kritisch und ernst. Die Menschheit kann aus ihm nur dann heil und frei hervorgehen, wenn sich jedes Volk, so wie das russische, von seinen Unterdrückern trennt und für seine Ideale allein gegen die anderen politischen Kräfte kämpft: den Kampf unter der roten Fahne der Revolution und der Freiheit. Nieder mit Kerenski, es lebe Lenin!“<sup>367</sup>

Im Zuge der Russischen Revolution des Jahres 1917 und der mit ihr verbundenen Ereignisse übten die Bolschewiki eine unglaubliche Anziehungskraft auf die internationale anarchistische Bewegung aus: „Diese Anziehung entstand aus der gemeinsamen radikalen Verurteilung des Ersten Weltkrieges und aus dem grenzenlosen Misstrauen gegenüber der Sozialdemokratie, die als Komplize des kriegerischen Imperialismus betrachtet wurde.“<sup>368</sup> Das Versagen der (deutschen) Sozialdemokratie stimulierte folglich eine Zusammenarbeit zwischen Anarchistinnen und Anarchisten sowie strikten orthodoxen Marxistinnen und Marxisten, die, zumindest aus theoretischer Perspektive, eher ungewöhnlich, ja sogar durchaus unwahrscheinlich erschien.

Die bolschewistische Forderung, die politische Macht auf die Sowjets, also die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte zu übertragen, wurde von den Anarchistinnen und Anarchisten zudem dahingehend interpretiert, dass die Bolschewiki eine weitere Radikalisierung der Revolution befürworteten und damit „die Idee vom Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft auf der Grundlage von Dezentralisierung und Selbstverwaltung der sozialen Strukturen verfolgt werde; dass diese Losung also sich letztlich mit der föderalistischen libertären Idee und dem Ideal einer Gesellschaft ohne Staat decke“.<sup>369</sup> Es ist nicht nur ironisch, sondern wirklich tragisch, wie sehr sich die hoffenden Anarchistinnen und Anarchisten irrten. Franco Bertolucci macht zu Recht

---

367 Zit. nach Bertolucci: „Im Osten“ [FN 364], 202.

368 Bertolucci: „Im Osten“ [FN 364], 209.

369 Ebd., 211.

deutlich: „Kaum ein Libertärer, Russe wie Italiener, missverstand in dieser Zeit Lenins theoretische Positionen nicht.“<sup>370</sup> Wohlwollend wurde von vielen anarchistischen Intellektuellen ignoriert, „dass die Leninschen Thesen lediglich auf eine Verlagerung der politischen Macht, weg von der provisorischen Regierung hin zu den Bolschewiki zielten“<sup>371</sup> und der Staat nicht abgeschafft, sondern lediglich die tatsächliche ausübende Macht in demselben von den Bolschewiki um Lenin übernommen werden sollte. Unabhängig der Gefahren des bolschewistischen Aufstieges für die Revolution, dominierte schlussendlich die „messianische Hoffnung, dass die russische Revolution zum Motor für die Erlösung der Völker von der Kriegspolitik der europäischen Regierungen werden würde“.<sup>372</sup>

In Russland selbst hatte die anarchistische Bewegung zwei essentielle Probleme: die eigene Spaltung und die Unterdrückung durch die Zarenherrschaft.<sup>373</sup> Ungeachtet dieser Nachteile, die aus der eigenen Geschichte des organisierten Anarchismus im Zarenreich herrührten, waren Anarchistinnen und Anarchisten aktiv an den Ereignissen zwischen 1917 und 1922 beteiligt und hatten durchaus bedeutenden Anteil an den revolutionären Entwicklungen.<sup>374</sup> Nach der Februarrevolution waren sie am Widerstand gegen die Provisorische Regierung und gegen die diktatorischen Ambitionen Alexander Kerenskis (1881–1970) beteiligt und als offenbar wurde, dass Lenins Maßnahmen nicht auf die Etablierung einer sozialistischen Gesellschaftsform, sondern lediglich auf die Sicherung der bolschewistischen Macht zielten, beteiligten sich Anarchistinnen und Anarchisten gleichermaßen am antibolschewistischen Protest. Bedeutsam war die anarchistische Bewegung deshalb, da die Februarrevolution deren Anhängerschaft von 220 Personen in

---

370 Ebd.

371 Ebd.

372 Ebd., 212.

373 Vgl. Abidor, Mitchell: „Victor Serge und der Anarchismus. Die russischen Jahre“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 128–165, hier 128.

374 Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 11.

sechs Gruppen vor 1917 auf 40 000 anwachsen ließ.<sup>375</sup> Obwohl der russische Anarchismus „nie mehr als einige wenige Tausend Anhänger um sich [...] scharen“ konnte, „darf nicht außer Acht gelassen werden, dass der parteipolitische Organisationsgrad der russländischen Bevölkerung in der Revolution mit 1,2 bis 1,5 % marginal war: Insbesondere auf dem flachen Land verloren sich Parteimitglieder wie eine Träne im Ozean.“<sup>376</sup> Die anarchistische Bewegung war folglich zwar nicht besonders groß, aber ungeachtet dessen „sehr dynamisch und vereinte in sich alle Strömungen des Anarchismus dieser Zeit“.<sup>377</sup>

Die russischen Anarchistinnen und Anarchisten waren gespalten in Anarcho-Kommunisten, Anarcho-Syndikalisten, Individual-Anarchisten und weitere „Spielarten“ des Anarchismus, und „innerhalb jeden Flügels existierten weitere Aufspaltungen, Spaltungen, die sich zumeist vertieften, wenn die Entscheidung anstand, ob man die Bolschewiki unterstützen sollte oder nicht“.<sup>378</sup> Der russische Anarchist Victor Serge (1890–1947) beschreibt eben diese Zersplitterung einige Jahre später: „Die Anarchisten bildeten eine zerstreute, vielgestaltige Bewegung, gespalten in amorphe und kurzlebige Bewegungen.“<sup>379</sup> In den großen Städten hatten sich im Zuge der Revolution von 1917 zudem verschiedene Gruppierungen etabliert: die Moskauer Föderation der anarchistischen Gruppen (MFAG), die Petrograder Föderation der anarchistischen Gruppen (PFAG), die Organisation der Anarchisten Kronstadts, die Kiewer Assoziation der Freien Anarchisten (KAFA), die Charkower Assoziation der Freien Anarchisten (ChAFA) und die Archangelsker Föderation der Anarchisten (AFA). Zwischen dem 18. und 22. Juli 1917 trafen sich Vertreter dieser Gruppen im Zuge einer

---

375 Vgl. Abidor: „Victor Serge“ [FN 374], 129.

376 Häfner, Lutz: „Nur im Kampf wirst Du Dein Recht erlangen! Sozialisten-Revolutionäre (Maximalisten) und Linke Sozialisten-Revolutionäre in der russischen Revolution 1917/18. Ideologische Grundlagen, Organisation und Handeln“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, 100–127, hier 103.

377 Abidor: „Victor Serge“ [FN 374], 129.

378 Ebd.

379 Victor Serge [1921] zit. nach ebd. – Zur Heterogenität des russischen Anarchismus siehe auch: Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 12.

Konferenz in Charkow, wobei die Anarcho-Kommunisten zu diesem Zeitpunkt die Organisationen dominierten. Im weiteren Verlauf der Ereignisse des Revolutionsjahres bildeten sich weitere anarchistische Gruppen in anderen russischen Städten, wie Astrachan, Rostow am Don, Tschita, Wladiwostok und Wologda. Allerdings waren das nicht die einzigen Gründungen, zumal sich ebenfalls syndikalistisch orientierte Organisationen etablierten. Während die meisten anarchistischen Gruppen auf regionaler Ebene entstanden, dominierten die überregionalen Föderationen in Petrograd und Moskau,<sup>380</sup> bevor im Frühjahr 1918 erstmals eine umfassendere und zentralisierte Struktur entstand, als im Zuge des IV. Gesamtrussischen Kongresses (14.–16. März 1918) eine Gesamtrussische Föderation der Anarcho-Kommunisten gebildet wurde.

Die Anarchistinnen und Anarchisten hatten sich schon im März 1917 dazu bereit erklärt, andere sozialistische Gruppierungen zu unterstützen, solange dadurch der Sieg der Revolution gewährleistet werden könne. Allerdings forderte beispielsweise die Petrograder Organisation durch ihren Repräsentanten Jossif Bleichman vom dortigen Sowjet, „die Anhänger der Monarchie aus den staatlichen Einrichtungen zu entfernen, ein Gerichtsverfahren gegen die Minister von Nikolai II. einzuleiten, Waffen an die revolutionären Organisationen auszugeben, die ehemaligen politischen Häftlinge finanziell zu unterstützen, Pressefreiheit für die linke Presse und Aufnahme von Vertretern der Anarchisten in den Sowjet“.<sup>381</sup> Noch wesentlich weniger Forderungen für die Bereitschaft, die sozialistischen Positionen zu unterstützen, stellten die Moskauer Anarchistinnen und Anarchisten. Die MFAG verkündete schlicht und einfach eine „zeitweilige Neutralität“<sup>382</sup> gegenüber der Provisorischen Regierung und erklärte:

„Der anarchische Sozialismus stellt sich die Absicherung der sich herausbildenden republikanischen Ordnung gegen sämtliche Ver-

---

380 Vgl. ebd., 13.

381 Ebd., 14.

382 Ebd.

suche der Konterrevolution zur Aufgabe. Der anarchische Sozialismus, der der bourgeoisen Provisorischen Regierung nicht vertraut, enthält sich dennoch jeglicher Aktivitäten gegen diese, solange die Regierung die Durchführung der anarchistischen Propaganda und Organisation der revolutionären Massen nicht behindert.“<sup>383</sup>

Mit der Fortsetzung des Ersten Weltkrieges begann es jedoch stärker innerhalb der anarchistischen Bewegung Russlands zu gären und die Konferenz führender Anarchistinnen und Anarchisten in Charkow (18.–22. Juli 1917) forderte, „dem Kapitalismus und den Kriegen ein Ende zu machen und eine anarcho-kommunistische Gesellschaft mit Hilfe der sozialen Revolution zu errichten“.<sup>384</sup> Einzig Kropotkin schien noch gewillt, an der Doktrin der unbedingten Vaterlandsverteidigung festhalten zu wollen und forderte andere Vertreterinnen und Vertreter der anarchistischen Strömungen dazu auf, sich nicht an den Regierungsorganen oder anderen staatlichen Organisations- bzw. Regierungsformen zu beteiligen.

Die seit April 1917 einsetzende Radikalisierung des anarchistischen Lagers konnte dadurch allerdings nicht verhindert werden. Im Gegensatz zu Kropotkin waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Charkower Konferenz durchaus der Auffassung, dass eine Beteiligung von Anarchistinnen und Anarchisten an den sich neu etablierenden Staatsorganen zu befürworten sei, denn nur so wäre man in der Lage, die Neugestaltung der Gesellschaft zu beeinflussen, wobei stets darauf hingewiesen wurde, dass gerade im Falle der Sowjets streng darauf zu achten war, dass diese nicht zu neuerlichen Machtinstrumenten ausgebaut würden. Die Diskussion um den richtigen Kurs der anarchistischen Bewegung führte im Sommer 1917 schließlich zu einer Spaltung in eine insurrektionalistische und eine syndikalistische Strömung, die beide den Sturz der Provisorischen Regierung forderten.<sup>385</sup>

---

383 Deklaration der Moskauer Föderation der anarchistischen Gruppen [1917] zit. nach ebd., 15.

384 Zit. nach Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 17.

385 Vgl. ebd., 21.

Die Insurrektionalisten unter den Anarchistinnen und Anarchisten „glaubten an die Kraft der spontanen Erhebung der Massen, die unmittelbar in den anarchistischen Kommunismus münden würde“<sup>386</sup>, wobei innerhalb dieser Strömung die Vertreterinnen und Vertreter des sogenannten Pananarchismus eine besondere Stellung einnahmen. Diese wurden von den Brüdern Gordin, Abba (1887–1964)<sup>387</sup> und Velfke dominiert, welche der bekannte US-amerikanische Anarchismus-Historiker Paul Avrigh als „Exponenten der leidenschaftlichen und schwankenden Variation des russischen Anarchismus, wie er von Bakunin begründet wurde“<sup>388</sup>, bezeichnet. Der Pananarchismus verband „den revolutionären Kampf mit dem Widerstand gegen unterschiedliche Arten der Unterdrückung“<sup>389</sup>, von denen insgesamt fünf genauer definiert wurden:

„Der Pananarchismus ist ein umfassender Anarchismus, der neben dem Ideal der Machtlosigkeit noch vier Ideale verkörpert, nämlich den Kommunismus mit seinem ‚Allen alles!‘, den Pedismus, d. h. die Befreiung der Kinder und Jugendlichen aus den Fesseln der sklavischen Erziehung, den Kosmismus (National-Kosmopolitismus), d. h. die vollständige Befreiung der geknechteten Nationalitäten und schließlich den Geniatropismus, d. h. die Befreiung der Frau.“<sup>390</sup>

Die Gordins entwickelten zudem ein theoretisches Model, demzufolge eine wirklich anarchistische Gesellschaftsform im Laufe eines mehrstufigen Prozesses erreicht werden würde. Während es in der ersten Phase galt, neue politische Rechte, wie etwa das Streikrecht, oder das

---

386 Ebd.

387 Zu Abba Gordin siehe: Nedava, Joseph: „Abba Gordin. A Portait of a Jewish Anarchist“, in: *Soviet Jewish Affairs*, 4. Jahr, 2. Heft, 1974, 73–79. – Türk, Lilian: Religiöser Nonkonformismus und Radikale Yidishkayt. Abba Gordin (1887–1964) und die Prozesse der Gemeinschaftsbildung in der jiddisch-anarchistischen Wochenschrift Fraye Arbeter Shtime 1937–1945, Dissertation MLU, Halle 2015.

388 Avrigh, Paul: *The Russian Anarchists*, Chico 2005, 176.

389 Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 21.

390 Gebrüder Gordin [1917], zit. nach ebd., 21f.

Recht, „den Staat zu verlassen und eine autonome, exterritoriale Organisation des kollektiven und individuellen Lebens zu schaffen“<sup>391</sup>, zu erstreiten, galt es in der zweiten Phase, eine faktische Anarchie zu etablieren und den Staat abzuschaffen. Dabei sollten zunächst „gesellschaftliche Experimente in vom Staat autonomen Zonen“ durchgeführt werden, um die Existenz von „Elemente[n] der anarcho-kommunistischen Gesellschaft“<sup>392</sup> zu gewährleisten. Diese würden dann genutzt werden, um zur Realisierung der bisher durchgeführten Experimente im Zuge der sozialen Revolution beizutragen.

Im Gegensatz zu den Pananarchisten konzentrierten sich die Anarcho-Syndikalisten auf die Arbeiterorganisationen, um durch deren politische Aufklärung den Klassenkampf vorzubereiten und die anarchistischen Ideale der Revolution zu verwirklichen. Während einige Anarchistinnen und Anarchisten im Herbst 1917 weiterhin die Unterstützung der Bolschewiki zur Rettung der Revolution forderten,<sup>393</sup> waren namhafte Anarcho-Syndikalisten, wie etwa Lew Fischelew<sup>394</sup>, gegen eine solche Unterstützung. In der anarchosyndikalistischen Zeitung *Golos Truda* („Die Stimme der Arbeit“) wurde dahingehend erklärt:

„Die Propagierung der Losung der Eroberung der Macht durch das Proletariat, d. h. durch eine verschwindend kleine Minderheit der Bevölkerung [...] kann man nur als Anzeichen der Rückkehr der Bolschewiki zum Blanquismus werten. [...] Somit haben wir es mit der Errichtung einer Diktatur der Minderheit der Bevölkerung zu tun, was logisch die Diktatur einer politischen Partei nach sich zieht, die diese Minderheit anführt.“<sup>395</sup>

---

391 Ebd., 22.

392 Ebd.

393 Resolution der Gruppe der Anarchisten aus Tschita [1917], zit. nach ebd., 24.

394 Rublew, Dmitri: „Lew Fischelew (Maxim Rajewskij). Die Biografie und Ideen eines vergessenen Theoretikers des russischen Anarchismus des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts“, in: *Ne znam. Zeitschrift für Anarchismusforschung*, 6. Heft, 2017, 3–29.

395 Rajewskij [1917], zit. nach Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 24.

Da die Bolschewiki im Begriff seien, eine neue Staatsmacht zu formen, könne deren Politik unmöglich den revolutionären Zielen im Sinne des Anarchismus gerecht werden. Zwar fanden die von den Bolschewiki im Juli 1917 organisierten Demonstrationen gegen die Provisorische Regierung noch die Unterstützung der anarchistischen Bewegung und viele forderten nach dem Kornilow-Putsch eine sozialistische Einheitsfront,<sup>396</sup> doch nahm schon in dieser Phase die Kritik an der bolschewistischen Politik im Allgemeinen und Lenin im Speziellen zu. Die pananarchistischen Gordins kritisierten den Letztgenannten dabei sehr direkt:

„Lenin würde sich zweifellos genauso schnell in einen verantwortungslosen Diktator wie Kerenski verwandeln, denn worin ist der eine besser als der andere? Kerenski hatte einst auf allen Kundgebungen verkündet, nie Gewalt gegen das Volk anzuwenden, selbst dann nicht, wenn es erforderlich wäre. [...] Lenin – so scheint uns – wird ein solches Versprechen gar nicht erst geben.“<sup>397</sup>

Ungeachtet dieser offenen Kritik an Lenin und den Bolschewiki, wurde der Umsturz Ende Oktober 1917 von etlichen Vertreterinnen und Vertretern der unterschiedlichen anarchistischen Strömungen begrüßt und Anarcho-Kommunisten (Bleichman, Shuk, Akaschew, Bogatzki), Anarcho-Syndikalisten (Bill Schatow, Jefim Jartschuk) sowie Anarcho-Individualisten (Drugow) wurden zu offiziellen Mitgliedern des Petrograder Revolutionären Militärkomitees.<sup>398</sup> Wie viele andere auch, hofften die Genannten „auf eine baldige Verwirklichung der Ideale des Anarcho-Kommunismus“ und waren dafür willens, selbst die Bolschewiki, ausgewiesene Marxistinnen und Marxisten, in ihrem Ringen um die Zukunft der Russischen Revolution zu unterstützen.<sup>399</sup>

Prominente Anarchistinnen und Anarchisten riefen offen dazu auf, die innere und äußere Konterrevolution zu bekämpfen, da nur

---

396 Häfner: „Nur im Kampf“ [FN 377], 116.

397 Gebrüder Gordin [1917], zit. nach Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 27.

398 Vgl. ebd.

399 Ebd., 29.

die Revolution in ihrem weiteren Verlauf garantieren könne, dass die Ideale des Anarchismus schlussendlich verwirklicht würden. Die Beteiligung an den Organen der neuen Regierung sollte gleichzeitig dazu dienen, anarchistische Ziele bei der inneren Ausgestaltung des neuen Russland zu berücksichtigen und in ausreichendem Maße ideologisch abzusichern.<sup>400</sup> Die anarchistische Haltung gegenüber den neuen Machtinstrumenten der Bolschewisten, den Sowjets, änderte sich jedoch schnell, was zu Boykottaufrufen vieler Anarchistinnen und Anarchisten führte. Zudem nahmen die autoritären Maßnahmen der Bolschewiki zu, denn diese „stellten nicht nur prinzipiell die Pressefreiheit in Frage, sondern schränkten die Versammlungsfreiheit und die Handlungsmöglichkeiten der politischen Parteien immer weiter ein“.<sup>401</sup> Zudem wurden die Arbeiterinnen und Arbeiter von den führenden Bolschewiki politisch favorisiert, gründete sich die Macht der letzteren gerade auf den Stimmen der Arbeiterschaft, die deshalb bei Wahlen denjenigen der Bauernschaft im fünffachen Wert entgegengestellt werden sollten.<sup>402</sup> Doch selbst diese Maßnahme der politischen Verzerrung konnte die Misere der selbsternannten revolutionären Elite nicht übertünchen und

„[a]ls im Frühjahr 1918 die Neuwahlen zu den Sowjets Menschewiki und SR einen Erfolg nach dem anderen bescherte, waren die Bolschewiki über die Erosion ihrer proletarischen Basis konsterniert. Sie reagierten auf die ihre Machtposition gefährdende Situation mit Gewalt. Um ihr Regime zu konsolidieren, griffen sie auf die Macht der Bajonette und Wahlmanipulationen zurück: Sie lösten missliebige, von der politischen Opposition beherrschte Sowjets auf, diffamierten Andersdenkende als ‚Saboteure‘ und ‚Konterrevolutionäre‘ und ließen sie von der Tscheka verhaften.“<sup>403</sup>

---

400 Ebd., 38.

401 Häfner: „Nur im Kampf“ [FN 377], 120.

402 Ebd., 121.

403 Ebd., 122.

Im April 1918 begannen schließlich die ersten offenen und oft bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Vertreterinnen und Vertretern der anarchistischen Bewegung und den Bolschewiki. Als die ersten Schüsse des Bürgerkrieges fielen, mussten sich die Anarchistinnen und Anarchisten entscheiden, auf welcher Seite sie die Ideale der Russischen Revolution zu verteidigen suchten. Die diktatorischen Tendenzen Lenins waren abschreckend, aber ein Sieg der „Weißen“ und damit der Konterrevolution verhieß gleichzeitig das Ende aller revolutionären Träume. Zur Rettung der Revolution mussten sie folglich etwas unterstützen, das ihnen ideologisch mehr als fremd war: einen bolschewistisch-marxistischen Staatsgedanken.<sup>404</sup> Viele Anarchistinnen und Anarchisten mussten daher zunächst eine Art politischen Selbstfindungsprozess durchlaufen, bevor sie ihrer Zustimmung oder Ablehnung Ausdruck verleihen konnten.

Dieser Prozess war kein rein russischer, denn auch im Ausland mussten dem Anarchismus zuzurechnende Strömungen, wie etwa die deutschen Anarcho-Syndikalisten<sup>405</sup>, entscheiden, ob der Bolschewismus, und mit ihm die viel zitierte „Diktatur des Proletariats“<sup>406</sup>, zu unterstützen oder abzulehnen war.<sup>407</sup> Problematisch war dabei, dass „keiner der Autoren unter ‚Diktatur des Proletariats‘ das verst[and], was die Bolschewiki unter diesem Begriff ausübten. Vielmehr – und hier zeigt sich wohl die schlechte Informationslage – assoziiert[e] man mit den Bolschewiki Vorstellungen, die den eigenen syndikalistischen

---

404 Avrigh, Paul: „Russian Anarchists and the Civil War“, in: *The Russian Review*, 27. Jahr, 3. Heft, 1968, 296–306, hier 296.

405 Dazu ausführlich: Stoenescu, Richard: *Syndikalismus in Deutschland und den USA, 1897–1937*, Berlin 2021.

406 Schmeitzner, Mike: „Lenin und die Diktatur des Proletariats. Begriff, Konzeption, Ermöglichung“, in: *Totalitarismus und Demokratie*, 14. Jahr, 1. Heft, 2017, 17–69.

407 Ehms, Jule: „Das soll so etwas ähnliches wie Sozialismus und Kommunismus sein! Wir danken bestens.“ Die syndikalistische Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) und ihre Rezeption der Oktoberrevolution“, in: Jacob, Frank; Altieri, Riccardo (Hg.): *Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917. Zwischen utopischen Träumen und erschütterter Ablehnung*, Berlin 2019, 218–239.

Grundgedanken entspr[a]chen.<sup>408</sup> Die führenden Bolschewiki wurden vielmehr als Verteidiger sozialistischer Ideale, denn als deren mögliche Zerstörer, perzipiert: „Aus dem russischen Glutofen stiegen zwei Sterne empor, die am Firmament menschlichen Ringens ewig leuchten werden: Lenin [und] Trotzky. In einem zerrütteten Riesenreich verwirklichen sie den Sozialismus.“<sup>409</sup> Die deutschen Anarchistinnen und Anarchisten, wie viele andere innerhalb der internationalen anarchistischen Bewegung, gingen schlussendlich davon aus, dass es sich bei der bolschewistischen Form der „Diktatur des Proletariats“ um eine notwendige Übergangsphase des revolutionären Geschehens handelte, die notwendig war, um in der Zukunft die anarchistischen Ideale einer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu verwirklichen. Es ist dabei erstaunlich, und zu Recht hat Philippe Kellermann diesen Tatbestand hervorgehoben, dass „im Grunde gewisse *basics* der anarchistischen und anarcho-syndikalistischen Kritik ausgeblendet w[u]rden [...] und wohl nur durch die Zeitumstände und die verbliebenen Hoffnungen gegenüber der Entwicklung in Russland nachzuvollziehen“<sup>410</sup> sind.

Victor Serge (1890–1947) kritisierte die Anarchistinnen und Anarchisten in diesem Zusammenhang für „deren mangelnden Realitätsinn, [...] ihre Unfähigkeit, den Anarchismus den aktuellen Gegebenheiten anzupassen und den Realitäten, die durch die erfolgreiche Revolution geschaffen worden waren, ins Auge zu sehen. Serge wies auf die Selbstisolierung der Anarchisten hin und spottete über viele ihrer Strömungen, über ihre absurden Wortschöpfungen [...] sowie über die bizarre Idee, eine Sprache aus einsilbigen Wörtern zu erfinden.“<sup>411</sup> Zwar habe der Anarchismus allein durch seine Existenz in Zeiten der Oktoberrevolution „die negativsten Tendenzen des Bolschewismus hemmen“<sup>412</sup> können, aber die Tatsache, dass einige Anarchistinnen und

---

408 Kellermann: „Die Stellungnahmen“ [FN 74], 323.

409 Karl Roche [1919], zit. nach ebd., 327.

410 Ebd., 334.

411 Abidor: „Victor Serge“ [FN 374], 130. – Bei der letzten Aussage nahm Serge lediglich Bezug auf eine bestimmte anarchistische Gruppierung in Moskau, die sich mit der Idee einer solchen Sprache auseinandersetzte.

412 Ebd.

Anarchisten die Existenz einer Diktatur, auch unter der angeblichen Führung des Proletariats, unterstützten, kam für Serge einem Sündenfall gleich, denn „[f]ür die Anarchisten war jede Diktatur zu jedem Zeitpunkt ein Gräu­el, eine Verletzung ihrer Grundprinzipien“.<sup>413</sup> Serge unterstrich diese Kritik, wenn er ausführte: „Die Diktatur des Proletariats als der Ausdruck der Herrschaft der organisierten Klasse führt zur Diktatur einer Partei, verwandelt das Sowjet-System in einen bürokratischen, polizeilichen und primitiven Apparat und ist deshalb für die Anarcho-Syndikalisten inakzeptabel.“<sup>414</sup>

Doch konnten sich Anarchistinnen und Anarchisten wirklich gegen eine Diktatur wenden, die die kapitalistische Klasse enteignete und wäre die Unterstützung der Gegenrevolution eine nicht viel größere Sünde? Diese Überlegungen beschäftigten später auch Goldman und Berkman. Die Revolution retten und auf eine anarchistische Erleuchtung der Bolschewiki zu hoffen, erschien zeitweilig die einzige Möglichkeit, die zumindest die Hoffnung auf die ersehnten Veränderungen im Sinne des Sozialismus lebendig hielt. In diesem Dilemma nahmen die Vertreterinnen und Vertreter des russischen, aber auch des internationalen Anarchismus drei Positionen ein, nämlich erstens: die der aktiven Unterstützung, zweitens: die der neutralen Beobachtung und drittens: die des oppositionellen Widerstandes.<sup>415</sup> Mitchell Abidor stellt im Hinblick auf das Interagieren zwischen Bolschewismus und Anarchismus fest: „Das Verhältnis zwischen beiden Bewegungen glich einem zögerlichen Tanz, bei dem die Bolschewiki abwechselnd Allianzen mit den Anarchisten befürworteten bzw. ablehnten und zeitweilig sogar Elemente ihres Programms übernahmen“.<sup>416</sup> Auf der anderen Seite, „versuchten etliche Anarchisten, einen Modus Vivendi mit den Bolschewiki zu finden, während andere anarchistische Gruppierungen die Bolschewiki als Feinde all dessen ablehnten, wofür in ihren Augen Anarchismus stand“.<sup>417</sup>

---

413 Ebd., 130f.

414 Victor Serge [1921], zit. nach ebd., 131.

415 Abidor: „Victor Serge“ [FN 374], 131.

416 Ebd., 132.

417 Ebd.

Kropotkin, der „ehemalige Kriegstreiber“ und „Doyen der Anarchisten“<sup>418</sup> trat für eine partielle Unterstützung der bolschewistischen Politik ein:

„Überhaupt sollten nicht nur die Arbeiter, sondern alle progressiven Elemente in den zivilisierten Nationen der bislang den Gegnern der Revolution zuteil gewordenen Unterstützung ein Ende machen. Es ist nicht so, dass man gegen die Methoden der Bolschewiki-Regierung nicht opponieren müsste! Keineswegs, aber jede bewaffnete Intervention einer fremden Macht resultiert zwangsläufig in Verstärkung der diktatorischen Tendenzen der Herrschenden und paralyisiert die Bemühungen jener Russen, die unabhängig von der Regierung bereit sind, Russland beim Neuaufbau nach neuen Grundsätzen zu helfen.“<sup>419</sup>

Neben Anarchisten wie Bill Schatow, Bleichmann, G. M. Bogatski und Jefim Jartschuk unterstützten Emma Goldman und Alexander Berkman den Bolschewismus, letztere sogar bis zu den Ereignissen von Kronstadt im März 1921. Bill Schatow, eine frühere Führungsfigur der International Workers of the World (IWW) in den Vereinigten Staaten, war nach den revolutionären Ereignissen im Februar 1917 nach Russland zurückgekehrt und diente als Offizier in der Roten Armee, wobei er unter anderem an der Verteidigung Petrograds gegen General Judenitschs Truppen teilnahm. 1920 wurde er schließlich Transportminister in Chita. Schatow zählt zu den ersten Kontakten Goldmans und Berkmans in Russland und dürfte nicht unwesentlichen Anteil an deren zunächst pro-bolschewistischer Positionierung gehabt haben.<sup>420</sup> Zwar gingen nicht alle Anarchistinnen und Anarchisten so weit, ihre politischen Ideale über Bord zu werfen, wie etwa Yuda Roshchin, ein ehemaliger Befürworter terroristischer Aktionen und Feind des Marxismus, der nun Lenin als einem der Großen der Moderne huldigte, aber vie-

---

418 Ebd., 133.

419 Peter Kropotkin [1920], zit. nach ebd.

420 Avrigh: „Russian Anarchists“ [FN 405], 296.

le nahmen zumindest keine extrem antagonistische Haltung ein.<sup>421</sup> Im Winter 1918 bildete sich beispielsweise eine Strömung der Anarcho-Kommunisten, die die Idee einer anarchistischen Beteiligung an den Sowjets unterstützte. Drei Anarcho-Kommunisten – Ge, Gorbow und Schantschew – wurden schließlich sogar Mitglieder des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees, allerdings betonten sie immer wieder, ihre Mitwirkung habe allein den Zweck, die Interessen des Anarchismus zu bewahren und etwaige Beteiligung an Abstimmungen Komitees wurde aus Prinzip verweigert.<sup>422</sup>

Je länger die Herrschaft Lenins und des Bolschewismus aber dauerten, umso lauter wurde die anarchistische Kritik: „[D]ie Bolschewiki haben sich vom Marxismus abgewandt, ohne sich dem Anarchismus zu nähern; in Worten rufen sie die Massen zur Selbsttätigkeit auf, [...] doch in Wirklichkeit zwingen sie die Massen, auf die Wohltätigkeit der Macht zu warten, darauf zu hören, was das Zentrum sagt.“<sup>423</sup> Viele anarchistische Publikationen kritisierten darüber hinaus die Nationalisierung der Produktion seit November 1917 sowie die Einschränkung der bestehenden Pressefreiheit oder die Wiedereinführung der Todesstrafe. Trotz dieser Kritik glaubten die meisten Anarchistinnen und Anarchisten an die unumgängliche Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den bolschewistischen Kräften: „Für uns ist nur eins wichtig: die Rettung und der Sieg der Revolution. [...] Wir alle müssen uns ausnahmslos wie ein Mann zur Verteidigung der Revolution erheben, das Gewehr ergreifen und in die letzte Schlacht ziehen.“<sup>424</sup> Statt sich gegen die Bolschewiki zu richten, wurde zur Aufstellung anarchistischer Kampfgruppen, die den Kampf gegen den deutschen Imperialismus aufnehmen müssten, aufgerufen.<sup>425</sup>

Tatsächlich war es die Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk, die das Gemüt vieler Anarchistinnen und Anarchisten erhitzte, da man diesen als eine aktive Unterstützung des imperialistischen

---

421 Ebd., 297.

422 Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 40.

423 Petrow-Pawlow [1918] zit. nach ebd., 42.

424 Volin [1918], zit. nach Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 45.

425 Ebd.

Expansionsstrebens des Deutschen Kaiserreiches betrachtete. Der Friedensvertrag galt vielen als Beleg des bolschewistischen Betrugs am internationalen Sozialismus und Lenin wurde für sein uneingeschränktes Machtstreben, das selbst die Interessen der internationalen Arbeiterklasse zu opfern bereit war, kritisiert. Im April 1918 begann die Tscheka schließlich, gegen anarchistische Organisationen in Moskau und anderen Teilen des Landes vorzugehen. Für die Anarchistinnen und Anarchisten bedeuteten „diese Aktionen“ den „Bruch des Bündnisses der revolutionären Kräfte“ und die „Rückkehr zur Polizeidiktatur“<sup>426</sup> – und „[e]rste unverhüllte Aufrufe zum Kampf gegen die Bolschewiki tauchten auf“.<sup>427</sup> Es war die „direkte Aktion“ und anarchistischer Terror, die nun gefordert wurden, um sich dem Bolschewismus entgegenzustellen, allerdings scheiterte die anarchistische Bewegung, wenn es um die Vereinigung mit anderen antibolschewistischen Elementen der russischen Gesellschaft ging, weshalb keine Einheitsfront gegen Lenin und den Bolschewismus gebildet werden konnte.<sup>428</sup>

Über die Proteste, v. a. gegen die Todesstrafe, und den damit verbundenen Terrormaßnahmen, kam es zudem innerhalb der anarchistischen Bewegung zu einer Spaltung, zumal die pro-bolschewistischen Elemente derlei Maßnahmen scharf verurteilten. So schreibt etwa A. Borowoi im Juni 1918 zum Terror: „Die Prinzipien des Terrors richten sich gegen Freiheit und Revolution und fügen ihnen irreparablen Schaden zu. Die teuflische Macht hat sowohl die Entartung der Machthaber als auch der Beherrschten zur Folge. Das Volk, das die Freiheit noch nicht kennt, gewöhnt sich an die Diktatur.“<sup>429</sup> Zwei Monate später wurden die Bolschewiki auf der Ersten Gesamtrussischen Konferenz der Anarcho-Syndikalisten (26. August – 16. September 1918) zur „Partei der Stagnation und der Reaktion“ erklärt und eine Minderheit „rief zum Kampf für die soziale Revolution auf, lehnte den Brester Frieden und die Losung der Diktatur des Proletariats ab“.<sup>430</sup> Trotzdem

---

426 Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 46.

427 Ebd., 47.

428 Ebd., 48f.

429 A. Borowoi [1918], zit. nach Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 50.

430 Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 58.

rief die Mehrheit zur „Einheit der revolutionären Kräfte und zur Rettung der Revolution“ auf und verurteilte ein Attentat auf Lenin als konterrevolutionären Akt, der als „Folgeerscheinung der Politik der bolschewistischen Sowjetmacht“ zu betrachten sei.<sup>431</sup> Die Diskussion über die zukünftige Haltung des Anarchismus gegenüber Lenin und dem Bolschewismus auf der Konferenz führte jedoch zu einer offenen Spaltung der Anarcho-Syndikalisten, die den Konflikt zwischen beiden Kräften weiter vorantrieb. Gleichzeitig wuchs die anarchistische Kritik aus dem Ausland, je länger der Rote Oktober zurücklag.

Sobald in internationalen anarchistischen Kreisen mehr Informationen über die russischen Verhältnisse bekannt wurden, änderte sich die Perzeption der dortigen Ereignisse schlagartig. Goldman war nicht die einzige, die zu zweifeln begann. War der Bolschewismus zunächst als rettendes bzw. erfüllendes Element der Revolution wahrgenommen worden, wurde mit Lenins stetem Herrschaftsausbau deutlich, dass es sich eher um eine Parteidiktatur oligarchischen Typs als um eine solche des Proletariats handelte. Jedwede Gegner der deutschen Revolution konnten sich stets auf den Vorwurf des Bolschewismus stützen, um den politisch linken Gegner zu diskreditieren und die Revolutionärinnen und Revolutionäre des November 1918 gerieten schnell in den Verdacht, heimlich ebenso nach der Macht zu streben wie ihre bolschewistischen Vorbilder in Russland.<sup>432</sup> So weist beispielsweise ein Bericht der Aschaffener Zeitung vom 11. Dezember 1918 auf diesen Zusammenhang hin: „Der Bolschewismus ist natürlich daran interessiert, die deutsche Revolution als sein unmittelbares Werk hinzustellen, als den zweiten Akt der großen Weltrevolution, auf deren allerlösende Kraft das russische Volk in seinem ganzen Elend seit einem Jahre vertröstet wird.“<sup>433</sup> So wurde etwa dem bayerischen Ministerpräsidenten Kurt

---

431 Ebd., 59.

432 Dazu ausführlich: Jacob, Frank: „The Semiotic Construction of Judeo-Bolshevism in Germany, 1918–1933“, in: ders. (Hg.): *War and Semiotics. Signs, Communication Systems, and the Preparation, Legitimization, and Commemoration of Collective Mass Violence*, London 2020, 106–127.

433 „Die Unabhängige Sozialdemokratie“, in: *Aschaffener Zeitung*, Nr. 340, 11. Dezember 1918.

Eisner (1867–1919) vorgeworfen, er erstrebe die Errichtung einer sozialistisch-bolschewistischen Republik.<sup>434</sup> Doch nicht nur die Revolutionsgegner waren von den russischen Entwicklungen seit dem Oktober 1917 schockiert, auch die Befürworter einer revolutionären Umwälzung zur Etablierung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung verloren zunehmend ihre Hoffnung, wie die Partei-Austrittserklärung eines Kommunisten in Erfurt belegt: „Russland lehrt uns, dass dort der Sozialismus nicht verwirklicht ist, dass die jetzigen Machthaber niemals freiwillig abdanken werden, um einem besseren Gesellschaftssystem Platz zu machen. Jede Kritik, jede ketzerische Ansicht wird im Gegenteil gewaltsam unterdrückt. Der Marxismus führt eben nicht zum Sozialismus, sondern zum Staatskapitalismus.“<sup>435</sup> Besonders die diktatorischen Züge der Leninschen Herrschaft trafen auf Widerstand in den anarchistischen Kreisen Deutschlands, wie sie etwa Augustin Souchy zum Ausdruck brachte:

„Es liegt mir fern, über die russische Sowjet-Republik den Stab zu brechen, insbesondere zu einer Zeit, wo die Reaktion der Kapitalisten aller Länder ihr so stark zusetzt, daß ihr Bestand sehr gefährdet ist, dies kann mich aber doch nicht abhalten, der Meinung Ausdruck zu geben, daß durch die Aufhebung der Diktatur, durch Entziehung und Vernichtung der militärischen Gewalt, durch die Entwaffnung der Bürgerklasse mittels Streik, Sabotage usw. und nicht durch die Einsetzung einer neuen Diktatur, der Freiheit viel größere Dienste geleistet werden, als durch die Diktatur, welche doch eigentlich nur bedeutet, der Gewalt Bären Dienste zu leisten.“<sup>436</sup>

Aufgrund der von Souchy beschriebenen Entwicklungen konnte der Bolschewismus genutzt werden, um jeden Gedanken an Revolution zu vergiften, da eine Gleichsetzung der beiden Begriffe eine negative

---

434 „Eine neue Revolution“, in: *Aschaffenburger Zeitung*, Nr. 44, 22. Februar 1919.

435 K. J. [1919], zit. nach Kellermann: „Die Stellungnahmen“ [FN 74], 340.

436 Augustin Souchy [1919], zit. nach ebd., 343.

Interpretation jeglicher Revolutionswünsche zur Folge haben musste. Eine Gleichsetzung der Französischen Revolution mit dem Terror Maximilien de Robbespierre (1758–1794) hätte sicherlich ähnliche Folgen, doch ist es gerade die Gleichsetzung von Revolution und bolschewistischer Diktatur, die nicht nur die revolutionären Möglichkeiten im Deutschland von 1918 hemmte, sondern die gedankliche Auseinandersetzung mit diesem Sujet, ganz im Gegensatz zur Wahrnehmung Goldmans, bis heute negativ beeinflusst. Hinzu kam, dass diese Identifizierung der Revolution mit dem Bolschewismus von der konservativ-kapitalistischen Presse stetig wiederholt wurde: „Der *Bolschewismus* ist es, der vor allem ihren [der kapitalistischen Weltpresse] Haß erweckt hat. Die Russen haben da dem Proletariat ein Beispiel gegeben, dessen Nachahmung sie fürchten. Wohin sie schauen, erblicken sie das Gespenst des Bolschewismus und alle Widerstände die von Seiten ihrer Opfer und Ausgebeuteten erfahren, fassen sie unter seinem Namen zusammen.“<sup>437</sup>

In Italien war es Luigi Fabbri (1877–1935), der der anarchistischen Kritik an den Bolschewiki eine einflussreiche Stimme verlieh. Er kritisierte vor allem zwei Punkte, die in Russland besorgniserregend waren. Während für ihn erstens, „die untrennbare Einheit von politischer Freiheit und sozialer Revolution“ eine Grundvoraussetzung für den Erfolg derselben war, wies er, zweitens, auf „das unvermeidbare Abgleiten in eine autoritäre Entwicklung, wenn sich eine Partei an der Macht zum Staat erklärt“, hin.<sup>438</sup> Mit der Etablierung einer bürokratisierten und marxistisch doktrinierten Parteidiktatur erreichten die Bolschewiki um Lenin schließlich „das Gegenteil dessen, was am Beginn der Februarrevolution die Motivation der radikal-revolutionären Linken ausgemacht hatte“.<sup>439</sup> Diese Meinung würde Goldman schlussendlich vertreten, allerdings haderte sie trotz ihrer Erfahrungen in Sowjetrußland damit, die Revolution aufzugeben. Grundsätzlich war es für Fabbri sowie andere Anarchistinnen und Anarchisten also „die

---

437 *Der freie Arbeiter* [1919], zit. nach ebd., 348.

438 Zitate aus Bertolucci: „Im Osten“ [FN 364], 215.

439 Ebd.

Ablehnung [...] von jeglicher Form der Macht, die nicht als unvermeidlich betrachtet werden könne<sup>440</sup>, die unausweichlich zum Konflikt zwischen Anarchismus und Bolschewismus führen musste. Dieser wurde, wie oben bereits beschrieben, durch die Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk noch befeuert und immer mehr Anarchistinnen und Anarchisten wandten sich schließlich von der bolschewistischen Revolution ab und wurden de facto zu Gegnern des Bolschewismus, auch wenn sie, und das sollte betont werden, die revolutionären Ideale, wie sie vielen im Februar 1917 vorschwebten, weiterhin befürworteten. Die im April 1918 offen ausbrechende Auseinandersetzung zwischen bolschewistischer Staatsmacht und anarchistischer Bewegung war „das Ende eines Traumes: Die Revolution hatte alle ehrlichen Revolutionäre unter der Fahne der Freiheit und der Gleichheit vereinen sollen. Die Enttäuschung war für die Anarchisten bitter und ging tief. Dem Mythos um Lenin und die Revolution tat das jedoch keinen Abbruch.“<sup>441</sup>

Den Gegensatz, ja die Unvereinbarkeit der beiden politischen Strömungen beschreibt der italienische Anarchist Errico Malatesta (1853–1932) im August 1921 wie folgt:

„Die Vorstellung der Kommunistischen Partei vom Kommunismus ist autoritär und diktatorisch und steht in grundsätzlichem Gegensatz zum Anarchismus. Anarchismus steht für Freiheit, für die freie Organisation und für das freie Experimentieren mit allen Gesellschaftsformen, die die Arbeiter wollen. Das andere bedeutet das Überstülpen von Ideen und Methoden einer gewissen Denkschule: im Interesse einer Partei oder einer Clique.“<sup>442</sup>

Schon zuvor war der autoritäre Charakter der bolschewistischen Herrschaft, welche unter dem Begriff der Diktatur des Proletariats etabliert worden war, etwa von Francesco Porcelli betont worden, wobei dieser

---

440 Ebd.

441 Ebd., 218.

442 Errico Malatesta [1921], zit. nach ebd., 231.

vor allem darauf verwies, das eine solche Herrschaftsform von jeder echten Anarchistin und jedem echten Anarchisten abzulehnen war:

„Die ‚Diktatur des Proletariats‘ ist für einen Anarchisten keinesfalls die Diktatur des Volkes. Wenn es so wäre, wäre das ein Widerspruch. Denn ein Volk, das über sich selbst eine Diktatur ausübt, ist ein Nonsens. [...] Die Wendung ‚Diktatur des Proletariats‘ bedeutet eigentlich ‚Delegation der Macht‘, Delegation der Macht an einige Individuen, die im Interesse des Proletariats agieren sollen. Nichts Neues unter der Sonne. Es ist im Grunde genommen die Wiederkehr einer alten Idee: Die Massen, weil unfähig ihr eigenes Glück zu schmieden, begeben sich in die tugendhaften Hände auserwählter Männer. [...] Mit der ‚Diktatur des Proletariats‘ wird das Konzept einer Revolution verfolgt, die ihren Weg nicht entlang der Bedürfnisse des Volkes, sondern aufgrund der von oben erlassenen Beschlüsse sucht. Es ist die Widerlegung des großartigen Prinzips: ‚Die Befreiung der Arbeiterklasse muss das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.‘“<sup>443</sup>

Die Antwort auf die Fragen, die mit den russischen Entwicklungen verbunden waren, schien sehr einfach zu sein und Malatesta schreibt dahingehend in einem Brief an Luigi Fabbri vom 30. Juli 1919: „Die Bolschewiki sind einfach Marxisten, sie sind ehrlicherwise und konsequenterwise Marxisten geblieben.“<sup>444</sup> Gleichzeitig verwies er darauf, dass Lenin und andere führende Bolschewiki bereits das Grab der Revolution schaufelten:

„Auch General Bonaparte verteidigte die Französische Revolution gegen die europäische Reaktion, aber er erstickte sie damit zugleich. Lenin, Trotzki und Genossen sind sicherlich echte Revolutionäre, so wie sie die Revolution verstehen, und werden sie nicht verraten. Sie schaffen aber mit ihrer Regierung den Rahmen, den

---

443 Francesco Porcelli [1919], zit. nach ebd., 232f.

444 Ebd., 237.

die Nachkommenden benutzen werden, um von der Revolution zu profitieren und sie zu töten. Sie werden die ersten Opfer ihrer eigenen Methoden und mit ihnen, fürchte ich, wird auch die Revolution fallen. Die Geschichte wiederholt sich: Mutatis mutandis war es die Diktatur von Robespierre, die ihn zur Guillotine führte und den Weg für Napoleon bereitete.“<sup>445</sup>

Fabrizi kritisierte im Zuge der Diskussion die Leichtgläubigkeit vieler Anarchistinnen und Anarchisten, die bereit waren, die bolschewistische Herrschaft als notwendige Phase im revolutionären Übergang zum Sozialismus zu verstehen, denn schließlich „handele es sich um die Diktatur einer politischen Partei, und zwar der Führungskräfte dieser Partei, die ein neues, immer mehr einer Kaserne ähnelndes System aufbauen würden. Zu glauben, dass die Diktatur eine Zwischenstation im revolutionären Prozess sei und dass die den Platz für die Wiedergeburt einer freien Gesellschaft ohne Staat freimachen würde, sei illusorisch.“<sup>446</sup> Lenin wurde für seine Initiation und Durchführung der „autoritären Rückbildung des revolutionären Prozesses“<sup>447</sup> immer heftiger kritisiert. Fabrizis finales Urteil über die Revolution fiel schlussendlich sehr ernüchternd aus:

„In der russischen Revolution wurde der gleiche Fehler wie in den vorigen Revolutionen begangen. Diesmal ist aber der Gegensatz zwischen den revolutionären Prämissen und den antirevolutionären Ergebnissen zu offensichtlich. Es zeigt sich klar, dass der Grund für das Scheitern in der staatlichen und diktatorischen Ausrichtung liegt, die der Revolution von der Partei aufgezwungen wurde; die Partei hat es geschafft, die Revolution zu dominieren. Ab jetzt ist kein Zweifel mehr, und Illusionen sind nicht mehr möglich.“<sup>448</sup>

---

445 Ebd., 237f.

446 Ebd., 239.

447 Ebd., 248.

448 Luigi Fabrizio [1924], zit. nach ebd., 249.

Als mit dem Beginn der 1920er Jahre immer mehr Informationen aus Russland aus erster Hand ins westliche Europa drangen – Goldmans Darstellungen spielen hier ebenfalls eine Rolle und werden später noch eingehender betrachtet – nahm die Kritik an den Bolschewiki zwangsläufig zu.

In „70 Tage in Russland: Was ich sah“<sup>449</sup> beschreibt der spanische Anarcho-Syndikalist Ángel Pestaña (1886–1937) seine persönlichen Erlebnisse im postrevolutionären System und „bietet ein fast lückenloses Panorama der sozialen und politischen Wirklichkeit des Landes unter der Herrschaft der Bolschewiki“.<sup>450</sup> Wie viele derer, die an die Ideale der Russischen Revolution geglaubt hatten, war Pestaña geschockt von dem, was er zu beobachten hatte, denn er fand, ganz ähnlich wie Goldman, in Russland keine vielversprechende Zukunft, sondern beobachtete lediglich die „Verelendung der Massen, hervorgerufen durch Bürgerkrieg und Blockade, aber auch durch Korruption, Überbürokratisierung und Unfähigkeit der neuen Verwaltungskräfte, Desinteresse der Arbeiter an der Revolution, Funktionäre, die im Luxus schwelgten, eine grassierende parteipolitische Vetternwirtschaft, brutale Repression, eine streng hierarchisch gegliederte Gesellschaft und reichlich Propaganda“.<sup>451</sup> Zwar wurde dem Spanier im Zuge seines offiziellen Besuches des Kongresses der Dritten Internationalen im Sommer 1920 kaum dazu Gelegenheit gegeben, allein und ohne politisch zuverlässige Übersetzerinnen und Übersetzer mit „einfachen Leuten“ zu sprechen, aber dem Anarcho-Syndikalisten blieb besonders das Schwelgen führender Bolschewiki im Luxus – und das während wirtschaftlich instabiler Zeiten, in denen viele in Russland zu leiden hatten – in schlechter Erinnerung.<sup>452</sup>

Wesentlich größeren Unmut verursachte „das nahezu völlige Fehlen politischer Freiheit im revolutionären Russland“.<sup>453</sup> Zudem wi-

---

449 Pestaña, Ángel: *Soixante-dix jours en Russie et autres textes 1921–1924*, Toulouse 2020.

450 Baxmeyer: „Der Bericht des Uhrmachers“ [FN 77], 269.

451 Ebd., 271f.

452 Ebd., 273.

453 Ebd., 278.

dersprach es seinen anarchistischen Ansichten, wie er es später zum Ausdruck bringen würde, eine Revolution als Werk einer Partei zu verstehen: „Meiner Ansicht nach, Genossen Delegierte, ist eine Revolution nicht, kann eine Revolution nicht das Werk einer Partei sein. Eine Partei macht keine Revolution. Eine Partei bringt nichts weiter zustande als einen Staatsstreich. Und ein Staatsstreich ist keine Revolution.“<sup>454</sup> Die Bolschewiki hatten unter Lenins Führung den ursprünglichen Kurs der Ereignisse verlassen und damit auch jede Zusammenarbeit mit Anarchistinnen und Anarchisten unmöglich gemacht, denn:

„Lenin träumt für Russland von einer methodischen, geordneten, gleichförmigen Organisation, die alles zur Verfügung stellt und alles regelt. Die nichts dem Zufall der Umstände oder der spontanen und fruchtbaren Initiative des Einzelnen überlässt. Jeder Bürger hat zu wissen, Stunde für Stunde, Tag für Tag, was er zu tun und wie er zu denken hat. [...] Politisch werden ihm fertige Ideen von der Stange verabreicht, in der Kultur genauso. Der Staat, gütig und vorausschauend, wird Gruppen von Spezialisten für jedes Thema und jede Aktivität bilden, die dem Einzelnen das Denken abnehmen und die ihm alles fertig und mundgerecht servieren.“<sup>455</sup>

Wie Fabbri in Italien stellte auch Pestaña in Spanien fest, dass der Bolschewismus zum „Totengräber der Revolution“<sup>456</sup> geworden war. Die Oktoberrevolution war schlussendlich nichts anderes gewesen als „ein Putsch, im Grunde ein konterrevolutionärer Akt“<sup>457</sup>, der die Herrschaft Lenins und seiner Gefolgsleute etablierte. Nicht nur dem spanischen Anarcho-Syndikalisten wurde bei seinem Besuch Russlands im Sommer 1920 schnell klar, dass es schon lange nicht mehr um die Ideale der Revolution ging: „Die Revolution? Die Interessen des Landes? Alles

---

454 Ángel Pestaña [1921], zit. nach ebd., 278.

455 María de Lera [1978], zit. nach Baxmeyer: „Der Bericht des Uhrmachers“ [FN 77], 280.

456 Baxmeyer: „Der Bericht des Uhrmachers“ [FN 77], 282.

457 Ebd., 283.

Lüge! Der Triumph der Partei, das ist die einzige Wahrheit, das einzige Ziel, die einzige Sorge.“<sup>458</sup>

In Russland selbst hatten sich die Beziehungen zwischen den Vertreterinnen und Vertretern des Bolschewismus und der verschiedenen anarchistischen Strömungen in der Zwischenzeit weiter verschärft und dort wurde nicht nur auf theoretischer Ebene um die Deutungshoheit der Revolution gestritten. Schon im Juli 1918 hatte die Briansker Föderation der Anarchisten zur Niederschlagung der bolschewistischen „Sozialvampire“ im Kreml aufgerufen:

„Erhebt Euch Leute!  
Die Sozial-Vampire trinken Euer Blut!  
Diejenigen, die zuvor Freiheit,  
Brüderlichkeit und Gleichheit gefordert haben,  
schaffen nun schreckliche Gewalt.  
[...]  
Die Bolschewisten sind Monarchisten geworden...  
Leute! Der Stiefel des Gendarmen zertritt all  
Eure besten Gefühle und Wünsche...  
Es gibt keine Redefreiheit, keine freie Presse, kein freies Wohnen.  
Überall gibt es nur Blut, Stöhnen, Tränen und Gewalt...“<sup>459</sup>

Gleichzeitig leiteten die „Bakunin Partisanen“, eine anarchistische Gruppierung in Jekaterinoslaw (heutige Ukraine) eine neue „Ära des Dynamits“ ein, die sich gegen den Bolschewismus richtete.<sup>460</sup> Im Zuge der Entwicklungen seit der Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk hatten sich zudem mehr und mehr Anarchistinnen und Anarchisten entschlossen, ihre Federn zu erheben und die Kritik am Bolschewismus wesentlich vehementer vorzutragen als bisher.

Seit April 1919 kam es zudem zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Anarchistinnen und Anarchisten auf der einen so-

---

458 Ángel Pestaña [1925], zit. nach ebd., 284.

459 Zit. nach Avrich, Paul: *The Russian Anarchists*, Princeton, NJ 1967, 186f.

460 Baxmeyer: „Der Bericht des Uhrmachers“ [FN 77], 298.

wie Mitgliedern der Tscheka auf der anderen Seite. Ungeachtet dieser Entwicklung lässt sich von Seiten der bolschewistischen Machthaber immer noch ein gewisses Lavieren feststellen, das zwischen Verboten gegen die anarchistische Bewegung und deren erneuter Lockerung schwankte. Anscheinend waren sich Lenin und seine Getreuen noch nicht wirklich sicher, ob die Anarchistinnen und Anarchisten nicht vielleicht doch noch benötigt würden und schließlich wurden die letztgenannten zu Instrumenten in den Händen der bolschewistischen Herrschaft, „sofern diese ihnen nützlich und ungefährlich für die eigene Position erschienen“.<sup>461</sup> Kropotkin, der mittlerweile aus dem politischen Zentrum auf das russische Land, nach Dmitrow, „verbannt“ worden war, versuchte seiner amerikanischen Besucherin und seinem amerikanischen Besucher, d. h. Goldman und Berkman, das scheinbar immer noch existente Dilemma des russischen Anarchismus zu erklären: „Vor allem die Anarchisten saßen zwischen den Stühlen. Weder konnten sie mit der furchtbaren Macht im Kreml Frieden schließen, noch konnten sie den Feinden Russlands die Hand reichen.“<sup>462</sup> Dieses Dilemma schien sich nicht auflösen zu lassen, bis es von einem weit schwerwiegenderen Ereignis überschattet wurde: dem Kronstädter Aufstand.

Der Aufstand, im Zuge dessen „die revolutionären Matrosen gegen den bolschewistischen Staat aufstanden, den zu begründen sie mitgeholfen hatten“, stellte für die Herrschaft der Bolschewiki „eine existenzielle wie vor allem moralische Bedrohung“<sup>463</sup> der eigenen Stellung dar. Der spontan entstandene Aufstand vereinte schnell viele antibolschewistische Kräfte, die die Möglichkeit gekommen sahen, gegen die ungerechte Herrschaft Lenins und seiner Unterstützerinnen und Unterstützer aufzubegehren. Dabei war der Kronstädter Aufstand keineswegs „das Werk von Feinden der Revolution, es war das Werk einer Bevölkerung, die fühlte, dass ihre Revolution verraten worden war“.<sup>464</sup> Während Goldman und Berkman als bekannte Führungspersönlich-

---

461 Abidor: „Victor Serge“ [FN 374], 135.

462 Goldman, Emma: Gelebtes Leben, Hamburg 2010, 703f.

463 Abidor: „Victor Serge“ [FN 374], 137.

464 Ebd., 138.

keiten des internationalen Anarchismus noch versuchten, zwischen den Bolschewiki und den Aufständischen zu vermitteln, schien vielen anderen bereits klar, dass es für erstere nur eine gewaltsame Lösung geben konnte und schließlich wurde der Kronstädter Aufstand blutig niedergeschlagen.<sup>465</sup> Damit war schließlich „ein Wendepunkt in den Beziehungen zwischen den Bolschewiki und den Anarchisten [erreicht], aber noch mehr in den Beziehungen zwischen den Bolschewiki und den Massen sowie allen Elementen der Gesellschaft [...], die Anwandlungen von Opposition zeigten“.<sup>466</sup> Goldman war schockiert und enttäuscht zugleich und verlor nun vollends jeglichen Glauben an einen positiven Ausgang der revolutionären Ereignisse, besonders „aufgrund der allgegenwärtigen Brutalität, Verlogenheit, Unterdrückung und Scheinheiligkeit“<sup>467</sup> der Bolschewiki. Es stand fest, dass eine Revolution „die das Leben der Menschen verbessern soll und die diesen stattdessen Hunger und Diktatur bringt, [...] keine Daseinsberechtigung“<sup>468</sup> besitzen könne. Goldman, die geglaubt hatte, nachdem sie aus Amerika abgeschoben worden war, in Sowjetrußland die Möglichkeit zu erhalten, an der Entstehung einer neuen Weltordnung mitarbeiten zu können, musste nach dem Ende des Kronstädter Aufstandes feststellen, dass ihre Hoffnungen sowie ihr Glauben an eine Besinnung der bolschewistischen Elite nicht erfüllt werden würden.

Es war den Anarchistinnen und Anarchisten nicht gelungen, die Massen für ihre Ideen zu mobilisieren und damit dem Bolschewismus eine Massenbewegung entgegenzusetzen, welche die Revolution noch einmal hätte in andere Bahnen lenken können. Das Dilemma lag in der politischen Limitiertheit des russischen Anarchismus: „In Rußland verfügten die Anarchisten weder über eine einflussreiche Gewerkschaftsbewegung, die einem anarcho-kommunistischen Programm folgte, noch über langjährige Erfahrungen der Arbeit in der Arbeiterbewegung.“<sup>469</sup> Die einzigen Anarchistinnen und Anarchisten, die Lenin

---

465 Ebd., 140.

466 Ebd.

467 Ebd., 159.

468 Ebd.

469 Rublew: „Die politische Position“ [FN 317], 65.

noch ein wenig länger Paroli bieten konnten, hatten sich in der Machno-Bewegung in der Ukraine vereint.

In dieser, einer „der größten Aufstandsbewegungen in der Zeit des Bürgerkrieges und die stabilste von allen“, gelang es dem Anarchistenführer Nestor Machno (1888–1934) nicht nur, „ein großes Territorium [zu] kontrollierten“, sondern er bereitete auf dem von seiner Bewegung kontrollierten Gebiet auch „eine[r] radikale[n] Agrarreform“<sup>470</sup> den Weg. In dem von Machno verwalteten Territorium war der Anarchismus zur führenden Kraft geworden, das aber, ohne die Freiheiten anderer linker politischer Strömungen oder Organisationen einzuschränken.<sup>471</sup> Zwar hatte Machno den Rätegedanken von Beginn an unterstützt, traute jedoch den Bolschewiki nicht, wenn es um die Gestaltung der Zukunft in der Ukraine ging: Er war vielmehr „bestrebt, die Ideen des Anarchismus denen des Bolschewismus und Chauvinismus entgegenzusetzen“.<sup>472</sup> Dabei war Machnos Interpretation anarchistischer Ideen doch mehr als eigensinnig und er „bezeichnete seine Ansichten als Anarcho-Kommunismus ‚bakunistisch-kropotkinscher Art‘. [...] Was er vertrat, legte er selber fest, wobei er nur das akzeptierte, was seiner Meinung nach der Wirklichkeit entsprach.“<sup>473</sup>

Ungeachtet seiner politischen Ausrichtung gelang es Machno, seine Bewegung in militärischen Erfolgen zu festigen und dem zunehmenden Druck der bolschewistischen Partei und deren Führung zu widerstehen, wodurch eine Art „Staat im Staate“ entstand: „Machnos Armee war ein Fremdkörper innerhalb der Roten Arbeiter- und Bauern-Armee, und es verwundert nicht, dass Leo Trotzki schon im Februar versuchte, diese nach dem Muster der regulären roten Truppenteile umzugestalten.“<sup>474</sup> Sobald sich die Lage der bolschewistischen Führung stabilisiert hatte und Siege gegen die „Weißen“ sowie die

---

470 Schubin, Alexander: „Die Machno-Bewegung und der Anarchismus“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 67–99, hier 67.

471 Ebd., 70.

472 Ebd., 75.

473 Ebd.

474 Ebd., 79.

internationalen Interventionstruppen es zuließen, ging man daran, die Machno-Bewegung auszuschalten. Ein real existierender Gegenentwurf einer politischen Alternative zu den Bolschewiki konnte auf Dauer nicht toleriert werden, sofern Lenin und seine Parteigenossinnen und -genossen die gerade erst gewonnene Stabilität nicht sofort wieder verlieren wollten.<sup>475</sup>

Für Goldman war jede Hoffnung auf eine Einheitsfront des russischen Anarchismus schon ein halbes Jahr zuvor, zeitgleich mit Peter Kropotkin in Moskau, zu Grabe getragen worden und durch die Reaktion der Bolschewiki auf den Kronstädter Aufstand erfüllte sich ihre düstere Vorahnung. Danach wurde das Land von Razzien überzogen, im Zuge derer viele Anarchistinnen und Anarchisten verhaftet sowie deren Buchläden, Druckbüros und anarchistische Clubs geschlossen wurden. Damit war der Bewegung ein entscheidender letzter Schlag versetzt worden, wobei die Verhafteten beschuldigt wurden, Banditen und Terroristen zu sein. Im September wurden bekannte Figuren des Anarchismus schließlich exekutiert, ohne ihnen vorher ein gerechtes Verfahren zu gewähren, ein Vorgang der Goldman dermaßen echauffierte, dass sie kurzzeitig mit dem Gedanken spielte, sich an eine Bank eines Konferenzsaales des Kongresses der Dritten Internationale zu ketten, um ihrem Protest lautstark Ausdruck zu verleihen.<sup>476</sup>

Auch dem letzten Utopisten musste nun klar sein, dass die Bolschewiki die Russische Revolution korrumpiert hatten und Berkman kommentierte die Ereignisse einige Jahre später schlicht, aber doch präzise: „Terror und Despotismus haben das Leben, welches im Oktober geboren worden war, zerstört.“<sup>477</sup> Emma Goldman wandelte sich schließlich ebenfalls von einer Sympathisantin zu einer scharfen Kritikerin des Bolschewismus und Lenins. Diesem Transformationsprozess und die damit verbundenen Probleme, Unterstützung für ihre antibolschewistische Haltung im Lager des westlichen Anarchismus – vor allem

---

475 Ebd., 80f.

476 Avrigh: „Russian Anarchists“ [FN 405], 305f.

477 Berkman, Alexander: *The Bolshevik Myth*, New York 1925, 319.

in Großbritannien und den USA –, soll im Folgenden nachgespürt werden.

Während Goldman, u. a. von der amerikanischen Forscherin Alice Wexler als obsessive Antikommunistin dargestellt wurde,<sup>478</sup> darf bei einer Betrachtung von Goldmans Haltung zur Russischen Revolution nicht einfach von einem genuin existenten Antibolschewismus ausgegangen werden. Sicherlich war gerade Goldman vorsichtig, wenn es um die Veränderungen der politischen Ordnung unter Führung einer marxistischen Partei ging, besonders da Anarchistinnen und Anarchisten seit dem Konflikt zwischen Marx und Bakunin innerhalb der Ersten Internationalen<sup>479</sup> stets vor Zentralisierung und Bürokratisierung durch eine solche gewarnt hatten. Für Goldman war die Verwirklichung eines solchen Systems unter bolschewistischer Herrschaft schlichtweg ein Albtraum, der ihr zuwider sein musste.<sup>480</sup> Wexler irrt sich aber, wenn sie die Reaktion der bekannten Anarchistin auf die Ereignisse in Russland lediglich dem emotionalen Trauma, dem sich Goldman nach ihrer Abschiebung ausgesetzt sah, zuschreibt, denn nicht Einsamkeit und Depressionen waren es, die die Kritik der international bekannten Antibolschewistin bestimmten, sondern die tatsächlichen Zustände innerhalb Russlands.<sup>481</sup> Es würde dem politischen Sachverstand Goldmans nicht gerecht werden, spräche man von ihrem Antibolschewismus lediglich als „einer Metapher [...] [ihrer] Wahrnehmung von Betrug und Verlust, eines Spiegels ihrer inneren desolaten Gefühlslandschaft“.<sup>482</sup> Ganz im Gegenteil, man kann Goldman nur gerecht werden, wenn ihren Darstellungen vollste Aufmerksamkeit geschenkt wird, denn darin lassen sich hochintelligente Analysen der russischen Entwicklungen unter der Herrschaft des Parteibolschewismus erkennen.

---

478 Dazu ausführlich: Wexler: Emma Goldman in Exile [FN 12].

479 Eckhardt, Wolfgang: First Socialist Schism. Bakunin vs. Marx in the International Working Men's Association, Oakland, CA 2016.

480 Shatz: „Review“ [FN 322], 459.

481 Wexler: Emma Goldman in Exile [FN 12], 58.

482 Ebd., 80.

Es soll hier gar nicht abgestritten werden, dass Goldmans Wahrnehmung eine amerikanische war und viele Dinge, an die sie sich in den Vereinigten Staaten gewöhnt und die sie als selbstverständlich wahrgenommen hatte, in Russland nicht existierten, ihre Aussagen jedoch auf eine rein emotionale Krise zu reduzieren, hieße einer starken Frau ihre Meinung, ja sogar ihr Potential zur zeitkritischen und politischen Analyse abzusprechen. Zudem darf Goldmans Versuch, auf den internationalen Anarchismus und dessen Sympathisantinnen und Sympathisanten, besonders in England und den Vereinigten Staaten, einzuwirken, nicht unterschätzt werden und bedarf einer eingehenderen Betrachtung. In den USA hatte die Anarchistin schon lange „Kultstatus“ erreicht und war nicht nur als radikale Vertreterin des Anarchismus, sondern ebenso mit Blick auf ihr Engagement als Frauenrechtlerin und Pazifistin bekannt. Ihre politischen Ansichten hatte Goldman zudem 1908 in „Was ich glaube“ (What I Believe) zusammengefasst. „Anarchismus“, so die bekannte Rednerin und Publizistin, „ist ein unübersehbarer Protest des militantesten Typs. Er ist absolut kompromisslos, [...] eine Kraft zur Überwindung des stürzten Angriffs und zur Abwehr der Kritik derjenigen [...], die ein verschwindendes Zeitalter“<sup>483</sup> repräsentieren. Armut ist für Goldman ein Herrschaftsinstrument, da es lediglich der Besitz ist, der die Etablierung von gesellschaftlichen Hierarchien ermöglicht und menschliche Wesen zur Nichtexistenz, als „menschliche Maschinen aus Fleisch und Blut“, die für andere „Berge von Reichtum“ anhäufen, verdammt. Goldman glaubt, „dass kein echter Wohlstand, sozialer Wohlstand, existieren kann, solange dieser auf menschlichen Leben – jungen Leben, alten Leben und im Entstehen befindlichen Leben – basiert“. Ihrer Ansicht nach ist der Anarchismus die „einzige Philosophie, die diese beschämende und erniedrigende Situation beenden kann und wird“. Der Anarchismus befürwortet schließlich die Auffassung, dass die Entwicklung des Menschen und seine Qualifikationen die Art der Arbeit bestimmen müsse. Nur eine Gesellschaft, die auf freiwilliger Kooperation ihrer Mitglieder basiere, so Goldman,

---

483 Goldman: „What I Believe“ [FN 164]. Die weiteren Zitate beziehen sich ebenfalls auf diesen Text.

könne dazu in der Lage sein, diese Zukunft zu erreichen, wobei lose organisierte Gemeinschaften und Gesellschaften sich schlussendlich, auf Basis eines tatsächlich existierenden und solidarischen Interesses, in einen freien Kommunismus transformieren würden.

Etwas, das auch im Hinblick auf ihre spätere Kritik am Bolschewismus entscheidend sein wird, äußert Goldman in „Was ich glaube“ im Hinblick auf Regierungen im Allgemeinen: „Ich glaube, dass eine Regierung, eine organisierte Autorität, oder ein Staat nur notwendig sind, um Besitz und ein Monopol zu erhalten und zu beschützen.“ Der menschliche Fortschritt, also das Erreichen von notwendigen Zielen zur Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung, hänge laut Goldman nicht von der Existenz eines Staates ab, da dieser nicht Grundlage für etwas schaffen müsste, was der Mensch alleine und ohne staatliche Kontrolle erreichen könne. Deshalb sei es der „Anarchismus – die Abwesenheit einer Regierung – der die größtmöglichen Entfaltungsmöglichkeiten für eine ungehinderte menschliche Entwicklung garantieren wird“. Schließlich bilde dieser den „Grundstein echten sozialen Fortschritts und sozialer Harmonie“.

Darüber hinaus betonte Goldman, dass die Anarchistinnen und Anarchisten „die einzigen echten Advokaten des Friedens, die einzigen Menschen, die versuchten, sich der wachsenden Tendenz des Militarismus entgegenzustellen“ wären, wobei sie zudem betonte, dass ein Ende des Militarismus nur durch die Revolution bzw. Emanzipation derer erreicht werden könne, die für die blutigen Machenschaften des internationalen Imperialismus in Kriegszeiten brutalisiert und zu Mördern gemacht würden. Eine Einschränkung der Pressefreiheit durch Zensur, wie sie sie in den USA erlebte, lehnte Goldman ab und würde diesen Punkt später auch in Sowjetrußland kritisieren. Gerade derartige Repressionen, so die Anarchistin, seien nicht für den Fortschritt, sondern die Verschärfung von sozialen und politischen Konflikten verantwortlich. Die „direkte Aktion“ der Massen und den Generalstreik betrachtete Goldman jedoch als die beste Möglichkeit eines „bewussten, intelligenten, organisierten, ökonomischen Protestes der Massen“.

Im Gegensatz zu diesen Wahrheiten stimme es allerdings nicht, dass die Anarchistinnen und Anarchisten jede Form der Organisa-

tion ablehnten, und Chaos repräsentierten: „Eine Organisation als Resultat einer natürlichen Mischung des allgemeinen Interesses, welche durch eine freiwillige Zustimmung erreicht wird, lehnen Anarchisten nicht nur nicht ab, sondern glauben an diese als die einzig mögliche Basis eines sozialen Lebens“. Demnach sei es einzig und allein der Anarchismus, der „eine nicht-autoritäre Organisation[sform] zur Realität macht, da er die bestehenden Gegensätze zwischen Individuen und Klassen aufhebt“. Aufgrund dieser Ansichten waren Goldmans Positionen in den USA alles andere als beliebt, denn dort hatte sich der Anarchismus nie als Massenbewegung etablieren können. Goldman und Berkman bezeichnen ihren Kampf für politische Aufklärung in den Vereinigten Staaten deshalb nicht von ungefähr als „chronische Fehde mit der Gesellschaft“.<sup>484</sup>

Diese intensivierte sich jedoch im Zuge des Ersten Weltkriegs, denn als überzeugte Pazifistin wandte sich die bekannte Anarchistin nun gegen diesen Krieg, der doch nichts weiter war als der Ausdruck des imperialistischen Militarismus, der nun ebenfalls drohte, das Leben junger Amerikanerinnen und Amerikaner zum Ausbeutungsgut zu erklären. Im Glauben daran, dass „der Militärdienst eine Beleidigung der Humanität“ sei, haben Goldman und Berkman „alles in ihrer Macht stehende getan, um die Bemühungen der Vereinigten Staaten zur Aufstellung einer Armee zu behindern“.<sup>485</sup> Von der konservativen Presse wurden diese Bemühungen hingegen als Salon-Anarchismus abgetan, im Zuge dessen sich Aktivistinnen wie Goldman am liebsten in den „Salons eleganter und halb-eleganter Frauen, die sich selbst einbilden, Führer des Geistes und Unterhalter von Talent und Genie zu sein“, verdingen und eine „brillante Performanz“ ihrer Reden über die „Gefahr für die Gesellschaft“ abgeben können.<sup>486</sup> Goldmans Aktivitäten waren jedoch irgendwann besorgniserregend genug, so dass der „Trading With the Enemy Act“ des United States Postmaster General im Oktober 1917 das Erscheinen der Zeitschrift *Mother Earth*, die von der

---

484 Goldman, Emma; Berkman, Alexander: „Anarchists“, in: *New York Tribune*, 24. Juni 1917, 2.

485 Ebd.

486 Ebd.

Anarchistin herausgegeben wurde, beendete.<sup>487</sup> Stattdessen sollte das sogenannte *Mother Earth Bulletin* das Netzwerk erhalten und den geistigen Austausch der Leser in Zukunft gewährleisten. Gleichzeitig hatte Goldman jedoch damit begonnen, die Russische Revolution im Allgemeinen und die Politik der Bolschewiki gegen Kritikerinnen und Kritiker derselben im Speziellen in den Vereinigten Staaten zu verteidigen. Noch vor ihrer Verhaftung infolge der Palmer Raids und ihrer Abschiebung nach Russland hatte sich die Anarchistin also mit den postrevolutionären Zuständen seit Februar 1917 auseinandergesetzt.

Im Zuge der Ereignisse wurde viel über Russland berichtet, jedoch wurden die Bolschewiki, die Alexander Berkman als die „realen Pioniere der sozialen Revolution“ betrachtete, nur selten positiv dargestellt, sondern vielmehr zu Opfern „journalistischer Attentate aus langer Distanz“, da sie „in der amerikanischen Presse anhaltend missrepräsentiert“ worden wären.<sup>488</sup> Es wurde zudem vom Herausgeberduo des *Mother Earth Bulletin* darauf hingewiesen, dass die Mehrheit der russischen Bevölkerung in Solidarität zu den Bolschewiki stünden, um die Revolution gegen die Macht der Bourgeoisie zu verteidigen,<sup>489</sup> schließlich war die bolschewistische Revolution der Beginn einer echten sozialen Wende:

„Was auch immer das unmittelbare Ergebnis der bolschewistischen Revolution [sein mag], [...] der unvoreingenommene und klarsichtige Historiker der Zukunft wird ihr als der wichtigsten Phase der Russischen Revolution huldigen, als dem inspirierendsten Moment unserer gesamten Zivilisation. Sie ist reich an dem Versprechen einer echten sozialen Revolution, das erste glückliche flüchtige Blick dessen, was es den Menschen Russlands nie

---

487 Goldman, Emma: „Freedom of Criticism and Opinion“, in: *Mother Earth Bulletin*, Oktober 1917. [http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist\\_Archives/goldman/ME/mebv1n1.html](http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/ME/mebv1n1.html) [letzter Zugriff am 1. November 2021].

488 Zitate aus: B.[erkman], A.[lexander]: „Russia and Elsewhere“, in: *Mother Earth Bulletin*, Oktober 1917. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebv1n1.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebv1n1.html) [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].

489 Ebd.

mehr erlauben wird, sich vor Autokratie und Kapitalismus zu verbeugen.“<sup>490</sup>

Die Revolutionen des Jahres 1917 beschrieb Goldman als die Verwirklichung der Träume und Wünsche der russischen Bevölkerung, die von einer Autokratie, die sich den Notwendigkeiten des Wandels verschlossen hatte, in einen Krieg gezwungen worden war, der letztlich zur „Verwirklichung des großen Traumes“, der Revolution, die „in den Tiefen der russischen Seele und Geistes“ schon lange erwartet wurde.<sup>491</sup> Die Provisorische Regierung unter der Führung von Kerenski war dabei bereits „ein Kompromiss zwischen politischem Sozialismus und ökonomischem Liberalismus, die beide im Gegensatz zur Revolution und ihren Versprechen standen“<sup>492</sup>: „Von Anbeginn ihrer Existenz verkündete [diese Regierung]“, so Goldman, „das Ende der Revolution.“<sup>493</sup> Die Regierenden „nehmen die Macht in ihren Besitz; doch Macht, wie alle Götter, kann keinen anderen Gott neben sich tolerieren. Ausgehend von dieser autokratischen Prämisse, wurde die Provisorische Regierung in Russland unausweichlich reaktionär, ein neuer Despotismus, bereit die Revolution zu erwürgen, bevor sie den entscheidenden Schritt getan hatte.“<sup>494</sup> Erst durch die bolschewistische Revolution wurde, so Goldmans Auffassung, der Status einer rein politischen Revolution abgelegt, so dass wirklich soziale Veränderungen in den Bereich des Möglichen rückten und dem zu scheitern drohenden Wandel eine neue Dynamik verliehen.

Im Zuge des Ersten Weltkrieges war es schließlich die Russische Revolution, die „sich erhob, in ihrem mächtigen Arm die Fackel, um

---

490 Goldman, Emma: „The Boylsheviki Spirit and History“, in: *Mother Earth Bulletin*, 2. November 1917. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebv1n2.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebv1n2.html) [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].

491 Zitate aus: Goldman, Emma: „The Russian Revolution“, in: *Mother Earth Bulletin*, 3. Dezember 1917. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebulv1n3.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebulv1n3.html) [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].

492 Ebd.

493 Ebd.

494 Ebd.

den Horizont für alle Menschen der Welt zu erleuchten“.<sup>495</sup> Die „Rückständigkeit“ Russlands wird in Goldmans früher Betrachtung der Ereignisse betont, schließlich wäre es kaum zu erwarten gewesen, dass sich ein so fundamentaler Wandel in einem Land vollzieht, dessen Einwohner „bis vor kurzem noch als die primitivsten, unerzogensten und unkultiviertesten“ Menschen einer „halbasiatischen Rasse“ galten.<sup>496</sup> Goldman hält dem entgegen, dass es „gut für die Revolution ist, dass [Russlands] [...] Menschen unkultiviert und unausgebildet sind. Das heißt nämlich, dass sie noch nicht auf blinde Unterwerfung, auf Automatismen, zu hündischen Sklaven abgerichtet worden sind“.<sup>497</sup> Gerade das ermögliche es den Russinnen und Russen, sich couragiert der Revolution anzuschließen, etwas, das man Menschen anderer Länder nur wünschen könne.

Dabei gibt Goldman zu bedenken, dass die „Haltung blöder Ignoranz und Dummheit gegenüber der bolschewistischen Bewegung in Russland, dem größten Ereignis seit der Französischen Revolution, nicht typisch amerikanisch ist [...] [zumal] Dummheit und Ignoranz niemals das Monopol eines gewissen Landes waren“.<sup>498</sup> Die Bolschewiki hätten wie viele andere Revolutionsbewegungen zuvor drei verschiedene Phasen zu bewältigen. Erstens: Verleumdung und Fehldarstellungen, zweitens: billige Verhöhnung und drittens: widerwillige Anerkennung.<sup>499</sup> Ungeachtet dessen würden die Bolschewiki und ihre Botschaft langsam aber sicher wahrgenommen, da sie „überall wie ein Blitz in die Herzen und das Bewusstsein der Massen eingeschlagen haben“.<sup>500</sup> Der amerikanische Journalismus, der „schlimmste Giftmischer und niederträchtigste Verfälscher großer Ideale“<sup>501</sup>, verleumde jedoch die tatsächliche Bedeutung der russischen Ereignisse und

---

495 Ebd.

496 Ebd.

497 Ebd.

498 Goldman, Emma: „The Great Hope“, in: *Mother Earth Bulletin*, 4. Januar 1918. [http://www.dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebulv1n4.html](http://www.dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebulv1n4.html) [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].

499 Ebd.

500 Ebd.

501 Ebd.

zeichne die Bolschewiki und ihr revolutionäres Gedankengut als Gefahr für die amerikanische Gesellschaft. Tatsächlich könne aber niemand die Wirkmächtigkeit der Ereignisse dauerhaft einschränken und das russische Beispiel werde den Weg zu einem „tieferen und besseren Verständnis ökonomischer und sozialer Freiheit“<sup>502</sup> ebnen.

In der Zwischenzeit hatten Goldman und Berkman, ungeachtet ihrer Unterstützung für den Bolschewismus, zunächst andere Probleme, drohte den beiden aufgrund ihrer antimilitaristischen und anti-imperialistischen Kritik an der US-Regierung doch Gefängnis, eine Geldstrafe und schlussendlich die Abschiebung nach Russland.<sup>503</sup> Bevor Goldman 1918 ihre Haftstrafe in Jefferson City, Missouri, antrat, veröffentlichte sie noch ihre Darstellung der „Wahrheit über die Bolschewiki“ („The Truth About the Bolsheviks“), die sie eben diesen, für ihre „glorreiche Arbeit“ widmete.<sup>504</sup> Während Anarchistinnen und Anarchisten wie Kropotkin paradoxerweise geradezu marxistische Positionen vertreten würden, seien es demgegenüber die Bolschewiki, die revolutionäre Strategien des Anarchismus adaptierten, um die Ziele der Revolution zu verfolgen. Goldman bescheinigte den Bolschewiki darüber hinaus, keinerlei imperialistischen Zielen zu dienen. Vielmehr handele es sich bei ihnen um Vertreterinnen und Vertreter eines internationalen Pazifismus, wobei sie mit ihren Forderungen nach einem Frieden ohne Annexionen zur Beendigung des Weltkrieges beitragen würden.<sup>505</sup> Diese Ansicht würde Goldman nach dem Frieden von Brest-Litowsk zunächst nicht ändern, sie blieb vorerst eine Unterstützerin der Bolschewiki, weil sie die Hoffnung auf die Veränderungen, die die Revolution erzielen könnte, nicht aufgeben wollte. „Die Bolschewiki“, so Goldman, „setzen die vielen Dinge, von denen viele Menschen geträumt, auf die sie gehofft, die sie geplant und die sie privat und öffentlich diskutiert haben, in der Realität um. Sie bauen eine neue soziale Ordnung, die sich aus dem Chaos und den Konflikten, mit denen

---

502 Ebd.

503 B.[erkman]: „Russia and Elsewhere“ [FN 490].

504 Goldman: „The Truth“ [FN 323]

505 Ebd.

sie nun konfrontiert werden, erheben wird.“<sup>506</sup> Auf eine baldige Rückkehr zu ihrer Arbeit und neuen Möglichkeiten zur Aktion hoffend, begab sich Goldman schließlich auf den Weg ins Gefängnis.<sup>507</sup> Von ihren Leserinnen und Lesern forderte sie einstweilen, ihr Pamphlet über die Bolschewiki (*The Truth About the Bolsheviki*), „in Anerkennung ihrer [der Bolschewiki] großen Courage und wundervollen Vision und zur Erleuchtung der amerikanischen Menschen“<sup>508</sup>, zu verteilen. Sie endete ihren Gruß vom Weg zum Gefängnis schließlich mit den Worten: „Lang leben die Bolschewiki! Mögen ihre Flammen sich auf die ganze Welt ausbreiten und die Menschheit aus ihren Ketten befreien!“<sup>509</sup>

Die New Yorker Zeitung *The Sun* berichtete am 6. Januar 1918 indessen von der harten Arbeit Harold A. Contents (1887–1944), des stellvertretenden US-Staatsanwalts (Assistant United States Attorney), der sich seit dem amerikanischen Kriegseintritt in New York mit „jedweder Art des roten Störenfrieds“ auseinandersetzen musste, so auch „der scharfsinnigen Emma Goldman, die über viele Jahre Anarchie in einen gutbezahlten Beruf“ verwandelt hat.<sup>510</sup> Sie und Berkman seien zudem dabei, den Bolschewiki in Russland „nachzueifern“, wobei die Behörden den beiden viel Raum gelassen hätten, um zu verhindern, dass aus ihnen revolutionäre Märtyrer und werden könnten. Darüber hinaus bezeichnete der Bericht der *Sun* sie als „Berufsradikale“, denn „ein Anarchist, der seinen Radikalismus nicht zu Kapital machen kann, hat für denselben nur wenig Nutzen“.<sup>511</sup> Insgesamt betrachtet, wurden Goldman und Berkman, ebenso wie andere Anarchistinnen und Anarchisten, als unamerikanisch dargestellt, da sie aus Osteuropa stammten

---

506 Ebd.

507 Goldman, Emma; Berkman, Alexander: „Farewell, Friends and Comrades!“ in: *Mother Earth Bulletin*, 4. Januar 1917. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebulv1n4.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebulv1n4.html) [letzter Zugriff aqm 20. Oktober 2020].

508 Goldman, Emma: „On the Way to Golgatha“, in: *Mother Earth Bulletin*, 5. Februar 1918. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebv1n5.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebv1n5.html) [letzter Zugriff aqm 20. Oktober 2020].

509 Ebd.

510 „Bolsheviki Here Are Anything But American in Spirit“, in: *The Sun*, 6. Januar 1918, 8.

511 Ebd.

und in den USA Asyl vor der zaristischen Verfolgung gesucht hätten, gleichzeitig aber radikal gegen die Regierung der Vereinigten Staaten agierten. Nun seien es die „Bolschewiki New Yorks, die sich selbst aufgrund ihres Radikalismus priesen“ und „kleine Mächtgern-Marats geben mit der Missachtung von Regeln auf West Side Teaparties an“.<sup>512</sup> Die anarchistische Bewegung wird als Modeerscheinung abgetan, der sich diejenigen zuwandten, die sich gerne selbst inszenierten, allen voran Goldman und Berkman, deren Ausweisung lediglich eine Konsequenz des selbstgewählten Lebensstils der beiden, jedoch keine Ungerechtigkeit von Seiten der US-Regierung wäre.

Diese anarchistischen Kreise versuchten nun, so ein Bericht der *New York Tribune*, Emma Goldmans verzweifelten Kampf gegen eine Abschiebung zu unterstützen, wozu die Liga für die Amnestie politischer Gefangener (League for the Amnesty of Political Prisoners) ins Leben gerufen worden war.<sup>513</sup> In der Zwischenzeit wären die „Gefängnisse voll mit ihnen“, den Radikalen, die sich offen gegen Amerikas Eingreifen in den Ersten Weltkrieg aussprachen und damit gegen das Gesetz verstießen. Diese „Prediger der Sabotage“, von denen bis April 1918 mehr als 200 festgenommen worden waren, mussten nun ausharren und hoffen, nicht abgeschoben zu werden. Im Falle von Goldman und Berkman war das jedoch vergebens. Sie mussten schließlich akzeptieren, dass ihre Zukunft in Russland lag, eine Zukunft, der Goldman aufgrund der Ereignisse seit 1917 jedoch nicht allzu negativ entgegengab, selbst wenn sie bis zuletzt gehofft hatte, in den USA bleiben zu können.

Schließlich waren die „verhassten Romanows“<sup>514</sup> endlich gestürzt worden, wodurch die russischen Massen erstmals „emporstiegen um ihr Erbe einzufordern und der gesamten Welt zu erklären, dass Autokratie und Tyrannei in ihrem Land für immer am Ende waren“. Die Erhebung der Massen war für Goldman zudem „ein erstes Zeichen von

---

512 Ebd.

513 „League is Formed to Seek Freedom of War Resisters“, in: *New York Tribune*, 8. April 1918, 5.

514 Goldman: *Living My Life* [FN 27]. – Die folgenden Zitate stammen aus den Kapiteln 45 und 47.

Leben auf dem gewaltigen europäischen Friedhof aus Krieg und Zerstörung“. Russland wurde dadurch zum Sinnbild des revolutionären Aufbruchs in der Welt, zum Schauplatz der gelebten Utopie und zum Beweis, dass eine Revolution und der gesellschaftliche Wandel möglich waren. Es überraschte die russisch-amerikanische Anarchistin deshalb nicht, dass die „inhaftierten und exilierten Märtyrer, die dafür gekämpft hatten, Russland zu befreien, nun wiedererweckt und einige ihrer Träume realisiert wurden“. Diejenigen, die in der Vergangenheit nach Sibirien verbannt und unter anderem von George Kennan d. Ä. (1845–1924) in seinem bekannten Werk zum sibirischen Verbannungssystem einem breiten US-Publikum vorgestellt worden waren,<sup>515</sup> kehrten aus dem eisigen Exil in die Metropolen zurück, wo sie mehr als gewillt waren, ihre politischen und gesellschaftlichen Träume in die Wirklichkeit umzusetzen.

Neben den aus der Verbannung zurückkehrenden Revolutionärinnen und Revolutionären gesellten sich diejenigen hinzu, die aus den USA ausgewiesen worden waren. Was Goldman jedoch verklärt, ist der Umstand, unter welchem viele dieser Rückkehrer nach Russland strömten. Wenn sie schreibt, dass „Tausende Exilanten zurück in ihr Heimatland hasteten, welches nun das Land der Verheißung“ sei – von denen es sicherlich etliche gab –, so lässt sie doch diejenigen, die ausgewiesen worden waren und, wie sie selbst, die USA verlassen mussten, außen vor und verklärt die unfreiwilligen Re-Immigranten zu willigen Aposteln der Russischen Revolution. Sicherlich gab es diejenigen, wie etwa Bill Schatow, die nach den Ereignissen im Februar 1917 nach Russland zurückgekehrt waren; diejenigen, die allerdings erst 1918 ausgewiesen worden waren, können im Gros als unfreiwillige Rückkehrer betrachtet werden. Die ersten direkten Berührungspunkte mit der Russischen Revolution vor Goldmans und Berkmans Zeit in Russland basierten in erster Linie auf Treffen mit führenden russischen Revolutionären, wie etwa Leo Trotzki (1879–1940), in den Vereinigten Staaten:

---

515 Kennan, George: *Siberia and the Exile System*, 2 Bde., New York 1891.

„Leo Trotzki hatte ich auch noch nie vorher getroffen, aber ich war zufälligerweise in der Stadt [New York] als eine Ankündigung für eine Verabschiedungsversammlung, auf der er, vor seiner Abreise nach Russland sprechen würde, gemacht wurde. [...] Ein Mann mittlerer Größe, mit eingefallenen Wangen, rötlichem Haar und einem zerstreuten roten Bart trat flott vor. Seine Rede, zuerst auf Russische und dann auf Deutsch, war mächtig und elektrifizierend. [...] [S]eine Analyse der Ursachen des Krieges war brilliant, seine Anprangerung der ineffektiven provisorischen Regierung in Russland beißend und seine Präsentation der Zustände die zur Revolution geführt hatten, erleuchtend. Er schloss seine 2-stündige Rede mit einem eloquenten Tribut an die Arbeitermassen seines Heimatlandes. [...] Wir teilten seinen profunden Glauben an die Zukunft Russlands vollends.“<sup>516</sup>

Die Tatsache, dass sich Goldman hier eher mit einem Marxisten als mit einem Anarchisten wie Kropotkin identifizieren konnte, schien ihr zu belegen, dass der Erste Weltkrieg „seltsame Bettgenossen“ hervorbrachte.<sup>517</sup>

Die Oktoberrevolution war dann schließlich die „Kulmination passionierter Träume und Sehnsüchte“, die so viel möglich erscheinen ließ. Die amerikanische Presse, wie oben bereits geschildert, teilte diese Meinung Goldmans allerdings nicht und verlegte sich laut Aussage der bekannten Anarchistin darauf, „fantastische Erfindungen über das bolschewistische Russland“ zu verbreiten. Zusammen mit Berkman versuchte Goldman deshalb, die Bolschewiki zu verteidigen und auf deren Wunsch, die Gesellschaft fundamental im Sinne des Sozialismus zu verändern, hinzuweisen und ungeachtet der Tatsache, dass es sich um Marxisten handelte, die einer Regierung per se nicht abgeneigt waren, ergriff die bekannte Anarchistin die Feder zur Verteidigung des „Roten Oktober“. Dabei attackierte Goldman auch kritische Anarchistinnen und Anarchisten, die sich bereits in der Frühphase gegen die

---

516 Goldman: The Truth [FN 323].

517 Ebd.

Bolschewiki um Lenin positioniert und auf die mit deren Herrschaft verbundenen Gefahren hingewiesen hatten. Saul Yanowsky (1864–1939), mit dem Goldman schon zuvor Streitigkeiten um die theoretische Auslegung des Anarchismus gehabt hatte, oder Jekaterina Breschko-Breschkowskaja (1844–1934), die öffentlich Stimmung gegen die Bolschewiki gemacht hatte, wurden von Goldman harsch angegangen.<sup>518</sup> Erst die eigenen Erfahrungen im postrevolutionären Sowjetrußland sollten die Meinung von Goldman und Berkman verändern und sie zu vehementen Kritikern des Bolschewismus werden lassen.

Zusammen mit 248 politisch Verurteilten wurden die beiden nach zweijähriger Haft in den USA nach Sowjetrußland abgeschoben, wo sie am 19. Januar 1920 ankamen. Berkman beschreibt diesen Moment der Euphorie wie folgt:

„Rußland! Ich war auf dem Weg in das Land, das das Zarentum von der Landkarte gefegt hatte, ich war im Begriff das Land der Sozialen Revolution zu erblicken! Konnte es eine größere Freude für jemanden geben, der in seiner frühen Kindheit ein Rebell gegen die Tyrannei gewesen war, dessen jugendliche unfertige Träume aus einer Vision der menschlichen Brüderschaft und Glückseligkeit bestanden, dessen gesamtes Leben der Sozialen Revolution gewidmet war?“<sup>519</sup>

In Rußland angekommen sollten Goldman und Berkman jedoch schnell feststellen, dass das russische Utopia, an das sie geglaubt, ja das sie in Amerika verteidigt hatten, so gar nicht existierte: „Rußland schien die

---

518 Kellermann, Philippe: „Zur Wahrnehmung der Oktoberrevolution und des Bolschewismus im Internationalen Anarchismus 1917 bis 1923“, in: Jünke, Christoph; Hüttner, Bernd (Hg.): Roter Oktober 1917. Beiträge zur Geschichte der Russischen Revolution, Berlin 2017, 22–29, hier 22. – Für eine ausführlichere Darstellung zum Leben und Wirken Yanowskis siehe: Zimmer, Kenyon: „Saul Yanovsky and Yiddish Anarchism on the Lower East Side“, in: Goyens, Tom (Hg.): Radical Gotham. Anarchism in New York City from Schwab's Saloon to Occupy Wall Street. Urbana, IL 2017, 33–53.

519 Berkman, Alexander: The Russian Tragedy. A Review and An Outlook. Berlin 1922, 7.

Revolution als eine angsteinflößende Perversion zu reflektieren. Es war eine erschreckende Karikatur des neuen Lebens, der Hoffnung der Welt.<sup>520</sup> Ebenso wie Goldman tat sich Berkman schwer, die Realität zu akzeptieren und kämpfte mit sich und dem, was sich ihm im postrevolutionären Russland darbot.<sup>521</sup> Schlussendlich konnte er nur resigniert zugeben: „[G]egen meinen Willen, gegen meine Hoffnungen, gegen das heilige Feuer der Bewunderung und den Enthusiasmus für Russland, der in mir brannte, wurde ich überzeugt – überzeugt dass die Russische Revolution getötet worden war“.<sup>522</sup>

„Die Russische Revolution ist gescheitert“<sup>523</sup>, lautete 1922 das knappe Urteil Berkmans. Zwei Jahre nach seiner Ankunft veröffentlichte er seine Arbeit zur „Russischen Tragödie“ („The Russian Tragedy“), in welcher er seine Evaluation der Ereignisse, deren Zeuge er in Russland geworden war, schilderte. Demnach war die Revolution in vielerlei Hinsicht gescheitert, und das, obwohl erstmals „die Gedanken und Gefühle der Massen revolutioniert wurden“ und „die Fackel des Glaubens und der Hoffnung an einen besseren Tag“<sup>524</sup> von der Revolution entzündet worden war. Dessen ungeachtet weist Berkman ebenfalls darauf hin, dass der Wert der Russischen Revolution nur aufgrund von deren Korruption durch die Bolschewiki nicht unterschätzt werden dürfte und es von vitalem Interesse für jede zukünftige Revolutionsbewegung sein müsse, die Ereignisse seit 1917 genauestens zu studieren.<sup>525</sup> Tatsächlich handele es sich um „das wichtigste historische Ereignis seit der Großen Französischen Revolution [...], eine Revolution, die de facto nach einer sozialen Weltrevolution strebte“.<sup>526</sup> Die Bedeutung könne gerade aufgrund der Tatsache, dass erstmals ein kapitalistisches System innerhalb eines ganzen Landes „abgeschafft“ und die sozialen Verhältnisse neu geordnet werden konnten, nicht hoch

---

520 Ebd., 8.

521 Vgl. dazu ausführlich: Drinnon; Drinnon (Hg.): *Nowhere at Home*, 17–63.

522 Berkman: *The Russian Tragedy* [FN 521], 8.

523 Ebd., 3.

524 Ebd.

525 Ebd., 4.

526 Ebd.

genug bemessen werden. Schon deshalb war es nicht verwunderlich, dass die Ereignisse Unterstützerinnen und Unterstützer des revolutionären Prozesses, ebenso wie Gegnerinnen und Gegner desselben generierte. Viele, die in den ersten Monaten und Jahren über die russischen Verhältnisse berichteten, so Berkman, „logen über die Bedingungen in diesem Land [...]. Einige logen, weil sie es nicht besser wussten, da sie weder Zeit noch die Gelegenheit hatten, die Fakten zu studieren“.<sup>527</sup> Die Besucherinnen und Besucher, die im Zuge des Internationalen Kommunistischen Kongresses und des Revolutionären Gewerkschaftskongresses im Jahre 1921 ins Land strömten,<sup>528</sup> klagt Berkman wegen „verbrecherischer Idiotie“<sup>529</sup> an, da sie sehr sorglos mit der Wahrheit umgegangen seien und ihre Schilderungen sich eher auf Mutmaßungen und das offizielle Programm, als auf wirklich intensive Beobachtungen bzw. Erfahrungen mit der Bevölkerung stützten. Nach einer Beschreibung der anarchistischen Misere,<sup>530</sup> die oben bereits ausführlich dargestellt wurde, geht Berkman daran, die russischen Missstände aufzuzählen. Neben der Auflösung von Gewerkschaften, deren Mitglieder als suspekt und möglicherweise konterrevolutionär betrachtet wurden, waren es vor allem die Aktionen der Tscheka, also die Verhaftung und Aburteilung politisch unbequemer Gegner ohne Gerichtsprozesse, die auf Widerstand stießen. Die Erschießungen ohne Anhörung der Verdächtigen häuften sich, so dass sich der bolschewistische Terror Schritt für Schritt über ganz Russland ausbreitete. Die Macht ging somit zunehmend in die Hände derer über, die die Tscheka kontrollierten und jegliche Opposition im Keim erstickten. Schlussendlich war es dann so, dass „[d]ie Regierung jeden Bereich des Lebens monopolisierte [und] die Revolution wurde von den Menschen geschieden“.

---

527 Ebd., 5.

528 Im Zuge des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale waren bereits viele Delegierte zu einer „Fact-Finding-Mission“ nach Russland entsandt worden. Siehe dazu: Tosstorff, Reiner: „Die Syndikalisten und die Oktoberrevolution“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 166–186, hier 172.

529 Berkman: *The Russian Tragedy* [FN 521], 5.

530 Ebd., 10–12.

An die Stelle der Ideale der Russischen Revolution trat für Berkman schließlich „[e]ine bürokratische Maschine, die in ihrem Parasitismus, ihrer Ineffizienz und Korruption ekelerregend ist“.<sup>531</sup>

Die bolschewistische Regierung bzw. die Gewalt über dieselbe läge in Wahrheit in den Händen von fünf Personen, die als omnipotente Herrscher ganz im Sinne der bolschewistischen Interpretation des Marxismus das Land seit dem Frieden von Brest-Litowsk regierten. Dabei verfolgten sie das Ziel, einen zentralisierten Staat zu errichten, der unter absoluter Kontrolle der Kommunistischen Partei steht und in dem jegliche Form von „populärer Initiative“ sowie die „revolutionären Schaffenskräfte der Massen“<sup>532</sup> ausgelöscht werden sollten. Die Revolution der Bolschewiki war deshalb ebenfalls nur eine politische, die den theoretischen Interpretationen des Marxismus folgte, so dass am Ende eine „Parteidiktatur die Einheit der Arbeiter und Bauern zerstörte, und eine pervertierte bürokratische Haltung zum revolutionären Wiederaufbau“ schuf.<sup>533</sup> Berkmans Bewertung dessen, was man aus der Russischen Revolution lernen konnte, folgt deshalb nicht überraschend der anarchistischen Argumentationslinie, dass jede Form von Regierung schädlich sei und dem Ziel der Sozialen Revolution diametral entgegenstehe.<sup>534</sup>

Goldman kommt zu ganz ähnlichen Urteilen, die sie in ihrem Werk, fälschlicherweise in zwei Teilen als „Meine Desillusionierung in Russland“ („My Disillusionment in Russia“, 1923) und „Meine weitere Desillusionierung in Russland“ („My Further Disillusionment in Russia“, 1924) publiziert, das auf den Erfahrungen von 1920–1921 beruht und 1922–1923 von ihr geschrieben wurde, zum Ausdruck bringt.

Nach und nach wurde aus den Bolschewiki das, was die Revolution ursprünglich als Feindbild charakterisiert hatte: tyrannische Ausbeuter, die sich bourgeoiser Praktiken bedienten, um die industrielle Produktion des Landes zu erhöhen, während sie revolutionäre Elemente unterdrückten, da diese als Gefährdung der bolschewistischen Macht

---

531 Ebd., 13.

532 Ebd., 14.

533 Ebd., 18.

534 Ebd.

wahrgenommen wurden.<sup>535</sup> Im Zuge der bolschewistischen Aktionen gegen anarchistische Organisationen im Frühjahr 1920 hatten sich Goldman und Berkman nicht nur nach dem Verbleib führender Anarchistinnen und Anarchisten erkundigt, sondern zudem versucht, Lenin zu einer offiziellen Stellungnahme im Hinblick auf seine Haltung und die der Regierung zum Anarchismus zu bewegen.<sup>536</sup>

Eine Antwort blieb aus, wobei die Aktionen der Tscheka eine deutliche Botschaft sandten und in den „Verliesen der Romanows“ wurden erneut die eingekerkert, die vor der Revolution dort bereits eine unangenehme Zeit verbracht hatten. Die Gefängnisse wurden abermals von den Schreien derer erfüllt, die bereits gegen den Zarismus ihre Stimmen erhoben hatten. Proteste der Anarchistinnen und Anarchisten, die noch auf freiem Fuß waren, verhallten unbeachtet. Goldman wurde Zeuge der Verfolgungen, die der Sicherung der bolschewistischen Macht dienten. Alle politischen Gegnerinnen und Gegner wurden nach und nach ausgeschaltet, wobei die amerikanische Anarchistin, ebenso wie Berkman, sicherlich von ihrer eigenen Bekanntheit profitiert haben dürfte und dadurch einer Verhaftung entging: „Emma Goldman, Alexander Berkman oder Alexander Schapiro [1882–1946], die in Freiheit waren, weil sie selbst noch auf letzte Versuche zur Zusammenarbeit mit den Bolschewiki setzten oder auch nicht einfach bei Strafe eines großen Skandals aufgrund ihrer internationalen Bekanntheit verhaftet werden konnten“<sup>537</sup>, agierten selbst nach dem Beginn der Auseinandersetzungen zwischen anarchistischem und bolschewistischem Lager noch relativ unbehelligt. Andere hatten weniger Glück, da die Bolschewiki politische Konkurrenten mit dem Vorwurf des Banditentums belasteten, um sie anschließend heimlich sowie ohne Verhandlung zu exekutieren und zu begraben.

---

535 Goldman: My Disillusionment [FN 334], hier die Kapitel 28 und 29.

536 Goldman, Emma; Berkman, Alexander: „An Lenin“, ca. März 1920, Russian Center for the Preservation and Study of Documents of Recent History (RTsKhID-NI). <http://www.lib.berkeley.edu/goldman/images/eg30%20Goldman%20and%20Berkman%20Pose%20Questions%20to%20Lenin-large.jpg> [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].

537 Tosstorff: „Die Syndikalisten“ [FN 530], 180.

Ungeachtet von Goldmans späterer und durchaus heftiger Kritik an den Bolschewiki muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass sie und Berkman nicht von Anfang an zu denen gehörten, die das Leninsche Regime offen an den Pranger stellten. Im ersten Jahr ihres Aufenthaltes entwickelten zwar beide Zweifel am politischen Kurs der Boleschwiki, jedoch wurde keine direkte Kritik geäußert.<sup>538</sup> Die Erosion des Sowjetsystems begann bereits früh, löste allerdings keine direkte (Re)Aktion bei der amerikanischen Anarchistin und ihrem Begleiter aus. Den Friedensvertrag von Brest-Litowsk, der wie oben bereits geschildert, den Widerstand der Anarchistinnen und Anarchisten weltweit stimulierte, wurde von Goldman, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in einem US-Gefängnis befand, als alternativlos für Russland empfunden und sie warnte davor, die bolschewistische Regierung mit der eines anderen Staates zu vergleichen.<sup>539</sup> Elizabeth Gurley Flynn (1890–1964), einer Feministin und führenden Persönlichkeit der Industrial Workers of the World (IWW), schrieb Goldman am 10. Januar 1920 einen Brief, der ebenfalls die Notwendigkeit des bolschewistischen Kurses in Russland zu erklären versuchte: „Schwach im Körper, aber stark im Geiste, trotz Russland der Welt der Gier und des Schwindels, und verteidigt sich selbst gegen die kombinierte Macht der internationalen Verschwörung von Mord und Raub. Russland, die Inkarnation eines flammenden Ideals, die Inspiration eines neuen Tages.“<sup>540</sup>

Schon nach ihrer Ankunft wurden Goldman und Berkman mit den unterschiedlichen, also pro- bzw. antibolschewistischen Berichten der anarchistischen Bewegung konfrontiert, gleichwohl wurden von beiden keine Zweifel – sofern diese bestanden – öffentlich geäußert. Goldman schien sich eher als Beobachterin zu fühlen und wollte aufgrund der Tatsache, dass sie die Ereignisse des Revolutionsjahres 1917 nicht direkt miterlebt hatte, keine Wertung abgeben.<sup>541</sup> Erst der Kronstädter Aufstand änderte alles. Berkman, der versucht hatte, für die Matrosen

---

538 Goldberg: „Goldman and Berkman“ [FN 82], 272.

539 Ebd., 273.

540 Emma Goldman [1920], zit. nach ebd.

541 Goldberg: „Goldman and Berkman“ [FN 82], 274.

zu vermitteln, scheiterte an der kompromisslosen Haltung der Bolschewiki und begann in der Folge schließlich seine Agitation gegen deren Regime. Goldman und er entschieden sich, Russland zu verlassen, eine Entscheidung, die erstere in einem Brief an einen unbekanntem Empfänger wie folgt begründet: wie viele andere, kamen sie und Berkman in Russland „im Griff des großen Wahns“ an, nur um es „mit gebrochenem Herzen“ wieder zu verlassen.<sup>542</sup> Im Dezember 1921 verließen die beiden Exilanten Sowjetrußland und begannen damit, zu versuchen, die Welt von der Schändlichkeit des bolschewistischen Regimes zu überzeugen.

Dazu wurden unter anderem Briefe an britische und amerikanische Zeitungen gesandt, die über die russischen Missstände aufklärten. Einer dieser Briefe aus Schweden erschien 1922 in der anarchistischen Londoner Zeitung *Freedom* und machte deutlich, dass „[d]ie Gefängnisse Russlands, der Ukraine und Sibiriens mit Männern und Frauen gefüllt sind [...], die es wagen, andere Ansichten zu haben als die herrschende Kommunistische Partei“.<sup>543</sup> Dabei „ist es im heutigen Russland nicht einmal notwendig Meinungsverschiedenheiten in Worte zu fassen oder danach zu handeln, um verhaftet zu werden; der bloße Besitz einer entgegengesetzten Meinung macht Dich zur legitimen Beute der *de facto* obersten Gewalt des Landes, der Tscheka [...], deren Wille weder Gesetz noch Verantwortung kennt“.<sup>544</sup> In ihrem Brief ließen Goldman und Berkman die bolschewistischen Aktionen gegen die anarchistische Bewegung seit 1918 Revue passieren, die schließlich in der „systematischen, organisierten, und schonungslosesten Auslöschung der Anarchisten im bolschewistisch-regierten Russland“<sup>545</sup> kulminierte. Gleichzeitig riefen sie die internationale Arbeiterbewegung dazu auf, das „Blut- und Mordregime wie es von der bolschewistischen Regierung praktiziert“ werde, zu erkennen, und, ebenso wie es von den Anarchistinnen und Anarchisten verlangt werden müsse, eine „unmit-

---

542 Emma Goldman [1921], zit. nach ebd., 275f.

543 Berkman, Alexander; Goldman, Emma: „Bolsheviks Shooting Anarchists“, in: *Freedom* (London), 36. Jahr, 391, 1922, 4.

544 Ebd.

545 Ebd.

telbare Maßnahme, um einer solchen asiatischen Barbarei ein Ende zu bereiten, zu ergreifen“.<sup>546</sup>

Die *Washington Times* berichtete im März 1922 darüber, dass Goldman „versichert, dass die Herrschaft Lenins und seiner Genossen die Revolution in Russland getötet hat“.<sup>547</sup> Die Zeitung unterstrich zudem, warum man sich zum Abdruck von Goldmans Bericht entschlossen hatte: „Wegen der Tatsache, dass eine Erz-Anarchistin, eine Frau, die ihr Leben dem Angriff auf bestehende Formen der Regierung gewidmet hat, sich mit solcher Wut gegen die Ägide Lenins richtet, glaubt die *Washington Times*, dass es lohnt, ihre Ansichten zum Bolschewismus abzudrucken.“<sup>548</sup> Im darauf folgenden Artikel wird Goldman dann mehr als deutlich: „Die Russische Revolution, als ein radikaler sozialer und ökonomischer Wandel, der den Sturz des Kapitalismus und die Etablierung des Kommunismus bedeutet, muss zum Misserfolg erklärt werden.“<sup>549</sup> Das Scheitern der Revolution muss dabei, so Goldman, nicht nur den Interventionen der antirevolutionären Kräfte, sondern ebenso den Bolschewiki selbst zugeschrieben werden. Hatte die amerikanisch-russische Anarchistin zuvor immer wieder auf eben diese Interventionen der internationalen Konterrevolution verwiesen, um die Maßnahmen der Bolschewiki zu rechtfertigen, insistierte sie 1922, dass diese interventionistischen Aktionen nicht wirklich für die Etablierung eines despotischen Systems in Russland verantwortlich gemacht werden könnten.<sup>550</sup>

Ebenfalls 1922 wurden Beiträge Goldmans, die zuvor in der New Yorker Zeitung *The World* erschienen waren, unter dem Titel „Die Vernichtung der Russischen Revolution“<sup>551</sup> („The Crushing of the Russian Revolution“) veröffentlicht. Darin schreibt Goldman, dass sie „das russische Problem als in seiner Gesamtheit zu komplex begreife, um es

---

546 Ebd.

547 „Bolshevik Blunders Bared by Goldman“, in: *The Washington Times*, 27. März 1922, 1f., hier 1.

548 Ebd.

549 Ebd.

550 Ebd.

551 Goldman: *The Crushing* [FN 81].

leichtfertig zu besprechen“<sup>552</sup>, gerade weil die Bücher und Artikel derjenigen, die nur kurz selbst in Russland waren, „so oberflächlich“<sup>553</sup> seien. Die Anarchistin war sich bewusst, dass ihre Darstellung auf Widerstand in allen Lagern stoßen würde – insbesondere nach Debatten mit Berkman und dem Anarcho-Syndikalisten Alexander Schapiro, wobei sie hier argumentierte, dass die Bolschewiki und ihr Regime erst durch die Verschwörung der imperialistischen Revolutionsgegner, die sich gegen die ursprünglichen Ideen und Ideale der Revolution wandten, ermöglicht worden wären. „Die Menschen Russlands“, so Goldman, „die die Revolution allein geschaffen hatten und die entschlossen waren, diese auf Biegen und Brechen gegen die Interventionisten zu verteidigen, waren an den verschiedenen Fronten zu beschäftigt, um dem Feind der Revolution im Inneren Aufmerksamkeit zu spenden.“<sup>554</sup> Aufgrund dieser Entwicklungen war es den Bolschewiki „[l]angsam aber sicher“ möglich gewesen, „einen zentralisierten Staat aufzubauen, der die Sowjets zerstörte und die Revolution vernichtete“.<sup>555</sup> Aus anarchistischer Perspektive fügte Goldman hinzu, dass die russische Erfahrung alle Beobachterinnen und Beobachter lehre, dass jegliche Form von Staat als „Ballast, der den freien Geist und die Aktivitäten der Massen“<sup>556</sup> unterdrücke, verstanden werden muss. Nur für eine kurze Periode nach dem „Roten Oktober“ hätten die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenschaft die Möglichkeit besessen, über die Sowjets das Schicksal der Revolution zu bestimmen, allerdings hätten die Bolschewiki alles getan, um die weitere Entwicklung derselben zu manipulieren und diese von den Menschen zu trennen, um die Letztgenannten zu Dienern des sowjetischen Staates zu degradieren.<sup>557</sup>

Die Bolschewiki, die Goldman als den „Jesuitenorden der Marx’schen Kirche“ bezeichnet, hätten alles, wofür die russischen Massen gelitten hatten, „durch ihr jesuitisches Motto, dass das Ende die Mit-

---

552 Ebd., 3.

553 Ebd.

554 Ebd., 5.

555 Ebd.

556 Ebd.

557 Ebd., 7.

tel rechtfertige, diskreditiert und besudelt“.<sup>558</sup> Während die Revolution per se dazu in der Lage gewesen wäre, die Wünsche und Träume auf eine bessere Welt, eine bessere Zukunft zu verwirklichen, hätten die diese korrumpierenden Bolschewiki alles getan, um den Hass der Bevölkerung auf die so schrecklichen Folgen der Revolution zu schüren. Mehr noch als Lenin und seine Anhängerschaft echauffierte die Anarchistin das Verhalten derer, die sie als „Handelsreisende der Revolution“<sup>559</sup> bezeichnete.

Goldman beschreibt drei verschiedene „Klassen von Besucherinnen und Besuchern“, deren Bekanntschaft sie während ihrer Zeit in Russland gemacht hatte. Erstens, die „ernsthaften Idealisten“, welche glaubten, in den Bolschewiki das Sinnbild der Revolution zu erkennen, wobei sich vor allem die amerikanischen Rückkehrer in diese Kategorie einordnen ließen. Die meisten von ihnen hätten jedoch, nachdem sie die Wahrheit erkannt hatten, Russland wieder verlassen und zwar bitter enttäuscht über die Realitäten, die ihnen offenbart worden waren. In die zweite Klasse ordnete Goldman freie Journalisten, Zeitungsangestellte sowie Abenteurer ein, die „zwischen zwei Wochen und zwei Monaten in Russland verbrachten, normalerweise in Petrograd oder Moskau, als Gäste der Regierung und unter Aufsicht bolschewistischer Fremdenführer“. Viele von diesen Besucherinnen und Besuchern haben später über die russischen Verhältnisse und die Revolution geschrieben, ohne dass ihre Erfahrungen auf echter journalistischer Arbeit beruhten, denn die meisten gaben schlicht und ergreifend, so Goldmans Bewertung, die bolschewistische Propaganda wieder. Die wenigen Berichterstattungen, die sich mit den komplexen Gegebenheiten eingehender befasst hätten, seien in diesem Meer der voreiligen und schlecht recherchierten Geschichten über Russland unbeachtet geblieben, besonders da „der Bolschewismus zum populären Wahn“ geworden war. In der dritten Klasse fanden sich schließlich die Mehrheit der Besucherinnen und Besucher, Delegierten und Komiteemitglieder, die

---

558 Ebd.

559 Goldman: *My Disillusionment* [FN 334], Kapitel 29. – Die folgenden Zitate stammen aus eben diesem Kapitel.

zu Agenten der Bolschewiki im Ausland wurden und dabei das Schicksal der russischen Bevölkerung ignorierten. Dabei verstanden es die führenden Bolschewiki sehr gut, ihre Gäste zu umgarnen und von der Notwendigkeit ihres Handelns zu überzeugen, selbst wenn diese ihren Ankündigungen und Plänen der Vergangenheit zuwiderliefen. Während Moskau zum Mekka der revolutionären und syndikalistischen Bewegungen aufstieg, wurde aus der Dritten Internationalen der Prophet dieses neuen Systems bolschewistischer Herrschaft. Ausgestattet mit finanziellen Mitteln und propagandistisch geschult, würden, so Goldman, die Agentinnen und Agenten dieser Dritten Internationalen in die Welt geschickt, um allen glaubhaft zu vermitteln, dass die Bolschewiki und die Revolution identisch seien, eine Annahme, die die amerikanische Anarchistin unbedingt zu widerlegen versuchte. Diejenigen, die ihre Ansichten teilten und versuchten, den Bolschewiki die Maske des Betruges vom Antlitz zu reißen, wurden in Russland selbst erschossen oder verbannt. „In Europa und Amerika“, und hier sprach Goldman aus Erfahrung, „wurden solche Häretiker durch den Morast geschleppt und moralisch gelyncht.“<sup>560</sup>

So kritisierte Goldman 1925 etwa den Bericht einer Delegation der britischen Gewerkschaft, deren Vertreterinnen und Vertreter im Vorjahr mit einem „gefälligen Bericht“ von ihrer Reise in die russische Utopie zurückgekehrt waren und alles in „himmelschreienden Farben“<sup>561</sup> dargestellt hatten.<sup>562</sup> Wie vielen vor ihnen wurden sie „generös mit vorsichtig ausgewählten und speziell vorbereiteten Materialien versorgt, die sie, mit Hilfe ihrer offiziellen Übersetzer nun der Welt präsentiert haben“.<sup>563</sup> Goldman gibt zu, dass es sich dabei durchaus um ein geschickt angefertigtes Bild handelte, das die „Wunder und Segnungen unter dem bolschewistischen Regime“ betonte, wobei das Verdienst dafür den Künstlerinnen und Künstlern in Moskau zugeschrieben werden müsse, deren „Herrschaft über die leichtgläubigen Gedanken und

---

560 Ebd.

561 „Emma Goldman Denounces Rule of Soviet“, in: *New York Times*, 5. April 1925, 4.

562 Trades Union Congress: Report of the British Labour Delegation to Russia 1920, London 1920.

563 „Emma Goldman Denounces Rule of Soviet“ [FN 564].

unschuldigen Herzen alles Bekannte der Weltgeschichte übertrifft“.<sup>564</sup> Dabei leugnet Goldman nicht, dass sie sich selbst einst „für eine kurze Periode in der Gewalt der Moskauer Magier“<sup>565</sup> befand. Ungeachtet dessen, und ungeachtet der Leugnung der bolschewistischen Übel, wäre die Tscheka und das von ihr errichtete Regime des Terrors der wohl deutlichste Beleg für die Korrumpierung der ursprünglichen Ideale der Revolution durch die bolschewistische Führungsriege seit dem Oktober 1917. Schlussendlich habe sich die Partei an die Spitze des Staates, ja sogar über diesen gestellt, von wo aus sie de jure und de facto das Land beherrsche und jede Form von Widerstand im Keim erstickte.<sup>566</sup> Denjenigen, die immer noch darauf hofften, dass dem Räteregime noch einmal Leben eingehaucht werden könnte, macht Goldman nur wenig Mut, denn „[s]o lange die bolschewistische Partei existiert, und so lange der Leninismus existiert, muss die Partei den Staat beherrschen“.<sup>567</sup> Mit der Kommunistischen Partei an der Spitze des Staates habe sich schlichtweg eine neue herrschende Klasse etabliert, die ihre eigene Stellung nur durch die strikte Kontrolle aller Bereiche menschlichen Zusammenlebens in Sowjetrußland sichern konnte.

Großbritannien, wohin sich Goldman schließlich nach ihrem „russischen Abenteuer“ und einem Zwischenstopp in Berlin begab, stellte die amerikanische Anarchistin vor eine Herausforderung, denn auch dort war man in den politischen Kreisen, in denen sie zu verkehren gewohnt war, eher pro-bolschewistisch eingestellt. Viele britische Sozialistinnen und Sozialisten reagierten tatsächlich positiv, als die ersten Nachrichten über die Oktoberrevolution in den Metropolen des Empire eintrafen.<sup>568</sup> Publikationen des linken Spektrums wie *Spur* oder

---

564 Ebd.

565 Ebd.

566 Ebd.

567 Ebd.

568 Durham, Martin: „British Revolutionaries and the Suppression of the Left in Lenin's Russia, 1918–1924“, in: *Journal of Contemporary History*, 20. Jahr, 2. Heft, 1985, 203–219, hier 204.

*Freedom* nahmen ebenfalls eine eher positive Haltung gegenüber dem russischen Bolschewismus ein.<sup>569</sup>

Im Gegensatz dazu betonte Goldman im Zuge einer Dinner-Rede in London am 12. November 1924, dass es zwei Jahre gedauert hatte, bis sie sich selbst darüber im Klaren war, dass es ein Fehler war, zu glauben, die herrschenden Bolschewiki handelten im Sinne der Russischen Revolution.<sup>570</sup> Die Fehlannahme, dass Lenin und seine Gefolgsleute tatsächlich die Ideale und Ziele des russischen Volkes verträten und damit nach der Erfüllung der Ideen der Russischen Revolution strebten, müsse folglich bekämpft werden. Goldman bemängelte darüber hinaus, dass es keinen intellektuellen Widerstand gegen die Entwicklungen zu geben schien. Zwar war sie sich im Klaren darüber, dass sie als Konterrevolutionärin gebrandmarkt werden würde, wenn sie mit ihrer Kritik fortfahre, Goldman gab jedoch zu bedenken, dass sie nichts in Zukunft davon abhalten werde, ihrer „Bestimmung, das stumme Elend und Leiden der russischen Politik“<sup>571</sup> zu dokumentieren, zu folgen. Sie war durch und durch zu einer Antibolschewistin geworden.

Sie versuchte, ihre eigenen Erfahrungen so publik wie möglich zu machen, weshalb sie in „Was ich in Russland sah“ („What I Saw in Russia“, ca. 1924/25)<sup>572</sup> über die Zustände in Russland berichtete. Erneut gibt sie darin zu, dass sie „nie eine Bolschewistin gewesen war, [...] aber doch glaubte, dass die Bolschewiki die Ideale der russischen Menschen, wie sie in der Großen Russischen Revolution zum Ausdruck gelangten, interpretierten“. Was sie allerdings in Russland vorfand, entsprach in keinster Weise dem, was sie zu finden gehofft hatte. Im Gegensatz zu einem Land, das sich auf dem Weg zum Sozialismus befand und um dies zu erreichen, eines bolschewistischen Interregnums

---

569 Vgl. etwa die Ausgaben von *Spur* im Juli und September 1918 sowie Februar 1919; die Ausgaben der *Freedom* im März und Oktober 1918 sowie April 1919, zit. in ebd.

570 Goldman, Emma: Rede bei einem Dinner in London, 12. November 1924, in: EGP-IISH, Nr. 284, 2.

571 Ebd., 3.

572 Goldman, Emma: „What I saw in Russia“, in: EGP-IISH, Nr. 284.

bedurfte, fand Goldman ein Land der Unterdrückung und Gewalt.<sup>573</sup> Insgesamt betrachtet wäre die Revolution, so Goldman, das Opfer äußerer und innerer Feinde geworden, so dass die hohen Ziele von 1917 nie verwirklicht werden konnten.

Mit ihren Analysen fand die amerikanische Anarchistin jedoch nur wenig Anhängerinnen und Anhänger in der Fremde und kaum Unterstützung, vor allem pekuniärer Natur, für ihre Arbeit. „Radikale und Liberale“, beschwerte sich Goldman in einem Brief an Roger Baldwin (1884–1981), Direktor der American Civil Liberties Union, am 6. November 1924 über diejenigen in Großbritannien und den USA, die immer noch die Bolschewiki unterstützten, denn diese Personen „waren [immer noch] vom hypnotischen Zauberspruch aus Moskau fasziniert“.<sup>574</sup> Kaum einer wage, sich gegen den Trend des Bolschewismus zu erheben und „all jene, die sich weigern die russischen Fakten anzuerkennen, agieren mit nichts anderem als Attitüden. Ihre Emotionen haben sie derart geblendet, dass sie völlig unfähig sind, auf eine kritische Analyse zu hören“.<sup>575</sup> Die fehlende finanzielle Unterstützung für ihren Kurs machte Goldmans Leben in England jedoch zusätzlich schwierig und der Unwille vieler Radikaler, ihren Schilderungen zu vertrauen, und eine aktivere Politik gegen die Missetaten der Bolschewiki einzuleiten, ließ die bekannte Anarchistin mehr und mehr verzweifeln. Berkman schreibt sie schließlich im Dezember 1924: „Es ist vor allem die Realisierung der schrecklichen Macht der bolschewistischen Lüge, die mich so deprimiert.“<sup>576</sup>

Die US-Presse hatte zunächst mit den gleichen Problemen zu kämpfen, die auch in Europa zu beobachten waren, nämlich vor allem mit dem Mangel an zuverlässigen Informationen aus Russland selbst.<sup>577</sup>

---

573 Ebd.

574 Emma Goldman an Roger Baldwin, 6. November 1924, in: EGP-IISH, Nr. 52, 2.

575 Ebd.

576 Emma Goldman an Alexander Berkman, 22. Dezember 1924, in: ABP-IISH, Nr. 23, 1.

577 von Mohrenschildt, Dimitri: „The Early American Observers of the Russian Revolution, 1917–1921“, in: *The Russian Review*, 3. Jahr, 1. Heft, 1943, 64–74, hier 64.

Die Ereignisse von 1917 wurden zwar in vielen Ländern durchaus heftig, aber selten akkurat diskutiert. Die Nachfrage nach möglichst authentischen Informationen wurde schließlich von denen gestillt, die selbst in Russland gewesen waren, wobei die Darstellungen in den meisten Fällen entweder pro- oder antibolschewistische Positionen bezogen.<sup>578</sup> Für viele Leserinnen und Leser in den radikalen Kreisen Amerikas avancierte Lenin sogar zu einem der populärsten Bolschewiki und er wurde, so der Osteuropa-Historiker Dimitri von Mohrenschildt (1902–2002), „als der größte Massenführer der Moderne“ als „ein Mann von erhabenstem Idealismus“ betrachtet.<sup>579</sup> Der Journalist Lincoln Steffens (1866–1936) verglich ihn beispielsweise mit Wilson, wobei dieser lediglich einen Seemann darstellte, während Lenin den Rang eines Navigators bekleide.<sup>580</sup> Wie die Sozialistinnen und Sozialisten anderer Länder der Welt, glaubten die in den USA ebenfalls daran, dass die Bolschewiki ernsthafte Vertreterinnen und Vertreter eines internationalen Sozialismus seien, deren ultimatives Ziel darin bestand, eine klassenlose und im Sinne des Marxismus kommunistische Gesellschaftsform zu schaffen. Da Lenin selbst den Terror als notwendiges Übel zum Schutz der Revolution gegen deren Feinde bezeichnet hatte, waren viele gewillt, die Entwicklungen seit Oktober 1917 als unumgänglich zu akzeptieren, zumal sie glaubten, dass die Stabilisierung der Verhältnisse das Fortschreiten des revolutionären Prozesses garantieren würde. Die pro-bolschewistischen Kommentatorinnen und Kommentatoren argumentierten zudem damit, dass alle Revolutionen einen Anstieg der Gewalt bedingten, weshalb Russland hier keinen Sonderfall darstellte.<sup>581</sup>

Kritiker dieser Entwicklungen, wie etwa der englische Philosoph Bertrand Russell (1872–1970), der 1920 in Russland gewesen war und dort nicht nur mit führenden Bolschewiki wie Lenin und Trotzki, sondern auch mit Goldman und Berkman gesprochen und sich zudem sein

---

578 Von Mohrenschildt nennt unter anderem John Reed (1887–1920) und dessen Frau Louise Bryant (1885–1936). – Siehe dazu: ebd., 65. – Für Reeds bekannte Darstellung vgl.: Reed, John: *Ten Days that Shook the World*, New York 1919.

579 Mohrenschildt: „Observers“ [FN 580], 67.

580 Ebd.

581 Ebd.

eigenes Bild von der Lage gemacht hatte, monierten vor allem den bolschewistischen Gewaltexzess und den Dogmatismus, den die Partei an den Tag legte.<sup>582</sup> Seine Argumente stießen in Großbritannien und den USA oftmals auf ebenso taube Ohren wie die Goldmans. Das Vorhaben der IWW, amerikanische Arbeiterinnen und Arbeiter nach Russland zur industriellen Erschließung des Kusnezer Beckens zu entsenden, prangerte die amerikanische Anarchistin mehrfach an, denn die Schilderung der Arbeitsbedingungen entsprach in nichts den russischen Realitäten.<sup>583</sup> Besonders Bill Haywood (1869–1928) wurde für seine Rolle während dieser Unternehmung kritisiert, schließlich, so Berkman, „ist es leicht für einen amerikanischen Arbeiterführer, das radikale Element zu spielen, glühende Berichte über die Bedingungen der russischen Arbeiter zu schreiben, während er vom Staat im Lux, dem lukrativsten Hotel Russlands, unterhalten wird“.<sup>584</sup>

Goldman macht in einem Brief an Roger Baldwin vom 3. Juni 1924 den „hypnotischen Einfluss Moskaus“ dafür verantwortlich, dass die radikale Linke so spät reagierte und dass viele Leben hätten gerettet werden können, wenn man eher gegen die Bolschewiki agiert hätte.<sup>585</sup> Sie habe zwar Verständnis für all diejenigen, die unter dem Bann des Bolschewismus, der, wie einst das Christentum, die Menschheit in seiner Gewalt habe, stünden, aber es sei ein Mythos, dass der Bolschewismus, Leninismus und die Russische Revolution identisch wären.<sup>586</sup> Sollte es jemals eine Begründung bzw. Entschuldigung für den bolsche-

---

582 Russell, Bertrand: *The Practice and Theory of Bolshevism*, London 1920.

583 Vgl. dazu: Jacob, Frank: „Transatlantic Workers’ Solidarity. The Kuzbas Autonomous Industrial Colony (1920–1926)“, in: ders.; Keßler, Mario (Hg.): *Socialist and Anarchist Exchanges in the 19th and 20th Centuries*, Liverpool 2021, 151–169.

584 Berkman: *The Russian Tragedy* [FN 521], 6. – Gemeint ist das Moskauer Hotel Lux in dem in den frühen Jahren der Sowjetunion in erster Linie kommunistische Emigranten sowie Abgeordnete bzw. Besucher der Kommunistischen Internationale untergebracht worden waren. Dazu ausführlich: Vaksberg, Arkadi: *Hôtel Lux. Les Partis frères au service de l’Internationale communiste*, Paris 1993.

585 Emma Goldman an Roger Baldwin, 3. Juni 1924, in: EGP-NYPL, Reel 1, 1.

586 Ebd.

wistischen Terror gegeben haben – etwas an das Goldman nun nicht mehr glaubte – so gebe es jetzt keinen, „außer natürlich der Absicht eines autokratischen Staates, alles in seinem Weg zu zerstören“.<sup>587</sup> Im November des gleichen Jahres, ebenfalls in einem Brief an Baldwin, charakterisiert Goldman die negativen Folgen der russischen Entwicklungen für die gesamte revolutionäre Zukunft:

„Die Sowjetregierung hatte mit ihrem Experiment und der Methode die verkommenste und zersetzendste Wirkung sowohl auf die revolutionären Gedanken als auch die revolutionären Organisationen. Tatsächlich ist es so, dass es die gesamte soziale und revolutionäre Bewegung vergiftet hat. Es hat Misstrauen, Spionage und Zynismus in den Rängen der Massen indoktriniert, wie sie seit den Tagen des Jesuitentums unbekannt gewesen sind; alles von Wert, für das jemals von einem revolutionären Mann oder einer revolutionären Frau in der Welt gekämpft wurde, hat sie diskreditiert. Meiner Meinung nach, hat sie das revolutionäre Denken und die revolutionäre Organisation pervertiert.“<sup>588</sup>

Baldwin stimmt ihr dahingehend zu, dass „die Verfolgung von Gegnern [der bolschewistischen Regierung] nicht nur völlig unnötig, sondern destruktiv für den revolutionären Prozess ist, nicht nur, weil es diejenigen tötet, deren Beiträge am meisten gebraucht werden, sondern auch weil es der herrschenden Klasse das Naturell einer Tyrannei auferlegt“.<sup>589</sup> Ungeachtet dessen, war Baldwin jedoch vorsichtig, die Terrorherrschaft als genuin bolschewistisch zu betrachten, wohingegen Goldman darauf bestand, dass es die Institution der Herrschaft der Bolschewiki war, die „den politischen Terror unausweichlich machte“.<sup>590</sup> In einem Brief an Mrs. J. D. Campbell vom 30. Januar 1925 unterstrich sie aber erneut: „[W]ährend ich gegen den Bolschewismus bin

---

587 Ebd.

588 Auszüge eines Briefes von Emma Goldman an Roger Baldwin, November 1924, in: EGP-NYPL, 2.

589 Roger Baldwin an Emma Goldman, 24. November 1924, in: EGP-NYPL, 2.

590 Emma Goldman an Roger Baldwin, 5. Januar 1925, in: EGP-NYPL, 2.

und mit all meinen Möglichkeiten gegen diesen kämpfen werde, hege ich immer noch tiefe Sympathie für die Russische Revolution und die Menschen in Russland; weil ich fühle, dass es einen Abgrund zwischen der Revolution und dem Bolschewismus gibt, habe ich gegen letzteren Position bezogen“.<sup>591</sup> Russell warf Goldman, was den Kampf gegen den Bolschewismus, besonders während ihrer Zeit im russischen Exil betraf, eine gewisse Inaktivität vor, die sie nur schwer leugnen konnte. Ihre Aktivitäten im englischen Exil empfand die Anarchistin jedoch als ähnlich aussichtslos, da selbst hier regimekritische Stimmen aus ihrer Sicht in der Minderheit blieben. Russell, der zuvor gefragt haben muss, wer denn anstelle der Bolschewiki Russland beherrschen könne, da es ja keine ausgebildete Partei („advanced political party“) geben würde, macht Goldman darauf aufmerksam, dass „es mit all den führenden Männern und Frauen der politischen Gruppierungen in Gefängnissen und Konzentrationslagern äußerst schwierig ist zu sagen wer, oder wer nicht in einer Position ist, den Bolschewismus zu ersetzen“.<sup>592</sup>

In einem Brief an Baldwin vom 20. April 1925 fasst sie ihren Standpunkt noch einmal konzise und treffend zusammen:

„Ich insistiere, dass der Terror der von der bolschewistischen Regierung angewandt wird, dieser nicht von äußeren Faktoren aufgezwungen wurde, sondern der Diktatur inhärent ist. Diese Inhärenz zwang Lenin und den Rest dazu, alle zu eliminieren, die sich nicht der Diktatur beugen würden oder könnten; dabei streite ich nicht ab, dass die innere Konterrevolution sowie die Intervention von außen mit ihren Maßnahmen ein beitragender Faktor gewesen sind. Sie halfen allerdings auch dabei, den Arm der Diktatur zu stärken, weil sie diese mit noch so vielen Argumenten für den Terror versorgten.“<sup>593</sup>

---

591 Emma Goldman an Mrs. J.D. Campbell, St. Johns Wood, 30. Januar 1925, in: EGP-NYPL, 1.

592 Emma Goldman an Bertrand Russell, 9. Februar 1925, in: EGP-NYPL, 1.

593 Emma Goldman an Roger Baldwin, 20. April 1925, in: EGP-NYPL, 1f.

Dabei hatten die Bolschewiki ihren Herrschaftsanspruch auf dem Marxismus begründet, um auf den Thron zu gelangen, wo sie sich nun jedoch lediglich durch die Gewaltakte der Tscheka zu halten vermochten.<sup>594</sup> Roger Baldwin, der immer noch an die Mär einer proletarischen Diktatur der Arbeiter und Bauern glaubte, bezeichnet Goldman in ihrem Brief als naiv und „wirklich kindisch“<sup>595</sup>, zumal „[e]s heute Fakt ist, dass die Diktatur wie alle Regierungen im Interesse einer privilegierten Klasse existierten und diese Klasse ist die Kommunistische Partei insbesondere derer, die aus materiellem Interesse und nicht aus Überzeugung für die Kommunistische Partei arbeiten, [wobei] das ultimative Ziel dieser Klasse der Staatskapitalismus ist“.<sup>596</sup> Die weitere historische Entwicklung, gerade im Hinblick auf den Stalinismus, sollte die Richtigkeit von Goldmans Aussagen belegen, allerdings war es für die anarchistische Bewegung zu spät, dem Bolschewismus noch etwas entgegenzusetzen. Allerdings musste Goldman im Zuge des Spanischen Bürgerkrieges selbst feststellen, dass „auch eine anarchistische Revolution dazu in der Lage war, sich Maßnahmen zu bedienen, die jenseits anarchistischer Ideale lagen“.<sup>597</sup>

Die Auseinandersetzung Goldmans mit der Russischen Revolution ist von denselben Konflikten geprägt, wie die vieler anderer Vertreterinnen und Vertreter des weltweiten politischen linken Spektrums. Eine anfängliche Bewunderung der Revolution und der Veränderungen in Russland, die das Potential zu haben schienen, die Weltrevolution auszulösen und die Menschheit in eine wahrhaft sozialistische Zukunft zu führen, begeisterte. Je weiter der Revolutionsprozess allerdings fortschritt, desto klarer wurde, dass die Bolschewiki und deren Führung, v. a. Lenin, nicht wirklich daran interessiert waren, die Gesellschaft umzuformen, sondern lediglich die Festigung der eigenen Herrschaft und die Ausschaltung politischer Gegnerinnen und Gegner im Sinn hatten. Ungeachtet dessen herrschte zunächst Unsicherheit, wie mit den Entwicklungen zu verfahren bzw. wie diese zu bewerten

---

594 Ebd., 2.

595 Ebd.

596 Ebd.

597 Tosstorff: „Die Syndikalisten“ [FN 530], 186.

waren, insbesondere da konkrete Informationen aus Russland lange Zeit fehlten. Die Berichterstattung der Folgejahre war dann, wie oben geschildert, in zwei Lager, ein pro-bolschewistisches sowie ein antibolschewistisches, gespalten, was die Entwicklungen in Russland selbst jedoch fast völlig untangiert ließ, da sich diese Diskussionen meist im Ausland abspielten, insbesondere deshalb, weil die Bolschewiki bereits die interne Opposition durch die Tscheka ausgeschaltet hatten.

Diejenigen, die wie Goldman die bolschewistische Politik zunächst unterstützt hatten, auch in dem Glauben daran, dass deren „Diktatur des Proletariats“ nur eine notwendige Übergangsphase auf dem Weg zum realen Sozialismus und der klassenlosen Gesellschaft darstellte, mussten schlussendlich einsehen, dass die Ideale der Russischen Revolution von den Bolschewiki korrumpiert worden waren und einzig allein eine totalitäre Herrschaft existierte, in der jede Form von Widerstand repressiv geahndet wurde. Die bittere Kritik Goldmans gegen die bolschewistische Herrschaft lässt sich mitunter aufgrund ihres Ärgers über die eigene Verblendung, die sie mehrfach eingesteht, erklären. Darüber hinaus dürfte sie ein schlechtes Gewissen geplagt haben, zumal sie selbst bis zu den Ereignissen von Kronstadt geschwiegen hatte und nicht ausreichend gegen die anti-anarchistische Haltung der Leninschen Regierung Stellung bezogen hatte. Als besonders bedrückend empfand es Goldman zudem, dass nur wenige gewillt waren, ihre utopischen Wünsche über Bord zu werfen, um sich mit den Realitäten des Bolschewismus und des von diesem angewandten Terror auseinanderzusetzen. Viele fürchteten vermutlich einen Verlust ihres Glaubens in eine Revolution der Zukunft, die aufgrund der russischen Ereignisse als angsteinflößend wahrgenommen wurde. Tatsächlich haben die Oktoberrevolution, die bolschewistische Herrschaft und der Stalinismus zu einer negativen Aufladung im Hinblick auf die Wahrnehmung von Revolutionen geführt, doch, wie die glühende Revolutionärin *und* Antibolschewistin Goldman in den 1920er Jahren schon richtig bemerkte, dürfen diese historischen Entwicklungsstufen nicht als iden-

tisch bzw. zwangsläufig aufeinander aufbauend bewertet werden.<sup>598</sup> Das heißt auch, dass Revolutionen in der Zukunft durchaus möglich sind, allerdings gilt es ein besonderes Augenmerk auf dieselben und ihre Entwicklung zu werfen, um eine erneute Korruption des revolutionären Prozesses zu verhindern. Etwas, das Goldman und viele andere in den Tagen, Monaten und Jahren seit dem Februar 1917 versäumt hatten. Es mag gerade dieses Versäumnis gewesen sein, von dem Goldmans Gewissen immer wieder heimgesucht wurde und das ihren antibolschewistischen „Kreuzzug“ der Folgejahre bestimmen sollte.

---

598 Später würde Goldman diese Bewertung überdenken. Vgl. dazu: Goldman, Emma: Trotsky Protests Too Much, Glasgow 1938.

## 8. Die Amerika-Kritikerin

Emma Goldman hasste die USA ebenso sehr wie sie diese liebte: Lange Zeit und bis heute gilt sie vielen als die berühmteste radikale Amerikanerin und als „Königin der Anarchistinnen und Anarchisten“<sup>599</sup>, besonders da ihre Texte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts innerhalb der feministischen Bewegung in Nordamerika sowie der global anarchistischen Protestbewegung seit den späten 1960er Jahren, die zu früh für tot erklärt worden war,<sup>600</sup> eine Renaissance erlebten. Als ein Opfer der ersten „Roten Angst“ (Red Scare) in den USA nach der Russischen Revolution 1917 wurde Goldman, nachdem sie das imperialistisch-kapitalistische System und den dieses repräsentierenden Staat kritisiert hatte,<sup>601</sup> Ende 1919 nach Sowjetrußland abgeschoben, wo sie sich, wie im vorherigen Kapitel geschildert, zu einer Antibolschewistin entwickelte. Lediglich einmal sollte es ihr danach erlaubt sein, ihre selbstgewählte „Heimat“ nochmals zu besuchen, nämlich im Zuge einer Vortragsreise im Jahr 1934.<sup>602</sup> Die Anarchistin, die sich, wie viele ande-

---

599 Levy: „Anarchism and Cosmopolitanism“ [FN 319], 126f.

600 Cornell: *Unruly Equality* [FN 283], 71.

601 Pribanic-Smith; Schroeder: *Emma Goldman's No-Conscription League* [FN 325].

602 „Entry Permitted to Emma Goldman: Anarchist Deported in 1919 Wins Authority for 90-Day Visit With Relatives“, in: *Special to The New York Times*, 10. Januar 1934, 23.

re Jüdinnen und Juden auch,<sup>603</sup> seit den späten 1880er Jahren in New York radikalisiert hatte, war 1917 voller Hoffnung auf eine zweite Amerikanische Revolution; die Arbeitermassen blieben dagegen gehorsam und erhoben sich nicht, erkannten in den russischen Ereignissen nicht das inspirative Moment sich gegen den Kapitalismus und die Ausbeutung zur Wehr zu setzen. In gewisser Hinsicht enttäuschte das die Revolutionärin Goldman, die, obwohl im zaristischen Russland geboren, sich selbst als Amerikanerin begriff und so sehr auf eine Verbesserung der Zustände in diesem Land hingearbeitet hatte. Stattdessen musste sie nach Anklage, Haft und Abschiebungsverfahren in den USA zwischen 1917 und 1919 den Rest ihres Lebens im Exil verbringen.<sup>604</sup> Obwohl ihr das emotional zugesetzt haben dürfte, gab Goldman nie den Kampf für eine Verbesserung der Lebensbedingungen der amerikanischen Arbeiterinnen und Arbeiter auf.

Am 23. Oktober 1920 berichtete die *New York Times* über die „Unzufriedenheit Emma Goldmans“, die, als sie von einem Mitarbeiter der Zeitung in Sowjetrußland befragt worden war, „eine kleine amerikanische Flagge in ihrem Zimmer hatte und schwärmerisch über die USA [berichtete], in die sie gerne zurückkehren wollte. Tatsächlich war sie in Amerika verwöhnt und weich gemacht worden. In Amerika wurde sie als eine kleine Göttin in ihren Zirkeln verehrt“, so der Bericht weiter, „aber als sie in Russland eintraf wurde sie gezwungen herauszufinden, dass dort eine wirklich andere Geisteshaltung regierte; dass die proletarische Bewegung sie weit hinter sich zurückgelassen hatte“.<sup>605</sup> Der Bericht über Goldman fährt mit einer Hervorhebung ihrer Realisierung darüber fort, dass die russische Utopie, von der die Anarchistin geträumt hatte, noch nicht einmal annähernd an ihr Leben in den USA heranreichte: „In Amerika lebte sie sicher nicht proletarisch, sondern viele Jahre lang gemütlich bürgerlich. Und jetzt, im proletarischen Russland, wo die Knappheit alle zu den größten Beschränkungen

---

603 Vgl. dazu die bald erscheinende Studie: Jacob, Frank: *The Radicalization of European Jews in the US Metropolis. Transatlantic Jewish Anarchism in New York City at the Turn of the 20th Century*, Berlin 2022.

604 Zu den Jahren im Exil siehe Wexler: *Emma Goldman in Exile* [FN 12].

605 „Cofirms Discontent of Emma Goldman“, in: *New York Times*, 23. Oktober 1920, 10.

zwingt, mußte sie plötzlich auf viele Annehmlichkeiten verzichten und sich mit den mageren Rationen des russischen Volkes begnügen.“<sup>606</sup>

Goldman selbst kommentierte solche Berichte in einem Brief an ihre Nichte Stella im November 1920, in dem sie ihre emotional ambivalente Sicht auf die USA schilderte, wie folgt:

„Dass ich mich nach Amerika sehne, ist durchaus wahr, aber niemand soll glauben, es sei das Amerika der ... Reaktion, das Amerika, das die Menschen ausraubt und ausbeutet, das Amerika, das seine fähigste Jugend auf den Feldern Frankreichs geopfert hat [...] für Profite und für die Stärkung ihrer imperialistischen Macht. Das Amerika, nach dem ich mich sehne, ist das meines geliebten Volkes, meiner zahlreichen hingebungsvollen Freunde – meiner tapferen Kameraden, das Amerika, in dem ich [...] 30 Jahre lang gekämpft habe, um unter den Massen ein echtes Verständnis von Freiheit und eine tiefe Liebe zu dem, was in diesem Land lohnenswert und wahr ist, zu erwecken. Ich sehne mich wirklich nach diesem Amerika. [...] Ich habe und werde meine Haltung gegenüber dem kapitalistischen Amerika nicht ändern. Ich werde es immer bekämpfen. Was die sowohl dumme als auch brutale amerikanische Regierung betrifft, kann nichts meinen Hass auf dieselbe verändern.“<sup>607</sup>

Dieser Kommentar lässt tief blicken: Offenbar liebte Goldman die Menschen in den USA, besonders ihre Freundinnen und Freunde, aber hasste gleichzeitig die US-Regierung. Ihre Positionen gegenüber ihrer Wahlheimat waren dadurch in gewisser Weise ebenso ambivalent wie ihre Haltung gegenüber der Russischen Revolution, mit der sich das vorherige Kapitel ausführlich befasst hat.<sup>608</sup>

---

606 Ebd.

607 Emma Goldman an [Stella Cominsky] und [M. E. Fitzgerald], Petrograd, 3. November 1920, in: LMP, Folder 26, 1f.

608 Für detailliertere Beschreibungen der Russischen Revolution siehe die Werke Goldmans: Die Ursachen [FN 342]. – Dies.: My Disillusionment [FN 334]. – Dies.: My Further Disillusionment [FN 348]. – Dies.: The Crushing [FN 81].

Das folgende Kapitel wird versuchen, Goldmans Hassliebe für die USA und damit ihre Identität als Antiamerikanistin eingehender zu erfassen. Dabei überspannt die zeitliche Analyseebene die Zeit von ihrer Immigration in die USA bis zur Zeit des Exils. Redundanzen zu vorherigen Kapiteln sollen dabei weitestgehend vermieden werden, so dass bestimmte Episoden, die bereits mit Blick auf andere Identitäten der Anarchistin abgehandelt wurden, weitestgehend ausgespart bleiben. Darüber hinaus wird das Kapitel zeigen, inwieweit die Kritik Goldmans an den USA die eigenen Erfahrungen als abgeschobene Radikale widerspiegelt und welche Rolle die räumliche Trennung von Familie und der politischen Bühne in Amerika für die Entwicklung der besagten Hassliebe verantwortlich war. Zugleich wird hervorgehoben, dass die verblassende Rolle Goldmans als zentrale Größe des US-amerikanischen Radikalismus Anteil daran hatte, die Frustration der Anarchistin im Exil derart zu steigern, dass sie selbst zunehmend frustrierter darüber wurde, nicht in ihrem geliebten „Heimatland“ zu sein. Sie wollte nicht akzeptieren, dass der Einfluss der anarchistischen Bewegung und damit ihr eigener Stellenwert längst nicht mehr als so bedeutend wahrgenommen wurde, wie das noch bis 1919 der Fall gewesen war. Die Tatsache, dass Goldman diese Aspekte verdrängte und die Schuld stets bei anderen Personen suchte, mag zudem einiges zu ihrer persönlichen Verbitterung, die sich schlussendlich gegen die USA als eine Art negativen Projektionsfeldes richtete, beigetragen haben.

Schon von Beginn an hielten die USA für Goldman jedoch überwiegend enttäuschende Momente bereit. Als sie mit ihrer Halbschwester Helena auf der Suche nach einem neuen Leben Russland verlassen hatte, um in Amerika Arbeit und Freiheit zu finden, war sie euphorisch. In ihrer Autobiographie beschreibt sie diese Stimmung etliche Jahre später wie folgt: „Alles, was in meinem Leben bis dahin passiert war, war jetzt hinter mir gelassen, abgelegt wie ein abgetragenes Gewand. Eine neue Welt lag vor mir, fremd und erschreckend. Aber ich hatte Jugend, gute Gesundheit und ein leidenschaftliches Ideal. Was auch immer das Neue für mich bereit hielt, ich war entschlossen, mich unbeirrt da-

rauf einzulassen.“<sup>609</sup> Als sie mit wenig mehr als fünf Dollar, einer kleinen Handtasche und einer Nähmaschine einige Jahre später nach New York zog, war sie, wie so viele jüdische Immigrantinnen und Immigranten, die in Osteuropa, in den Gegenden des von den französischen Intellektuellen Alain Brossat und Sylvia Klingberg als „revolutionäres Jiddischland“ bezeichneten Landstriches, vom Reichtum der USA träumten, überzeugt, dass ihre Zukunft vielversprechend sein würde.<sup>610</sup> Die Textilindustrie mit all ihren ausbeuterischen Praktiken sollte diese Träume allerdings schnell zerstören. Es war „Amerika, mit seinen riesigen Fabriken, dem Treten einer Maschine für zehn Stunden am Tag, für 2,50 Dollar pro Woche“<sup>611</sup>, das aus einer jungen jüdischen Einwanderin eine radikale Anarchistin werden ließ.

Die Erfahrung eines zerstörten Traums in Kombination mit den „Verbrechen gegen die US-Arbeiterklasse“ führte Goldman zum Anarchismus. Denn letzterer würde ganz natürlich „eine befreiende und befreiende Kraft darstellen, weil er die Menschen lehrt, sich auf ihre eigenen Möglichkeiten zu verlassen, den Glauben an die Freiheit lehrt und Männer und Frauen dazu inspiriert, sich um einen Zustand des sozialen Lebens zu bemühen, in dem jeder frei und sicher sein soll“.<sup>612</sup> Mit Hilfe Johann Mosts und anderer deutscher Radikaler, die im Zuge von Bismarcks antilinker Restriktionspolitik in die USA geflohen waren, wurde Goldman schnell in das bestehende Milieu aus Arbeiterinnen und Arbeitern sowie anarchistischen Intellektuellen integriert und selbst zu einer bekannten Rednerin.<sup>613</sup> Gerade die Anarchistinnen und Anarchisten wiesen auf die bestehenden Missstände innerhalb

---

609 Goldman: *Living My Life* [FN 27].

610 Brossat; Klingberg: *Revolutionary Yiddishland* [FN 128]. – Für ein Beispiel von Schilderungen der USA, wie sie in Osteuropa im späten 19. Jahrhundert kursierten, siehe: Michael L. Zlatovski, „A Russian Chronicle“, Michael L. Zlatovski Papers, Immigration History Research Center Archives, University of Minnesota, IHRC2914, 4 u. 32.

611 Goldman: *An Anarchist Looks at Life* [FN 5], 4f.

612 Ebd., 5.

613 Goldman, Emma: „The American Labor Movement“, o. D., in: EGP-IISH, Nr. 190, 1. – Zum radikalen deutschen Milieu in New York vgl. Goyens: *Beer and Revolution* [FN 110]. – Ders.: „Johann Most and the German Anarchists“, in: ders. (Hg.):

der amerikanischen Gesellschaft hin und, wie der Historiker McKinley es formuliert, „lebten und dachten jenseits von Konventionen, boten einen einzigartigen Blickwinkel auf ihre Zeit und lebten [bzw. scheuten keine] Spannungen, die zur Aufklärung der amerikanischen Gesellschaft beitragen sollten. Unbehaglich mit der Gegenwart, blieben sie zwischen der einfacheren Vergangenheit und der möglichen Zukunft hin- und hergerissen“.<sup>614</sup>

In diesem Umfeld traf Goldman auch Alexander Berkman, der nach einer Liebesbeziehung ein langjähriger und treuer Weggefährte der Anarchistin werden würde. Schnell wurde die junge Anarchistin zu einer bekannten Persönlichkeit im radikalen Milieu der New Yorker Lower East Side.<sup>615</sup> Darüber hinaus sorgten Goldmans landesweite Vorträge und ihre Beteiligung an Protesten gegen die Ausbeutung der Arbeiterklasse dafür, dass die junge Frau schnell zu einer Ikone der anarchistischen Bewegung aufstieg, zumal sie in der Presse regelmäßig auftauchte, wenn über die Gefahr, die vom Anarchismus ausgehe, in regionalen und überregionalen Zeitungen berichtet wurde.<sup>616</sup> Als Berkman versuchte, Frick zu ermorden, zeigte Goldman Verständnis, was den Bekanntheitsgrad und die Angst vor ihrer Radikalität noch erhöhte. In ihrer Autobiographie rechtfertigt sie den Entschluss ihres Freundes, den Industriellen zu töten, wegen dessen „Diktum an die Arbeiter: Er würde sie lieber tot sehen, als ihren Forderungen nachzugeben [...]“. Die brutale Direktheit des Berichts, die Unmenschlichkeit von Frick [...] entzündete mich. Empörung erfasste mein ganzes Wesen.“<sup>617</sup> Dass Berkman für seinen Versuch, das Los der Arbeiterinnen und Arbeiter durch seine Tat zu verbessern, ins Gefängnis musste, erzürnte Goldman, freilich würde sie sein Schicksal bald teilen, als sie nach einer

---

Radical Gotham. Anarchism in New York City from Schwab's Saloon to Occupy Wall Street, Urbana, IL 2017, 12–32.

614 McKinley: „The Quagmires“ [FN 509], 503f. – Vgl. dazu auch McKinley, Blaine: „Anarchist Jeremiads. American Anarchists and American History“, in: *The Journal of American Culture*, 6. Jahr, 2. Heft, 1983, 75–84.

615 Zimmer: *Immigrants against the State* [FN 110], 2f.

616 Wexler: *Emma Goldman* [FN 10], xv.

617 Goldman: *Living My Life* [FN 27].

Rede auf dem Union Square am 21. Oktober 1893, zu einem Jahr Haft im Blackwell's Island Penitentiary<sup>618</sup> verurteilt wurde. In der Presse wurde gegen die Anarchistin, die die Arbeiterinnen und Arbeiter zu gewaltsamen Aktionen gegen ihre Ausbeutung durch US-Kapitalisten aufgerufen hatte, gehetzt, die Bekanntheit Goldmans nahm weiter zu und ihre Stellung als eine führende Radikale des Landes wurde zementiert.<sup>619</sup> Damit wurde aus der jungen Frau schließlich eine echte und anerkannte Größe der anarchistischen Bewegung der USA, schließlich hatte sie durch ihre Gefängnisstrafe ihre Feuertaufe als radikale Revolutionärin erhalten.

Die Bedingungen der Haft waren schwierig, wie Goldman selbst es beschreibt: „Aus dem, was Most mir über Blackwell's Island erzählt hatte, wusste ich, dass das Gefängnis alt und feucht war, die Zellen klein, ohne Licht und Wasser. Ich war also auf das vorbereitet, was mich erwartete. Aber in dem Moment, in dem die Tür verschlossen war, begann ich ein Erstickungsgefühl zu verspüren. Im Dunkeln tastete ich nach einer Sitzgelegenheit und fand ein schmales Eisenbett. Plötzliche Erschöpfung übermannte mich und ich schlief ein.“<sup>620</sup> So widrig die Umstände der Haft gewesen waren, die Wirkung dieses Erlebnisses blieb nicht aus und Goldman verließ das Gefängnis als eine gefeierte Berühmtheit und etwa 2 800 Menschen begrüßten sie nach ihrer Entlassung in Freiheit.<sup>621</sup> Danach tourte sie erneut durch das gesamte Land, um anarchistische Ideen zu verbreiten und zum Widerstand gegen die US-Regierung aufzurufen. Dabei sprach sie nicht nur über die anarchistische Philosophie, sondern ebenso über Geburtenkontrolle und die sexuelle Befreiung der Frau, Themen, die im Kapitel zu

---

618 Goldman beschreibt ihre Erfahrungen im Gefängnis in ebd., Kapitel 12. – Der Anarchist Philip Grosser, der ebenfalls während des Ersten Weltkriegs dort inhaftiert gewesen war, bezeichnet das Gefängnis als Onkel Sams Teufelsinsel. Grosser, Philip: *Uncle Sam's Devil's Island. Experiences of a Conscientious Objector in America during the World War*, Boston, MA 1933.

619 Lynskey: „I Shall Speak in Philadelphia“ [FN 134], 175.

620 Goldman: *Living My Life* [FN 27], Kapitel 12.

621 Lynskey: „I Shall Speak in Philadelphia“ [FN 134], 175. Rabin: „The Advent of a Western Jewess“ [FN 6], 122.

Goldmans Identität als Anarcha-Feministin bereits ausführlicher besprochen wurden.

Aufgrund des Attentats auf Präsident McKinley und der Aussage Leon Czolgoszs, dass Goldmans Forderungen ihn zur Tat bewegt hatten,<sup>622</sup> intensivierte den Druck auf die Anarchistin, deren öffentliches Bild sich nochmals wandelte. Sicherlich war sie schon vorher als eine radikale Intellektuelle wahrgenommen worden, nun galt sie als wirklich gefährlich, denn „[w]ährend viele Amerikanerinnen und Amerikaner den Anarchismus als ausländisches Problem und die Vereinigten Staaten gegen die Litanei anarchistischer Ermordungen europäischer Führer und Monarchen in den 1890er Jahren als immun betrachteten, zog die Ermordung von Präsident McKinley die Vereinigten Staaten in die bestehenden internationalen Bemühungen und die globale Diskussion über die Bekämpfung der anarchistischen Gewalt hinein“.<sup>623</sup> Dass die junge Goldman dabei im Zentrum der Aufmerksamkeit stand, hing jedoch nicht allein mit dem Attentat auf McKinley zusammen.

Goldman war eines der Aushängeschilder der anarchistischen Bewegung, deren Mitglieder und bekannte Vertreterinnen und Vertreter sich aufgrund ihrer Einwanderungserfahrungen und der Zerschlagung ehrgeiziger Träume in Bezug auf ein stereotypes Bild von ihrer „neuen Heimat“ oft gegen die Vereinigten Staaten gewandt hatten. Folglich radikalisierten sich viele Anarchistinnen und Anarchisten erst auf amerikanischem Boden, wurden aber von den Behörden als ausländische Bedrohung angesehen. Goldmans anfängliche Liebe zu ihrer „Wahlheimat“ wurde aufgrund ihrer frühen Erfahrungen in den USA ebenso in kritische Energie umgewandelt, die sie als anarchistische Aktivistin über drei Jahrzehnte zum Ausdruck brachte. Der Kampf zwischen ihr und dem US-Staat erreichte im Ersten Weltkrieg seinen Höhepunkt und endete mit Goldmans Abschiebung nach Sowjetrußland, eine Erfahrung, die ihren Antiamerikanismus weiter stimulierte und in gewisser Weise auf einen Höhepunkt zusteu-

---

622 „Assassin Czolgosz Is Executed at Auburn“, in: *New York Times*, 30. Oktober 1901. – Miller, Scott: *The President and the Assassin. McKinley, Terror, and Emire at the Dawn of the American Century*, New York 2011.

623 Kraut: „Global Anti-Anarchism“ [FN 156], 171.

ern ließ. Ungeachtet der Tatsache, dass die Auseinandersetzung mit der US-Regierung im Zuge der Behandlung von Goldmans Identität als Pazifistin und Antiimperialistin bereits beschrieben wurde, muss diese Episode ihres Lebens, auch in diesem Kapitel analysiert werden, um ihren daraus resultierenden Antiamerikanismus besser zu verstehen.

Als die US-Regierung erklärte, sich am Ersten Weltkrieg auf Seiten der Entente-Mächte zu beteiligen, „wurde das Land verrückt vor Patriotismus“<sup>624</sup>, während sich der Konflikt zwischen Staat und Regierung auf der einen Seite sowie Anarchistinnen und Anarchisten auf der anderen intensiviert. Darüber hinaus wurde aus „der Jagd auf deutsche Spione eine radikale Hexenjagd“<sup>625</sup> und viele amerikanische Radikale, d. h. Sozialistinnen und Sozialisten, Anarchistinnen und Anarchisten sowie Pazifistinnen und Pazifisten oder andere Kritikerinnen und Kritiker des Krieges, wurden seit 1914, noch mehr aber seit 1917, zu Gefängnisstrafen verurteilt.<sup>626</sup> Männer wie der junge J. Edgar Hoover beabsichtigten, das Problem mit dem Anarchismus und anderen radikalen Linken ein für alle Mal zu lösen, so dass auch Goldman und Berkman bald zu Zielen einer staatsgeführten anti-anarchistischen Kampagne wurden.<sup>627</sup> Besonders da die beiden nicht bereit waren, die Ideale der Zweiten Internationale aufzugeben und am Internationalismus der Arbeiterklasse festhielten, eine Revolution und das Ende des Krieges forderten, rückten sie zwangsläufig ins Fadenkreuz der Behörden.

Im Mai 1915 veröffentlichten Goldman und Berkman, zusammen mit Bill Shatov, ein Manifesto gegen die Idee des Verteidigungskrieges, die von vielen europäischen Linken akzeptiert worden war, um den Krieg zu legitimieren, wodurch sie aber gleichzeitig das Ende des Internationalismus der Arbeiterklasse markierten. Zugleich kritisierten

---

624 Shulman: *To the Barricades* [FN 267], 188.

625 Ebd., 189.

626 Für eine umfassende Analyse anarchistischer Haltungen zum Ersten Weltkrieg vgl. Adams; Kinna (Hg.): *Anarchism, 1914–18* [FN 268].

627 Hoover hatte zwischen 1917 und 1919 Material zur Anklage gegen die beiden gesammelt. Vgl. dazu „FBI File on Emma Goldman and Alexander Berkman“, IISH, ARCH01724.

sie den um sich greifenden und extrem aggressiven Nationalismus, der die USA ergriffen hatte.<sup>628</sup> Die Aufrüstungsbestrebungen bzw. die Vorbereitung einer möglichen Kriegsteilnahme des Landes hielt Goldman für „den Weg zum universellen Schlachten“<sup>629</sup>, von dem schließlich nur die reichen Ausbeuterinnen und Ausbeuter der Arbeiterklasse profitieren konnten. In ihrer Zeitschrift *Mother Earth* unterstrich sie, dass es vor allem die Anarchistinnen und Anarchisten seien, die „behaupteten, der Krieg diene nur den Reichen, [denn] sie verbanden die Wehrpflicht mit anderen Mitteln, mit denen Eliten die Autonomie der Werk tätigen verweigerten“, allerdings hätten derlei Ansichten kaum eine Möglichkeit, die öffentliche Meinung umzustimmen, da diese von nationalistischen Tönen beherrscht, ja hypnotisiert wurde. Goldman hob weiterhin hervor, dass „[d]er menschliche Geist sich nur einer Sache bewusst zu sein scheint: mörderischer Spekulation. Unsere ganze Zivilisation, unsere gesamte Kultur ist auf die wahnsinnige Forderung nach den perfektionierten Waffen zum Schlachten konzentriert.“ Sie versuchte die Arbeiterinnen und Arbeiter direkt zu erreichen, und hoffte, dass diese einsehen würden, dass der Krieg niemandem diene, außer der „privilegierten Klasse; die Klasse, die die Massen ausraubt und ausbeutet und ihr Leben von der Wiege bis zur Bahre kontrolliert“. Goldman wandte sich damit gegen die Ausbeutung der Arbeiterinnen und Arbeiter, die im Namen eines kapitalistischen Staates und zur Erreichung imperialistischer Ambitionen auf den Schlachtfeldern Europas sterben sollten. Sie unterstrich daher die Gefahr, die von der Debatte um die Vorbereitung eines möglichen Krieges ausging, und warnte, dass „Amerika durch die Herstellung von Munition und Kriegskrediten an die Alliierten fett wird, [während es dazu aufruft,] [...] Preußen zu vernichten, [doch] derselbe Ruf wird jetzt in Amerika laut, der, wenn er in nationales Handeln umgesetzt würde, einen weit schrecklicheren amerikanischen Militarismus aufbauen würde als es

---

628 In den USA unterstützten radikale Intellektuelle, etwa die Herausgeber der *Fraye Arbeter Shtime*, einer jiddischen Wochenzeitung in New York City, später die Kriegsvorbereitungen. Vgl. Wilson: New York [FN 266], 42.

629 Goldman: „Preparedness“ [FN 282]. Die folgenden Zitate stammen aus diesem Artikel.

diesen mit dem deutschen oder preußischen Militarismus jemals geben könnte, und das, weil nirgendwo auf der Welt der Kapitalismus so dreist in seiner Gier geworden ist und nirgendwo der Staat so bereit ist, dem Kapital zu Füßen zu knien“ wie in den USA. Im „Historiker und College Professor“, US-Präsident Woodrow Wilson, erkannte sie einen Agenten des Kapitalismus, der nur die Interessen derjenigen vertrat, „die durch die Herstellung von Militärgütern phänomenal reich werden.“

Darüber hinaus versuchte Goldman deutlich zu machen, dass der Krieg nicht „mit Gleichen“ geführt werden konnte: „Sie können keinen Militarismus mit freigebohrenen Männern haben; Sie müssen Sklaven, Automaten, Maschinen, gehorsame, disziplinierte Kreaturen haben, die sich auf Befehl ihrer Vorgesetzten bewegen, handeln, schießen und töten.“ Goldman war sich zudem sicher, dass der Eintritt der USA in den Krieg dazu führen musste, dass die Freiheit, die die Menschen dort besaßen, in Gefahr war, von der Regierung korrumpiert zu werden:

„Der Militarismus verbraucht die stärksten und produktivsten Elemente jeder Nation. Der Militarismus verschlingt den größten Teil der Staatseinnahmen. Für Bildung, Kunst, Literatur und Wissenschaft wird fast nichts ausgegeben, verglichen mit dem Militarismus in Friedenszeiten, während in Kriegszeiten alles andere zunichte gemacht wird; alles Leben stagniert, alle Anstrengungen sind eingeschränkt; der Schweiß und das Blut der Massen werden verwendet, um dieses unersättliche Monster zu ernähren – den Militarismus.“<sup>630</sup>

1916 sollte dahingehend schließlich zu einem schwierigen Jahr für Anarchistinnen und Anarchisten werden, da diese eine Meinung vertraten, der sich nicht mit dem Kurs der amerikanischen Politik deckte.<sup>631</sup> Die bisherige Auseinandersetzung zwischen Anarchismus und Staat in den USA sollte sich ab 1917 dann jedoch in einen „offenen

---

630 Ebd.

631 Cornell: *Unruly Equality* [FN 283], 54.

Krieg“ verwandeln, besonders da die Nachrichten über die Revolution in Russland die Stimmung gegen den potentiellen Einfluss anarchistischer Ideen im Land weiter anheizten. Lenins Aufstieg zur Macht und der wachsende Einfluss der Bolschewiki, die im Oktober 1917 schließlich den revolutionären Prozess in eine Richtung lenkten, die die Ablehnung der Revolution in den USA noch intensivierete und bereits bestehenden Paranoia weitere Nahrung gab, erschwerten die Lage für Goldman und andere Anarchistinnen und Anarchisten zusehends.

Zugleich war es die Entscheidung der US-Regierung, am Ersten Weltkrieg teilzunehmen, die Goldman und andere dazu bewegte, den Krieg noch heftiger zu kritisieren und zum Protest aufzurufen, mitunter deshalb, weil darauf gehofft wurde, dass letzterer den Beginn einer revolutionären Bewegung auf heimischem Boden markieren würde. Im Mai 1917 gründete Goldman schließlich zusammen mit Berkman, Eleanor Fitzgerald und Leonard Abbott die Anti-Wehrpflicht-Liga (No-Conscription League), deren erste Versammlung im Harlem River Casino (126<sup>th</sup> Street und 2<sup>nd</sup> Avenue) von dem die *New York Times* als „einen wilder Demonstration gegen die Wehrpflicht, in deren Verlauf die Regierung der Vereinigten Staaten denunziert und als Werkzeug der Kapitalistenklasse bezeichnet wurde“, berichtete. Dabei hätte Goldman selbst „Arbeiterinnen und Arbeiter dazu aufgefordert, Russlands Beispiel zu folgen“ und junge Männer dazu angehalten, sich der Wehrpflicht, die im Zuge des Selective Service Act gesetzlich verankert wurde, zu widersetzen. Darüber hinaus sagte sie „einen landesweiten Streik voraus, um die Regierung in Verlegenheit zu bringen, und brandmarkte die Behörden in Washington dafür, auf Augenhöhe mit den alten Mächten in Russland zu sein“.<sup>632</sup> Die No-Conscription League sollte bald zum „Nervenzentrum des Widerstandes gegen den Gesetzentwurf“<sup>633</sup> zur Wehrpflicht werden, vor allem da sie den pazifistischen Anti-Kriegsprotest gegen die Regierung mit der Agitation für eine Nachahmung der Russischen Revolution durch die amerikanische Arbeiterklasse verband. Diese Verbindung steht in direktem

---

632 „Anarchists Demand Strike to End War“, in: *New York Times*, 19. Mai 1917, 11.

633 Drinnon: *Rebel in Paradise* [FN 16], 186.

Zusammenhang mit dem anfangs nervösen, später jedoch umso härteren Eingreifen der US-Regierung gegen Goldman sowie andere Anarchistinnen und Anarchisten, die kommende „Revolution in Zeiten des Krieges prophezeiten; [zumal] sie die Tatsache, dass die russischen Arbeiterinnen und Arbeiter in den Städten Räte (Sowjets) etabliert hatten [...], die das anarchosyndikalistische Ethos der Selbstverwaltung teilten.“<sup>634</sup>

Die No-Conscription League<sup>635</sup> wurde also als direkte Reaktion auf den neuen Selective Service Act, wobei letzterer in Verbindung mit bereits existierenden Gesetzen zur Verhinderung von Konspirationen sowie neuen, etwa dem Espionage Act von 1917 und dem Seditious Act of 1918, von den staatlichen Autoritäten, allen voran Generalstaatsanwalt A. Mitchell Palmer und J. Edgar Hoover, dem jungen Agenten im neugeschaffenen Bureau of Investigation dazu genutzt wurde, die „anarchistische Gefahr“ endlich umfassend zu beseitigen. Schließlich, wie es der frühe Goldman-Biograph Richard Drinnon treffend formulierte, wurde „der Krieg zwischen Emma [Goldman] und der Regierung in den größeren Krieg, um die Welt für die Demokratie zu retten, verwickelt.“<sup>636</sup> Am Tag als der Espionage Act in Kraft trat, wurde die Anarchistin schließlich von zwölf Polizisten und einem US-Marshall verhaftet. Sie hatte sich auf diesen Moment vorbereitet, so dass sie schnell in ein violettes Kleid wechselte, ihr Exemplar von James Joyces „Ein Porträt des Künstlers als junger Mann“ („Portrait of the Artist as a Young Man“, 1916) ergriff und bei ihrer Verhaftung keinen Widerstand leistete. Selbstverständlich war Goldman bereit, erneut für ihre Ideale ins Gefängnis zu gehen. Eine besonders hohe Kaution von 25 000 US-Dollar würde für Goldman, ebenso wie für Berkman, festgesetzt. Für sich selbst konnte Goldman diesen Betrag, obwohl die Zahlungsmodalitäten erschwert worden waren – es wurde nur Bargeld, keine anderweitigen Sicherheiten akzeptiert – zusammenbringen und Harry Weinberger bereitete die Strategie der Verteidigung für das anstehen-

---

634 Cornell: *Unruly Equality* [FN 283], 59.

635 Vgl. dazu en detail: Pribanic-Smith; Schroeder: *Emma Goldman's No-Conscription League* [FN 325].

636 Drinnon: *Rebel in Paradise* [FN 16], 186.

de Verfahren vor, obwohl Goldman und Berkman entschieden hatten, sich vor Gericht selbst zu vertreten.<sup>637</sup>

Die Erfahrung der Verhandlung, ihr Ausgang und die folgende Abschiebung müssen dazu beigetragen haben, Goldmans Verhältnis zu den USA stark zu verschlechtern, wobei das Verfahren gegen sie und Berkman nur die Spitze eines Eisberges bildete, denn landesweit waren mehr als 1 500 Frauen und Männer in Verbindung mit den neuen Gesetzen angeklagt worden, von denen schlussendlich etwa zwei Drittel verurteilt wurden.<sup>638</sup> Dass es sich bei Goldman um ein exponiertes Ziel der Anklage handelte, wird mit Blick auf die Äußerungen von Francis Caffey, eines New Yorker Distriktstaatsanwaltes deutlich, als dieser sagte: „Emma Goldman ist eine Frau mit großen Fähigkeiten und persönlicher Anziehungskraft, und ihre Überzeugungskraft ist so stark, dass diese aus ihr eine überaus gefährliche Frau macht.“<sup>639</sup> Das Verfahren sollte jedoch nicht derart sein, wie die, die Goldman in der Vergangenheit erlebt hatte. Laut eines Artikels in der *New York Times* seien „die Bundesbehörden, unterstützt von der vollen Macht des New Yorker Polizeidepartements, [...] entschlossen [gewesen], der Anarchie in New York ein Ende zu setzen“.<sup>640</sup> Das schien Goldman selbst zu spüren, denn obwohl sie aufgrund der gezahlten Kautions dazu in der Lage war, sich relativ frei zu bewegen, scheute sie doch davor zurück, am 23. Juni 1917 bei einer öffentlichen Protestkundgebung am Madison Square Garden zu sprechen. In Zeitungsberichten hieß es deshalb später spöttisch: „Das große anarchistische Treffen [...] blieb aus. Groß war die Enttäuschung der Frauen und Männer, die der roten Fahne folgen, von denen etwa 3 000 [...], [die] rund vier Stunden auf Emma Goldman [...] und andere Agitatoren, deren Kommen angekündigt war,

---

637 Weinbergers Dokumente, die mit dem Verfahren gegen Goldman und Berkman in Zusammenhang stehen; vgl. Harry Weinberger Papers (MS 553), Manuscripts and Archives, Yale University Library, Box 2, Folders 12–19.

638 Cornell: *Unruly Equality* [FN 283], 62. – Gornick: *Emma Goldman* [FN 117], 93 spricht von 4 000–10 000 Verhaftungen, aber gibt an, dass lediglich 600 Fälle zwischen 1917 und 1921 tatsächlich zur Anklage gelangten.

639 Falk: *Emma Goldman* [FN 291], 15.

640 „Government to End All Anarchy Here“, in: *New York Times*, 17. Juni 1917, 7.

warteten.“ Der Bericht über die Protestveranstaltung fährt fort und unterstreicht das für Goldman ungewöhnliche Fehlen, denn nur „ausnahmsweise enttäuschte die anarchistische Anführerin, die im Allgemeinen ihre Termine für Reden wahrnimmt, ihre schwitzenden und lärmenden Kohorten“.<sup>641</sup> Als die Verhandlung gegen sie und Berkman schließlich begann, „war der Gerichtssaal sowohl in der Vormittags- als auch in der Nachmittagssitzung überfüllt“, denn 500 Anhängerinnen und Anhänger Goldmans, die alle eine rote Rose trugen, waren gekommen, während Goldman „ihre violette Lieblingsrobe abgelegt hatte und in [einem] schlichten schwarzen Kleid erschien“.<sup>642</sup>

Es sollte nicht schwer sein, nachzuweisen, dass Goldman und Berkman den Krieg per se und die US-Regierung im Besonderen kritisiert hatten. Ein Rundbrief der No-Conscription League im Mai 1917 machte bereits deutlich, was die Anarchistin und der Anarchist mit der Gründung dieser Organisation zu erreichen gedachten. Sie waren sich „sicher, dass [die Adressatinnen und Adressaten] an der Antikriegs-Agitation interessiert sind“. Weiter hieß es in dem Schreiben: „[W]ir bitten Sie um moralische und finanzielle Unterstützung, damit wir durch Treffen [...] Manifeste und vor allem über die Kanäle [der Zeitschriften] MOTHER EARTH und THE BLAST eine wirksame Kampagne durchführen können. Wir erachten diese Aktion derzeit als äußerst wichtig und sind zuversichtlich, dass Sie uns Ihre sofortige großzügige Unterstützung nicht vorenthalten werden.“<sup>643</sup> Während Goldman und Berkman die ersten Veranstaltungen der No-Conscription League planten, verschwendeten auch die Behörden keine Zeit, sondern gingen sofort daran, Beweise gegen die beiden zu sammeln. Der Moment, in dem sie gegen die neue Gesetzeslage verstoßen würden, wurde beinahe herbeigesehnt. Bei einer Versammlung im Hunts Point Palace am 4. Juni 1917 hatte Berkman darauf hingewiesen, inwieweit die individuelle Freiheit durch die neue Wehrpflicht eingeschränkt würde:

---

641 „Leaders Disappoint Anarchist Hordes“, in: *New York Times*, 24. Juni 1917, 8.

642 „Reds Are Defiant, Can Get No Delay“, in: *New York Times*, 28. Juni 1917, 5.

643 Alexander Berkman, No-Conscription League, Serienbrief Nr. 1, New York, 25. Mai 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 7.

„Es gibt keinen größeren Segen auf der Welt als die Freiheit. Es gibt im ganzen Universum nichts Größeres als Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit und Handlungsfreiheit, kurz: Freiheit. Aber wir sind es, die für die Freiheit kämpfen, und niemand sonst, nicht diejenigen, die sich uns entgegenstellen. Wir kämpfen seit vielen Jahren für die Freiheit und sogar für die Freiheit derer, die sich uns widersetzen. [...] Die Einberufung in einem freien Land bedeutet den Friedhof der Freiheit, und wenn die Einberufung der Friedhof ist, ist die Registrierung der Bestattungsunternehmer. (Großer Applaus und Jubel und Buhrufe, und auf den Redner wurde etwas geworfen, das wie eine Zitrone aussah.) Wer sich [zur Waffe] melden möchte, sollte sich auf jeden Fall melden, aber wer weiß, was Freiheit bedeutet, und ich bin sicher, es gibt Tausende in diesem Land, der wird sich nicht melden.“<sup>644</sup>

Goldman sollte im Anschluss daran ebenfalls eine Rede halten, in der sie die USA sehr negativ darstellt und die dadurch in gewisser Art und Weise einen Einblick in ihre eigenen zerbrochenen Träume und ihren daraus resultierenden Antiamerikanismus gibt: „Ich glaubte tatsächlich, dass dies das gelobte Land war, das auf Freiheit, auf Gelegenheiten, auf Glück, auf der Erkenntnis der Bedeutung und des Wertes der jungen Generation beruht. [...] Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass morgen, am Registrierungstag, nach der Verabschiedung des Wehrpflichtgesetzes in den Vereinigten Staaten der Trauermarsch von 500 000 amerikanischen Jugendlichen gefeiert wird.“<sup>645</sup> Darüber hinaus dachte Goldman allerdings gar nicht daran, ihre Haltung zur Wehrpflicht zu verschleiern: „Ich bin hier, um Ihnen frei und offen zu sagen, dass ich weiterhin gegen die Wehrpflicht arbeiten werde.“<sup>646</sup>

Als Anarchistin wollte sie den jungen Männern natürlich keine Anweisung geben, insbesondere denen, die gedachten, dem amerika-

---

644 Mitschrift des Stenografen bei einer Versammlung der No-Conscription-League, Hunts Point Palace, New York, 4. Juni 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 12, 17 u. 19.

645 Ebd., 24.

646 Ebd., 26.

nischen Kriegsunternehmen zu dienen. Dahingehend erklärte Goldman: „[D]er einzige Grund, der mich daran hindert, euch Männern im wehrpflichtigen Alter zu sagen, dass ihr euch nicht registrieren sollt, ist die Tatsache, dass ich Anarchist bin, und ich nicht an Gewalt glaube, die euch moralisch oder anderweitig dazu verleiten soll, etwas zu tun, was gegen euer Gewissen ist.“<sup>647</sup> Dessen ungeachtet beschrieb sie die Realitäten des Krieges als ein sinnloses Dahinschlachten junger Männer und beinahe voraussagend wies sie darauf hin, dass „für jeden Idealisten, den sie [die Regierungen] töten, Tausende sich erheben werden, und sie werden nicht aufhören sich zu erheben, bis in Amerika dasselbe passiert, was in Russland passiert ist“.<sup>648</sup> Damit hatte Goldman nicht nur die Wehrpflicht kritisiert, sondern erneut auf eine Revolution auf amerikanischem Boden gedrängt, da sie diese als einzige Lösung betrachtete, die Ausbeutung der Arbeiterklasse zu beenden, zumal die Arbeiter nun in einem imperialistischen Krieg für die Ideale des Kapitalismus sterben sollten. Goldman beendete ihre Rede schließlich mit dem Hinweis an die Arbeiterinnen und Arbeiter, dass das Ende der amerikanischen Freiheit, an die so viele Menschen geglaubt hatten, nicht mehr existiere: „Meine Freunde, wir sind der Regierung für die Verabschiedung des Wehrpflichtgesetzes dankbar, denn es wird das amerikanische Volk lehren, dass die Freiheit in den USA begraben wurde und tot ist, eine Leiche ist, und dass nur unsere Stimmen diese aufrichten und wiederbeleben wird, bis sich das amerikanische Volk und alle in Amerika lebenden Menschen zu einer großen Masse vereinen und den Kapitalismus und die Regierung des Militarismus vertreiben.“<sup>649</sup>

Zehn Tage später, bei einer Veranstaltung, die die No-Conscription League in der Forward Hall in Pennsylvania organisiert hatte, wiederholten Goldman und Berkman diese Argumente und letzterer fügte mit einer gewissen Prophetie hinzu: „Ich persönlich glaube nicht, dass ein Arbeiter oder ein Mann, der für echte Freiheit steht, ein Anarchist, vor

---

647 Ebd., 27.

648 Ebd.

649 Ebd., 30 u. 32.

irgendeinem Gericht der Vereinigten Staaten Gerechtigkeit erfahren kann. Ich glaube es nicht. Ich spreche aus persönlicher Erfahrung. Ich habe genug davon und ich weiß, dass ich noch mehr haben werde. Ich weiß, es gibt keine Gerechtigkeit für einen Arbeiter.“<sup>650</sup> Ein Flugblatt zur Ankündigung der oben bereits angesprochenen Veranstaltung am Madison Square Garden verlangte offenen Widerstand gegen die Wehrpflicht und zur Verteidigung der amerikanischen Freiheit gegen eine zunehmend autoritäre Regierung:

„JETZT ist die Zeit zu protestieren: Später wird es zu spät sein. Wenn Hunderttausende von Euch JETZT ihre Stimme erheben, werdet Ihr die Regierung zwingen, auf Euch zu hören, und [die Regierenden] werden wissen, dass Ihr den Mut der Männlichkeit und Weiblichkeit habt und dass Ihr nicht so behandelt werden könnt, wie der Zar es gewohnt war, seine unterwürfigen Untertanen zu behandeln. Das Volk Russlands, Eure eigenen Brüder und Schwestern, haben den mächtigen Zaren von seinem hohen Thron geholt. Werdet Ihr Euch dem Zarismus in Amerika unterwerfen?“<sup>651</sup>

Die US-Behörden hatten also relativ schnell mehr als genug Beweise gegen Goldman und Berkman gesammelt, um sie vor Gericht anzuklagen, selbst wenn allen Beteiligten klar gewesen sein dürfte, dass es sich bei der Verhandlung um kaum mehr als eine „Farce“<sup>652</sup> handeln konnte.

In seiner Schlussrede wies Berkman ebenso auf diesen Umstand hin und gab zu bedenken: „[W]ir stehen hier, angeklagt für etwas, das in der Anklageschrift selbst nie erwähnt wurde. Wir stehen hier und werden beschuldigt, Anarchisten zu sein. Eine vergebliche Anschuldigung! Wir sind Anarchisten, und ich bin stolz darauf, Anarchist zu

---

650 Mitschrift des Stenografen einer Rede Alexander Berkmans in der Forward Hall, New York, 14. Juni 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 12, 13.

651 Flyer „Labor and War“, Demonstration Madison Square, 23. Juni 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 7.

652 Telegramm von Carl Newlander an Leon Malmed, New York, 3. Juli 1917, in: LMP, Folder 22.

sein, und ich bin sicher, dass ich dasselbe von meiner Mitangeklagten Miss Goldman sagen kann.“<sup>653</sup> Nicht mehr hätte durch das Verfahren bestätigt werden können. Neben der anarchistischen Identität der beiden Angeklagten, könne nichts belegt werden, dass Berkman's Meinung nach eine Bestrafung rechtfertige: „Ich glaube, es ist hier absolut bewiesen worden, dass der Staatsanwalt keinen Fall hat.“<sup>654</sup> Zumal eine Verschwörung oder offene Vergehen in Bezug auf eine solche ebenfalls nicht nachgewiesen werden konnten. Goldman und Berkman waren nicht bereit, ihr Haupt zu senken oder vor dem US-Staat auf die Knie zu gehen. Berkman erklärte, offenbar in Übereinstimmung mit Goldman:

„Ich argumentiere nicht, um mich vor dem Gefängnis zu retten. Ich habe keine Angst vor dem Gefängnis. Ich bin bereit, für meine Ideen im Gefängnis zu leiden, wenn es nötig ist. Das Leben ist wertvoll, aber nicht so wertvoll, dass ich ohne Selbstachtung frei sein sollte. Ich wäre lieber mit meinen Idealen, mit meinen Überzeugungen im Gefängnis und mir dabei selbst treu, als draußen mit meiner, nach meiner eigenen Einschätzung, verdamnten Seele zu sein. Ich bitte also nicht darum, uns vor dem Gefängnis zu retten.“<sup>655</sup>

Als Staatsanwalt Harold A. Content am 9. Juli 1917 auf diese Rede antwortete, betonte er die intellektuelle Größe der beiden Angeklagten und fügte anerkennend hinzu: „[L]eider fehlt mir die Beredsamkeit der Worte, die Miss Goldmans Rede auszeichnete. Ich werde für das Reden bezahlt und verdiene meinen Lebensunterhalt damit, aber ich bin sicher, dass Miss Goldman, wenn sie eine Stelle im Staatsdienst annehmen wollte, sich aufgrund ihrer rednerischen Begabung die beste Stellung sichern könnte.“<sup>656</sup> Dessen ungeachtet und ungeachtet dieses

---

653 Alexander Berkman's Schlussplädoyer im Verfahren U.S.[A.] [gegen] Goldman und Berkman, 1917, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 15, 4.

654 Ebd., 56.

655 Ebd., 57.

656 Rede Harold A. Contents an die Geschworenen, 9. Juli 1917, Verfahren U.S.[A.] [gegen] Goldman und Berkman, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 14, 2.

Lobes, schloss er sein Plädoyer wie folgt: „Ich sage Ihnen, dass Sie nach den Beweisen, die Sie [die Geschworenen] gehört haben, mit Sicherheit sagen können, dass die No-Conscription League genauso gut ‚Goldman, Berkman & Company‘ genannt werden könnte, Händler aller Arten und Aufträge von Unordnung.“<sup>657</sup> Darüber hinaus machte der Ankläger deutlich, dass Goldman und Berkman „in Wirklichkeit die No-Conscription League sind“ und erinnerte die Geschworenen daran, dass

„[d]ie Regierung die Ihre ist, an der Sie durch Ihre ordnungsgemäß konstituierten Vertreter teilnehmen. Und dieser Fall ist für diese Regierung von größter Bedeutung. Werden Sie mit Ihrem Urteil sagen, dass solche Leute fortfahren können, sich unseren Gesetzen widersetzen, die [Ideale der USA] [...] zu entweihen, sich über die Nationalhymne lustig zu machen und das ungestraft tun können? Menschen dazu drängen, sich vorsätzlich über die Bestimmungen eines bestimmten Gesetzes zu erheben?“<sup>658</sup>

Im Gegensatz dazu bewies der Prozess gegen sie und Goldman nur, dass „das Gericht voreingenommen ist, weil wir Anarchisten sind; weil wir frei waren und unsere Meinungen vertraten und weil wir unsere Meinungen weiterhin vertreten werden“.<sup>659</sup>

Das Urteil der Geschworenen und das Strafmaß, das von Richter Julius Marshuetz Mayer schlussendlich verlesen wurde, überraschten kaum jemanden im Gerichtssaal:

„Die Herren Geschworenen, wie auch das Gericht und möglicherweise diejenigen, die seit vielen Tagen im Gerichtssaal sitzen, bedauern zweifellos, dass die außerordentliche Fähigkeit der Angeklagten nicht zur Unterstützung von Recht und Ordnung in Anspruch genommen wurde. Die magnetische [Überzeugungsk]raft eines der Angeklagten [Goldman] hätte, wenn sie auf diese Weise

---

657 Ebd., 9.

658 Ebd., 60f.

659 Ebd., 87.

genutzt worden wäre, in rechtmäßig befürworteten Formen für die Verbesserung der Bedingungen der Welt in der Zukunft von großem Nutzen sein können. Diese Kraft hätte von großem Nutzen sein können, insbesondere für die Millionen bescheidenerer Menschen, die in ihrem Streben nach Freiheit in unser Land kommen. [...] [W]enn ich diese Strafe verhängte, verhängte ich sie einerseits mit Bedauern, dass diese Fähigkeiten nicht besser genutzt wurden. Ich vertrete sie dagegen in der tiefen Überzeugung, dass ich für das organisierte Recht spreche, für die Freiheit, die wir kennen und verstehen, [weil] wir das Privileg hatten, in diesem Land, das wir für eine wahre Demokratie halten, zu leben.“<sup>660</sup>

Goldman und Berkman wurden jeweils zu den Höchststrafen verurteilt, d. h. zu zwei Jahren Gefängnis und beide mussten eine Geldstrafe von 10 000 US-Dollar entrichten. Allerdings waren die staatlichen Maßnahmen gegen die beiden damit noch nicht beendet.

Richter Meyer leitete den Fall an „den Arbeitskommissar [commissioner of labor] weiter [...] um zu gegebener Zeit festzustellen, ob einer oder beide der Angeklagten [dem Gesetz nach] den Abschiebungsbestimmungen [...] unterliegen“.<sup>661</sup> Goldman, die also erneut ins Gefängnis gehen musste, adressierte das Gericht im finalen Moment der Verhandlung, der belegt, dass ihr zumindest partiell positives Bild der USA durch die Erfahrung des Prozesses wirklich gelitten hatte: „Ich möchte dem Gericht für den wunderbaren [und] fairen Prozess danken, den wir erhalten haben. Ich hoffe, dass die Geschichte diese Fairness dokumentiert. [...] Vielen Dank.“<sup>662</sup> Der „wahre Typus des amerikanischen Anarchisten“<sup>663</sup> und die mit diesem einhergehende Gefahr schien durch das Urteil abgewandt worden zu sein, während Goldman, die die Ungerechtigkeit des Verfahrens sicherlich belastete, versuchte, die Hoffnung auf eine baldige Verbesserung der allgemeinen Lage

---

660 Ebd., 90 u. 93.

661 Ebd.

662 Ebd., 95.

663 „Anarchists, in Russia and Elsewhere, Always Disorganized“, in: *New York Times*, 15. Juli 1917, 53.

nicht vollends aufzugeben gedachte. Am 7. August 1917 schrieb sie Leon Malmed, einem befreundeten Anarchisten: „Jetzt ist die Zeit. Du darfst den Mut nicht verlieren, egal was passiert. Tatsächlich hatte der Anarchismus nie eine größere Kraft bewiesen als in diesem Augenblick, in dem alle auf dem Staat ruhenden Institutionen so vollständig zusammenbrachen.“<sup>664</sup> Allerdings schrieb sie einen Monat später, am 18. September, erneut an Malmed. Zu diesem Zeitpunkt war ihre Hoffnung auf eine amerikanische Revolution allerdings verloschen, so dass sicher war, dass nichts ihre Haftstrafe noch verhindern konnte. Dahingehend bemerkt sie, dass „unser Ideal, das jetzt auch blutet und von den Richtern, die lügen, zerquetscht wird“<sup>665</sup> nicht ausreichend genug zu sein scheint, um die Massen der amerikanischen Arbeiterschaft für die revolutionäre Erhebung zu motivieren. Bevor sie jedoch wieder eine Zelle betreten würde, entschloss sich Goldman dazu, noch eine kurze Vorlesungsreise zu unternehmen, „um die amerikanische Öffentlichkeit darüber aufzuklären, wer die Bolschewiki wirklich sind und was ihr Beispiel für die Welt bedeutet“.<sup>666</sup> Ihr enttäuschter Glaube an das revolutionäre Potential in den USA dürfte demnach einer der Aspekte gewesen sein, der ihre Identität als Antiamerikanistin in den Folgejahren mitbestimmte. Das, was Goldman am meisten liebte, die Freiheit, war ihr erneut genommen worden.

Im Februar 1918 wurde Goldman schließlich vom US-Marshall Service in Gewahrsam genommen und ins Staatliche Zuchthaus von Missouri in Jefferson City gebracht,<sup>667</sup> während Berkman von New York nach Atlanta, Georgia transferiert wurde, um dort seine Haftstrafe zu verbüßen. Die Zeit im Gefängnis war für Goldman, die unter den dort herrschenden Bedingungen<sup>668</sup> und einem permanenten Sadismus litt, nicht einfach: „Routinemäßig und aus den willkürlichsten Gründen wurden ihnen [den Haftinsassinnen] Nahrung und Bewegung vorenthalten, sie blieben bei Krankheit unbehandelt, wurden zu illegaler und

---

664 Emma Goldman an Leon Malmed, 7. August 1917, in: LMP, Folder 22.

665 Emma Goldman an Leon Malmed, 18. September 1917, in: LMP, Folder 22.

666 Serienbrief, Emma Goldman, 18. Dezember 1917, in: LMP, Folder 22.

667 Stella Comyn an Leon Malmed, New York, 5. Februar 1918, in: LMP, Folder 22.

668 Drinnon; Drinnon (Hg.): *Nowhere at Home* [FN 216], 4–8.

erniedrigender Arbeit gezwungen, wurden geschlagen, wenn sie für ungehorsam gehalten wurden, und wurden im Handumdrehen in Einzelhaft geworfen.“<sup>669</sup> Emotional war der Aufenthalt ebenso zehrend für Goldman wie intellektuell, denn sie „verbrachte viele einsame Monate, verhungerte [wegen des Mangels] an intellektueller und spiritueller Gemeinschaft. Hinzu kam ein erhebliches körperliches Unwohlsein, das [ihr] Leben und die Arbeit sehr ermüdend machte.“<sup>670</sup> Einige Momente der Freude konnten sie jedoch aufheitern, etwa wenn Leon Malmed ihr ein Paket mit köstlichen Spezialitäten schickte, die Goldman mit ihren Freundinnen Kate Richards O’Hare (1876–1948) und dem „Dynamite Girl“ Gabriella Antolini (1899–1984) teilte.<sup>671</sup> Wesentlich schockierender als die erneuten Erfahrungen im Gefängnis muss es nach der Haftentlassung im September 1919 für die Anarchistin allerdings gewesen sein, zu erkennen, dass ihr nicht nur der Freiheitsentzug in den USA gedroht hatte, sondern die Abschiebung durch die US-Behörden. 15 Tage vor ihrer Entlassung erhielt sie im Gefängnis ihre Abschiebungspapiere,<sup>672</sup> denn die führenden Beamten des US-Staates waren nicht willens, die Gefahr anarchistischer Umtriebe noch einmal zu unterschätzen und ihnen die Entlassung in die Freiheit zu gewähren. Die *New York Times* berichtete diesbezüglich sogar schon am 19. September: „Wenn die Haftzeit der beiden Agitatoren Ende dieses Monats ausläuft, werden sie erneut festgenommen, und nach einer Prüfung wird erwartet, dass weitere Abschiebungshaftbefehle erlassen werden. Die Einwanderungsbehörden gehen mit der Begründung vor, beide seien Ausländer, ihre Staatsbürgerschaft sei fraglich.“<sup>673</sup> Während Berkman sein Schicksal akzeptierte, war Goldman der festen Überzeugung, dass sie eine US-Bürgerin mit allen verbrieften Rechten war.

---

669 Gornick: Emma Goldman [FN 117], 102.

670 Emma Goldman an Leon Malmed, Jefferson City, MO, 17. Juli 1919, in: LMP, Folder 24, 1f.

671 Miller, Sally M.: *From Prairie to Prison. The Life of Social Activist Kate Richards O’Hare*, Columbia, MO 1993, 167–169.

672 Avrich; Avrich: Sasha and Emma [FN 19], 292; Shulman: *To the Barricades* [FN 267], 194.

673 „Plan Deportation of Emma Goldman“, in: *New York Times*, 19. September 1919, 11.

Umso schlimmer muss es für sie gewesen sein, als ausländische Radikale mit knapp 250 anderen Anarchistinnen und Anarchisten im Dezember 1919 auf einem Schiff in Richtung Sowjetrußland abgeschoben zu werden.

Zunächst ging die Anarchistin allerdings davon aus, dass die Deportationsabsicht nicht mehr repräsentierte als „eine Leugnung der beharrlichen Behauptung der Regierung, dass wir in diesem Land Rede- und Pressefreiheit haben“. Deshalb forderte Goldman: „[W]enn mir kein konkretes Vergehen oder Handeln zur Last gelegt wird, wenn es sich – wie ich Grund zu der Annahme habe – nur um eine Untersuchung meiner gesellschaftlichen und politischen Ansichten handelt, dann protestiere ich noch energischer gegen dieses Vorgehen, [da es] [...] völlig tyrannisch und diametral entgegengesetzt zu den grundlegenden Garantien einer echten Demokratie [wäre].“<sup>674</sup> Dessen ungeachtet erklärte Goldman, zusammen mit Berkman, ihren Freundinnen und Freunden in einem Brief am 1. November 1919, dass sie im Falle einer Abschiebung nicht bereit wären, kleinbeizugeben oder ihre anarchistische Gesinnung aufzugeben:

„Wir sagen es frei und offen mit größter Überzeugung, dass wir beide die uns verbleibende Lebenszeit weiter nutzen werden, mit ungebrochenem Geist, völlig reuelos, ja, mit einem von der Säure der Gefängnisprobe nicht verbitterten Willen, sondern gereinigt und gestärkt, unser Geist glücklich unbeeinträchtigt von den schrecklichen Erfahrungen der letzten zwei Jahre, unsere Herzen jung von der Freude des Lebens, der Arbeit, des sozialen Engagements.“<sup>675</sup>

Zudem wiesen sie darauf hin, dass viele andere Anarchistinnen und Anarchisten ebenfalls abgeschoben werden sollten, auch wenn Gold-

---

674 Erklärung Emma Goldmans bei der Anhörung bzgl. ihrer Abschiebung, 27. Oktober 1919, in: EGP-IISH, Nr. 303.

675 Emma Goldman und Alexander Berkman, Rundbrief, New York, 1. November 1919, in: ABP-IISH, Nr. 119, 1.

man und Berkman dieses Schicksal bis zuletzt nicht akzeptieren wollten:

„Die Abschiebung sogenannter Ausländerinnen und Ausländer wird schnell zu einer etablierten amerikanischen Institution, und wenn sie von den liberal gesinnten Geistern des Landes unangefochten existieren darf, wird dieses imperialistische System zur Unterdrückung der Stimme des sozialen Protests im amerikanischen Leben Wurzeln schlagen. Die Abschiebung ist nur der erste Schritt, der unweigerlich zu ihrer endgültigen, vollständigen Unterdrückung der Unzufriedenheit der Bevölkerung und der freien Meinungsäußerung durch das System der Vertreibung, selbst der einheimischen Protestanten und Rebellen, führen wird.“<sup>676</sup>

Goldman sorgte sich mehr um Berkman und versuchte, ihm einige Annehmlichkeiten, etwa mit Blick auf Verpflegung und Kleidung, zu organisieren,<sup>677</sup> sie selbst stemmte sich jedoch noch gegen die Abschiebung, vermutlich auch, weil ihr zu diesem Zeitpunkt bereits bewusst geworden war, dass in Sowjetrußland nicht das erhoffte Utopia auf die beiden amerikanischen Radikalen warten würde. Da ihre Heirat mit Kershner allerdings nicht dokumentiert worden war,<sup>678</sup> wurden Goldman keine staatsbürgerlichen Rechte zuerkannt und sie konnte ebenfalls problemlos abgeschoben werden. Schlussendlich erklärten die ihren Fall auf Ellis Island behandelnden Beamten, dass

„das Gericht beide Angeklagten als Feinde der Vereinigten Staaten von Amerika, des Friedens und des Wohlstandes betrachtet. Der Angeklagte Berkman hat ein Vorstrafenregister, das mit seinem Versuch begann, Mr. Frick zu ermorden. Zu Beginn des Krieges

---

676 Ebd.

677 Emma Goldman an Leon Malmed, Chicago, 29. November 1919, in: LMP, Folder 25, 2.

678 Abschiebungsanhörung für Alexander Berkman und Emma Goldman, Mitschrift des Stenografen, 8. Dezember 1919, in: ABP-TAM, Box 1, Folder 3, 28 u. 30.

versuchten beide Angeklagten, die Vereinigten Staaten zu verletzen, indem sie versuchten, die Durchführung der Wehrpflicht zu verhindern. Sie wurden verurteilt, und ihre Verurteilung wurde bestätigt. Sie taten alles, um das Wohlergehen, die Stabilität und die Integrität dieser Regierung zu zerstören.“<sup>679</sup>

Am 9. Dezember 1919, als Goldman und Berkman auf ihre nun bereits unausweichliche Abschiebung warteten, wandten sie sich in einem Brief erneut an ihre Unterstützerinnen und Unterstützer: „Dies könnte unser letzter Brief an Euch sein. Das Erwartete ist eingetreten: Die Bundesregierung hat unser beider Abschiebung angeordnet. [...] Wenn Emma Goldman die Staatsbürgerschaft entzogen und abgeschoben werden kann, ist jeder andere Bürger ausländischer Geburt in ähnlicher Gefahr.“<sup>680</sup> Die Enttäuschung, die die Anarchistin nach 30 Jahren des Kampfes für mehr Freiheit und Gleichheit in den USA fühlen musste, kann sicherlich erklären, warum sich ihre antiamerikanische Haltung besonders in den Jahren des Exils verfestigen würde.

An Bord des Schiffes „Buford“, einem „kaum seetauglichen Relikt des Spanisch-Amerikanischen Krieges“<sup>681</sup>, das später als „Sowjetische Arche“<sup>682</sup> bezeichnet werden sollte, verließen Goldman und Berkman schließlich im Dezember 1919 New York mit zunächst noch unbekanntem Ziel.<sup>683</sup> In der Nacht zuvor formulierten die beiden noch ihre letzte offizielle Nachricht, die kurze Darstellung „Abschiebung. Ihre Bedeutung und Gefahr“ („Deportation. Its Meaning and Menace – Last Message to the People of America“<sup>684</sup>) an die Bevölkerung der USA. Darin

---

679 Ebd., 68.

680 Alexander Berkman und Emma Goldman an Leon Malmed, Serienbrief [New York], 9. Dezember 1919, in: LMP, Folder 25, 1.

681 Gornick: Emma Goldman [FN 117], 105f.

682 Kowal, *Tongue of Fire*, ix.

683 Avrich; Avrich: Sasha and Emma [FN 19], 296f. – Cornell: Unruly Equality [FN 283], 74. – Zur Reise der Buford vgl. Hester, Torrie: Deportation. The Origins of U. S. Policy, Philadelphia 2017, 121–124.

684 Berkman, Alexander; Goldman, Emma: „Deportation: Its Meaning and Menace. Last Message to the People of America“, Ellis Island, NY, Dezember 1919, in: ABP-IISH, Nr. 126.

konstatierten sie, dass sie nun für ihren Widerstand gegen Aufrüstung, Ersten Weltkrieg und Wehrpflicht nun – in geradezu biblischem Ausmaß – bestraft würden:

„Die tapferen Frauen und Männer, die es wagten, für Frieden und Menschlichkeit ihre Stimme zu erheben, die die überragende Integrität besaßen, sich selbst und ihren Idealen treu zu bleiben, mit dem Mut, sich aus Gewissensgründen Gefahr und Tod zu stellen – diese, die wahrsten Freundinnen und Freunde des Menschen, mussten das Kreuz von Golgatha tragen [...] wie es die die Menschheit Liebenden während all der Jahrhunderte menschlicher Gebete getan haben.“<sup>685</sup>

Goldmans amerikanische Jahre endeten unter Zwang und die Bitterkeit, die die Anarchistin in der Folge der Ereignisse fühlte, wirkten sich ohne Zweifel auf ihr Amerikabild aus. Das Leben in Sowjetrußland sollte, wie oben bereits ausgeführt, schwieriger sein als angenommen,<sup>686</sup> was Goldmans Verbitterung zusätzlich befeuert haben dürfte. Was sie aber vermutlich am meisten bedrückte, war das Ausbleiben der amerikanischen Revolution, die Erhebung der Arbeiterklasse in den USA, für deren Aufklärung die Anarchistin so viel gewagt und gegen so viele Widerstände angekämpft hatte. Während ihres Exils war Goldman schließlich nicht nur eine entschiedene Antibolschewistin, sondern gleichfalls eine Amerika-Kritikerin und das, obwohl sie sich bisweilen nach einer Rückkehr in ihre „Wahlheimat“ gesehnt haben dürfte.

Nachdem Goldman nach ihrem knapp zweijährigen Aufenthalt in Sowjetrußland und dem kurzen Zwischenstopp in Schweden nach Berlin gekommen war, schrieb sie Leon Malmed am 9. August 1922 zum ersten Mal einen längeren Brief, in dem sie ihre Lage und Stimmung etwas ausführlicher beschreibt:

---

685 Ebd., 6.

686 Alexander Berkman an Michael A. Cohen, Stockholm, 12. Februar 1922, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 2.

„Tatsächlich habe ich seit fast drei Monaten keinem meiner Freunde in den USA geschrieben. Ich kann nicht auf die Ursachen eingehen, die mich geistig und seelisch betroffen haben. In erster Linie ist es die völlige Hoffnungslosigkeit der russischen Lage. Ich litt sehr darunter, während ich dort war, tröstete mich aber immer mit dem Gedanken, dass ich, wenn ich aus Russland herauskäme, viel tun könnte, um die Arbeiterinnen und Arbeiter gegen die schrecklichen Dinge, die dort geschahen, aufzurütteln. Seit ich nach Deutschland gekommen bin, scheine ich in einen Zustand der Lethargie geraten zu sein. Ich konnte mich nicht dazu bringen, zu arbeiten oder mich auf einen bestimmten Gedanken zu konzentrieren. Du kannst Dir gut vorstellen, dass ich verzweifelt war. Ich glaube jedoch, dass ich mich selbst im Griff habe.“<sup>687</sup>

In den folgenden Monaten, die Goldman in der Rüdeshheimer Straße 3 in Berlin verbrachte, sollte sie aber dann doch wieder aktiv schreiben und ihre Erfahrungen in Sowjetrußland verarbeiten. Ihr Manuskript traf allerdings in den USA nicht wirklich auf Interesse, und der Verlag behandelte Goldman nicht so, wie sie sich das gewünscht hätte. Der Antiamerikanismus der Anarchistin in der Zeit ihres Exils hing schließlich mit diesen Erfahrungen zusammen, besonders da nach der Veröffentlichung ihrer Arbeiten zu Sowjetrußland 1923 und 1924 („My Disillusionment in Russia“ und „My Further Disillusionment in Russia“) „ein Sturm linker Schmähungen, von dem es keine Erholung geben würde“<sup>688</sup> über sie hereinbrach.

Die harschen Reaktionen dürften Goldman weiter zugesetzt haben, zumal sie sich mehr Unterstützung von ihren früheren Freundinnen und Freunden in den USA erwartet hatte. Dass diese sie nun anfeindeten, erodierte ihr partiell noch positive Bild Amerikas weiter. Als Beispiel für die Reaktionen, die Goldmans Arbeiten entgegengebracht wurden, soll hier ein Brief von Goldmans früherem Manager und Liebhaber Ben Reitman etwas eingehender zitiert werden. Der ausbleiben-

---

687 Emma Goldman an Leon Malmed, Berlin, 9. August 1922, in: LMP, Folder 28, 1.

688 Gornick: Emma Goldman [FN 117], 118.

de Rückhalt für ihre Positionen mit Blick auf den Bolschewismus, vor allem von Seiten der US-Linken, mag etwas gewesen sein, das die Anarchistin ertragen konnte. Die Anschuldigungen, die Reitman ihr in seinem Brief präsentierte, müssen Goldman hart getroffen haben, selbst wenn sie sich später nichts anmerken ließ. Reitman kritisierte seine frühere Geliebte wie folgt:

„Dein erstes Buch über Russland hat mich in Sympathie für Russland zurückgelassen. Ich hatte das Gefühl, dass Russland Dir eine Chance in der Welt gegeben hat, dass sie [die Bolschewiki] sich bemüht haben, Dich und Sasha [Alexander Berkman] arbeiten und hilfsbereit sein zu lassen, aber ebenso Euch selbst treu zu bleiben. DU WARST WIE IMMER HART\* KRITISCH\* BITTER\* SELBSTBESTIMMT\* UNBEREIT, AUF DIE BEDÜRFNISSE DER GEMEINSCHAFT EINZUGEHEN\* [...] Was ich zu sagen versuche [ist], dass Du und Sasha Euren Weg wolltet (und das ist charakteristisch für den ANTI-Kopf) und Euch weigertet, für Gott, für die Gesellschaft oder die Menschheit oder wie auch immer Ihr es nennen mögt, zu arbeiten, es sei denn, so wie Ihr es wolltet. [...] Du klopfst, trittst, kritisierst immer, siehst die schlimmste Seite von allem, jammerst, bis dein Leser HASST\* [...]. Du hast keine Ahnung von Deinem Jammer und Deiner Bitterkeit und Deiner ungerechten kritischen Haltung. Wach auf und sei glücklich. [...] als ich verstand, dass der Bolschewik mit Köpfen wie Deinem zu tun hat, war ich nicht überrascht über die Bombardierung von Kronstadt und die Gefängnisse und all die schrecklichen Dinge, die sie den ANTI-KÖPFEN angetan haben – ja, Du bist ein typischer Anti-Geist, denn Du widersetzt Dich immer dem, was ist [...]. Wie zur Hölle hätten die Bolschewiki leben und fortschreiten können wenn sie Dir und Köpfen wie Deinem Macht gegeben hätten [...]. Die Bolschewiki waren freundlich zu Dir und Du warst ihnen gegenüber mehr als ungerecht.<sup>689</sup>

---

689 Ben Reitman an Emma Goldman, Chicago, IL, 10. Juli 1925, in: EGP-IISH, Nr. 132, 1f. Hervorhebungen im Original.

Solche Anschuldigungen trafen Goldman hart, die dessen ungeachtet weiter daran arbeitete, die Wahrheit über Lenin und die Bolschewiki bekannt zu machen. Allerdings erhielt sie dabei keine Unterstützung aus den USA, was ihre kritische Haltung zur dortigen Linken in den weiteren Jahren bestimmt haben dürfte.

In den folgenden Jahren diskutierte Goldman in ihren Vorträgen deshalb die Lage des Anarchismus und der amerikanischen Linken sowie die generellen Verhältnisse in den USA. In ihrem Vorlesungsskript „Amerika im Vergleich“ („America in Comparison“, [1931])<sup>690</sup> spricht Goldman von ihren zwölf Jahren des Exils als einer Erfahrung, die „es [...] ermöglichte, sowohl das Gute als auch das Böse Amerikas in viel schärferen Umrissen als zuvor zu sehen“.<sup>691</sup> Ohne Zweifel liebte die Antiamerikanistin Emma Goldman die USA noch: „Mein Vertrauen in die guten Möglichkeiten des Landes wurde durch meine europäische Perspektive nicht getrübt oder geschmälert. Im Gegenteil, es wurde gestärkt. Aber in ähnlicher Weise ist auch meine Erkenntnis der bösen Dinge in Amerika gewachsen und die Notwendigkeit, sich offen und furchtlos gegen sie auszusprechen.“<sup>692</sup> Durch ihre Zeit in Europa hatte Goldman demnach ein differenzierteres Bild von Amerika entwickelt, eines, das einer Hassliebe gleichkam und sicherlich damit in Verbindung gebracht werden kann, dass es der Anarchistin verwehrt gewesen war, in die USA zurückzukehren. Als Migrantin mit einem erweiterten Erfahrungswissen, d. h. „migrantischem Wissen“<sup>693</sup>, erachtete Goldman ihre frühere „Wahlheimat“ im Vergleich mit den europäischen Ländern, in denen sie in der Zeit ihres Exils gelebt hatte, als unreif: „Überall habe ich festgestellt, dass der grundlegende Unterschied zwischen ihnen und Amerika hauptsächlich ein Altersunterschied ist. Der

---

690 Goldman, Emma: „America in Comparison“, [1931], in: EGP-IISH, Nr. 189. – Eine frühere Version des Textes von 1924 ist Goldman, Emma: „Good and Evil Points in the Makeup of America“, [1924], in: EGP-IISH, Nr. 189.

691 Goldman: „America in Comparison“ [FN 693], 1.

692 Ebd., 2.

693 Lässig, Simone; Steinberg, Swen: „Knowledge on the Move. New Approaches toward a History of Migrant Knowledge“, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 43. Jahr, 3. Heft, 2017, 313–346.

Unterschied zwischen Jugendlichkeit und Reife mit all den besonderen Eigenschaften und Merkmalen, die die beiden Phasen der menschlichen und sozialen Entwicklung ausmachen.“<sup>694</sup> Darüber hinaus war die kapitalistische Ausbeutung, wie sie in den USA vorherrschte, in keinem europäischen Staat nur ansatzweise ebenso stark ausgeprägt, denn „[d]ie politischen Rechte, die durch jahrhundertelangen Kampf etabliert worden waren, haben sich zu Traditionen verfestigt, die die Plutokratie Europas nicht so leicht und brutal aus Bequemlichkeit und Nutzen beiseite schieben kann, wie dies in den Vereinigten Staaten der Fall ist“.<sup>695</sup>

Als wesentlich tragischer erachtete Goldman die Tatsache, dass „in den Vereinigten Staaten der politische Mensch als Narr und unpraktischer Träumer oder – noch schlimmer – als Krimineller gilt“.<sup>696</sup> Hier bezieht sich die Anarchistin sicherlich auf ihr eigenes Schicksal und die schlussendliche Abschiebung als Konsequenz ihres politischen Engagements, jedoch ergab sich daraus für Goldman eine logische Schlussfolgerung, die einen offensichtlichen Zustand in den USA beschreibt: „Das Böse in Amerika ist nicht nur die Folge von dessen jugendlicher Rohheit und Herzlosigkeit, sondern auch davon, dass es als Pionierland mehr auf materielle Werte als auf geistige Leistungen bedacht war und ist.“<sup>697</sup> In den USA hatte man jedoch „keine Geduld mit dem sozialen Pionier“, aber „da Amerika nichts mit halben Mitteln tun kann, übertrifft es Europa in seiner rohen Unterdrückung, seinen drakonischen Gesetzen und wilden Verfolgungen von allem, was außerhalb der rein materiellen Bestrebungen seiner Mitmenschen liegt“.<sup>698</sup> Ungeachtet solcher Äußerungen war Goldman immer noch in ihre spirituelle Heimat verliebt und mehr als glücklich, dass sie 1934 im Zuge einer Vorlesungsreise noch einmal in die USA zurückkehren konnte. Das gab ihr nicht nur die Möglichkeit, sich nochmals mit alten Freundinnen und Freunden zu treffen, sondern auch die, ein Einkommen zu erzielen, nachdem ihre

---

694 Goldman: „America in Comparison“ [FN 693], 2.

695 Ebd., 3f.

696 Ebd.

697 Ebd., 6.

698 Ebd.

Autobiographie ihr keine dauerhafte finanzielle Sicherheit verschaffen konnte, ein Umstand, für den die Anarchistin die unzureichende Werbung des Verlags von Alfred A. Knopf (1892–1984) verantwortlich machte.<sup>699</sup>

Was Goldman entgangen war, war die Tatsache, dass die anarchistische Bewegung seit dem Ende des Ersten Weltkrieges stark an Einfluss und Bedeutung verloren hatte<sup>700</sup> und dass sie selbst kaum noch als die Ikone wahrgenommen wurde, die sie bis zu ihrer Abschiebung 1919 gewesen war. James B. Pond, der Goldmans Vortragsreise für das New Yorker Unternehmen Pond Bureau, Inc. vorbereitet hatte, geriet mit Goldman in einen Streit über die Eintrittsgelder<sup>701</sup> und würde letztere im Zuge dieser Auseinandersetzung mit einer einfachen aber umso schmerzlicheren Wahrheit konfrontieren:

„Ich wiederhole noch etwas Anderes; als diese Tour begann, sprachen Sie selbst vom Madison Square Garden. Es gab keine einzige Person, die mit Ihrer Familie oder Ihren Freunden verbunden war, aber [Sie] dachten, der Mekka-Tempel wäre der richtige Ort. Sie alle hatten das gleiche Gefühl, [ebenso] wie ich und jeder andere Schausteller, [nämlich] dass Sie ein großes Publikum anziehen würden. Nun, da Sie aufgrund einer ansonsten beständigen Reihe von Misserfolgen zwei erfolgreiche Meetings hatten, teilen Sie mir mit, dass der Grund für das ganze Debakel ich selbst war. Es gab einen viel tieferen Grund als das. Hätte mir jemand, der in der Vergangenheit mit Ihnen in Verbindung stand, vorher gesagt, was Sie mir jetzt erzählen, hätten wir alles anders gehandhabt.“<sup>702</sup>

---

699 Emma Goldman an Alfred A. Knopf, St. Tropez, 5. August 1933, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross et al., Jan. 22, 1930 – Jun. 12, 1939, 1.

700 Levy: „Anarchism and Cosmopolitanism“ [FN 319], 126f.

701 James B. Pond an Emma Goldman, New York, 30. März 1934, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross et al., Jan. 22, 1930 – Jun. 12, 1939, 1.

702 Ebd., 3.

Goldmans Reise und die angesprochenen Vorträge waren alles in allem ein Misserfolg, denn die Rednerin konnte nur selten, und damit ganz im Gegensatz zur Vergangenheit, ein größeres Publikum für sich und die angekündigten Themen begeistern. Die große Zeit des Anarchismus in den USA war vorbei. In einem Brief an Rocker sah Goldman das in gewisser Weise sogar ein und offenbarte sich, auch mit Blick auf den erneuten Abschied von den USA:

„Ja, ich gebe zu, es wird sehr schmerzhaft sein. Viel mehr als vor 15 Jahren, um Amerika zu verlassen. Dann wandte ich mein Gesicht Russland zu und meine Hoffnungen wurden groß, aber jetzt weiß ich, dass ich in Europa nie wirklich arbeiten kann. Nur hier kann ich mich selbst finden, und ich bin sicher, Sie werden es nicht als Prahlerei auffassen, wenn ich Ihnen sage, dass ich nie besser in Form war und nie bessere Arbeit geleistet habe. Umso größer die Tragödie, dass ich so wenige Menschen erreichen konnte.“<sup>703</sup>

Finanziell betrachtet war die Reise eine Zeitverschwendung, denn „die alte Emma wird Amerika so arm an Bargeld verlassen, wie sie angekommen ist“.<sup>704</sup> Die Erfahrung und das geringe Interesse an dem, was Goldman zu sagen hatte, verbitterte die Anarchistin weiter. Sie mag die USA für die Freiheiten, die sie genossen hatte, geliebt haben, für den Unwillen der Arbeiterklasse, sich vom Joch des Kapitalismus zu befreien, empfand sie jedoch einen Groll. Die Beziehung Goldmans zu den USA kann demnach vor allem als eine Art Hassliebe verstanden werden, wobei sich ihr Antiamerikanismus in der Zeit des Exils vor allem gegen zwei Gruppen richtete: die kapitalistische Elite, die durch Ausbeutung ihre Stellung bewahrte, und die inaktive Arbeiterschaft und linke Intellektuelle; erstere, weil sie die Möglichkeiten der Revolution nicht nutzten, letztere, weil sie die Korruption der Russischen Revolution durch Lenin nicht wahrhaben wollten.

---

703 Emma Goldman an Rudolph Rocker, Pittsburgh, PA, 12. April 1934, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Doris Zhook et al., Dec. 24, 1926 – Jul. 31, 1939.

704 Ebd., 2.

Besonders die amerikanischen Anarchistinnen und Anarchisten waren dabei, so Goldman, zu kritisieren: Diese „bewegen keine Fliege, geschweige denn, [dass sie] irgendeine Veränderung der Struktur des amerikanischen Lebens [erzielen könnten]. Aber es ist der Anarchismus selbst, der wie eine rote, weiße Flamme in meiner Seele brennt, und deshalb würde ich lieber im Exil und in Armut sterben, als ein Jota seiner Schönheit und seiner Logik zu schmälern.“<sup>705</sup> Beides, also ein Leben im Exil und die finanzielle Abhängigkeit von Arbeits- und Schaffenskraft, bestimmten Goldmans letzten Lebensabschnitt, ebenso wie ein partieller Antiamerikanismus sowie die Hassliebe für die USA.

---

705 Emma Goldman an Jeanne Levey, New York, 23 April 1934, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Doris Zhook et al., Dec. 24, 1926 – Jul. 31, 1939, 1.

## 9. Die Publizistin

Emma Goldman versuchte, die amerikanische Arbeiterklasse für den Anarchismus zu gewinnen, und selbst im Sinne anarchistischer Ideale zu leben, musste gleichzeitig aber erkennen, dass sie von irgendetwas leben musste. Ihre verschiedenen Vortrags- und Publikationstätigkeiten, die sich nicht exklusiv an Arbeiterinnen und Arbeiter richteten, wurden deshalb des Öfteren von anderen Anarchistinnen und Anarchisten kritisiert, die Goldman vorwarfen, *von* statt *für* die Arbeiterklasse zu leben.<sup>706</sup> Goldman schämte sich dabei keineswegs, Geld mit Vorträgen über russische Literatur<sup>707</sup> zu verdienen, die regelmäßig von betuchten Damen der Mittel- und Oberschicht besucht wurden, schließlich musste auch Goldman leben und nutzte einen Großteil ihres Einkommens dazu, ihre eigenen Publikationen, etwa die Heraus-

---

706 Voltairine de Cleyre an Saul Yanovsky, 18. Oktober 1910, in: Joseph Ishill Papers, Houghton Library, Harvard University. – Voltairine de Cleyre an Joseph Cohen, 26. Oktober 1910, 1, in: Joseph Cohen Papers, Bund Archives of the Jewish Labor Movement, YIVO Archives, New York. – Beide zitiert in McKinley: „The Quagmires“ [FN 109], 519. – Zu Voltairine de Cleyre vgl. DeLamotte, Eugenia C.: *Gates of Freedom. Voltairine de Cleyre and the Revolution of the Mind*, Ann Arbor, MI 2004. – Goldman selbst würde später über de Cleyre referieren. Vgl. Goldman, Emma: „Voltairine de Cleyre“, o. D., in: EGP-IISH, Nr. 271.

707 Goldman, Emma: *The Social Significance of Modern Drama*, Boston, MA 1914. Goldmans Vorträge über russische Dramatiker wie Leo Tolstoi oder Maxim Gorki waren durchaus erfolgreich. – Ferguson: „Gender and Genre“ [FN 18], 738.

gabe der Zeitschrift *Mother Earth*, aber ebenfalls Projekte anderer, etwa Berkman's Zeitschrift *The Blast* zu finanzieren.<sup>708</sup> Ungeachtet ihrer Versuche, so unabhängig wie möglich zu leben, war Goldman während ihres Exils gezwungen, mit ihren Publikationen Geld zu verdienen, denn seit ihrer Abschiebung im Dezember 1919 war sie besonders auf diese Einnahmequelle angewiesen, wobei sie dessen ungeachtet versuchte, politisch Stellung gegen den Bolschewismus zu beziehen.<sup>709</sup> Ihr Leben seit Ende 1921, als Goldman und Berkman Sowjetrußland verließen, war folglich von finanziellen Sorgen und einem unregelmäßigen Einkommen geprägt, eine Tatsache, die Goldman dazu bewegte, nach Möglichkeiten zu suchen, die beste pekuniäre Ausbeute für ihre publizistischen Arbeiten zu erzielen und bisweilen in Konflikt mit dem US-Verlagswesen brachten.

In diesen Konflikten suchte Goldman den Spagat zwischen ihren anarchistischen Ansprüchen und den Notwendigkeiten des realen Lebens so gut als möglich zu bewältigen, wobei dieses Lavieren zwischen utopischen Ansprüchen und den Realitäten einer nicht-anarchistischen Welt einen der Grundkonflikte der Anarchistin bestimmte. Im folgenden Kapitel soll sich dahingehend vor allem der Publizistin Emma Goldman gewidmet werden, um zu zeigen, inwieweit sie sich mit den Problemen im Publikationswesen befasste. Es wird gezeigt werden, dass Goldman versuchte, eine Art anarchistischen Auftrag mit den harten kapitalistischen Realitäten des Buch- und Zeitschriftenmarktes erfolgreich zu verbinden. Letztere machten Goldman immer wieder bewusst, dass eine Anarchistin von etwas leben musste, obwohl sie in einem Brief aus dem Jahr 1934 hervorhebt, dass „es der Anarchismus selbst ist, der wie eine rote, weiße Flamme in meiner Seele brennt, und deshalb würde ich lieber im Exil und in Armut sterben, als ein Jota seiner Schönheit und seiner Logik zu schmälern“.<sup>710</sup> Das vor-

---

708 McKinley: „The Quagmires“ [FN 109], 518.

709 Vgl. dazu das Kapitel zu Goldmans Identität als Antibolschewistin.

710 Emma Goldman an Jeanne Levey, New York, 23. April 1934, in: Emma Goldman Papers, Tamiment Library and Robert F. Wagner Archives, New York University (im Weiteren EGP-TAM), Box 1, Emma Goldman Correspondence to Doris Zhook et al., Dec. 24, 1926 – Jul. 31, 1939, 1.

liegende Kapitel versucht sich deshalb der Publizistin Goldman zu nähern, die zum einen die Ideen des Anarchismus zu verbreiten gedachte, gleichzeitig aber mit den notwendigen bzw. unumgänglichen Aspekten der US-amerikanischen „Publikationsindustrie“ zu ringen hatte. Goldmans Werke selbst, die nach 1919 erschienen und beide dieser Facetten zu adressieren versuchten, besonders da die Anarchistin in irgendeiner Weise Einnahmen für ihr eigenes (Über-)Leben generieren musste.

Goldmans früheste Erfahrungen als aktive Publizistin stehen jedoch mit ihrer Zeitschrift *Mother Earth* in Verbindung. Die Anarchistin, die sich zuvor bereits als Rednerin für die Rechte der Frau eingesetzt hatte und die Gleichberechtigung der Geschlechter in jeder Hinsicht gefordert hatte,<sup>711</sup> ging mit der Gründung der Zeitschrift 1906 einen weiteren Schritt in Richtung der Professionalisierung ihrer eigenen Arbeit, da sie dadurch nicht länger gedachte, ihre politische Identität als Anarchistin unabhängig von ihrer professionellen Tätigkeit zu kultivieren, sondern vielmehr diese mit der Identität einer Publizistin zu kombinieren.<sup>712</sup> Gerade einmal ein Jahr zuvor hatte sich Goldman Geld geliehen, um einen Massagesalon zu eröffnen, in dem sich reiche New Yorker Damen eine Gesichts- oder Kopfmassage gönnen konnten. Das Geschäft lief sogar besser als erwartet und schon nach einem Jahr konnte die Anarchistin das Darlehen zurückzahlen und erste Gewinne verzeichnen. In diesem Moment stellte sich Goldman jedoch die alles entscheidende Frage, nämlich ob sie gewillt war, als Teil der kapitalistischen Arbeitswelt weiter finanziell und damit auch sozial aufzusteigen oder ob der Anarchismus doch mehr für sie war als nur wohlklingende und oft utopisch anmutende Lippenbekenntnisse. Goldman entschied sich gegen das aussichtsreiche Leben einer erfolgreichen Unternehmerin und wurde nun vollends zur professionellen Anarchistin, die als Publizistin agierte, um mit *Mother Earth* ein Sprachrohr der anarchistischen Bewegung zu gründen, das ihr zudem eine finanzielle Absicherung sicherstellen sollte. Goldmans revolutionäre Grundauffassung konnte die Rolle einer kapitalistischen Aufsteigerin für sich selbst

---

711 Kowal: *Tongue of Fire* [FN 17].

712 McKinley: „The Quagmires“ [FN 109], 512 u. 516.

nicht akzeptieren, insbesondere nicht, da sie selbst an die Möglichkeiten eines revolutionären Wandels und an eine sozial bessere Zukunft für alle glaubte.

Die Gründung von *Mother Earth* beendete in gewisser Hinsicht Goldmans Doppelleben als Anarchistin und Frau, die zeitgleich auf andere Art und Weise ihren Lebensunterhalt verdienen musste, denn ab 1906 war Goldman eine Anarchistin, die einzig für und teilweise von der Bewegung zu leben gedachte. Als Publizistin würde sie anarchistische Ideen verbreiten und zugleich sich selbst ein ausreichendes Einkommen sichern, so dass sie sich zugleich endlich voll und ganz auf ihre politisch-publizistischen Arbeiten konzentrieren könnte. Alexander Berkman, der nach 14 Jahren Haft – ursprünglich sollte er ab 1892 eine 22-jährige Gefängnisstrafe verbüßen – entlassen worden war, unterstützte Goldman als Mitherausgeber der neuen Zeitschrift, so dass die beiden Radikalen erneut zusammenarbeiteten, um die anarchistische Bewegung in den USA zu beeinflussen bzw. dieser intellektuell eine Richtung zu geben. Darüber hinaus setzte Goldman ihre Vortragstätigkeit fort und im Gegensatz zu anderen Anarchistinnen und Anarchisten „verlangte sie [dafür] regelmäßig Eintritt, um nicht nur ‚Mother Earth‘, sondern auch [sich] selbst, ihren Herausgeber Alexander Berkman und, zumindest zeitweise, ihren Manager und Liebhaber Ben Reitman [finanziell] zu unterstützen“.<sup>713</sup> Gerade Letzteres führte dazu, dass die Anarchistin zu einem Ziel anarchistischer Kritik wurde, denn sie wurde von anderen Anarchistinnen und Anarchisten dafür gerügt, kapitalistische Praktiken anzuwenden, um sich selbst zu bereichern. Selbst wenn Goldman nie größere Summen für sich selbst behielt, sondern andere anarchistische Projekte und Publikationen, etwa Berkmans *Blast* mit Geld unterstützte, dürften sie diese Vorwürfe verletzt haben. In ihrer Autobiographie stellte Goldman 1931 diesen Umstand klar und wies darauf hin, dass ihre Vorträge in erster Linie nicht der persönlichen Bereicherung, sondern der anarchistischen Bewegung gedient hatten: „Meine Vortragsreisen waren zur Haupteinnahmequelle für die Zeitschrift [Mother Earth], für die Herausgabe unserer [d. h.

---

713 Ebd., 517.

Goldmans und Berkmans, F. J.] Literatur und die damit verbundenen Ausgaben geworden.“<sup>714</sup>

Die Zeitschrift *Mother Earth* selbst, so wie die Anarchistin sie sich vorgestellt hatte, sollte als Plattform ganz unterschiedlicher politischer Ideen fungieren, gleichzeitig aber auch Raum für kulturelle Debatten lassen, denn „die Feier der Freiheit in Kunst, Politik, Arbeit, Bildung und Sexualleben war ein wesentlicher Bestandteil der modernistischen Rebellion von Bohemiens, Radikalen und Künstlern vor dem Ersten Weltkrieg“.<sup>715</sup>

Eine besondere Kolumne unter dem Titel „Die Avant Garde“ präsentierte modernistische Ideen oft erstmals einer breiteren Öffentlichkeit, obwohl Kathy E. Ferguson bemerkte, dass „für Goldman, wie für andere in ihrer Generation von Radikalen, der Modernismus keine primäre Quelle ihrer Energie war“.<sup>716</sup> Ungeachtet ihres eigenen Geschmacks für literarische Klassiker oder das moderne Drama, schien Goldmans Geist offen genug dafür zu sein, breitere Diskussionen sowie die Präsentation neuer Richtungen in Kunst und Literatur in *Mother Earth* zuzulassen. Obwohl die Zeitschrift demnach eine kulturelle und politische Diversität pflegte, musste Goldman immer wieder neue Einnahmequellen erschließen, um dessen Erscheinen zu sichern, da die anarchistischen Leserinnen und Leser in erster Linie arme Arbeiterinnen und Arbeiter waren, die nichts zur Finanzierung der Zeitschrift, etwa durch ein Abonnement, beitragen konnten. Oft war die Publikation von *Mother Earth* deshalb nur möglich, weil Goldman mit ihren Vorträgen über Literatur und Drama, die vor allem von betuchten Damen der Mittel- und Oberschicht frequentiert wurden, ausreichend Geld erwirtschaften konnte. Goldman befand sich dahingehend mit einer Krux konfrontiert, die viele Radikale dieser Zeit kannten. Wie andere Revolutionärinnen und Revolutionäre musste sie auf kapitalistische Methoden bauen, um zu überleben und die Ideen über die Revolution und die Emanzipation der Arbeiterklasse überhaupt erst

---

714 Goldman: *Living My Life* [FN 27], Kapitel 33.

715 Ferguson: „Gender and Genre“ [FN 18], 743.

716 Ebd., 743f.

verbreiten zu können. Das erklärt, warum Goldman stets daran gelegen war, mit ihren Vorlesungsreisen so viel Geld wie möglich zu verdienen, insbesondere da eine baldige revolutionäre Veränderung nicht in Sicht war.<sup>717</sup> Darüber hinaus unterschied sich Goldman in dieser Hinsicht nur wenig von anderen Anarchistinnen und Anarchisten, die

„oft als hoffnungslos unpraktische Träumer angesehen wurden. Die Anarchistinnen und Anarchisten waren zwar sicherlich idealistisch, hatten aber auch eine pragmatische Ader, die es ihnen ermöglichte, mit der kapitalistischen Gesellschaft umzugehen, so sehr sie diese auch verachteten. Tatsächlich machte Emma Goldmans Verständnis der Werbetechniken, die erforderlich sind, um Anarchismus in einer bürgerlichen Gesellschaft zu vermarkten, sie zur erfolgreichsten anarchistischen Agitatorin Amerikas. Dennoch war Goldman erfolgreicher als die meisten Anarchistinnen und Anarchisten oder die meisten amerikanischen Dissidenten im Allgemeinen, wenn es darum ging, ihre Arbeit mit ihrem Leben und ihren Zielen zu vereinen.“<sup>718</sup>

Nur durch die Nutzung aller verfügbaren Ressourcen war es der Anarchistin möglich, die Unabhängigkeit von *Mother Earth* zu gewährleisten. Die Zeitschrift sollte schließlich „ein Forum für jede Schule und Varietät des Anarchismus sein“.<sup>719</sup> Tatsächlich konnte Goldman in ihrer Zeitschrift diese Unterschiedlichkeit abbilden und *Mother Earth* wurde zu einem Schmelztiegel der Ideen, in dem sich politische Aktivistinnen und Aktivisten, Bohemiens und Intellektuelle austauschten und ihre diversen Ideen und Vorstellungen zum Anarchismus austauschten.<sup>720</sup>

---

717 Emma Goldman an Ben Reitman, 18. März [o. J.] und 18. Dezember 1909, in: Ben Reitman Papers, Manuscript Collection of the University of Illinois at Chicago Circle Library, zit. nach McKinley: „The Quagmires“ [FN 109], 518.

718 McKinley: „The Quagmires“ [FN 109], 522.

719 Glassgold: „Introduction“ [FN 59], xvii.

720 Ferguson, Kathy E.: „Assemblages of Anarchists. Political Aesthetics in *Mother Earth*“, in: *The Journal of Modern Periodical Studies*, 4. Jahr, 2. Heft, 2014, 171–194, hier 172.

In den zwölf Jahren ihrer Existenz war die Zeitschrift „ein essentieller Bestandteil der [anarchistischen] Aktion“<sup>721</sup> in den USA und Goldman dadurch, zumindest zeitweise, eine erfolgreiche Publizistin.

Diejenigen, wie etwa Berkman, die in die Publikation von *Mother Earth* involviert waren, arbeiteten zudem an anderen Publikationen, z. B. *The Blast* oder *The Modern School*. Dessen ungeachtet gelang es Goldman aber, *Mother Earth* zu einem der entscheidenden Sprachrohr der anarchistischen Bewegung auszubauen, insbesondere da die Zeitschrift eine vielfältige Leserschaft gewinnen konnte, d. h. „Anarchistinnen und Anarchisten, Feministinnen und Feministen, Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, bürgerliche Libertäre und Progressive verschiedener Richtungen, ganz zu schweigen von hartnäckigen Lauschern verschiedener staatlicher Überwachungsbehörden“.<sup>722</sup> Das Design und der Aufbau von *Mother Earth* hatte Goldman dem französischen Magazin *L'Humanite Nouvelle* nachempfunden und so „anarchistisch“ wie möglich umgesetzt, indem sie unterschiedlichen Stimmen der anarchistischen Bewegung Raum gab, sich auszudrücken und Ideen mit einer größeren Leserschaft zu teilen.<sup>723</sup> Nachdem Goldman und Berkman sechs Jahre Zeit und Geld investiert hatten, um *Mother Earth* zu etablieren und zu einem Erfolg zu machen, fiel ihr Urteil über letzteren allerdings eher ambivalent aus.

„Vom dominanten Standpunkt des Erfolgs aus betrachtet [...] ist ‚Mother Earth‘ gescheitert. Unsere Auflage ist noch weit von der Fünfzigtausend-Marke entfernt; auch unsere Abonnentinnen und Abonnenten repräsentieren nicht die Masse. Unsere finanzielle Lage ist aber nicht so schlecht, als dass wir uns Sorgen machen müssen, dass eine Panik an der Wall Street unsere Bank ruinierte. Auch an Gewicht hat *Mother Earth* verloren; es begann als Schwer-

---

721 Glassgold: „Introduction“ [FN 59], xvii.

722 Ferguson: „Assemblages of Anarchists“ [FN 723], 174.

723 Monk, Craig: „Emma Goldman, Mother Earth, and the Little Magazine Impulse in Modern America“, in: Fainsod Cane, Aleta, Alves, Susan (Hg.): „The Only Efficient Instrument“. American Women Writers and the Periodical, 1837–1916, Iowa City 2001, 113–125.

gewicht von 64 Seiten, wird aber jetzt auf die Leichtgewichtsklasse reduziert. Aber seit wann messen Anarchistinnen und Anarchisten Erfolg nach Quantität? Sind Zahlen, Gewicht oder Gefolgschaft das wahre Erfolgskriterium? Sollte letzteres nicht zuallererst in der Einhaltung des gewählten Zwecks bestehen, um welchen Preis auch immer? Tatsächlich war der einzige Erfolg von Wert das Versagen von Männern und Frauen, die für ein Ideal kämpften, litten und bluteten, anstatt aufzugeben oder sich zum Schweigen bringen zu lassen. *Mother Earth* ist so ein Erfolg. Ohne Partei im Rücken, mit wenig oder gar keiner Unterstützung aus den eigenen Reihen und konsequent gegen den Knebel einer profitablen Werbeabteilung hat sie die Strapazen von fünf Jahren, die stürmisch genug waren, um so manchen starken Geist gebrochen zu haben, tapfer überstanden. [Die Zeitschrift] hat sich eine Atmosphäre geschaffen, die nur wenige anarchistische Publikationen in Amerika erreichen können. Sie hat eine Schar von Männern und Frauen um sich versammelt, die zu den besten des Landes gehören, und schließlich hat sie als Gedankensauerstoff in Bereichen gewirkt, die am wenigsten von denen erwartet wurden, die mit Rat zur Seite stehen, aber nicht in der Lage sind zu helfen.<sup>724</sup>

Offensichtlich war *Mother Earth* weit davon entfernt, ökonomisch erfolgreich zu sein, obwohl Goldman so sehr gehofft hatte, dass ein wirtschaftlicher Erfolg sie von der quälenden Pein der Frage nach ihrem Lebensunterhalte erlösen würde. Jenseits dieser pragmatischen Überlegungen betonten Goldman und Berkman aber den Erfolg, den *Mother Earth* als anarchistische Plattform für den freien und unbeschwerten Austausch verschiedener Ideen erzielen konnte. Dahingehend wiesen die beiden deshalb auch auf den wirklichen Erfolg der Zeitschrift hin:

„Was die ursprüngliche Daseinsberechtigung von *Mother Earth* anbelangt, so war dieser zuallererst, ein Medium für den freien Ausdruck unserer Ideen zu schaffen, ein Medium, das kühn, trot-

---

724 Goldman; Berkman: „Our Sixth Birthday“ [FN 210].

zig und furchtlos ist. Das hat [die Zeitschrift] voll und ganz bewiesen, denn weder Freund noch Feind haben sie knebeln können. Zweitens sollte *Mother Earth* gewissermaßen als Sammelpunkt für diejenigen dienen, die sich von den Absurditäten des Alten zu befreien versuchten, noch keinen festen Stand gefunden hatten, aufgehängt zwischen Himmel und Hölle[. Sie] haben in *Mother Earth* einen Anker des Lebens gefunden. Drittens, um dem Anarchismus neues Blut einzuflößen, der damals – in Amerika – schon seit geraumer Zeit am Tiefpunkt war. Allen diesen Zwecken hat die Zeitschrift treu und gut gedient.“<sup>725</sup>

Die weitere Existenz von *Mother Earth* und die Fortsetzung von Goldmans publizistischer Arbeit wurden jedoch durch den Ersten Weltkrieg verhindert, denn die Zeitschrift wurde im August 1917 „durch die Postzensur des Krieges getötet“.<sup>726</sup>

Goldman versuchte zunächst, das Erscheinen durch eine Umwandlung in das *Mother Earth Bulletin* zu sichern, allerdings musste sie aufgrund der Ereignisse, d. h. ihrer oben bereits ausführlich behandelten Verhaftung, des Prozesses gegen sie und Berkman sowie der folgenden Haftstrafen, dessen Erscheinen im April 1918 einstellen. Goldmans Tätigkeit als Publizistin wurde dadurch und durch die Abschiebung zunächst unterbrochen, nachdem sie und Berkman im Dezember 1921 Sowjetrußland verlassen hatten, nahm die Anarchistin ihre publizistischen Aktivitäten wieder auf, mit der sie von da an zwei Ziele verfolgte, nämlich erstens: die Aufklärung über die wahre Natur des Bolschewismus und zweitens: die Sicherung eines Einkommens, das in den Jahren des Exils zwingend notwendig war, um zu überleben.

In einem Brief vom 10. Oktober 1929 an ihren Anwalt Arthur L. Ross, der Goldmans Interessen in den USA vertreten sollte, schrieb die Anarchistin über ihre Erfahrungen seit der Abschiebung aus den USA, d. h. zuerst in Sowjetrußland und im Anschluss daran in den Jahren des Exils knapp: „Das Elend begleitet mich seitdem“ (the misery that has

---

725 Ebd.

726 Glassgold: „Introduction“ [FN 59], xvii.

been mine since).<sup>727</sup> Erneut hatten sich Goldmans Träume und Hoffnungen, die mit der Russischen Revolution verbunden waren, nicht erfüllt. Die Möglichkeit, die menschliche Gesellschaft in eine bessere zu verwandeln, war erneut vertan worden und Goldman war nach der Flucht aus Sowjetrussland sichtlich frustriert, zumal sich ihre Bewunderung Lenins und der Russischen Revolution in Wut und Verzweiflung verwandelt hatte.<sup>728</sup> Erneut waren die Anarchistin und ihr Begleiter gezwungen, mit ihren Texten Geld zu verdienen, wobei sie hofften, gleichzeitig ihr Wissen über die Korrumpierung der revolutionären Ideale durch Lenin und die Bolschewiki mit dem Rest der Welt teilen zu können. Dem polnisch-amerikanischen Anarchisten Michael A. Cohen schrieb Goldman diesbezüglich am 23. Juli 1921, also noch aus Sowjetrussland, dass „es ist nicht die russische Revolution ist, die an dem allgemeinen Debakel schuld ist. Es ist das Regime. Aber darüber [sprechen wir], wenn wir uns wiedersehen, oder wenn ich irgendwo bin, wo ich wieder meine Stimme erheben kann. Wie ich schon sagte, versuchen wir verzweifelt, rauszukommen. Ich weiß nicht, ob uns das gelingen wird. Ich weiß nur, dass es mir unmöglich ist, noch einen Winter hier zu bleiben. Ich schaffe es nur mit reiner Willenskraft weiterzumachen.“<sup>729</sup> In Schweden angekommen, hoffte Goldman schließlich, ihre Erfahrung als Augenzeugin der postrevolutionären Ordnung nutzen zu können, um Informationen aus erster Hand bereitstellen zu können, so dass die Lügen über die bolschewistische Utopie enden würden. Die finanzielle Lage Goldmans und Berkmans gebot darüber hinaus, möglichst schnell ein Einkommen zu generieren, zumal beide nun „wirklich im Exil, staatenlos im wahrsten Sinne des Wortes“<sup>730</sup> waren. Berkman sprach von sich selbst in dieser Situation, wie er es in einem Brief an Pauline und Solomon Linder formulierte, als einem „einsa-

---

727 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 10. Oktober 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929.

728 Jacob: Emma Goldman and the Russian Revolution [FN 20].

729 Emma Goldman an Michael A. Cohen, Moskau, 23. Juli 1921, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 1.

730 Gornick: Emma Goldman [FN 117], 115.

men Kerl, ohne Zuhause, Land oder Namen“<sup>731</sup>, der nun mit Goldman in einer Welt leben musste, die keinen Platz mehr für anarchistische Ideale und Ideen zu haben schien. Auch er hatte im Februar 1922 einen ersten Artikel mit den folgenden Instruktionen an Eleanor Fitzgerald in New York geschickt:

„Anbei ein Artikel – ein ziemlich langer. Es ist ein vollständiger Rückblick und ein Ausblick auf Russland. Ich habe versucht, sorgfältig zu arbeiten. Jedes Zitat ist richtig. Jede Tatsache bestätigt. Ich möchte das nicht für die ‚Freien Arb[eiter] St[imme]‘. Ich bin sehr darauf bedacht, dass dies auf Englisch erscheint. [...] Vielleicht würde ‚Die Nation‘ es annehmen, um vielleicht in zwei Teilen veröffentlicht zu werden. Wenn Du den Redakteur dazu bewegen könntest, es zu lesen, wäre er wahrscheinlich interessiert. Ich möchte nicht, dass es in einer durch und durch kapitalistischen Zeitung erscheint. Was die liberale Presse angeht, verwende Dein eigenes Urteil, denn ich bin sehr darauf bedacht, dass [der Beitrag auf] Englisch erscheint. Natürlich darf nichts geändert werden. Ich erlaube keinerlei redaktionelle Korrekturen an meiner Arbeit. Aber das weißt Du alles, meine Liebe. – Der ‚Forward‘ würde es wahrscheinlich nehmen, außer dem letzten Teil, besonders der Kritik am Marxismus. Ich fürchte, wenn sie das Ganze nehmen, könnten sie meine anti-marxistischen Angriffe im Stillen ändern. Ich vertraue Cahan [dem Redakteur, F. J.] oder den anderen in solchen Angelegenheiten nicht. Auf jeden Fall möchte ich mindestens 250 Dollar für diesen Artikel, wer auch immer ihn nimmt. Aber auch das liegt in Deiner Hand.“<sup>732</sup>

---

731 Alexander Berkman an Polya [d. i. Pauline] und Solo[mon Linder], o. O., 9. August [1923?], in: Solomon Linder Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 443, Box 4, Folder 63.

732 Alexander Berkman an Fitzie, Stockholm, 10. Februar 1922, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 1. [Herv. im Orig.]

Berkman beabsichtigte zudem, zeitnah ein Pamphlet, vermutlich eine kürzere Fassung seines späteren Buchs „The Russian Tragedy“ (1922), über die Lage in Russland publizieren.<sup>733</sup> Die Arbeitssituation für ihn und Goldman war in Schweden nicht einfach, zumal beide nur eine Schreibmaschine besaßen, die sie sich teilen mussten, was durch die bestehenden Lebensumstände zusätzlich erschwert wurde: „Da wir an verschiedenen Orten leben, ist das ein großer Nachteil. Außerdem schreibt sie [Goldman] jetzt selbst viel, sodass ich die Maschine nicht benutzen kann, wenn ich sie brauche. Es ist die Hölle.“<sup>734</sup>

Zudem wurde Geld immer stärker zu einem zentralen Problem, etwas das Goldman und Berkman gleichermaßen besorgt und wütend machte. Berkman schrieb Michael Cohen dahingehend das Folgende:

„Da ist die Geldfrage, verdammt. Natürlich werden die Jungs hier, in Norwegen usw. meine Flugblätter auf ihre Kosten herausgeben. Sie sind natürlich zu arm, um mir etwas zu bezahlen, und ich möchte auch nicht, dass sie es tun. Auch die deutschen oder englischen Genossinnen und Genossen konnten nicht zahlen. Das müssen die USA machen. Es ist mir sehr unangenehm, darüber zu sprechen, [...] [aber] ich habe keine Lebensgrundlage. Ich glaube, ich habe Dir schon gesagt, dass das Leben hier schrecklich teuer ist. Schlimmer als in Amerika.“<sup>735</sup>

Freundinnen und Freunde Goldmans und Berkmans hatten in den USA Geld gesammelt und konnten ihnen gerade noch rechtzeitig einen Scheck in Höhe von 360 Kronen schicken, der die beiden im schwedischen Exil vor dem Bankrott bewahrte. Allerdings war es „[u]nter diesem Druck lebend [...] etwas schwierig, Artikel über ernste Themen zu schreiben. Man braucht ein bisschen Ruhe. Diese Ungewissheit und die

---

733 Ebd.

734 Alexander Berkman an Michael A. Cohen, Stockholm, 12. Februar 1922, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 2.

735 Ebd.

ständige Hetzerei gehen einem auf die Nerven, besonders nach diesen zwei erschütternden Jahren in Russland.“<sup>736</sup>

Im Gegensatz zu Berkman, der sich noch den Luxus erlaubte hatte, seine Veröffentlichungen nur bestimmten Zeitungen und Zeitschriften anzubieten, agierte Goldman im Exil wieder ganz pragmatisch und den Notwendigkeiten entsprechend, selbst wenn das bedeutete, dass sie nicht allzu wählerisch sein konnte, wem sie ihre Arbeiten über Sowjetrußland anbot. Sie akzeptierte so die Möglichkeit, einige ihrer Artikel in der *New York World* zu publizieren, was den Exilanten zumindest etwas Geld einbrachte. Linke in den USA kritisierten Goldman in der Folge nicht nur für ihre kritische Haltung gegenüber Lenin und den Bolschewiki, sondern auch dafür, dass sie diese in einer kapitalistischen Zeitung wie der *New York World* zum Markte trug.<sup>737</sup> Ihre Artikel wurden dessen ungeachtet später noch einmal gesammelt unter dem Titel „Die Zerschlagung der Russischen Revolution“ („The Crushing of the Russian Revolution“, 1922) veröffentlicht und stellen eine wichtige antibolschewistische Interpretation des revolutionären Prozesses und seiner Folgen für Sowjetrußland dar.<sup>738</sup> Goldman war sich indessen darüber im Klaren, dass ihre Ansichten in vielerlei Hinsicht unpopulär waren: „Ich weiß, dass ich von den Reaktionären, den Feinden der Russischen Revolution, missbraucht und ebenso von ihren sogenannten Freunden exkommuniziert werde, die weiterhin die Regierungspartei Russlands mit der Revolution verwechseln.“<sup>739</sup> In Berlin – Goldman hatte ein Visum für Deutschland erhalten – arbeitete sie 1922 schließlich an einem ersten Pamphlet, „Die Ursachen des Niederganges der russischen Revolution“ (1922)<sup>740</sup>, das sie mithilfe der Unterstützung von Rudolf Rocker publizieren konnte.

---

736 Alexander Berkman an Michael A. Cohen, Stockholm, 14. März 1922, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 2.

737 Ashbolt: „Love and Hate“ [FN 314], 5.

738 Goldman: The Crushing [FN 81].

739 Ebd., 3.

740 Goldman: Die Ursachen [FN 342].

Berkman, der zu dieser Zeit ebenfalls in Berlin lebte, beendete ebenfalls 1922 die Arbeit an seinem ersten Manuskript „Die Russische Revolution: Ein Überblick und Ausblick“ („The Russian Revolution: A Review and an Outlook“)<sup>741</sup>, das schließlich im selben Jahr unter dem Titel „Die Russische Tragödie: Ein Überblick und Ausblick“ („The Russian Tragedy: A Review and An Outlook“, 1922) veröffentlicht wurde.

Goldman und Berkman wollten mit ihren Werken eine kritische Reflexion der Ereignisse seit der Februarrevolution 1917 abliefern, die dazu anregen sollte, die Rolle der Bolschewiki und die Entwicklung seit deren Oktoberrevolution zu hinterfragen. Es ging vor allem darum, welche Lehren aus dem Erlebten und der Pervertierung der revolutionären Ideale mit Blick auf zukünftige Revolutionsprozesse gezogen werden sollten.<sup>742</sup> Dass Goldman und Berkman dahingehend beide über die Russische Revolution und ihre Erfahrungen in Sowjetrußland arbeiteten, belastete, wie oben bereits ausgeführt, die Freundschaft der beiden, zumal sie miteinander konkurrierten und beide den Druck verspürten, ein stetes Einkommen zu sichern.<sup>743</sup> Zunächst konnte sich Goldman ob des Erlebten nicht dazu aufraffen, mit der Arbeit zu beginnen. In einem zuvor bereits zitierten Brief an Leon Malmed vom 9. August 1922 führte sie dahingehend aus:

„Tatsächlich habe ich seit fast drei Monaten keinem meiner Freunde in den Staaten geschrieben. Ich kann nicht auf die Ursachen eingehen, die mich geistig und seelisch betroffen haben. In erster Linie ist es die völlige Hoffnungslosigkeit der russischen Lage. Ich litt sehr darunter, während ich dort war, tröstete mich aber immer der Gedanken, dass ich, wenn ich aus Rußland herauskäme, viel tun könnte, um die Arbeiter gegen die schrecklichen Dinge, die dort geschahen, aufzurütteln. Seit ich nach Deutschland gekom-

---

741 Berkman, Alexander: „The Russian Revolution. A Review and an Outlook“, Stockholm, 8. Februar 1922, in: ABP-IISH, Nr 182.

742 Ebd., 1.

743 Alexander Berkman an Michael A. Cohen, Berlin, 13. April 1922, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 4.

men bin, scheine ich in einen Zustand der Lethargie geraten zu sein. Ich konnte mich nicht dazu bringen, zu arbeiten oder mich auf einen bestimmten Gedanken zu konzentrieren. Du kannst Dir gut vorstellen, dass ich verzweifelt war. Ich glaube jedoch, dass ich mich selbst im Griff habe.“<sup>744</sup>

Die Arbeits- bzw. Schreibblockade hielt nicht lange an. Schließlich war es Goldman, die die Bolschewiki vor 1919 noch unterstützt und in den USA zur Solidarisierung mit denselben aufgerufen hatte, nun aber versuchte, eine intellektuelle Reflexion der Ereignisse und damit einhergehend eine völlige Kehrtwende ihrer bisherigen Ansichten zu vollziehen. Dahingehend wollte die Anarchistin keine wissenschaftliche Betrachtung vorlegen, sondern ihre Arbeit „wird natürlich ganz anderer Natur sein – keine Geschichte der russischen Revolution – das überlasse ich den Historikern, die in fünfzig Jahren das große russische Ereignis kalt und distanziert interpretieren werden“.<sup>745</sup> Die Anarchistin wollte „[v]or allem [...] den heroischen Kampf, die Hoffnungen und das Schicksal des russischen Volkes [präsentieren]. Ich weiß nicht, wie gut mir das gelingen wird, aber ich will mich sehr anstrengen.“<sup>746</sup> Bis zum September 1922 hatte sie ein Manuskript mit einer Länge von etwa 85 000 Wörtern geschrieben, ging aber davon aus, dass die Fertigstellung desselben, auch aufgrund der emotionalen Belastung durch das erneute Nachdenken über die Ereignisse, noch einige Zeit in Anspruch nehmen würde, weshalb sie Cohen schrieb: „Ich denke, es wird viel später fertig sein, denn ich möchte etwas Gutes geben und über Russland schreiben, was bedeutet, das Fegefeuer noch einmal zu durchleben.“<sup>747</sup>

Die Geschichte dieses Manuskriptes sollte allerdings zu einem Desaster werden, nicht nur weil sie zeigte, dass Goldman keine wirklich gefragte Autorin für den US-Publikationsmarkt mehr zu sein schien.

---

744 Emma Goldman an Leon Malmed, Berlin, 9. August 1922, in: LMP, Folder 28, 1.

745 Ebd.

746 Ebd., 2.

747 Emma Goldman an Michael A. Cohen, o. O., 22. September 1922, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 2.

Der Verlag Doubleday, Page & Co. hatte zugestimmt, ihr Werk 1923 zu publizieren, allerdings war der Titel von „Meine zwei Jahre in Russland“ zu „Meine Desillusionierung in Russland“ („My Disillusionment in Russia“, 1923) geändert worden, ohne Goldman vorher dahingehend zu konsultieren. Als ob dieser Umstand nicht bereits schlimm genug gewesen wäre, hatte Doubleday die Hälfte von Goldmans Manuskript, immerhin zwölf Kapitel, einfach beim Druck vergessen, weil die Literaturagentur, das McClure Syndicate, versäumt hatte, das Werk in seiner Gesamtheit bei Doubleday abzuliefern.<sup>748</sup> Die fehlenden Kapitel wurden deshalb später als „Meine weitere Desillusionierung in Russland“ („My Further Disillusionment in Russia“, 1924) publiziert. Der Schaden war jedoch bereits angerichtet, schließlich war Goldmans Werk unbeabsichtigt geteilt worden. Viel schlimmer muss es für Goldman gewesen sein, dass lediglich zwei Rezensenten, ein Kritiker, der das erste Buch für die Leserinnen und Leser des *Cleveland Plain Dealer* vorstellte sowie ein Bibliothekar in Buffalo, diesen Umstand überhaupt erkannten.<sup>749</sup> Vielen anderen war das Fehlen von Teilen des Werkes überhaupt nicht aufgefallen. Abgesehen vom ausbleibenden Erfolg des Werkes, sowohl mit Blick auf dessen Wahrnehmung durch eine breite Öffentlichkeit als auch auf die nur geringe Anzahl verkaufter Exemplare, sorgte es für harsche Kritik an Goldmans Positionen gegenüber Lenin und den Bolschewiki aus dem gesamten linken Spektrum der USA.<sup>750</sup> Wie bereits zuvor angesprochen, wurde zudem die Freundschaft mit Berkman belastet, der aufgrund von Goldmans früherer Publikation, die auf seinen eigenen Materialien basierte, davon ausging, dass sein Werk kaum noch dazu in der Lage wäre, Aufmerksamkeit zu erzielen oder zu einem Verkaufsschlager zu werden.<sup>751</sup> Tatsächlich waren beide Werke, also sowohl Goldmans beiden Bände als auch Berkmans „Der bolschewistische Mythos“ („The Bolshevik Myth“, 1925) Ladenhüter. Berkmans Verleger, Horace B. Liveright (1886–1933), betrachtete dessen Werk als besser und ging davon aus, „praktisch viel mehr Kopien

---

748 Drinnon: *Rebel in Paradise* [FN 16], 245.

749 Ebd.

750 Gornick: *Emma Goldman* [FN 117], 118.

751 Zit. nach Drinnon: *Rebel in Paradise* [FN 16], 244.

[davon] sowohl an Radikale als auch an Konservative verkaufen [zu können] als [von] jedem anderen Titel, auf den wir stoßen könnten“<sup>752</sup>, selbst wenn nicht alle externen Gutachten, die Liveright angefordert hatten, Berkman's Arbeit besonders interessant fanden.<sup>753</sup>

Bis Juni 1925 hatten die Verkaufszahlen deutlich belegt, dass Berkman's Buch die Massen nicht ansprach. Horace B. Liveright's Bericht war dahingehend mehr als ernüchternd: „Dies war zweifellos die schlechteste Buchsaison, die ich je erlebt habe. Romane, die normalerweise 10 000 Exemplare verkaufen würden, haben sich 3 000 oder 4 000 Mal verkauft. Bücher ernsthafterer Natur sind noch schlimmer gescheitert, daher kann ich nicht sagen, dass ich schon enttäuscht bin, wenn ich Ihnen mitteile, dass bis zum 1. Juni etwa 625 Exemplare ‚Der bolschewistische Mythos‘ verkauft wurden.“<sup>754</sup> Erst 1926 wurde eine Zahl von 999 verkauften Büchern erreicht und Liveright machte deutlich, dass es lange dauern würde, bis weitere 250 Kopien bestellt würden, was einen Nachdruck bzw. eine neue Auflage als nicht rentabel und damit ausgeschlossen erscheinen ließ.<sup>755</sup> Damit war das Buch Berkman's, ebenso wie die zwei Titel Goldman's, eher Ladenhüter als Bestseller geworden, zumal die anarchistische Bewegung in den USA nicht mehr über eine so breite Anhängerschaft verfügte, wie noch vor dem Ersten Weltkrieg und der Russischen Revolution. Erneut wurde Goldman klar, dass ihr finanzielles Auskommen gefährdet war und da Berkman's Schaffen ebenfalls finanziell eher unrentabel blieb, mussten die beiden erneut darum fürchten, im Exil schließlich mittellos zu werden. Die Vision eines friedlichen und ungestörten Lebensabends war also erneut eher illusorisch geworden, dagegen blieb der Publizistin Goldman noch eine

---

752 Horace B. Liveright an Eleanor Fitzgerald, New York, 15. Dezember 1924, in: ABP-IISH, Nr. 169.

753 Memorandum von Manuel Komroff an Horace B. Liveright, New York, 12. Dezember 1924, in: ABP-IISH, Nr. 169.

754 Horace B. Liveright an Alexander Berkman, New York, 17. Juni 1925, in: ABP-IISH, Nr. 169.

755 John S. Clapp an Eleanor Fitzgerald, New York, 19. März 1926, in: ABP-IISH, Nr. 169. – In der ersten Jahreshälfte 1926 wurden gerade einmal zwölf Exemplare des Buches in den USA und Kanada verkauft. Tantiemenübersicht für Alexander Berkman, Boni & Liveright, 30. Juni 1926, in: ABP-IISH, Nr. 169.

letzte Möglichkeit, ihr Leben und die damit verbundenen Erinnerungen in einen finanziellen Erfolg umzumünzen: der Verkauf ihrer Autobiographie.

Selbst wenn die Absätze ihrer Bücher kaum ausreichten, um ein unbeschwertes Leben zu finanzieren und auch Vortragsreisen Goldmans in den 1920er Jahren bisweilen ersatzlos abgesagt wurden, konnte sie 1929 doch ein Haus für sich und Berkman in St. Tropez erwerben, denn einige ihrer reicheren Freundinnen und Freunde hatten die erste Rate von 30 000 Francs übernommen und die Anarchistin hoffte, die verbliebenen 50 000 Francs bald beglichen zu haben. Dabei sollte ihr vor allem die Publikation und erfolgreiche Vermarktung ihrer Autobiographie, „Living My Life“ (1931), helfen.<sup>756</sup> In ihrem Haus in Südfrankreich angekommen, feierte Goldman im Juni 1929 ihren 60. Geburtstag, der „sicherlich der perfektste Geburtstag war, den ich hatte, seit ich ein bewusster Mensch geworden bin. [...] Nach dem Tee hatten wir ein großes Bankett. [...] Wir hatten unser Abendessen bestellt und glaube mir, es war das großartigste Essen, das ich seit Jahren gegessen habe – perfekt zubereitet und exquisit serviert. Dann haben wir getanzt und getanzt und getanzt.“<sup>757</sup> Die Feierlichkeiten hatten die Arbeit an ihrer Autobiographie kurz unterbrochen und auch wenn Goldman sich am nächsten Tag sehr schlecht fühlte, erklärte sie: „Es scheint, dass nichts E[mma] G[oldman] töten wird, außer der Tod, und wenn sie es verhindern kann, wird sie dem alten Gentleman sagen, dass er zumindest warten soll, bis ihr Buch fertig ist.“<sup>758</sup> Das Buch sollte für Goldman dabei gleich zwei Aufgaben erfüllen. Zum einen konnte sie darin noch einmal kritisch, selbst wenn die Autobiographie nicht gerade vor Selbstkritik strotzt, auf ihr Leben zurückschauen und zum anderen stellte

---

756 Emma Goldman an Doris Zhook, St. Tropez, 3. Juli 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Doris Zhook et al., Dec. 24, 1926 – Jul. 31, 1939, 2. – Den Kauf kommentierte Goldman wie folgt: „Es ist ein Trost zu wissen, dass ich im Alter ein Dach über dem Kopf habe und einen endgültigen Ort, an den ich zurückkehren und meine Bücher aufbewahren kann, die das einzige von Wert sind, was ich habe.“ (ebd.).

757 Ebd., 3.

758 Ebd.

das Werk die letzte Chance der Anarchistin dar, sich finanziell für die verbliebenen Jahre ihres Lebens abzusichern, besonders da ihr Auskommen nach dem Kauf des Hauses wie immer recht knapp bemessen und auf ein stetes Einkommen, das als Autorin nicht immer einfach zu erzielen war, angewiesen war.

In den Verhandlungen über ihre Autobiographie bewies Goldman echtes Geschick und zeigte eindrucksvoll, dass sie die kapitalistische Funktionsweise des internationalen Buchmarktes mehr als verinnerlicht hatte. Zunächst war ihr daran gelegen, dass ihr Buch von der angestrebten Zielgruppe erworben werden konnte. Es durfte folglich nicht allzu teuer werden. Arthur Ross schrieb sie dahingehend im Juli 1929: „Ich stimme Ihnen vollkommen zu, dass zwei Bände eines Werkes, es sei denn, es handelt sich um einen Roman, ein gefährliches Unterfangen sind. Ich werde mich für den Verlag entscheiden, der mein Buch publizieren [und] daraus einen großen Band [...] machen [wird].“<sup>759</sup> Wesentlich schwerwiegender als die Frage des Publikationsformates war der Aspekt der Tantieme, denn Goldman wollte 15 Prozent des Gewinns für sich selbst, eine Summe, die aufgrund der Verkaufszahlen ihrer vorherigen Bücher kaum zu erzielen war. Der Verleger Alfred A. Knopf bot ihr 4 000 Dollar Vorschuss und Tantieme in Höhe von 10 Prozent für die ersten 5 000 Exemplare an. Sofern mehr verkauft würden, sollte Goldman sogar die geforderten 15 Prozent erhalten. Das war der Anarchistin jedoch zunächst zu wenig, so dass sie andere Verlage in Betracht zog: „Mir ist klar, dass Knopf aus qualitativen Gründen als Verleger vielleicht besser ist als Simon & Schuster, aber auf der anderen Seite sind letztere die geschicktesten Werbetreibenden und rücksichtslos unternehmungslustig. Mehr als jeder andere Verlag würde [Simon &] Schuster [...] mein Buch im Großen und Ganzen hinbekommen. Das ist mein Grund, bei Knopf abzuwarten, bis ich von den anderen höre.“<sup>760</sup> Goldmans Überlegungen belegen sehr anschaulich, dass sie einerseits wusste, wie der Kapitalismus funktionierte und dass an-

---

759 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 18. Juli 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929, 1.

760 Ebd., 2.

dererseits, die Autobiographie ihre vermutlich letzte Möglichkeit sein würde, ein größeres Einkommen zu erwirtschaften. Liveright war scheinbar von Anfang an aus dem Rennen, zumal man dort Goldmans letztes Publikationsprojekt so schlecht umgesetzt hatte. Hinzu kommt, dass ein Brief von Liveright die Anarchistin sehr erzürnt haben musste: „Ein Mann, der in dem Tonfall von Horace L[iveright] schreiben kann, ist kein angenehmer Mensch. Ich möchte daher nichts mehr mit ihm zu tun haben, es sei denn, es kommt zu einer Störung mit Knopf.“<sup>761</sup> Goldmans Forderungen an Knopf waren dabei in ähnlicher Weise unhöflich. Goldman bestand darauf, dass ihr Buch in einem einzigen Band erschien, der jedoch nicht mehr als vier Dollar kosten sollte und dass Knopf alle seine Möglichkeiten ausnutze, um die Autobiographie der Anarchistin zu bewerben.<sup>762</sup> Von Beginn an agierte Goldman wie eine publizistische Expertin, deren Ziel klar war: der maximale Profit.

Es überrascht daher nicht, dass die Anarchistin vorhatte, die Verkaufs- und Übersetzungsrechte für den europäischen Markt selbst zu behalten, denn sie hatte bereits Angebote von deutschen und dänischen Verlagen erhalten und gedachte zudem, die Rechte gleichfalls an einen britischen Verlag zu veräußern. Knopf, der einen durchaus großen Anteil seiner Einnahmen an Goldman abgeben würde, hätte im Gegenzug lediglich die Rechte für die USA und Kanada besessen.<sup>763</sup> Ross hatte der Anarchistin augenscheinlich klarmachen wollen, dass derlei Forderungen für Knopf nicht akzeptabel seien und für einen Moment schien Goldman das zu verstehen, selbst wenn sie das Buch so günstig wie möglich angeboten wissen wollte, um so eine breitere Leserschaft zu erreichen und höhere Absatzzahlen zu generieren. Sie antwortete Ross deshalb:

---

761 Ebd.

762 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 8. August 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929.

763 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 24. August 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929, 1f.

„Sie haben ganz recht, daß ich nicht darauf bestehen kann, dass mein Buch in einem oder zwei Bänden erscheinen soll, und das gleiche gilt für den Verkaufspreis des Buches. Ich erwähne diese Punkte nur deshalb, weil sich eine einbändige Autobiographie wahrscheinlich besser verkaufen wird und eine 5-Dollar-Ausgabe, obwohl sie für viele Leute unerschwinglich ist, dennoch nicht so exklusiv wie eine für 750 Dollar wäre. Schließlich brauchen wir uns nicht selbst zu täuschen. Die Menschen, die sich am meisten für meine Lebensgeschichte interessieren, werden intelligente fortgeschrittene Arbeiter und professionelle Menschen sein, und sie sind es, die sich einen so hohen Preis nicht leisten können.“<sup>764</sup>

Die Verhandlung waren schwierig, aber Goldman blieb keine andere Chance, als das Maximum für sich selbst zu erzielen und in einem weiteren Brief an Ross hob sie diese Tatsache hervor: „[M]ein Buch ist meine erste und letzte Chance im Leben, genügend materielle Ergebnisse zu erzielen, um mich für die paar Jahre, die mir noch bleiben, abzusichern. Aus diesem Grund bin ich sehr bestrebt, mit Knopf die voraussichtlichen Erträge aus der Veröffentlichung meiner Autobiographie bestmöglich zu arrangieren.“<sup>765</sup>

Hinzu kam, dass Goldman sich gleichfalls sorgte, dass 300 000 bis 350 000 Wörter nicht ausreichten, um ihre umfangreiche und ereignisreiche Lebensgeschichte in akkurater Form zu erzählen. Immerhin hatte sie bald jedoch zumindest eine Aussicht auf eine Übereinkunft mit Knopf über die Vertragsdetails zu vermelden: „Ich schreibe ihm heute [...] nur um ihm zu sagen, dass ich mit seiner Zusage einer großen Werbekampagne sowie mit dem allgemeinen Ton, den er bisher beibehalten hat, zufrieden bin. In der Tat muss ich sagen, ich freue mich, in Knopf einen Mann von so feinem Takt und großem Geist zu finden.“<sup>766</sup> Knopf bot Goldman schließlich einen Vorschuss von 7 000 Dollar an,

---

764 Ebd., 2.

765 Ebd.

766 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 10. September 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929, 4.

verlangte im Gegenzug aber, die weltweiten Rechte für das Werk zu behalten. Die Anarchistin akzeptierte schließlich dieses Angebot und konnte sich danach wieder darauf konzentrieren, die Biographie selbst fertigzustellen.<sup>767</sup> Der Schreibprozess stellte sich hingegen als Belastung für Goldman heraus, die in den folgenden Wochen und Monaten unter dieser Verpflichtung litt: „Jetzt, wo alles geregelt ist, fällt es mir vielleicht schwerer, weiterzumachen, und der Himmel weiß nur, dass es nie anders als schwierig war, seit ich angefangen habe, die Geschichte meines verrückten Lebens zu schreiben. Der Gedanke, dass ich zu einem bestimmten [Abgabe]datum verpflichtet bin, verfolgt mich bereits.“<sup>768</sup> Die erste Zahlung über 3 325 Dollar, die Goldman jedoch bald nach Vertragsabschluss von Knopf erhalten hatte, machte ihr Leben um einiges leichter und sie dankte Ross für seine Unterstützung, ihre Autobiographie auf den Weg gebracht zu haben.<sup>769</sup> Die einzige Sache, die Goldman in diesem Moment noch zusetzte, war die Nachricht, dass sie auf ihre Tantiemen, die sie von Knopf in den USA ausgezahlt bekommen würde, Steuern zahlen musste und zwar an die Regierung, die sie 1919 abgeschoben hatte:

„Ich denke, dass es eine Schande ist, dass ich die US-Regierung unterstützen muss. Anstatt mich für die Entziehung der Staatsbürgerschaft, die Plünderung unseres Büros und für die Beraubung von allem, das wir literarisch aufgebaut hatten usw. zu entschädigen, bin ich jetzt gezwungen, die Lizenzgebühren für mein Buch zu versteuern. Dies dient dazu, meine Behauptung zu beweisen, dass

---

767 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 24. September 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929, 1.

768 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 6. Oktober 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929, 1.

769 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 13. Oktober 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929, 1.

Regierungen Halsabschneider sind, noch schlimmer als gewöhnliche Männer.“<sup>770</sup>

Dass Goldman selbst aber in dieser Situation nach den kapitalistischen „Spielregeln“ des Publikationsgeschäftes agiert hatte, war ihr ebenfalls nicht entgangen und sie fühlte sich „einigen amerikanischen Verlagen, mit denen ich zu tun hatte, ganz zu Dank verpflichtet für die Lektionen, die sie mir über die Notwendigkeit gegeben haben, ‚eine hartgesottene Geschäftsfrau‘ zu [sein]“. Zeitgleich fühlte sich Goldman „auf dem Weg, eine ‚aufgedunsene Kapitalistin‘ zu werden“.<sup>771</sup>

Zumindest konnte die Anarchistin das erhaltene Geld nutzen, um einige ihrer Schulden zu bezahlen und die nächste Rate für das Haus in St. Tropez, immerhin 650 Dollar, zu begleichen. Einiges Geld der ersten Zahlung von Knopf ging an Ross, der Goldman vorher ebenfalls etwas geliehen hatte. So schnell wie Goldman diese erhalten hatte, waren die Tantiemen bereits ausgegeben und der Anarchistin war klar: „wenn ich keine Einnahmen aus Serienverkäufen oder Artikeln bekomme, werde ich lange am zweiten Vorschuss festhalten müssen, weil es unwahrscheinlich ist, [...] einen weiteren Sou an Tantiemen zu bekommen“.<sup>772</sup> Die Situation verschlimmerte sich noch, denn die erwarteten Verkäufe einer großen Zahl von Exemplaren der Autobiographie blieben aus und Goldman machte schlussendlich Knopf für die miserable Ausbeute verantwortlich: „Living My Life‘ wurde in Amerika wegen des wahn sinnigen Preises verpfuscht.“<sup>773</sup> Hinzu kam, dass ausländische Verlage, vor allem in Großbritannien, nur wenig interessiert waren, die Publikationsrechte für das Werk zu erwerben.<sup>774</sup> Goldman beschwerte sich letzten Endes direkt bei Knopf, ohne zu erkennen, dass es das fehlen-

---

770 Ebd., 2.

771 Ebd., 2f.

772 Emma Goldman an Arthur Ross, Paris, 4. November 1929, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jul. 18, 1925 – Dec. 23, 1929, 2.

773 Emma Goldman an Arthur Ross, London, 12. März 1933, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jan. 4, 1933 – Dec. 30, 1933, 1.

774 Emma Goldman an Arthur Ross, Jersey, 1. Mai 1933, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jan. 4, 1933 – Dec. 30, 1933, 3.

de Interesse an ihrer Autobiographie war, das die schlechten Verkaufszahlen erklärte:

„Es klingt, als ob Sie mich für Ihre Verluste an meinem Buch verantwortlich machen. Doch ich war es, der Sie anflehte, ‚LIVING MY LIFE‘ einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Als ich mich so sehr bemühte, Sie zu einer Preissenkung zu bewegen, bewegte mich meine Sorge um Ihre Renditen mehr als die um meine [eigenen]. Das hätte doch sicher Beweis genug dafür sein sollen, dass ich Ihnen keinen finanziellen Verlust bescheren wollte. Ich halte es daher für sehr ungerecht, dass Sie mir die Schuld für das unglückliche Versagen zuschieben. Schließlich habe ich nicht vor Ihrer Haustür gesessen und um die Annahme von ‚LIVING MY LIFE‘ gebeten. ... Sie wissen selbst, dass Ihr Verlust nicht auf einen Mangel an Qualität meiner Arbeit zurückzuführen ist; dass es die Krise war und Ihr Beharren auf einem unerschwinglichen Preis. Warum nicht zugeben, dass Sie sich in dieser Sache geirrt haben? Keiner von uns hat immer recht, lieber Herr Knopf. Nein, nicht einmal Sie.“<sup>775</sup>

In einem Brief an Ross rechtfertigte sich Goldman mit Blick auf ihren Streit mit Knopf wie folgt:

„Ich musste dem Mann [Knopf] endlich meine Meinung sagen. Der störrische Maulesel ist selbst schuld, dass er immer noch so viel auf ‚Living My Life‘ ausübt. Er deutet immer wieder an, dass ich schuld bin, nachdem ich so verzweifelt müde war, ihm vor Augen zu führen, wie absurd und geradezu kriminell es gewesen war, den Preis für das Buch auf 750 Dollar zu setzen. Nun, es ist mir [nicht] egal, ob er eine billige Ausgabe haben [publizieren] wird oder

---

775 Emma Goldman an Alfred A. Knopf, St. Tropez, 5. August 1933, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross et al., Jan. 22, 1930 – Jun. 12, 1939, 1.

nicht. Ich hatte genug Herzschmerz über die Sache. Ich kann mir wirklich keine Sorgen mehr machen.“<sup>776</sup>

Nachdem sich nie ein echter Gewinn für das Buch einstellte, musste Goldman weiter für ein stetes Einkommen kämpfen, zumal mit dem sinkenden Stern der Anarchistin auch die Aufträge ausblieben, publizistisch Geld zu verdienen. Goldman musste daher ihre Vorlesungsreisen fortsetzen und weiter versuchen, ihren und Berkman's Unterhalt in den folgenden Jahren zu bestreiten.<sup>777</sup> Ihr „letzter Versuch“, mit einer Publikation ihren Lebensabend zu sichern, war gescheitert, selbst wenn Goldman versucht hatte, ganz nach den Regeln des amerikanischen Publikationswesens und des internationalen Buchmarktes zu feilschen. Als Publizistin war Goldman demnach ebenso wie als Anarchistin und Antibolschewistin von der Unterstützung eines Milieus abhängig, dessen Anhängerinnen und Anhänger immer weniger Interesse am Anarchismus sowie an Goldman selbst zeigten. Das Ausbleiben hoher Verkaufszahlen schien deshalb lediglich eine logische Konsequenz zu sein. Dessen ungeachtet blieb Goldman eine Publizistin und bis zu ihrem Lebensende produzierte sie Texte und Manuskripte, die, selbst wenn viele von ihnen nicht veröffentlicht wurden, bis heute einige Aktualität besitzen. Besonders da sich Goldman in den 1930er Jahren verstärkt mit dem Faschismus auseinandersetzte, weshalb ihre Identität als Antifaschistin abschließend im Mittelpunkt der folgenden Betrachtung stehen soll.

---

776 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 15. August 1933, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jan. 4, 1933 – Dec. 30, 1933, 1.

777 James B. Pond an Emma Goldman, New York, 30. März 1934, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross et al., Jan. 22, 1930 – Jun. 12, 1939.



## 10. Die Antifaschistin<sup>778</sup>

„Der totalitäre Versuch globaler Eroberung und totaler Herrschaft ist der zerstörerische Ausweg aus allen Sackgassen. Der Sieg des Totalitarismus wird möglicherweise mit der Vernichtung der Menschheit zusammenfallen; denn wo immer er geherrscht hat, hat er das Wesen des Menschen zu zerstören begonnen.“<sup>779</sup>

Hannah Arendt (1906–1975) betrachtete die Gefahr des Totalitarismus als Zeitzeugin und zugleich als Philosophin aus der Retrospektive der Nachkriegszeit. Die vernichtende Gewalt des Zweiten Weltkrieges war Geschichte. Arendt reflektierte über den aus dem Weltkrieg erwachsenen Konflikt – den Kalten Krieg.<sup>780</sup> Die Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus in den 1950er und 1960er Jahren<sup>781</sup> war für viele Histo-

---

778 Bei dem folgenden Kapitel handelt es sich um eine überarbeitete Version von Jacob: „Emma Goldmans Blick“ [FN 328].

779 Arendt, Hannah: „Die menschliche Natur steht auf dem Spiel. Hannah Arendts ‚Vorwort‘ und ‚Abschließende Bemerkungen‘ zur ersten Auflage von *The Origins of Totalitarianism* (1951)“, in: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden (Hg.), *Über den Totalitarismus. Texte Hannah Arendts aus den Jahren 1951 und 1953*, Dresden 1998, 11–31, hier 13.

780 Arendt, Hannah: *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951.

781 Dazu etwa auch: Friedrich, Carl Joachim; Brzezinski, Zbigniew K.: *Totalitarian Dictatorship and Autocracy*, Cambridge 1956; Ernst Nolte, *Theorien über den Faschismus*, Köln 1967.

rikerinnen und Historiker, Philosophinnen und Philosophen sowie Publizistinnen und Publizisten der Versuch, die Gewaltregime der unmittelbaren Vergangenheit mit den Diktaturen der Gegenwart in Beziehung zu setzen. Die Sowjetunion stellte bis zum Tode Stalins 1953 und darüber hinaus ein totalitäres System dar, das den Zweiten Weltkrieg überdauert hatte. Die Gemeinsamkeiten zwischen sowjetischem Bolschewismus und Stalinismus, italienischem Faschismus und deutschem Nationalsozialismus wurden jedoch schon vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges erkannt und das ebenfalls von der Antifaschistin Emma Goldman, die in dieser Hinsicht ihren Antibolschewismus mit ihren antifaschistischen Überzeugungen verband. Dabei war die Anarchistin nicht die einzige, die den Zusammenhang zwischen den ideologischen Gegenpolen der Zwischenkriegszeit erkannte.

Der italienische Politiker und Intellektuelle Francesco Nitti (1868–1953) hatte diesen Vergleich in seinem Werk über „Bolschewismus, Faschismus und Demokratie“ (1927) vorgenommen.<sup>782</sup> Die von ihm behauptete Übereinstimmung von Bolschewismus und Faschismus war in den 1920er Jahren gewiss nicht ganz falsch, auch wenn die ideologischen Grundlagen der beiden Totalitarismen voneinander abwichen. Nitti weist darauf hin, dass die Menschen den Ersten Weltkrieg vor allem als Verlust und Zerstörung wahrgenommen hätten. Diese Ausgangslage habe die Sehnsucht nach einem Helden gefördert, der die Nation zu neuer Größe führen würde. Ob der Held reaktionär oder revolutionär sei, habe keine große Bedeutung, solange er nur spektakulär auftrete und handle.<sup>783</sup> Das Bedürfnis der unzufriedenen Massen nach einem Anführer konnten sowohl Lenin als auch Mussolini (1883–1945) stillen, die beide dazu in der Lage waren, der Hoffnung auf Veränderung Nahrung zu liefern und durch ausgefeilte Rhetorik die Menschen an sich zu binden. Hitler (1889–1945), den Nitti noch nicht in seine Untersuchung einbezogen hatte, kann ebenfalls als mobilisierende Führungsfigur verstanden werden, die den Anhängerinnen und Anhängern sowie Unterstützerinnen und Unterstützern des National-

---

782 Nitti, Francesco: *Bolshevism, Fascism and Democracy*, London 1927.

783 Ebd., S. 21.

sozialismus eine national-revolutionäre Perspektive mit der Hoffnung auf positive Veränderungen offeriert hat. Ideologisch bedienten sich Lenin, Mussolini, Hitler und Stalin zwar anderer historischer Traditionen und beschworen andere vereinende Grundlagen, den Willen zur bedingungslosen Macht, um ihre Ideologie durchzusetzen, teilten aber alle totalitären Diktatoren. Darüber hinaus, so Nitti weiter, seien sich Bolschewismus und Faschismus auch deshalb ähnlich, weil beide aus dem Krieg hervorgegangen waren und beide eine internationale Gefahr für die friedliche Ordnung seit 1919 darstellten.<sup>784</sup> Dass der Faschismus und etwas später der Nationalsozialismus dieselbe Gefahr, also die Herrschaft eines totalitären Systems bedeuteten, war für Nitti offensichtlich. Der Bolschewismus habe anfänglich jedoch im Namen eines Ideals, nämlich der Februarrevolution 1917, agiert und versucht, durch Führung einer Avantgardepartei den Kommunismus in einem „armen Land“ zu etablieren, das aufgrund der vorherigen Kriege gegen Japan<sup>785</sup> und den Weltkrieg wirtschaftlich am Boden lag.<sup>786</sup> Wie es in anderen Revolutionsprozessen der Fall gewesen sei, habe Lenin diese Ideale moralisch verraten. Das Scheitern der Russischen Revolution könne daher nicht wirklich überraschen, zumal der Bolschewismus einen demagogischen „Sozialismus der extremen Armut“ darstelle, der die Massen nur benutze, um selbst die Macht zu übernehmen.<sup>787</sup>

Dieses Kapitel widmet sich einer dezidiert anarchistischen Perspektive auf die Trias Bolschewismus, Faschismus und Nationalsozialismus, und zwar konkret aus Sicht der in Russland geborenen, in den

---

784 Ebd, 130f. – Tatsächlich war die europäische Ordnung seit 1919, trotz der Friedensvereinbarungen, alles andere als friedlich. Vgl. dazu u. a. Böhler, Jochen; Borodziej, Włodzimierz; Puttkamer, Joachim von (Hg.): *Legacies of Violence: Eastern Europe's First World War*, Berlin 2014. – Gerwath, Robert: *The Vanquished. Why the First World War Failed to End, 1917–1923*, London 2017. – Jones, Mark: *Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik*, Berlin 2017.

785 Vgl. dazu Jacob, Frank: *The Russo-Japanese War and Its Shaping of the Twentieth Century*, London/New York 2018.

786 Nitti: *Bolshevism* [FN 785], 133.

787 Ebd, 134 und 164f. – Siehe ausführlich zur Korrumpierung der Russischen Revolution: Jacob: 1917 [FN 317].

USA radikalisierten und aus dem Exil die Totalitarismen ihrer Zeit bewertenden Anarchistin Emma Goldman. Goldman hatte zunächst die Oktoberrevolution Lenins und der Bolschewisten unterstützt,<sup>788</sup> wurde aber, wie oben ausführlich beschrieben, zu einer glühenden Anti-bolschewistin, nachdem sie zusammen mit Alexander Berkman knapp zwei Jahre – vom Januar 1920 bis Dezember 1921 – in Sowjetrussland gelebt hatte. Sie widmete sich in den folgenden Jahren ihres Exils, das sie einige Zeit in Berlin verbrachte,<sup>789</sup> dem Kampf gegen die bolschewistischen Lügen über die Revolution und deren Umsetzung im Namen der „Diktatur des Proletariats“.<sup>790</sup> In Sowjetrussland hatte sie zusammen mit Berkman für das Museum der Revolution gearbeitet und Materialien im ganzen Land zusammengetragen.<sup>791</sup> Dabei konnte sie ausreichend Aussagen, Belege und Zeugnisse dafür sammeln, dass die Herrschaft Lenins längst von den Idealen der Revolution abgewichen und zu einer echten Diktatur geworden war, die einen zentralisierten Staat errichtet hatte und Andersdenkende mit Gewalt und Einschüchterung in ihre Grenzen wies.<sup>792</sup>

Im Zuge ihrer folgenden Exilerfahrungen in verschiedenen europäischen Ländern und durch Vorlesungsreisen nach Kanada und sogar 1934 noch einmal in die USA, agierte Goldman als eine Art transnationales Bindeglied der anarchistischen Milieus auf beiden Seiten des Atlantiks, wurde jedoch im Laufe der Zeit und aufgrund des Aufstiegs des Faschismus und Nationalsozialismus zu einer Antifaschistin. In zunehmendem Maße begann sie schließlich, nachdem ihre anti-

---

788 Goldman: *The Truth* [FN 323].

789 Berkman wohnte in der Lauenburger Str. 17, Goldman in der Rüdeshheimer Str. 3. Alexander Berkman an Michael A. Cohen, Berlin, 13. April 1922, in: Michael A. Cohen Papers, YIVO Institute for Jewish Research, New York, RG 313, Box 1, Untitled Folder, 4; Emma Goldman an Leon Malmed, Berlin, 9. August 1922, in: LMP, Folder 28.

790 Vgl. dazu die bereits mehrfach genannten Arbeiten des Autors zu Emma Goldmans Wahrnehmung der Russischen Revolution sowie das Kapitel zu ihrer Identität als Antibolschewistin in diesem Band.

791 Emma Goldman an Stella Cominsky und M. Eleanor Fitzgerald, Moskau, 29. Januar 1921, in: LMP. Correspondence 1921, Folder 27, 1.

792 Goldman, „What I saw in Russia“, in: EGP-IISH, Nr. 284.

bolschewistischen Schriften und Vorlesungen nur wenig Zuspruch gefunden hatten, dem aufsteigenden Faschismus sowie dem Nationalsozialismus zu widmen, wobei sie diese Herrschaftsformen mit ihrer Kritik an der postrevolutionären Ordnung der Sowjetunion in Beziehung setzte und dadurch eine erste vergleichende Gegenüberstellung der Diktatoren lieferte. Aus Sicht Goldmans, deren Anarchismus vor allem auf der Forderung nach individueller Freiheit basierte und keinerlei Unterdrückung, auch nicht im Namen höherer Ziele, wie etwa denen einer Revolution, akzeptierte,<sup>793</sup> stand die Herrschaft Lenins in ihren Methoden und ihrer Grausamkeit daher denen der Faschisten in Italien sowie der Nationalsozialisten in Deutschland in nichts nach. Schon während ihrer Zeit in Sowjetrußland hatte Goldman eine Auseinandersetzung mit Alexander Berkman, darüber, ob man die Bolschewiki als Anarchist weiter unterstützen dürfe, wenn diese doch längst nicht mehr im Sinne der Revolution, sondern vielmehr als zentralisierende Staatsmacht agierten.<sup>794</sup> Im Gegensatz zu Berkman, der bis zum „Menetekel“<sup>795</sup> des Kronstädter Aufstandes, der Meinung war, man müsse derlei Entwicklungen zum Wohle der revolutionären Ziele akzeptieren, war für Goldman klar, dass der Zweck nicht die Mittel heiligen, die Freiheit der Einzelnen in keiner Weise eingeschränkt werden dürfe.<sup>796</sup> In ihren Arbeiten und Vorlesungen wies sie später zwar sowohl auf Gemeinsamkeiten als auch auf Unterschiede hin, insgesamt

---

793 Ausführlich zu Goldmans Anarchismus vgl. Jacob: Emma Goldman and the Russian Revolution [FN 20], 22–30. –Dahingehend decken sich ihre Ansichten durchaus mit denen Rosa Luxemburgs über die „Freiheit des anders Denkenden“. Luxemburg, Rosa: Zur russischen Revolution (1918), in: Rosa Luxemburg, Gesammelte Werke, Bd. 4, 6, überarbeitete Auflage, Berlin 2000, 332–362 <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1918/russrev/> [letzter Zugriff am 23. September 2020].

794 Drinnon: Rebel in Paradise [FN 16], 235.

795 Bock: „Das Menetekel“ [FN 338].

796 Im Zuge des Kronstädter Matrosenaufstands hatten sich tragende Kräfte der Februarrevolution 1917 gegen die Herrschaft der Bolschewiki erhoben, allerdings wurde der Aufstand schnell und gewaltsam niedergeschlagen. Vgl. dazu Avrich: Kronstadt 1921 [FN 339] sowie für die Kontinuitäten mit Blick auf die Protestierenden in Kronstadt: Mawdsley, Evan: „The Baltic Fleet and the Kronstadt Mutiny“, in: *Soviet Studies*, 24. Jahr, 4. Heft, 1973, 506–521, hier 508f.

betrachtet waren für sie die drei Totalitarismen jedoch gleichermaßen zu verurteilen, selbst wenn die Verzweiflung der freiheitsbetonenden Anarchistin über das Scheitern der russischen und deutschen Revolutionen als Ausgangspunkt für den Aufstieg totalitärer Herrschaft in Europa besonders schwer wog, weshalb sie die machtorientierten Bolschewiki um Lenin, ebenso wie die deutsche Sozialdemokratie für ihre Rolle innerhalb der Revolutionsprozesse heftig angriff. Goldmans anti-faschistische Ansichten sollen im Folgenden genauer betrachtet werden.

In den frühen 1930er Jahren reflektierte Goldman zunächst die politische Entwicklung in Deutschland seit der Revolution 1918/19. Die „Tragödie Deutschlands und die Kräfte, die sie verursachten“<sup>797</sup>, ist demnach zugleich eine Bewertung der gescheiterten Deutschen Revolution.<sup>798</sup> In ihrem Text greift Goldman besonders die Haltung der Mehrheitssozialdemokraten während der Revolution an, denn gerade Friedrich Ebert (1871–1925) habe sich gegen einen radikalen Wandel, den die revolutionäre Bewegung hätte erreichen können und sollen, gewandt.<sup>799</sup> Tatsächlich habe es sich gar nicht um eine echte revolutionäre Veränderung im Sinne der Französischen und der Russischen Revolution gehandelt. „Sofern Revolutionen einen Sinn haben, ereignen sie sich als Bruchpunkte der inneren Notwendigkeit. Sie können nicht

---

797 Goldman, Emma: „The Tragedy of Germany and the Forces that Caused It“, Entwurf, o. D., in: EGP-IISH Nr. 265.

798 Zur Diskussion des Charakters der Deutschen Revolution 1918/19, die sich in ihrer Gesamtheit und den verschiedenen lokalen Perspektiven wesentlich vielschichtiger erweist, vgl. Jacob, Frank: „Lokale Perspektiven auf den Beginn der Weimarer Republik: Revolution und Rätezeit 1918/1919 in Unterfranken“, in: *ZfG*, 67. Jahr, 10. Heft, 2019, 831–844. – Zur analytischen Revolutionsforschung und für ein probates zehnstufiges Vergleichsmodell vgl. ders.: „Revolution und Weltgeschichte“, in: ders.; Altieri, Riccardo (Hg.): *Revolution. Beiträge zu einem historischen Phänomen der globalen Moderne*, Berlin 2019, 11–40.

799 Goldman: „The Tragedy“ [FN 800], 5. – Es ist anzunehmen, dass sich Goldman diese Ansichten im Zuge ihrer Zeit in Berlin aneignete, denn das radikale Milieu, in dem sie verkehrte, dürfte diese negative Haltung gegenüber Ebert geteilt haben.

künstlich hervorgerufen werden.<sup>800</sup> Goldman bezog hier allerdings einen Aspekt, auf den schon Friedrich Engels (1820–1895) hingewiesen hatte, nicht in Überlegungen mit ein: Revolutionäre Prozesse bedürfen der Unterstützung der Massen, um erfolgreich zu sein.<sup>801</sup> Dass gerade diese in Deutschland aber eine weitere, mitunter radikalere, Veränderung im Sinne der Ideen einer neu zu etablierenden Gesellschaftsordnung kaum mitgetragen hätten, bleibt von ihr unreflektiert.<sup>802</sup> Die Revolution in Deutschland sei die Konsequenz der alliierten Forderungen gewesen und die sozialistische Vertretung der Massen, also die MSPD, sei nicht willens gewesen, einen revolutionären Kurs gegen die kaiserliche Regierung mitzutragen.<sup>803</sup> Als die Revolution dann wider Erwarten doch die Massen erfasste, die sich in erster Linie gegen den Krieg sowie die diesen repräsentierende Monarchie und nicht in ihrer Gesamtheit für eine sozialistische Gesellschaftsform erhoben, habe die Mehrheitssozialdemokratie zwar die Republik akzeptiert, aber nichts getan, um diese im Sinne der Arbeiterklasse zu gestalten.<sup>804</sup> Aus Goldmans Perspektive hätte auf basisdemokratische Freiheiten in Form einer rätebasierten Demokratie gesetzt werden müssen. Hatten Ebert

---

800 Ebd. – Damit widerspricht Goldman der Annahme, Revolutionen ereigneten sich auf Basis eines „Skriptes“, dem Revolutionäre folgen würden. Eine solche Annahme erscheint schon deshalb unsinnig, da der Erfolg oder Misserfolg revolutionärer Prozesse nicht vom Willen selbst ernannter Revolutionsführer, sondern besonders in einer ersten Phase vom Verhalten der Massen abhängt. Zur Skripttheorie siehe Baker, Keith Michael; Edelstein, Dan: „Introduction“, in: dies. (Hg.): *Scripting Revolution. A Historical Approach to the Comparative Study of Revolutions*, Stanford 2015, 1–22.

801 Vgl. ausführlich zu Engels Revolutionsverständnis Jacob, Frank: „Friedrich Engels and Revolution Theory. The Legacy of a Revolutionary Life“, in: ders. (Hg.): *Engels @ 200. Reading Friedrich Engels in the 21st Century*, Marburg 2020, 49–90.

802 Das belegen mitunter die Wahlergebnisse für die Nationalversammlung, wenn man einmal von einigen „linken Hotspots“ absieht und sich diese in der Breite betrachtet.

803 Goldman: „The Tragedy“ [FN 800], 5. – Zur Rolle der SPD während des Ersten Weltkrieges und der Revolution vgl. Jacob; Altieri: „Einleitung“ [FN 363].

804 Zu einer Bewertung dieser „verpassten Möglichkeiten“ vgl. unter anderem den vor kurzem erschienenen Band Rürup, Reinhard: *Revolution und Demokratiegründung*, hg. v. Peter Brandt und Detlef Lehnert, Göttingen 2020.

und die anderen führenden Sozialdemokraten zwar die Weimarer Verfassung ermöglicht, so war diese nicht ausreichend gegen den Einfluss des Staates sowie alter antidemokratischer Eliten gewappnet.<sup>805</sup> Die Wahl Paul von Hindenburgs (1847–1934) zum Reichspräsidenten 1932 – ein „Junker unter den Junkern, [...] ein Monarchist unter den Monarchisten“<sup>806</sup> – sei eine Bankrotterklärung der Massen gewesen. Goldman erklärte schließlich: „Es kann mit Gewissheit gesagt werden, dass die Arbeiter nicht am Ende geschlagen worden wären, wären sie nicht von ihren Führern fehlgeleitet worden, [...] hätten sie nicht mitangesehen, wie die Gewehre von Noske während des Spartakusaufstandes gegen ihre eigenen Kameraden gerichtet worden sind. [...] [Die Welt] kennt nur das tragische Ende Rosa Luxemburgs, [Karl] Liebknechts, [Gustav] Landauers, [Matthias] Erzbergers, [Kurt] Eisners und [Walther] Rathenau.“<sup>807</sup>

Goldmans Kritik richtete sich nicht alleine gegen die Sozialdemokratie, denn „unglücklicherweise haben die Kommunisten [...] [auch] ihre Sauce zum Nazieintopf hinzugegeben“.<sup>808</sup> Die Abhängigkeit von Moskau, wo kein Kommunismus, sondern ein totalitäres System herrschte,<sup>809</sup> habe die KPD geschwächt, und zudem seien die deutschen Kommunisten nicht bereit gewesen, mit der Sozialdemokratie zu kooperieren, um den Aufstieg des Nationalsozialismus einzudäm-

---

805 Goldman: „The Tragedy“ [FN 800], 6. – Gar zum Verrat erklärte Sebastian Haffner die Haltung Eberts in seinem „Klassiker“ Die verratene Revolution. Deutschland 1918/19, Bern 1969, der bis heute etliche Neuauflagen erfahren hat.

806 Goldman: „The Tragedy“ [FN 800], 8.

807 Ebd., 12. – Es ist bemerkenswert, dass Goldman den Ursprung des Nationalsozialismus in den Jahren der deutschen Revolution verortete, also eine direkte Beziehung zwischen beiden herstellte und im Aufstieg der NSDAP eine Fortsetzung konterrevolutionärer Strömungen erkannte.

808 Ebd., 14.

809 Goldman, Emma: „Communism – Bolshevist and Anarchist. A Comparison“, o.D., in: EGP-IISH, Nr. 192. Der Text war ein Entwurf für Goldman, Emma: „There Is No Communism in Russia“ (1935), <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-there-is-no-communism-in-russia> [letzter Zugriff am 20. Mai 2020].

men.<sup>810</sup> Doch schon während einer Vortragsreise durch Deutschland in den 1920er Jahren registrierte Goldman, wie sehr sich Kommunismus und Nationalsozialismus vor allem hinsichtlich der Radikalität der jungen Anhänger beider Bewegungen gleichen. Sie war erstaunt über die „Ähnlichkeiten bei der Verehrung der Diktatur“<sup>811</sup> Hitlers und Stalins. Der KPD machte sie den Vorwurf, ihre numerische Stärke nicht machtvoll gegen den Aufstieg des Nationalsozialismus eingesetzt und instrumentalisiert, sondern der zunehmenden Gefährdung der Freiheit tatenlos zugesehen zu haben. Sie vermisste jegliche „Initiative, die wichtigen historischen Momente für die Teilnahme der Arbeiter an der Verteidigung des Landes gegen die schwarze Plage zu nutzen“.<sup>812</sup> Den Nationalsozialismus hielt sie deshalb für ein Verbrecherregime, das dem Lenins bzw. später Stalins durchaus verwandt war, weil die Nationalsozialisten „keinen Respekt vor Personen, Ideen, Glaubensbekenntnissen oder Rassen [zeigen]. Es [der NS] ist ein unersättliches Monster, das von menschlichem Blut lebt. Tausende [...] deutsche Kommunisten, Anarchisten, Syndikalisten, Sozialisten, Pazifisten, Intellektuelle der höchsten Kategorie, Arbeiter der besten menschlichen Gesinnung, kurz gesagt alle, die ihren Kopf nicht in die Hitler-Schlinge stecken, dieses berüchtigte Horst Wessel Lied nicht singen oder Heil Hitler [rufen] können oder wollen, bis sie ihre Stimmen verlieren, wurden und werden brutal geschlagen, gefoltert, den schlimmsten Erniedrigungen ausgesetzt und wurden in versteckte Konzentrationslager verschleppt.“<sup>813</sup>

Die Etablierung des Nationalsozialismus in Deutschland war in den Augen Goldmans nicht mehr aufzuhalten, gerade weil sich kein koordinierter (Massen)Widerstand, auch nicht von links, gegen ihn entwickelt hatte. Im August 1933 kommentierte sie die Lage kurz, aber treffend: Was in Deutschland vor sich gehe, sei „das tragischste Er-

---

810 Goldman: „The Tragedy“ [FN 800] 14f.

811 Ebd., 15.

812 Ebd., 15f.

813 Ebd., 16f.

eignis seit Jahrhunderten“.<sup>814</sup> Für die exilierte Anarchistin war es unbegreiflich, wie eine solche „Hochkultur“ mit all ihren berühmten Intellektuellen, Poeten, Autoren und Musikern einer solchen Barbarei verfallen konnte und dabei die Freiheit mit Füßen trat, die doch allen, die die Unterdrückung der freien Meinung schon während des Ersten Weltkrieges erlebt hatten, soviel bedeuten musste.<sup>815</sup>

Während einige ihrer Freunde, wie etwa Rudolf Rocker, Deutschland verlassen konnten, fielen andere in die Hände der Nationalsozialisten. Der Tod des Anarchisten Erich Mühsam (1878–1934), der geschlagen, gefoltert und 1934 im KZ Oranienburg ermordet wurde,<sup>816</sup> schockierte Goldman ebenso wie die Exekution von Anarchisten, die sie in Sowjetrußland erleben musste, zutiefst. Verantwortlich dafür sei das „feige Debakel der Sozialisten und Kommunisten, der Millionen der organisierten Arbeiter. Sie haben nicht protestiert, sie haben sich der Lawine einfach ergeben. [...] Die Kommunisten haben selbst Terror und Diktatur gepredigt. [...] Hitler hatte exzellente Mentoren in Lenin und Stalin. Er besitzt keine Originalität. Er öffnet lediglich jeden Schritt Moskaus nach.“<sup>817</sup> Goldman erkannte in Hitler also keinen Diktator *sui generis*, sondern einen Trittbrettfahrer, der sich an den Methoden Lenins und Stalins orientierte. Diese Einsicht ergab sich für Goldman aus dem Vergleich der faschistischen mit der bolschewistischen Diktatur, den sie bereits seit etwa Mitte der 1920er Jahre in ihren Vorträgen vornahm.<sup>818</sup> Beide Diktaturen seien im Begriff, „die Welt zu infizieren“. Auch wenn sie sich in ihrem Ursprung unterschieden und vordergründig nicht die gleichen Ziele anstrebten, „so sind

---

814 Emma Goldman an Arthur Ross, St. Tropez, 15. August 1933, in: EGP-TAM, Box 1, Emma Goldman Correspondence to Arthur Ross, Jan. 4, 1933 – Dec. 30, 1933, 2.

815 Ebd.

816 Souchy, Augustin: Erich Mühsam. Sein Leben, sein Werk, sein Martyrium, Grafenau 1984.

817 Goldman an Ross, St. Tropez, 15. August 1933 [FN 817]. – Zur durchaus komplizierten Lage der deutschen Kommunisten vgl. Bois, Marcel: Kommunisten gegen Hitler und Stalin. Die linke Opposition der KPD in der Weimarer Republik, Essen 2014, 169–392.

818 Goldman, Emma: „Dictatorship, Bolshevist and Fascist“, o.D., in: EGP-IISH, Nr. 209.

sie doch identisch in ihren Methoden und in ihrer Wirkung auf das soziale, politische und geistige Leben der Menschen in den jeweiligen Ländern“.<sup>819</sup> Die entgrenzte Gewalt des Ersten Weltkriegs und die anschließenden Revolutionen hätten die „zwei neuesten politischen Phänomene [...] Bolschewismus und Faschismus“<sup>820</sup> hervorgebracht. Beide hätten sich in Form „populärer Bewegungen“ manifestiert und, obwohl „fundamental unterschiedlich im sozialen Ursprung [...], glauben beide, dass Gewalt Wunder bewirken kann, dass sie soziales Leid in ein soziales Paradies verwandeln kann“.<sup>821</sup>

Während der Bolschewismus anfangs sozialistische und kommunistische Ideale im Zuge der Russischen Revolution aufgriff, also etwa die Macht für die Räte einforderte und Frieden, Gleichheit und Brot versprach, etablierte und trieb er einen Staatskapitalismus voran, dessen „höchste revolutionäre Gottheit“<sup>822</sup> der Terror, vor allem durch die Tscheka<sup>823</sup>, werden sollte. Der Faschismus fand seinen Ursprung im Gegensatz dazu in „national-revolutionären Phrasen“<sup>824</sup> und „ersetzte den großartigen Geist [der Freiheit], der der Welt ihre größte Kunst gegeben hatte [...], durch den Geist des Mordes, des Plünderns, der Zerstörung“.<sup>825</sup> Für Goldman war es eine Ironie der Geschichte, dass sich die Ideologien von Bolschewismus und Faschismus gerade im Hinblick auf Zerstörung und Terror so nahestanden.

Mit Blick auf die konservativen Kräfte betonte sie, dass die Revolution, auf der der Aufstieg des Bolschewismus beruhte, für den „reaktionären Verstand so etwas war wie das rote Tuch für den Bullen“.<sup>826</sup> Waren es doch gerade sie, die die Errungenschaften einer jeden Revo-

---

819 Ebd., 1.

820 Ebd.

821 Ebd.

822 Ebd., 2.

823 Vgl. dazu Leggett, George: *The Cheka. Lenin's Political Police: Lenin's Political Police*, Oxford 1986. – Ryan, James: *Lenin's Terror. The Ideological Origins of Early Soviet State Violence*, London 2012.

824 Goldman: „Dictatorship“ [FN 821], 2.

825 Ebd., 3.

826 Ebd., 4.

lution verkannten und deren Ideen bekämpften.<sup>827</sup> Hier berücksichtige Goldman nicht, dass sich der Faschismus und der Nationalsozialismus als revolutionäre Bewegungen verstanden.<sup>828</sup> Ihr ging es aber eigentlich darum, dass der Bolschewismus nicht im Sinne der sozialen Revolution agierte, sondern nur Herrschaft um der Herrschaft willen anstrebte, wenn auch unter dem Etikett eines revolutionären Narrativs. Die Abwesenheit von Freiheit war aus Goldmans anarchistischer Perspektive die entscheidende Grundlage dafür, die Gleichsetzung der diktatorischen Systeme erklären zu können. Revolutionen, und dahingehend nahm Goldman einige spätere theoretische Reflektionen Arendts erneut vorweg, dienten dazu, den Menschen die Freiheit zu sichern.<sup>829</sup> Für Goldman konnte der Bolschewismus deshalb keine revolutionäre politische Kraft, sondern hatte sich zu einer Staatspartei entwickelt, die die Russische Revolution und ihre Ideale zerschmettert habe und dabei ebenso reaktionär geworden sei wie ihre „europäischen Cousins“.<sup>830</sup>

Beim Vergleich der beiden frühen Diktatoren Lenin und Mussolini schnitt Ersterer weit besser ab, denn er war nicht nur „der Begründer der bolschewistischen Diktatur“, sondern gleichfalls ein „Turm intellektueller Stärke“, der darüber hinaus „eisernen Willen besaß“.<sup>831</sup> Die faschistische Diktatur lege hingegen nicht mehr als „eine Wiederholung der Gedanken, Ideen und Methoden des Leninismus“ an den Tag.<sup>832</sup> Schon allein aufgrund dieser Annahme, also dass der Faschismus den Bolschewismus imitiere, kann Goldmans Faschismuskritik als eine erweiterte Form ihrer seit 1922 immer wieder geäußerten Bolschewismuskritik verstanden werden: Der Bolschewismus hatte den Dikta-

---

827 Ebd.

828 Dazu für Deutschland: Schmitz, Walter; Vollnhals, Clemens (Hg.): *Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur. Kultur und antidemokratische Politik in Deutschland*, Dresden 2006. – Für Italien: Sternhell, Zeev unter Mitarbeit von Sznajder, Mario; Ashéri, Maia: *The Birth of Fascist Ideology: From Cultural Rebellion to Political Revolution*, Princeton 1996.

829 Arendt: *Die Freiheit* [FN 320], 38.

830 Goldman: „Dictatorship“ [FN 821], 5.

831 Ebd.

832 Ebd.

turen der Zwischenkriegszeit den Weg geebnet. Mussolini, so Goldman weiter, habe schließlich in seinem gesamten Leben noch keine eigene Idee entwickelt, sondern lediglich eine blasse Reflexion des Bolschewismus in Italien etabliert. Goldmans Texte der 1920er Jahre tragen trotz des Respekts für den Intellektuellen Lenin stark antibolschewistische Züge, sodass es nicht überraschen kann, wenn sie den Leninismus bzw. leninistischen Bolschewismus als Ursache allen Übels darstellt. In späteren Arbeiten, wie noch gezeigt wird, nimmt dieser Aspekt etwas ab und weicht einem eher komparativen Ansatz, zumal Lenin nach seinem Tod 1924 als direkter Bezugspunkt der eigenen Erlebnisse Goldmans in Sowjetrußland verschwindet.

Der Faschismus in Italien sei zwar nicht das Ergebnis einer Revolution, sondern eher reaktionär, sein Ursprung reiche ebenfalls zum Ersten Weltkrieg zurück. Er bestehe aus „dem Gesindel, das vom Krieg zurück an Land gespült worden ist und das niemals Ideale besaß, für die es je gelitten hätte“.<sup>833</sup> Im Gegensatz zum Bolschewismus hatten der Faschismus und sein Duce es jedoch nicht nötig, die Herrschaft eines Einzelnen hinter revolutionären Phrasen zu verschleiern. Lenin hingegen regierte zwar allein, behauptete aber, dies im Namen des Proletariats zu tun. An Roger Baldwin (1884–1981), einen der Gründer der American Civil Liberties Union, schrieb Goldman am 20. April 1925, es sei „wirklich kindisch“ und naiv zu glauben, dass in der Sowjetunion eine Diktatur der Arbeiter und Bauern und nicht eine Diktatur zu deren Beherrschung existiere.<sup>834</sup> Denn freiheitliche Diktaturen gab und gibt es nicht. Die Arbeiter außerhalb Russlands würden einfach nicht begreifen, dass sich die Sowjetunion lediglich in ihrer Ideologie vom Faschismus unterscheide.<sup>835</sup> Zudem könne eine Diktatur nicht von der Gesamtheit einer Bevölkerung ausgeübt werden, denn wenn dem so wäre, bliebe niemand mehr, den man kontrollieren, dem man etwas dik-

---

833 Ebd., S. 7.

834 Emma Goldman an Roger Baldwin, Norwich, 20. April 1925, in: EGP-NYPL, 2. – Ähnlich äußerte sich Goldman auch in ihrem Vortrag, Goldman: „Dictatorship“ [FN 821], 10.

835 Ebd., 8.

tieren könnte.<sup>836</sup> In der Sowjetunion habe die Diktatur „die freien Räte zerstört, die Bauern verbittert [und] die Intelligenzija ausgelöscht“, während diejenigen, die geholfen hatten, die Revolution in die Wege zu leiten, Jahre später erneut die zaristischen Gefängnisse bevölkerten oder im Exil lebten.<sup>837</sup> Wer ein Jahrzehnt und mehr nach der Revolution noch wiederhole, dass in „Russland die Massen regieren und die Arbeiter alles haben“, der könne nur ein Fanatiker oder komplett naiv sein.<sup>838</sup>

Ähnlich wie Mussolini, der ein schwacher Schatten Lenins sei, hielt Goldman Hitler nur für einen Schreihals, der, „besessen von einer arischen Halluzination, selbst nicht mehr ist als eine ‚Promenadenmischung‘ verschiedener nicht-deutscher Nationalitäten“.<sup>839</sup> Im Gegensatz zum „Giganten Lenin“, der intellektuell in der Lage gewesen sei, Menschen zu verführen und in seinen Bann zu ziehen, erschienen ihr der Faschist Mussolini und der Nationalsozialist Hitler als „Pygmäen“.<sup>840</sup> Letzterer sei ein „Rabauke und ein Grobian, der weiß, wie man die niedrigsten Züge der Massenpsychologie bedient“, aber weder er noch Mussolini seien in der Lage, die Leninschen Stiefel zu schnüren“.<sup>841</sup> Die Ähnlichkeit der Diktaturen bestehe vor allem in den Methoden, gegen politische Gegner, aus Goldmans Perspektive vor allem die Anarchisten, vorzugehen. Individuen, die sich dem Zugriff der diktatorischen Staaten widersetzen, würden verfolgt und durch Zwang und Gewalt unterdrückt.<sup>842</sup> Unabhängig von diesen Repressionen hingen in der Zwischenkriegszeit offenbar sowohl die politische Rechte wie die Linke dem Faschismus und der Diktatur wie einem Fetisch an. Mussolini und Hitler versprachen die Rettung der Nation, Lenin und später Stalin die Beseitigung von Unterdrückung und Armut durch die Revolution. Das Chaos sollte überwunden, eine geordnete und neue Welt errichtet werden: „Hat der Faschismus nicht Italien wiederbelebt?

---

836 Ebd., 9.

837 Ebd., 14.

838 Ebd., 17.

839 Goldman, Emma: „Hitler“, o. D., in: EGP-IISH, Nr. 209, 1.

840 Goldman, Emma: „Fascism and Dictatorship“, o. D., in: EGP-IISH, Nr. 209, 4.

841 Ebd., 5.

842 Ebd.

Arbeiten Hitler und seine Horden nicht Überstunden, um Deutschland vor der Bedrohung der Juden zu retten [...]? Und wurde in Russland nicht bereits der Himmel auf Erden geschaffen?“<sup>843</sup>

Der Nationalsozialismus habe sich als ein erbarmungsloses Regime erwiesen. Goldman unterstrich, dass die „schwarzhemdigen Gangster in Italien Gentlemen [seien] im Vergleich zu den barbarischen Elementen, die [1933] Deutschland übernommen hatten“.<sup>844</sup> Darüber hinaus konstatierte sie, dass die „größte Prozentzahl der führenden Männer der Nationalsozialistischen Partei widerliche Typen, Männer mit perversen Tendenzen und verzerrten Visionen“<sup>845</sup> seien. Dass sich der Nationalsozialismus ideologisch ausgerechnet gegen den in seinen Maßnahmen verwandten Bolschewismus wende, erklärte Goldman hingegen mit dem Einfluss von Männern wie Alfred Rosenberg (1893–1946), die Hitlers Hirn mit der Idee des Judäobolschewismus versetzt hätten.<sup>846</sup>

Zwei Jahre nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten reflektierte Goldman noch einmal über die Diktaturen und ihre Gemeinsamkeiten, über Stalin, Mussolini und Hitler.<sup>847</sup> Sie gibt zu bedenken, dass Diktaturen immer dann entstünden, wenn „die Menschen desillusioniert [oder] unglücklich sind und ihnen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft fehlt“.<sup>848</sup> In dieser gesellschaftlichen Situation gelinge es denjenigen, die Massen zu mobilisieren, die das allgemeine Gefühl des Untergangs verstärken und eine – wenn auch noch so vage –

---

843 Ebd., 1.

844 Goldman, Emma: „Hitler and His Cohorts. Their World Menace“, Entwurf, o. D., in: EGP-IISH, Nr. 265, 1.

845 Ebd., 2.

846 Ebd., 27. – Bekanntlich instrumentalisierte der Nationalsozialismus die Furcht vor dem Bolschewismus, die sich bereits im Zuge der Revolution 1918/19 sehr stark verbreitet hatte. Vgl. zur semiotischen Konstruktion des Judäobolschewismus Jacob: *The Semiotic Construction* [FN 433]. – Dazu auch Brenner, Michael: *Der lange Schatten der Revolution. Juden und Antisemiten in Hitlers München 1918 bis 1923*, Berlin 2019.

847 Goldman, Emma: „Notes on Stalin, Mussolini, Hitler“, November 1935, in: EGP-IISH, Nr. 209.

848 Ebd., 1.

Alternative anbieten.<sup>849</sup> Goldman zieht hier den Bogen ihrer Überlegungen hin zu Revolutionen, die durch ihre Radikalisierung immer auch den Nährboden für den Aufstieg diktatorischer Regime bereiten. So habe etwa Napoleon von dem Machtvakuum profitieren können, das nach dem Aufstieg und Fall der radikalen Revolutionäre, also Robespierres und der Jakobiner, entstanden war. Napoleon sei wenig an Frankreich oder den Franzosen interessiert gewesen, was in der Gegenwart ebenfalls für Mussolini, Hitler und Stalin und deren Interesse an ihren Staaten und den dort lebenden Menschen gelte. Ihnen gehe es in erster Linie um Macht. Sobald diese gesichert worden sei, musste sie nach innen gefestigt und nach außen erweitert werden. Gemeinsam sei allen drei Diktatoren, dass sie „vor dem Hintergrund von Verzweiflung und Ernüchterung, zu einer Zeit, als die Menschen von ihren alten Regierungen geplündert und betrogen worden waren“<sup>850</sup> und sich eine Art Heilsbringer ersehnten, aufgestiegen waren. Während sie die bestehenden Freiheiten immer weiter beschränkten, ein aus Goldmans Erfahrung und politischer Überzeugung fataler Prozess, jubelten ihnen bisweilen die Massen zu. Die Diktatoren stützten sich dabei auf Mythen, so unreal sie sein mögen, um die Massen hinter sich zu vereinen. Hitler habe Mussolinis Aufstieg und Selbstinszenierung auf den deutschen historischen Kontext übertragen, sein faschistisches Vorbild aber im Hinblick auf die nach innen und außen verübte Gewalt weit übertroffen.<sup>851</sup> Weil Hitler die Arbeiterschaft schon im Parteinamen mit einbezog, die nationalistischen Kräfte zum Wiederaufbau einer starken deutschen Nation gewinnen konnte und das antisemitische Feindbild zum wirkmächtigen Ideologem erhob, habe er seine Diktatur erst etablieren können. Es sei ihm gelungen, verschiedene Interessengruppen hinter sich zu versammeln und einen Mythos zu schaffen, der große Teile der Bevölkerung vereinte. Da die „deutsche

---

849 Ebd.

850 Ebd., 2. – In der Sowjetunion war es, so Goldman, der Wunsch nach Erlösung von den Leiden der postrevolutionären Jahre und des Bürgerkrieges, die Stalin die Möglichkeit verschafften, sich als Erneuerer der Sowjetunion zu inszenieren.

851 Ebd., 3.

Philosophie“, zumindest aus der anarchistisch-freiheitsbetonenden Perspektive Goldmans, „schon immer reaktionär, ultra-patriotisch und chauvinistisch war [...] [und] Hitler wusste, wie man sie für den populären Geist paraphrasiert“,<sup>852</sup> schien es ein Leichtes zu sein, die Massen von der Notwendigkeit der nationalsozialistischen Herrschaft zu überzeugen.

Im Ganzen lieferte Goldman erste wichtige Ansätze für einen Vergleich der europäischen Diktaturen der Zwischenkriegszeit. Dabei entwickelte sie zwar kein in sich geschlossenes Konzept wie die Theoretiker des Totalitarismus nach 1945, aber sie erkannte Grundstrukturen, die der bolschewistischen, faschistischen und nationalsozialistischen Diktatur gemein waren, selbst wenn ihre Beurteilung aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in Sowjetrußland darauf abzielte, den Bolschewismus und Lenin als Urheber der Entwicklungen der Zwischenkriegszeit anzuprangern. Doch auch wenn sich ihre Texte zunächst sehr stark auf ihre eigenen negativen Erfahrungen in Sowjetrußland beriefen, entwickelte sie mit zunehmendem zeitlichen Abstand eine komparative Ebene, die sich aus ihren Exilerfahrungen seit 1922, den damit einhergehenden Netzwerken und dem „migrantischen Wissen“<sup>853</sup>, auf das sie zurückgreifen konnte, speiste. Resümierend kann der anarchistische Blick Goldmans auf die totalitären Diktaturen ihrer Zeit in drei Punkten zusammengefasst werden:

1. Der Aufstieg des Bolschewismus, des Faschismus und des Nationalsozialismus hing eng mit der Erfahrung des Ersten Weltkrieges zusammen, der wie ein Katalysator die alte Ordnung zerbrechen ließ. Das revolutionäre Potenzial unterlag in Italien und Deutschland, oft bedingt durch strategische Fehler der Linken, im Kampf gegen die Reaktion. Die Unsicherheit und der Drang der Menschen nach Stabilität mündeten in unterschiedlichen diktatorischen Regimen.

---

852 Ebd., 4.

853 Dazu ausführlich: Lässig; Steinberg: „Knowledge“ [FN 696].

2. Selbst wenn sich die Ideologien der jeweiligen totalitären Systeme als revolutionär präsentierten und ein entsprechendes Narrativ zur Legitimation der eigenen politischen Macht entwarfen, waren sie, vor allem in Sowjetrussland und der späteren Sowjetunion nicht revolutionär, denn sie strebten nicht nach Gleichheit und Freiheit für alle, wie im Sinne des von Goldman vertretenen anarchistischen Ideals einer basisdemokratischen Beteiligung der Massen an revolutionären Prozessen, sondern regierten, sobald sie an der Macht waren, mit Gewalt und Terror.
3. Die Korrumpierung revolutionärer Prozesse und der damit verbundenen Ideale ist ein elementarer Teil der Machtübernahme durch totalitäre Systeme. Gescheiterte Revolutionen enden beinahe zwangsläufig in einem repressiven Herrschaftssystem, sei es bolschewistisch, faschistisch oder nationalsozialistisch. Goldmans Kritik richtete sich dahingehend zu einseitig auf die Herrschenden und verkannte die „Revolutionsunlust“ der Massen, die mit Blick auf 1917/18 den revolutionären Prozess zu früh gehemmt und damit der Radikalisierung desselben durch eine sich selbst als politische Avantgarde verstehende Gruppe Vorschub geleistet hatten. Später waren die Massen in Italien und Deutschland dann zumindest partiell selbst daran beteiligt, den diktatorischen Ambitionen des Faschismus und Nationalsozialismus zum Erfolg zu verhelfen.

Erneut hatte sich Goldman also nicht auf die Einsicht der Massen verlassen können, dass ein Anarchismus der Freiheit die einzige politische Philosophie darstellte, die eine Revolution nutzen würde, um eine bessere Welt zu erschaffen. Ein Rückschlag, der sich seit 1917 durch ihr Leben zu ziehen schien und auch ihre Identität als Antifaschistin bedingte, die eng mit der als Antibolschewistin verbunden war.

Im Verlauf des Spanischen Bürgerkriegs musste Goldman dann schließlich feststellen, dass revolutionäre Ideale freilich von Anarchisten verraten werden konnten, wenn es um konkrete Machtfragen ging.<sup>854</sup> Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges erlebte Goldman

---

854 Tosstorff: „Die Syndikalisten“ [FN 530], 186.

nicht mehr. Sie starb 1940, bevor das gesamte Ausmaß der Vernichtung durch den Nationalsozialismus in Europa bekannt wurde. Ihre Ideen und Reflexionen sind dessen ungeachtet durchaus von aktuellem Interesse, denn einige postrevolutionäre Gesellschaften befinden sich gerade heute erneut auf dem Weg zu totalitären Regimen, die im Namen der Reaktion die Revidierung schmerzhafter Transformationsprozesse verheißen, dabei aber nur die uneingeschränkte, totalitäre Macht im Sinn haben. Sofern derlei Forderungen die Freiheit anderer einschränken, hätte Goldman sicherlich vor diesen reaktionären Kräften gewarnt und sie in eine Reihe mit den Totalitarismen der Zwischenkriegszeit gestellt und die Menschen davor gewarnt, ihre bestehenden Freiheiten leichtfertig aufs Spiel zu setzen.



## 11. Epilog

Emma Goldman war zeitlebens eine glühende Anarchistin, gleichzeitig war sie aber auch immer mehr als das. Sie war eine Jüdin, eine Anarcha-Feministin, eine Pazifistin und Antiimperialistin, eine Revolutionärin und Antibolschewistin, eine Amerika-Kritikerin, Publizistin und Antifaschistin. In vielerlei Hinsicht überlappten sich diese Identitäten, teilweise auch die damit zusammenhängenden politischen Positionen sowie die Wahrnehmung ihres Wirkens durch andere, im Leben Goldmans, von denen einige mehr, andere weniger stark hervortraten, wobei die Intensität derselben gleichfalls von den jeweils herrschenden historischen Bedingungen abhingen. Die Ereignisse rund um die Haymarket-Tragödie hatten Goldman radikalisiert, die Unterdrückung der Frau in der amerikanischen Gesellschaft ihren Widerstand gegen soziale Normen und geschlechterspezifische Ausbeutung befeuert. Der Erste Weltkrieg hatte schließlich ihre Energien in Richtung einer pazifistischen und antiimperialistischen Agitation gelenkt.

Die Russische Revolution, die Erfahrung ihrer Abschiebung und ihre Zeit in Sowjetrußland machten aus der Anarchistin eine beinahe fanatische Antibolschewistin, die wirtschaftliche Not des Exils wiederum eine Antiamerikanistin und kapitalistisch agierende Publizistin. Der Aufstieg des Faschismus bedingte schließlich Goldmans Haltung und Identität als Antifaschistin in der letzten Phase ihres Lebens. Die detaillierte Analyse ihrer Identitäten zeigen, dass Goldman so wandelbar war wie die Zeiten, in denen sie lebte. Die Anarchistin hatte ein

wirklich bewegtes Leben geführt und die Geschichte dieser starken Frau kann nur dann verstanden werden, wenn alle diese Aspekte ihres Lebens und Wirkens berücksichtigt werden. Goldman offeriert viele unterschiedliche Facetten und erlaubt es dem Betrachtendem deshalb, durch ihr Leben verschiedene Rückschlüsse auf die Zeit, in der dasselbe stattgefunden hat, zu ziehen.

Die vorliegende Studie hat deshalb nicht versucht, eine weitere Biographie Goldmans zu präsentieren, sondern die vielen Facetten dieses bewegten und von den Widrigkeiten ihrer Zeit gekennzeichneten Lebens nachzuzeichnen, um zu zeigen wie diese sich auf die persönliche Entwicklung sowie die Vielschichtigkeit der Person Emma Goldmans ausgewirkt haben. Es sollte Goldman in der Komplexität ihrer eigenen Person vorstellen und dadurch ebenfalls unterstreichen, dass sich Menschen nur selten eindimensional charakterisieren bzw. darstellen lassen, besonders wenn sie in Zeiten gelebt haben, die von massiven Veränderungen, seien diese nun revolutionär bedingt oder nicht, geprägt worden waren. Ungeachtet der Diversität und Komplexität sowie der oftmals vorhandenen Überlappung von Goldmans Identitäten lassen sich zwei Wünsche – oder besser Forderungen – identifizieren, an die alle diese Identitäten und damit einhergehend Goldmans politische Positionen gebunden waren: Freiheit und Gleichheit. Diese bedingten Goldmans Anarchismus ebenso stark, wie all ihre Handlungen und waren folglich die Bedingungen, ja die *conditio sine qua non* für die ideale Zukunft, in der die Anarchistin nicht mehr zu sein beabsichtigte als ein zufriedener Mensch.

## 12. Quellen- und Literaturverzeichnis

### **Quellenverzeichnis**

*Immigration History Research Center Archives, University of Minnesota*

Michael L. Zlatovski Papers

*International Institute for Social History, Amsterdam (IISH)*

Alexander Berkman Papers

Emma Goldman Papers

*New York Public Library, Manuscripts and Archives Division*

Emma Goldman Papers

*Schlesinger Library, Radcliffe Institute, Harvard University, Cambridge, MA*

Papers of Leon Malmed and Emma Goldman

*Tamiment Library and Robert Wagner Archives, New York University, New York*

Alexander Berkman Papers

Emma Goldman Papers

*Yale University Library, Manuscripts and Archives, New Haven, CT.*

Harry Weinberger Papers

*YIVO Institute for Jewish Research, New York*

Michael A. Cohen Papers

Solomon Linder Papers

## **Zeitungen, Zeitschriften und andere Periodika**

*Aschaffener Zeitung*

*Mother Earth*

*New York Times*

*New York Tribune*

*The Sun (New York)*

*The Washington Times*

## **Literaturverzeichnis**

- Abidor, Mitchell: „Victor Serge und der Anarchismus. Die russischen Jahre“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 128–165.
- Abrams, Ann Uhry: „The Ferrer Center. New York’s Unique Meeting of Anarchism and the Arts“, in: *New York History*, 59. Jahr, 3. Heft, 1978, 306–325.
- Adamczak, Bini: *Beziehungsweise Revolution. 1917, 1968 und kommende*, Berlin 2017.
- Adamczak, Bini: *Der schönste Tag im Leben des Alexander Berkman. Vom wöglichen Gelingen der Russischen Revolution*, Münster 2017.
- Adams, Matthew S.; Kinna, Ruth (Hg.): *Anarchism, 1914–18: Internationalism, Anti-Militarism and War*, Manchester 2017.
- Altieri, Riccardo; Hüttner, Bernd; Weis, Florian (Hg.): „Die jüdische mit der allgemeinen proletarischen Bewegung zu vereinen.“ *Jüdinnen und Juden in der internationalen Linken*, Berlin 2021.
- Amster, Randall: „Anti-Hierarchy“, in: Franks, Benjamin; Jun, Nathan; Williams, Leonard: *Anarchism. A Conceptual Approach*, London/New York 2018, 15–27.
- Arendt, Hannah: *Die Freiheit, frei zu sein*, München 32018.
- Arendt, Hannah: „Die menschliche Natur steht auf dem Spiel. Hannah Arendts ‚Vorwort‘ und ‚Abschließende Bemerkungen‘ zur ersten Auflage von *The Origins of Totalitarianism* (1951)“, in: Hannah Arendt Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden (Hg.), *Über den Totalitarismus. Texte Hannah Arendts aus den Jahren 1951 und 1953*, Dresden 1998, 11–31.
- Arendt, Hannah: *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951.

- Ashbolt, Anthony: „Love and Hate in European Eyes: Emma Goldman and Alexander Berkman on America“, in: *Australasian Journal of American Studies*, 22. Jahr, 1. Heft, 2003, 1–14.
- Auleta, Betsy; Goldstone, Bobbie: „happy birthday, emma“, in: *Off Our Backs*, 1. Jahr, Heft 8, 1970, 2–4.
- Avrich, Paul: „Russian Anarchists and the Civil War“, in: *The Russian Review*, 27. Jahr, 3. Heft, 1968, 296–306.
- Avrich, Paul; Avrich, Karen: *Sasha and Emma. The Anarchist Odyssey of Alexander Berkman and Emma Goldman*, Cambridge, MA 2012.
- Avrich, Paul: *Kronstadt 1921, New York 1974* [1970].
- Avrich, Paul: *The Haymarket Tragedy*, Princeton, NJ 1984.
- Avrich, Paul: *The Russian Anarchists*, Chico 2005.
- „A Woman Anarchist“, in: *Pittsburgh Leader*, 22. November 1896, in: Falk, Candace et al. (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American Years*, Bd. 1: *Made for America, 1890–1901*, Urbana/Chicago, IL 2008, 243–246.
- Baker, Keith Michael; Edelstein, Dan: „Introduction“, in: dies. (Hg.): *Scripting Revolution. A Historical Approach to the Comparative Study of Revolutions*, Stanford 2015, 1–22.
- Bauer, Franz J.: *Das „lange“ 19. Jahrhundert (1789–1917). Profil einer Epoche*, Stuttgart 42017.
- Baxmeyer, Martin: „Der Bericht des Uhrmachers. Die Kritik des spanischen Anarchosyndikalisten Ángel Pestaña an der bolschewistischen Revolution in ‚Siebzig Tage in Russland. Was ich sah‘ (1924) und in ‚Siebzig Tage in Russland: Was ich denke‘ (1925)“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 250–287.
- Bergmann, Theodor et al.: „Einleitung“, in: ders. et al. (Hg.): *Zwischen Utopie und Kritik: Friedrich Engels – ein „Klassiker“ nach 100 Jahren*, Hamburg 2016, 9–13.
- Berkman, Alexander; Goldman, Emma: „Bolsheviks Shooting Anarchists“, in: *Freedom* (London), 36. Jahr, 1922, 391.
- Berkman, Alexander: *Prison Memoirs of an Anarchist*, New York 1912.
- B.[erkman], A.[lexander]: „Russia and Elsewhere“, in: *Mother Earth Bulletin* (Oktober 1917). [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebv1n1.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebv1n1.html) [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].

- Berkman, Alexander: *The Bolshevik Myth*, New York 1925.
- Berkman, Alexander: *The Kronstadt Rebellion*, Berlin 1922.
- Berkman, Alexander: *The Russian Tragedy. A Review and An Outlook*, Berlin 1922.
- Bernstein, Michael A.; Wilson, Mark R.: „New Perspectives on the History of the Military-Industrial Complex“, in: *Enterprise & Society*, 12. Jahr, 1. Heft, 2011, 1–9.
- Bertolucci, Franco: „Im Osten geht die Sonne der Zukunft auf. Die russische Revolution aus Sicht der italienischen Anarchisten 1917–1922“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 187–249.
- Bock, Helmut: „Das Menetekel: Kronstadt 1921“, in: ders. et al. (Hg.): *Das Menetekel. Kronstadt 1921. Kriegskommunismus und Alternativen*, Berlin 2011, 5–20.
- Böhler, Jochen; Borodziej, Włodzimierz; Puttkamer, Joachim von (Hg.): *Legacies of Violence: Eastern Europe's First World War*, Berlin 2014.
- Bois, Marcel: *Kommunisten gegen Hitler und Stalin. Die linke Opposition der KPD in der Weimarer Republik*, Essen 2014.
- Bois, Marcel/Jacob, Frank (Hg.): *Zeiten des Aufruhrs (1916–1921). Globale Proteste, Streiks und Revolutionen gegen den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen*, Berlin 2020.
- Börner, Markus; Jungfer, Anja; Stürmann, Jakob (Hg.): *Judentum und Arbeiterbewegung Das Ringen um Emanzipation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Berlin 2018.
- Brossat, Alain; Klingberg, Sylvia: *Revolutionary Yiddishland. A History of Jewish Radicalism*, New York 2016.
- Buhle, Paul: „A Comic Celebration. The 100th Anniversary of the IWW“, in: *New Labor Forum*, 14. Jahr, 1. Heft, 2005, 121–125.
- Brenner, Michael: *Der lange Schatten der Revolution. Juden und Antisemiten in Hitlers München 1918 bis 1923*, Berlin 2019.
- Carroll, Berenice A.: „Emma Goldman and the Theory of Revolution“, in: Weiss, Penny A.; Kensinger, Loretta (Hg.): *Feminist Interpretations of Emma Goldman*, University Park, PA 2007, 137–175.
- Cornell, Andrew: *Unruly Equality. U. S. Anarchism in the Twentieth Century*, Oakland, CA 2016.

- Dal Lago, Enrico; Healy, Róisín; Barry, Gearóid (Hg.): 1916 in Global Context. An Anti-Imperial Moment. London 2018.
- de Grazia, Edward: „The Haymarket Bomb“, in: *Law and Literature*, 18. Jahr, 3. Heft, 2006, 283–322.
- DeLamotte, Eugenia C.: Gates of Freedom. Voltairine de Cleyre and the Revolution of the Mind, Ann Arbor, MI 2004.
- Dodge, Chris: „Emma Goldman, Thoreau, and Anarchists“, in: *The Thoreau Society Bulletin*, 248. Heft, 2004, 4–7.
- Drinnon, Richard; Drinnon, Anna Maria (Hg.): Nowhere at Home. Letters from Exile of Emma Goldman and Alexander Berkman, New York 1975.
- Drinnon, Richard: Rebel in Paradise. A Biography of Emma Goldman, Chicago 1961.
- Dunlap, Charles J. Jr.: „The Military-Industrial Complex“, in: *Daedalus*, 140. Jahr, 3. Heft, 2011, 135–147.
- Durham, Martin: „British Revolutionaries and the Suppression of the Left in Lenin’s Russia, 1918–1924“, in: *Journal of Contemporary History*, 20. Jahr, 2. Heft, 1985, 203–219.
- Eckhardt, Wolfgang: First Socialist Schism. Bakunin vs. Marx in the International Working Men’s Association, Oakland, CA 2016.
- Ehms, Jule: „„Das soll so etwas ähnliches wie Sozialismus und Kommunismus sein! Wir danken bestens.“ Die syndikalistische Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) und ihre Rezeption der Oktoberrevolution“, in: Jacob, Frank; Altieri, Riccardo (Hg.): Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917. Zwischen utopischen Träumen und erschütterter Ablehnung, Berlin 2019, 218–239.
- Falk, Candace (Hg.): Emma Goldman. A Documentary History of the American Years, 3 Bde., Berkeley, CA 2003–2012.
- Falk, Candace: Emma Goldman. A Guide to Her Life and Documentary Sources. Alexandria, VA. 1995.
- Falk, Candace: „Introduction“, in Emma Goldman, Living My Life: An Autobiography, Salt Lake City, UT 1982 [1931], vii–xii.
- Falk, Candace: Love, Anarchy, and Emma Goldman, New Brunswick, NJ 1990.
- Ferguson, Kathy E.: „Assemblages of Anarchists. Political Aesthetics in Mother Earth“, in: *The Journal of Modern Periodical Studies*, 4. Jahr, 2. Heft, 2014, 171–194.

- Ferguson, Kathy E.: „Discourses of Danger. Locating Emma Goldman“, in: *Political Theory*, 36. Jahr, 5. Heft, 2008, 735–761.
- Ferguson, Kathy E.: *Emma Goldman. Political Thinking in the Streets*, Lanham, MD 2011.
- Ferguson, Kathy E.: „Gender and Genre in Emma Goldman“, in: *Signs*, 36. Jahr, 3. Heft, 2011, 733–757.
- Foucault, Michel: *Fearless Speech*, hg. v. Joseph Pearson, Los Angeles 2001.
- Frankel, Oz: „Whatever Happened to ‚Red Emma‘? Emma Goldman, from Alien Rebel to American Icon“, in: *The Journal of American History*, 83. Jahr, 3. Heft, 1996, 903–942.
- Friedrich, Carl Joachim; Brzezinski, Zbigniew K.: *Totalitarian Dictatorship and Autocracy*, Cambridge 1956; Ernst Nolte, *Theorien über den Faschismus*, Köln 1967.
- Galleani, Luigi: *Anarchy will be! Selected Writings of Luigi Galleani*, hg. v. Barry Pateman, Edinburgh 2006.
- Gerwath, Robert: *The Vanquished. Why the First World War Failed to End, 1917–1923*, London 2017.
- Glassgold, Peter: „Introduction. The Life and Death of Mother Earth“, in: ders. (Hg.): *Anarchy! An Anthology of Emma Goldman’s Mother Earth*, Berkeley 2012, xvii–xxxviii.
- Goldberg, Harold J.: „Goldman and Berkman View the Bolshevik Regime“, in: *The Slavonic and East European Review*, 53. Jahr, 131. Heft, 1975, 272–276.
- „Goldman’s Cry Against Society“, in: *Pittsburgh Post*, 27. November 1896, in: Falk, Candace et al. (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American Years*, Bd. 1: *Made for America, 1890–1901*, Urbana/Chicago, IL 2008, 247–250.
- Goldman, Emma: *Die Ursachen des Niederganges der russischen Revolution*, Berlin 1922.
- Goldman, Emma: „Freedom of Criticism and Opinion“, in: *Mother Earth Bulletin* (Oktober 1917). [http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist\\_Archives/goldman/ME/mebv1n1.html](http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/ME/mebv1n1.html) [letzter Zugriff am 1. November 2021].
- Goldman, Emma: *Gelebtes Leben*, Hamburg 2010.
- Goldman, Emma: *Living My Life*, New York 1931. Online: Anarchist Library Version, <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-living-my-life> [letzter Zugriff am 17. Dezember 2018].

- Goldman, Emma: „Marriage“, in: *Firebrand*, 18. Juli 1897, 2, in: Falk, Candace et al. (Hg.): Emma Goldman. A Documentary History of the American Years, Bd. 1: Made for America, 1890–1901, Urbana/Chicago, IL 2008, 269–273.
- Goldman, Emma: *Marriage and Love*, New York 1911.
- Goldman, Emma: *My Disillusionment in Russia*, New York 1923. <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-my-disillusionment-in-russia> [letzter Zugriff am 20. Mai 2020].
- Goldman, Emma: *My Further Disillusionment in Russia*, Garden City, NY 1924. <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-my-further-disillusionment-in-russia> [letzter Zugriff am 20. November 2020].
- Goldman, Emma: On Mary Wollstonecraft, ediert von Alice Wexler, in: *Feminist Studies*, 7. Jahr, 1. Heft, 1981, 113–133.
- Goldman, Emma: „On the Way to Golgatha“, in: *Mother Earth Bulletin*, 5. Februar 1918. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebv1n5.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebv1n5.html) [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].
- Goldman, Emma; Berkman, Alexander: „Our Sixth Birthday“, in: *Mother Earth*, 6. Jahr, 1. Heft, 1911, [http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist\\_Archives/goldman/ME/mev6n1.html](http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/ME/mev6n1.html) [letzter Zugriff am 26. November 2020].
- Goldman, Emma: „Preparedness, the Road to Universal Slaughter“, in: *Mother Earth*, 10. Jahr, 10. Heft, 1915. <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-preparedness-the-road-to-universal-slaughter> [letzter Zugriff am 25. August 2019].
- Goldman, Emma: „The Boylsheviki Spirit and History“, in: *Mother Earth Bulletin*, 2. November 1917. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebv1n2.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebv1n2.html) [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].
- Goldman, Emma: *The Crushing of the Russian Revolution*, London 1922.
- Goldman, Emma: „The Great Hope“, in: *Mother Earth Bulletin*, 4. Januar 1918. [http://www.dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebulv1n4.html](http://www.dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebulv1n4.html) [letzter Zugriff am 20. Oktober 2020].
- Goldman, Emma: „The New Woman“, in: *Free Society*, 13. Februar 1898, 2, in: Falk, Candace et al. (Hg.): Emma Goldman. A Documentary History of the American Years, Bd. 1: Made for America, 1890–1901, Urbana/Chicago, IL 2008, 322–323.

- Goldman, Emma: „There Is No Communism in Russia“ (1935), <https://theanarchistlibrary.org/library/emma-goldman-there-is-no-communism-in-russia>. [letzter Zugriff am 20. Mai 2020].
- Goldman, Emma: „The Russian Revolution“, in: *Mother Earth Bulletin*, 1. Jahr, 3. Heft, 1917. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/ME/mebulv1n3.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/ME/mebulv1n3.html) [letzter Zugriff am 11. November 2017].
- Goldman, Emma: *The Social Significance of Modern Drama*, Boston, MA 1914.
- Goldman, Emma: *The Truth About the Bolsheviki*, New York 1918. [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/truthaboutbol.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/truthaboutbol.html) [letzter Zugriff am 30. Oktober 2017].
- Goldman, Emma: „Tragedy of Women’s Emancipation“, in: *Mother Earth*, 1. Jahr, 1. Heft, 1906, 9–17. [http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist\\_Archives/goldman/ME/mev1n1.html#tra](http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/ME/mev1n1.html#tra) [letzter Zugriff am 17. Oktober 2019].
- Goldman, Emma: *Trotsky Protests Too Much*, Glasgow 1938.
- Goldman, Emma: „What I Believe“, in: *New York World*, 19. Juli 1908, [http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist\\_archives/goldman/whatibelieve.html](http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/goldman/whatibelieve.html) [letzter Zugriff am 12. November 2017].
- Goldman, Emma: „What Is There in Anarchy for Woman?“, in: *St. Louis Post-Dispatch Sunday Magazine*, 14. Oktober 1897, 9, in: Falk, Candace et al. (Hg.): *Emma Goldman. A Documentary History of the American Years*, Bd. 1: *Made for America, 1890–1901*, Urbana/Chicago, IL 2008, 289–292.
- Goldstone, Claire: *The Struggle for America’s Promise. Equal Opportunity at the Dawn of Corporate Capital*, Jackson, MS 2014.
- Gordon, Uri: „Revolution“, in: Franks, Benjamin; Jun, Nathan; Williams, Leonard (Hg.): *Anarchism. A Conceptual Approach*, London/New York 2018, 86–97.
- Gornick, Vivian: *Emma Goldman. Revolution as a Way of Life*, New Haven, CT 2011.
- Goyens, Tom: *Beer and Revolution. The German Anarchist Movement in New York City, 1880–1914*, Urbana, IL 2014.
- Goyens, Tom: „Johann Most and the German Anarchists“, in: ders: (Hg.): *Radical Gotham. Anarchism in New York City from Schwab’s Saloon to Occupy Wall Street*, Urbana, IL 2017, 12–32.
- Grosser, Philip: *Uncle Sam’s Devil’s Island. Experiences of a Conscientious Objector in America during the World War*, Boston, MA 1933.

- Gurstein, Rochelle: „Emma Goldman and the Tragedy of Modern Love“, in: *Salmagundi*, 38. Jahr, 135/136. Heft, 2002, 67–89.
- Guttmann, Allen: „Jewish Radicals, Jewish Writers“, in: *The American Scholar*, 32. Jahr, 4. Heft, 1963, 563–575.
- Haaland, Bonnie: *Emma Goldman. Sexuality and the Impurity of the State*, Montréal/New York/London 1993.
- Haffner, Sebastian: *Die verratene Revolution. Deutschland 1918/19*, Bern 1969.
- Häfner, Lutz: „Nur im Kampf wirst Du Dein Recht erlangen! Sozialisten-Revolutionäre (Maximalisten) und Linke Sozialisten-Revolutionäre in der russischen Revolution 1917/18. Ideologische Grundlagen, Organisation und Handeln“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, 100–127.
- Hemmings, Clare: *Considering Emma Goldman: Feminist Political Ambivalence and the Imaginative Archive*, Durham, NC/London 2018.
- Hemmings, Clare: „In the Mood for Revolution. Emma Goldman’s Passion“, in: *New Literary History*, 43. Jahr, 3. Heft, 2012, 527–545.
- Hemmings, Clare: „Sexual Freedom and the Promise of Revolution. Emma Goldman’s Passion“, in: *Feminist Review*, 106. Jahr, 2014, 43–59.
- Hennes, Michael: „Der neue Militärisch-Industrielle Komplex in den USA“, In: *APuZ*, Heft 46, 2003, 41–46.
- Herwig, Holger H.: „One Hell of a Business! The Genesis of the Military-Industrial Complex in the United States“, in: Kollmer, Dieter H. (Hg.): *Militärisch-Industrieller Komplex? Rüstung in Europa und Nordamerika nach dem Zweiten Weltkrieg*. Freiburg i. Br. et al. 2015, 29–48.
- Herzog, Don: „Romantic Anarchism and Pedestrian Liberalism“, in: *Political Theory*, 35. Jahr, 3. Heft, 2007, 313–333.
- Hester, Torrie: *Deportation. The Origins of U. S. Policy*, Philadelphia 2017.
- Ishill, Joseph: *Emma Goldman. A Challenging Rebel*, Berkeley Heights, NJ 1957.
- Jacob, Frank: 1917. *Die korrumpierte Revolution*, Marburg 2020.
- Jacob, Frank: „An Anarchist Revolution? Emma Goldman as an Intellectual Revolutionary“, in: *Journal for the Study of Radicalism*, 15. Jahr, 2. Heft, 2021 (im Erscheinen).
- Jacob, Frank: „Anarchismus, Ehe und Sex. Emma Goldman als Anarcha-Feministin“, in: Streichhahn, Vincent; Jacob, Frank (Hg.): *Geschlecht und*

- Klassenkampf. Die „Frauenfrage“ aus deutscher und internationaler Perspektive im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 2020, 202–221.
- Jacob, Frank: „Anarchistische Imperialismuskritik und staatliche Repression. Emma Goldman, Alexander Berkman und die Kritik an der politischen Ökonomie des Ersten Weltkrieges in den USA, 1917–1919“, in: *PROKLA*, 201. Heft, 2020, 681–695.
- Jacob, Frank: „Der Anarchismus und die Russische Revolution. Emma Goldman und Alexander Berkman im Kampf gegen den Bolschewismus“, in: *Ne znam: Zeitschrift für Anarchismusforschung*, 7. Heft, 2018, 3–66.
- Jacob, Frank; Altieri, Riccardo (Hg.): Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917. Zwischen utopischen Träumen und erschütterter Ablehnung, Berlin 2019.
- Jacob, Frank; Altieri, Riccardo: „Einleitung. Der Erste Weltkrieg, Geschichtsrevisionismus und der „Sündenfall“ der deutschen Sozialdemokratie“, in: dies. (Hg.): *Krieg und Frieden im Spiegel des Sozialismus, 1914–1918*, Berlin 2018, 9–29.
- Jacob, Frank: *Emma Goldman and the Russian Revolution. From Admiration to Frustration*, Berlin 2020.
- Jacob, Frank: *Emma Goldman. Ein Leben für die Freiheit*, Leipzig 2021.
- Jacob, Frank: „Emma Goldmans Blick auf Bolschewismus, Faschismus und Nationalsozialismus: Eine anarchistische Perspektive auf den Totalitarismus der 1920er- und 1930er-Jahre“, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 68. Jahr, 10. Heft, 2019, 833–847.
- Jacob, Frank (Hg.): *Engels @ 200. Reading Friedrich Engels in the 21st Century*. Marburg 2020.
- Jacob, Frank: „Friedrich Engels and Revolution Theory. The Legacy of a Revolutionary Life“, in: ders. (Hg.) *Engels @ 200. Reading Friedrich Engels in the 21st Century*, Marburg 2020, 49–90.
- Jacob, Frank: „From Aspiration to Frustration. Emma Goldman’s Perception of the Russian Revolution“, in: *American Communist History*, 17. Jahr, 2. Heft, 2018, 185–199.
- Jacob, Frank; Kunze, Sebastian (Hg.): *Jewish Radicalisms. Historical Perspectives on a Phenomenon of Global Modernity*, Berlin 2020.
- Jacob, Frank; Altieri, Riccardo (Hg.): *Krieg und Frieden im Spiegel des Sozialismus 1914–1918*, Berlin 2018.

- Jacob, Frank: „Lokale Perspektiven auf den Beginn der Weimarer Republik: Revolution und Rätezeit 1918/1919 in Unterfranken“, in: *ZfG*, 67. Jahr, 10. Heft, 2019, 831–844.
- Jacob, Frank: „Radical Trinity. Anarchist, Jew, New Yorker?“, in: ders.; Kunze, Sebastian (Hg.) *Jewish Radicalisms. Historical Perspectives on a Phenomenon of Global Modernity*, Berlin 2020, 153–180.
- Jacob, Frank: „Revolution und Weltgeschichte“, in: ders.; Altieri, Riccardo (Hg.): *Revolution. Beiträge zu einem historischen Phänomen der globalen Moderne*, Berlin 2019, 11–40.
- Jacob, Frank: *Rosa Luxemburg. Living and Thinking the Revolution*, Marburg 2021.
- Jacob, Frank: *The Radicalization of European Jews in the US Metropolis. Transatlantic Jewish Anarchism in New York City at the Turn of the 20th Century*, Berlin 2022.
- Jacob, Frank: *The Russo-Japanese War and Its Shaping of the Twentieth Century*, London/New York 2018.
- Jacob, Frank: „The Semiotic Construction of Judeo-Bolshevism in Germany, 1918–1933“, in: ders. (Hg.): *War and Semiotics. Signs, Communication Systems, and the Preparation, Legitimization, and Commemoration of Collective Mass Violence*, London 2020, 106–127.
- Jacob, Frank; Keßler, Mario (Hg.): *Transatlantic Radicalism. Socialist and Anarchist Exchanges in the 19th and 20th Centuries*, Liverpool 2021.
- Jacob, Frank: „Transatlantic Workers’ Solidarity. The Kuzbas Autonomous Industrial Colony (1920–1926)“, in: ders.; Keßler, Mario (Hg.): *Socialist and Anarchist Exchanges in the 19th and 20th Centuries*, Liverpool 2021, 151–169.
- Jones, Mark: *Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik*, Berlin 2017.
- Kampmark, Binoy: „Science and War. Remembering the Military Industrial Complex“, in: *New Zealand International Review*, 36. Jahr, 4. Heft, 2016, 11–14.
- Kellermann, Philippe: „Die Stellungnahmen des deutschen Anarchismus und Anarchosyndikalismus zu russischer Revolution und Bolschewismus im Jahr 1919“, in: ders. (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 316–352.

- Kellermann, Philippe: Propaganda der Tat. Standpunkte und Debatten (1877–1929), Münster 2016.
- Kellermann, Philippe: „Vorwort“, in: ders. (Hg.): Anarchismus und russische Revolution, Berlin 2017, 7–10.
- Kellermann, Philippe: „Zur Wahrnehmung der Oktoberrevolution und des Bolschewismus im Internationalen Anarchismus 1917 bis 1923“, in: Jünke, Christoph; Hüttner, Bernd (Hg.): Roter Oktober 1917. Beiträge zur Geschichte der Russischen Revolution, Berlin 2017, 22–29.
- Kennan, George: Siberia and the Exile System, 2 Bde., New York 1891.
- Kennedy, David M.: Over Here. The First World War and American Society, Oxford/New York 2004 (25th Anniversary Edition).
- Kennedy, Ross A.: „Woodrow Wilson, World War I, and an American Conception of National Security“, in: *Diplomatic History*, 25. Jahr, 1. Heft, 2001, 1–31.
- Kennedy, Sinclair: An Open Letter to Howard E. Coffin, Esq., Advisory Commission of the Council of National Defense, Brookline, MA 1917.
- Kensinger, Loretta: „Radical Lessons. Thoughts on Emma Goldman, Chaos, Grief, and Political Violence Post–9/11/01“, in: *Feminist Teacher*, 20. Jahr, 1. Heft, 2009, 50–70.
- Koistinen, Paul A. C.: „The ‚Industrial-Military Complex‘ in Historical Perspective. World War I.“, in: *The Business History Review*, 41. Jahr, 4. Heft, 1967, 378–403.
- Kowal, Donna M.: „Anarcha-Feminism“, in: Levy, Carl; Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 265–279.
- Kowal, Donna M.: *Tongue of Fire. Emma Goldman, Public Womanhood, and the Sex Question*, Albany, NY 2016.
- Kraut, Julia Rose: „Global Anti-Anarchism. The Origins of Ideological Deportation and the Suppression of Expression“, in: *Indiana Journal of Global Legal Studies*, 19. Jahr, 1. Heft, 2012, 169–193.
- Lässig, Simone; Steinberg, Swen: „Knowledge on the Move. New Approaches toward a History of Migrant Knowledge“, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 43. Jahr, 3. Heft, 2017, 313–346.
- Leggett, George: *The Cheka. Lenin’s Political Police: Lenin’s Political Police*, Oxford 1986.

- Lehnert, Detlef; Morina, Christina (Hg.): Friedrich Engels und die Sozialdemokratie. Werke und Wirkungen eines Europäers, Berlin 2020.
- Levy, Carl: „Anarchism and Cosmopolitanism“, Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 125–148.
- Levy, Carl; Adams, Matthew S.: „Introduction“, in: dies. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 1–23.
- Luxemburg, Rosa: *Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus*, Berlin 1913.
- Luxemburg, Rosa: *Zur russischen Revolution (1918)*, in: Rosa Luxemburg, *Gesammelte Werke*, Bd. 4, 6. überarbeitete Auflage, Berlin 2000, 332–362 <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1918/russrev/> [letzter Zugriff am 23. September 2020].
- Lynskey, Bill: „‘I Shall Speak in Philadelphia’. Emma Goldman and the Free Speech League“, in: *The Pennsylvania Magazine of History and Biography*, 133. Jahr, 2. Heft, 2009, 167–202.
- Marriner, Gerald L.: „The Feminist Revolt. The Emergence of the New Woman in the Early Twentieth Century“, in: *Humboldt Journal of Social Relations*, 1, Jahr, 2. Heft, 1974, 127–134.
- Marso, Lori Jo: „A Feminist Search for Love. Emma Goldman on the Politics of Marriage, Love, Sexuality, and the Feminine“, in: Weiss, Penny A.; Kensinger, Loretta (Hg.): *Feminist Interpretations of Emma Goldman*, University Park, PA 2007, 71–89.
- Mawdsley, Evan: „The Baltic Fleet and the Kronstadt Mutiny“, in: *Soviet Studies*, 24. Jahr, 4. Heft, 1973, 506–521.
- McKinley, Blaine: „Anarchist Jeremiads. American Anarchists and American History“, in: *The Journal of American Culture*, 6. Jahr, 2. Heft, 1983, 75–84.
- McKinley, Blaine: „‘The Quagmires of Necessity’. American Anarchists and Dilemmas of Vocation“, in: *American Quarterly*, 34. Jahr, 5. Heft, 1982, 503–523.
- McKinley, C. Alexander: „The French Revolution and 1848“, in: Levy, Carl; Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 307–324.
- McKnight Nichols, Christopher: „Rethinking Randolph Bourne’s Trans-National America. How World War I Created an Isolationist Antiwar Plural-

- ism“, in: *The Journal of the Gilded Age and Progressive Era*, 8. Jahr, 2. Heft, 2009, 217–257.
- Miller, Sally M.: *From Prairie to Prison. The Life of Social Activist Kate Richards O’Hare*, Columbia, MO 1993.
- Miller, Scott: *The President and the Assassin. McKinley, Terror, and Emire at the Dawn of the American Century*, New York 2011.
- Monk, Craig: „Emma Goldman, Mother Earth, and the Little Magazine Impulse in Modern America“, in: Fainsod Cane, Aleta, Alves, Susan (Hg.): „The Only Efficient Instrument“. *American Women Writers and the Periodical, 1837–1916*, Iowa City 2001, 113–125.
- Morton, Marian J.: *Emma Goldman and the American Left. „Nowhere at Home“*, New York 1992.
- Nedava, Joseph: „Abba Gordin. A Portait of a Jewish Anarchist“, in: *Soviet Jewish Affairs*, 4. Jahr, 2. Heft, 1974, 73–79.
- Nicholas, Lucy: „Gender and Sexuality“, in: Levy, Carl; Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 603–621.
- Nitti, Francesco: *Bolshevism, Fascism and Democracy*, London 1927.
- Perlo-Freeman, Sam; Sköns, Elisabeth: „The Private Military Services Industry“, in: *SIPRI Insights on Peace and Security* 1. Heft, 2008, 1–18.
- Pestaña, Ángel: *Soixante-dix jours en Russie et autres textes 1921–1924*, Toulouse 2020.
- Porter, David: „Introduction. Emma Goldman’s Life and Involvement with Spain“, in: ders. (Hg.): *Vision on Fire. Emma Goldman on the Spanish Revolution*, New Paltz, NY 31985, 1–24.
- Porter, David (Hg.): *Vision on Fire. Emma Goldman on the Spanish Revolution*, New Paltz, NY 31985.
- Portmann, Werner: „Leninistische Bluttransfusion für anarchistische Adern. Die Wirkung der ‚Oktoberrevolution‘ auf den Anarchismus in der Schweiz“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 288–315.
- Pribanic-Smith, Erika J.; Schroeder, Jared: *Emma Goldman’s No-Conscription League and the First Amendment*, New York 2019.
- Rabin, Shari: „The Advent of a Western Jewess’. Rachel Frank and Jewish Female Celebrity in 1890s America“, in: *Nashim. A Journal of Jewish Women’s Studies & Gender Issues*, 14. Jahr, 22. Heft, 2011, 111–135.

- Ray, Robin Hazard: „No License to Serve. Prohibition, Anarchists, and the Italian-American Widows of Barre, Vermont, 1900-1920“, in: *Italian Americana*, 29. Jahr, 1. Heft, 2011, 5–22.
- Rancière, Jacques: *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Berlin 2018.
- Reed, John: *Ten Days that Shook the World*, New York 1919.
- Reichert, William O.: „Toward a New Understanding of Anarchism“, in: *The Western Political Quarterly*, 20. Jahr, 4. Heft, 1967, 856–865.
- Rich, Andrea; Smith, Arthur L.: *Rhetoric of Revolution*, Durham, NC 1979.
- Rocker, Rudolf: „Zum Geleit“, in: Goldman, Emma: *Die Ursachen des Niederganges der russischen Revolution*, Berlin 1922, 3–8.
- Rublew, Dmitri: „Die politische Position der Anarchisten in der russischen Revolution 1917–1918“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 11–66.
- Rublew, Dmitri: „Lew Fischelew (Maxim Rajewskij). Die Biografie und Ideen eines vergessenen Theoretikers des russischen Anarchismus des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts“, in: *Ne znam. Zeitschrift für Anarchismusforschung*, 6. Heft, 2017, 3–29.
- Rürup, Reinhard: *Revolution und Demokratiegründung*, hg. v. Peter Brandt und Detlef Lehnert, Göttingen 2020.
- Russell, Bertrand: *The Practice and Theory of Bolshevism*, London 1920.
- Ryan, James: *Lenin's Terror. The Ideological Origins of Early Soviet State Violence*, London 2012.
- Schmeitzner, Mike: „Lenin und die Diktatur des Proletariats. Begriff, Konzeption, Ermöglichung“, in: *Totalitarismus und Demokratie*, 14. Jahr, 1. Heft, 2017, 17–69.
- Schmitz, Walter; Vollnhals, Clemens (Hg.): *Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur. Kultur und antidemokratische Politik in Deutschland*, Dresden 2006.
- Schubin, Alexander: „Die Machno-Bewegung und der Anarchismus“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 67–99.
- Schütrumpf, Jörn (Hg.): *Diktatur statt Sozialismus: die russische Revolution und die deutsche Linke 1917/18*, Berlin 2017.
- Shantz, Jeffrey; Williams, Dana M.: *Anarchy and Society. Reflections on Anarchist Sociology*, Leiden 2013.

- Shatz, Marshall S.: „Review.Wexler, Emma Goldman in Exile“, in: *The Jewish Quarterly Review*, 83. Jahr, Heft 3–4, 1993, 458–460.
- Shulman, Alix Kates: „Biographical Introduction“, in: dies. (Hg.): *Red Emma Speaks. Selected Writings and Speeches by Emma Goldman*, New York <sup>3</sup>1998 [1972], 20–40.
- Shulman, Alix Kates (Hg.): *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader*, New York <sup>2</sup>1982.
- Shulman, Alix: *To the Barricades. The Anarchist Life of Emma Goldman*, New York 1971.
- Solomon, Martha: *Emma Goldman*, Boston 1987.
- Sorin, Gerald: *The Prophetic Minority. American Jewish Immigrant Radicals, 1880–1920*, Bloomington 1985.
- Souchy, Augustin: *Erich Mühsam. Sein Leben, sein Werk, sein Martyrium*, Grafenau 1984.
- Souchy, Augustin: *Vorsicht Anarchist! Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen*, Reutlingen 1982.
- Sternhell, Zeev unter Mitarbeit von Sznajder, Mario; Ashéri, Maia: *The Birth of Fascist Ideology: From Cultural Rebellion to Political Revolution*, Princeton 1996.
- Stoenescu, Richard: *Syndikalismus in Deutschland und den USA, 1897–1937*, Berlin 2021.
- Tierney, John J. Jr.: „For America ‚The War to End War‘ Was Just the Beginning“, in: *The Brown Journal of World Affairs*, 21. Jahr, 1. Heft, 2014, 219–229.
- Tosstorff, Reiner: „Die Syndikalisten und die Oktoberrevolution“, in: Kellermann, Philippe (Hg.): *Anarchismus und russische Revolution*, Berlin 2017, 166–186.
- Trades Union Congress: *Report of the British Labour Delegation to Russia 1920*, London 1920.
- Türk, Lilian: *Religiöser Nonkonformismus und Radikale Yidishkayt. Abba Gordin (1887–1964) und die Prozesse der Gemeinschaftsbildung in der jiddisch-anarchistischen Wochenschrift Fraye Arbeter Shtime 1937–1945*, Dissertation MLU, Halle 2015.
- Vaksberg, Arkadi: *Hôtel Lux. Les Partis frères au service de l’Internationale communiste*, Paris 1993.

- von Mohrenschildt, Dimitri: „The Early American Observers of the Russian Revolution, 1917–1921“, in: *The Russian Review*, 3. Jahr, 1. Heft, 1943, 64–74.
- Wehling, Jason: „Anarchy in Interpretation. The Life of Emma Goldman“, in: Weiss, Penny A.; Kensinger, Loretta (Hg.): *Feminist Interpretations of Emma Goldman*, University Park, PA 2007, 19–37.
- Wexler, Alice: *Emma Goldman. An Intimate Life*, New York 1984.
- Wexler, Alice: *Emma Goldman in Exile. From the Russian Revolution to the Spanish Civil War*, Boston 1989.
- Williams, Dana M.: „Tactics. Conceptions of Social Change, Revolution, and Anarchist Organisation“, in: Levy, Carl; Adams, Matthew S. (Hg.): *The Palgrave Handbook of Anarchism*, Cham 2019, 107–123.
- Wilson, Ross J.: *New York and the First World War. Shaping an American City*. New York 2016.
- Wilson, Woodrow: „Address in Pittsburgh“, 19. Januar 1916, in: Link, Arthur S. et al. (Hg.): *The Papers of Woodrow Wilson*, Princeton 1966–1994, Bd. 36, 39.
- Wilson, Woodrow: „A Colloquy with a Group of Antipreparedness Leaders“, 8. Mai 1916, in: Link, Arthur S. et al. (Hg.): *The Papers of Woodrow Wilson*. Princeton 1966–1994, Bd. 37, 214f.
- Wolfe, Robert: *Remember to Dream. A History of Jewish Radicalism*, New York 1994.
- Wörle, Johannes: „Die Avantgarde als Keimzelle der Revolution. Vladimir I. Lenin“, in: Straßner, Alexander (Hg.): *Sozialrevolutionärer Terrorismus. Theorie, Ideologie, Fallbeispiele, Zukunftsszenarien*, Wiesbaden 2009, 77–85.
- Zimmer, Kenyon: *Immigrants against the State. Yiddish and Italian Anarchism in America*, Urbana, IL 2015.
- Zimmer, Kenyon: „Saul Yanovsky and Yiddish Anarchism on the Lower East Side“, in: Goyens, Tom (Hg.): *Radical Gotham. Anarchism in New York City from Schwab's Saloon to Occupy Wall Street*. Urbana, IL 2017, 33–53.

